Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neusinger, Johann L.

Johann Leonhard Neusingers, Kandidat des heil. Predigtamtes, kurze Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsre Zeiten für die Jugend

Bd.: 3. (1787). - 276 S.

Nürnberg 1787

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1595(1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096346-6
VD18 80105513-001

Johann Leonhard Reusingers,

Kandidat des heil. Predigtamtes,

kurze

Geschichte

von

Erschaffung der Welt

bis

auf unsre Zeiten

für

die Jugend.

Drittes Bändchen

welches die Geschichte von Dänemark, Norwegen, Schweden, Preussen, Polen, Rusland, Ungarn, des morgenländischen Kaiserthums, der Türken, von Arabien, Persien, Mogolistan, Tschina und Japan enthält.

Nürnberg,

zu finden bei Gustav Philipp Jakob Bieling

1787.

Vorbericht.

Wenn die Jugend einen richtigen Begrif von der Geschichte der Staaten und Völker bekommen soll, so muß man notwendig die Erdbeschreibung damit verbinden. Es würde daher sehr fehlerhaft seyn, wenn man iungen Leuten blos sagte, daß die Hunnen aus Asien gekommen sind, und sich in den heutigen Ungarn niedergelassen haben; sondern man muß ihnen auch auf der Karte dieses Welttheils die Gegend zeigen, wo sie zuerst (so weit wir das aus der Geschichte wissen) gewohnt haben, auf welchem Weg sie nach Europa möchten gekommen seyn, wo sie ihre Wohnsize zuerst aufschlugen, und wie sie ihre Herrschaft nach und nach über andere Länder ausbreiteten.

Da aber in der Geschichte einige Staaten vorkommen, welche vor Zeiten engere oder weitere Gränzen hatten, so ist es sehr nöthig, daß man auch die alte und mittlere Geographie damit verbinde und ihnen entweder auf einer neuen Karte, oder besser auf den Köhlerischen, die ehemalige Lage derselben zeige. So hatte zum Beispiel Teutschland in ältern Zeiten engere Gränzen gegen Westen, da es nur bis an den Rhein gieng; ausgedehntere aber gegen Osten, indem es sich bis an die Weichsel erstrekte.

Da verschiedene Reiche ehehin von andern Völkern beherrscht wurden, wie Gallien und Spanien ꝛc. von den Celten; einige andere Namen führten, wie Polen, das Sarmatien hies; und andere aus verschiedenen kleinen Königreichen entstanden sind, wie Spanien aus Leon, Navarra und Aragonien, und das Königreich Ungarn aus einem Stük von Pannonien und Dazien: so sage man es nicht allein, sondern zeige es ihnen ebenfalls auf einer Karte.

Es würde auch von sehr grosem Nutzen seyn, wenn man der Jugend auf der Karte alle Oerter, wo wichtige Belagerungen oder Treffen vorgefallen sind, wo Friedensunterhandlungen gepflogen wurden, und wo sich andere grose Begebenheiten zutrugen, aufsuchen ließe, weil sie sich durch Hülfe des einen, desto leichter an das andere wieder erinnern.

Man könnte auch, so oft man einen neuen Staat mit der Jugend anfängt, oder auch wenn man ihn geendiget hat, ihr eine kurze Beschreibung von den natürlichen Reichthümern desselben, von den Künsten, Manufakturen, Sitten und Gebräuchen der ehemaligen und iezigen Einwohner machen, und ihr zeigen, in wie fern sie Aehnlichkeit mit andern Nazionen haben, oder durch was sie sich von ihnen unterscheiden. —

Da die Geschichte von Preussen schon abgedrukt war, als Friederich der Zweyte den 17 August 1786 starb, so konnte sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm der Zweyte, nicht mehr angeführt werden. Wilhelm trat an dem nemlichen Tag die Regierung an, traf bald darauf sehr gute Einrichtungen, theilte viele Gnadenbezeigungen aus und wird von seinen Unterthanen geliebt. Er ist geboren den 25sten Sept. 1744 und vermählte sich 1769 mit Friederika Louisa, Prinzessin von Hessendarmstadt. Der Kronprinz Friederich Wilhelm ist den 3ten Aug. 1770 geboren. Preussen hoft, daß die Handlung, welcher der König grösere Freiheiten zu ertheilen versprach, besser aufblühen werde. Er hat auch schon Vorschläge von der Kaufmannschaft angenommen, und auch selbst einige Plane entworfen, wie die schädlichen Monopolien aufgehoben und dem Schleichhandel am besten könnte gesteuert werden.

Geschich-

Geschichte von Dänemark.

Dänemark gränzt gegen Süden an Teutschland und ist auf den übrigen Seiten vom Meer umgeben. Es gehören auch einige Inseln dazu, unter welchen Seeland und Fünen die grösten sind.

Die ältesten Einwohner dieser Länder waren von dem nemlichen Völkerstamm, von dem die Teutschen sind. Sie hiessen Jüten, Teutonen, Cimberer, Normänner und Dänen. Die Cimberer und Teutonen, welche sich neue Wohnpläze aufsuchten, drangen 3890 in Italien ein, und erhielten einige Siege über die Römer. Endlich wurden sie von Marius geschlagen und verloren in einer Schlacht 200,000 Mann. Es geriethen auch 90,000 in die Gefangenschaft der Römer. Doch war ihre Anzahl noch so groß, daß sie ihren Feinden die Spize bieten konnten. Es kam daher abermal zu einem Treffen, in welchem sie eine grose Niederlage erlitten, und 60,000 gefangen wurden. Nun zogen sie sich nach Gallien zurük. Die Weiber, welche im Lager waren, vertheidigten sich muthig gegen die Römer, und brachten sich endlich, damit sie nicht in die Sklaverei geriethen, selbst um. (s. I. Th. S. 23. folg.)

3890

Othin

150 Hierauf soll Othin, ungefähr 150 Jahre nach Christi Geburt, nachdem er die Longobarden, Sueven und Sachsen bezwungen, mit seinen Gothen einen Zug nach Dännemark unternommen und die Dänen und Schweden besiegt haben. Er führte eine neue Religion ein, gab gute Geseze und regierte sehr glüklich. Damit er seine Unterthanen recht kriegerisch und tapfer machen möchte, so versprach er den Helden grose Glükseligkeit nach dem Tod. Wallhalla war der Ort, wo sie aus den Hirnschädeln ihrer Feinde schäumendes Bier trinken würden. Er theilte seine Staaten unter seine Söhne, Anverwandten und Helden. Sein Sohn Skiold ist der Stifter des Skioldungischen Königsstamms, welcher erst 1375 gänzlich erlosch.

449 Nun giengen auch die Jüten mit den Angeln und Sachsen, unter Kaiser Valentinians III. Regierung, 449 nach Südbritanien (England), und stifteten daselbst einige Reiche. Die Jüten lies-
787 sen sich in der Landschaft Kent nieder. Nachher fiengen die Dänen an, auf der See herumzuschweifen, nahmen Schiffe weg und plünderten und verheerten die Seeküsten von England, Frankreich und Teutschland. Endlich liessen sie sich 787 in Northumberland nieder und stritten gegen die Angelsachsen. (s. 2 Th. S. 130.)

808 Kaiser Karl der Grose nahm einen Feldzug gegen sie vor und that ihren Verwüstungen Einhalt. Sie warfen daher 808 zwischen dem Fluß Trenn und Gottorp einen Wall auf, damit er nicht tiefer eindringen möchte. Obgleich der Erzbischof

Ans-

Ansgar von Bremen und Hamburg 822 das Christenthum unter ihnen predigte, so blieben sie doch immer ihrer herumschweifenden Lebensart getreu. König Godfried verheerte mit einem Haufen Normännern (Dänen und Norwegern) die Küste von Friesland. Obgleich Kaiser Karl der Dike einige Vortheile über sie gewann, so machte er doch mit ihnen Frieden, weil Godfried sich erbot, ein Christ zu werden, und trat ihnen 883 ein Stük von Friesland ab.

Allein diese Bereitwilligkeit machte diese Eben- 887
theurer nur noch kühner, und reizte mehrere ihrer Landsleute, ihr Glük zu suchen. Sie drangen daher in Frankreich ein, belagerten Karln in Paris und brachten es dahin, daß er ihnen ein Stük Land abtretten muste, welches von ihnen den Namen der Normandie bekam. Sie empfiengen noch überdies von ihm einen Tribut von 700 Pfund Silber.

Allein der teutsche Kaiser Arnulph war glük- 931
licher gegen sie. Er schlug sie zurük, da sie wieder in Teutschland einbrechen wollten. Sie ermannten sich zwar wieder und giengen unter ihrem König Gorm gegen die Holsteiner zu Feld, und besiegten sie. Nun rükten sie in Sachsen ein, und richteten mit Hülfe der Slaven (Wenden) grose Verwüstungen an. Aber Kaiser Heinrich der Finkler bezwang ihn 931 und nahm ihm nicht allein Holstein, sondern auch Schleswig ab.

Harald.

Dieser suchte, wie sein Vater, sein Reich, zu 948
vergrössern und machte in Pommern und Schleswig Eroberungen. Nun rükte Kaiser Otto I. ge-

gen ihn 948, überwand ihn, nahm ihm alles wieder ab, und machte Dänemark zu einem Lehn des teutschen Reichs. Harald muste auch auf Befehl des Kaisers die christliche Religion annehmen, (siehe 2ten Theil Seite 186.) damit aber aber war Sueno unzufrieden und stürzte seinen Vater vom Thron.

Sueno

985 So bald er den Thron bestiegen hatte, verläugnete er das Christenthum wieder und viele Dänen folgten seinem Beispiel. Er eroberte einen Theil von Norwegen, nahm zum öftern Züge nach England vor, verheerte es und zwang die Engländer, daß sie den Frieden mit grosen Geldsummen erkaufen musten. Weil aber diese die Dänen und Normänner, welche sich unter ihnen niedergelassen hatten, ermordeten, so schifte Sueno 1014 abermal nach England, und machte ansehnliche Eroberungen.

Knud der Grose

1014 folgte seinem Vater in der Regierung und sezte den Krieg, welchen dieser angefangen hatte, glüklich fort. Er besiegte den König Edmund von England, (siehe 2ten Theil Seite 133.) nahm die christliche Religion an, damit er sich bei seinen neuen Unterthanen desto beliebter machen möchte, und führte sie auch in Dänemark ein. Er lies auch Klöster bauen, stiftete Bisthümer und beschenkte sie reichlich. Er eroberte auch den Rest von Norwegen und ein Stük von Schweden. Weil er auch seine Unterthanen gesitteter machen wollte, so schränkte er ihre ausschweifende Liebe zur Seeräuberei ein, gab gute Geseze und lies seinen alten und neuen Unterthanen

thanen gleiches Recht wiederfahren. Er wurde auch von dem Kaiser **Konrad II**, welchen er zu **Rom** hatte kennen lernen, 1035 mit dem Herzogthum **Schleswig** belehnt. Kurz vor seinem Tod aber verlor er Norwegen. **Knud** starb 1036. Seine Söhne, welchen es an Einsichten fehlte, das Reich ihres Vaters zu beherrschen, verloren alle seine Eroberungen wieder, und **Dänemark** selbst gerieth in grose Unruhen.

Waldemar I.

Dieser dämpfte die Unruhen, ris das Reich aus 1157
seiner Ohnmacht, und munterte den Eroberungsgeist seiner Unterthanen wieder auf. Er vereinigte sich mit **Heinrich** dem **Löwen**, dem Herzog von **Sachsen**, gegen die **Slaven**, und nahm ihnen **Meklenburg**, **Pommern** und die Insel **Rügen** ab. Hierauf nahm er mit Bewilligung des Kaisers **Friedrichs** I. den Titel eines **Königs** der **Wenden** an und erkannte den Kaiser und das Reich für seinen Lehnsherrn. Er rüstete auch Schiffe aus und steuerte der Seeräuberei, welche die **Wenden** auf der **Ostsee** trieben, und suchte auch das **Christenthum** in den eroberten Staaten einzuführen.

Knud IV.

Er sezte den Krieg gegen die **Wenden** fort, 1182
eroberte ganz **Holstein**, und zwang die **slavischen** Fürsten, daß sie ihn für ihren Lehnsherrn erkennen musten. Aber auch auf einer andern Seite suchte er sein Reich empor zu bringen, und entzog sich der Oberherrschaft der **teutschen** Kaiser. Er eroberte auch **Esthland**. Unter seiner Regierung verfeinerten

sich die Sitten der Dänen, sie fiengen an, die Wissenschaften liebzugewinnen, und die Handlung mit mehr Eifer zu treiben.

Waldemar II.

1202 Er folgte seinem Bruder Knud in der Regierung und war noch glüklicher in seinen Eroberungen. Er unterwarf sich Preussen, Kurland, Liefland und brachte die Wenden, welche sich wieder in Freiheit sezen wollten, zum Gehorsam. Er stiftete 1219 den Ritterorden von Danebroge. Allein Waldemar hatte das Unglük, daß er 1223 auf der Insel Lioe von dem Grafen von Schwerin gefangen genommen und gegen drei Jahr von den Wenden in Arrest behalten wurde. Diese bedienten sich dieser Gelegenheit und sezten sich abermal in Freiheit. Er versuchte zwar, da er 1226 wieder auf freiem Fus kam, das Verlorne wieder zu erobern, allein izt war ihm das Glük nicht mehr günstig. Er lies 1240 zu Waringborg, auf der Insel Seeland, das iütische Lowbuch verfertigen, und starb 1242. Er begieng die Unvorsichtigkeit, daß er das Reich unter seine vier Prinzen theilte, und gab dadurch zu vielen Kriegen Anlaß, welche das Land in das Verderben stürzten.

Erich der Fromme.

1242 Dieser wurde, weil er der älteste Prinz war, nach seines Vaters Verordnung König. Allein sein Bruder Abel, welcher das Herzogthum Schleswig zu seinem Antheil erhalten hatte, überzog ihn mit Krieg, lies ihn 1250 ermorden, und schwang sich auf dem Thron. Als König Abel 1252 in einer Schlacht fiel, so gelangte der dritte Prinz, Christoph,

stoph, zur Regierung. Christoph wurde mit der Geistlichkeit in grose Streitigkeiten verwikelt, weil er ihre grose Gewalt und ihr Ansehen einschränken wollte, und wurde von dem Pabst mit dem Bann belegt. Es wurde ihm daher Gift beigebracht, woran er 1256 starb. Nun bestieg sein Sohn Erich V. den Thron, führte aber eine sehr unruhige Regierung. Er wurde ebenfalls 1286 ermordet.

Erich VI.

Dieser zog die, welche an der Ermordung seines 1286
Vaters Schuld hatten, zur Strafe; weil er aber zu streng verfuhr, so entstand eine Empörung gegen ihn. Kaum war diese einigermassen gedämpft, so faste er den Entschlus, die ehemaligen Besizungen seiner Vorfahren wieder zu erobern. Dadurch schwächte er sein Reich gewaltig, und hatte noch überdies bei seinen Unternehmen kein Glük. Doch sorgte er auf einer andern Seite dadurch für die Wohlfahrt seiner Staaten, daß er die Justiz verbesserte und die Wissenschaften beförderte.

Christoph II.

Er bestieg zwar seines Vaters Thron, allein 1319
er muste so schwere Bedingungen, welche ihm die mächtigen Stände vorlegten, eingehen, daß er fast nichts, als den Namen des Königs besaß. Da er aber glaubte, daß er sich auf dem Thron befestiget hätte, so wollte er sich mit Gewalt die unumschränkte Regierung verschaffen, und gerieth mit den Ständen in Krieg, der aber so unglüklich für ihn ablief, daß er sein Ansehen und seine Länder verlor. Der Adel und die Geistlichkeit gelangten durch ihren starken

Widerstand zu einer weit grössern Macht, als sie vorher besessen hatten. Christoph starb 1333.

Waldemar III.

1340 Sieben Jahre verstrichen, ohne daß ein König regiert hatte, und das Reich lag in der grösten Zerrüttung. Endlich aber wurden die Dänen, welche sich auch von ihren Nachbarn fürchten musten, dieser Uneinigkeit müde, und wählten Waldemar III. Dieser bestrebte sich, Ruhe und Frieden wieder herzustellen, und führte die gute Ordnung wieder ein. Weil er sah, daß sein Reich sehr entkräftet war, so gab er freiwillig die entlegenen Besizungen auf, und suchte sich gegen den mächtigen Bund der Hanseestädte, welche seine Staaten anfielen, zu vertheidigen. Er löste auch vom König Magnus die Provinzen Halland, Schonen und Blekingen, welche an die Krone Schweden verpfändet waren, wieder ein. Weil er keinen Prinzen hatte, so starb mit ihm der Skioldungische Mannsstamm aus. Seine Prinzessin Margaretha aber war mit dem König Hakon VIII. von Norwegen vermählt.

Olaf I.

1375 Die Stände erwählten den Prinzen Olaf von Norwegen, Waldemars Enkel, zum König. Vier Jahre nachher, als er den Thron in Dänemark bestiegen hatte, folgte er seinem Vater Hakon in Norwegen. Weil aber auch König Magnus von Schweden keinen Erben hatte, so hatte er auch auf diese Krone Anspruch. Allein Olaf starb im 22sten Jahr seines Alters.

Mar-

Margaretha.

Nun trat Olafs Mutter die Regierung über Dänemark und Norwegen, welches von der Zeit an beständig damit vereinigt blieb, an. Die Schweden, welche mit ihrem König unzufrieden waren, wählten sie 1388 ebenfalls zur Königin. Sie gerieth daher mit dem König Johann Albrecht von Schweden in Krieg, und war so glüklich, daß sie ihn besiegte und gefangen bekam. Sie brachte es auch dahin, daß 1397 zu Calmar die Union (Vereinigung) der drei nordischen Reiche, Dänemark, Norwegen und Schweden geschlossen wurde, vermög welcher sie durch einen einzigen König sollten beherrscht werden. Doch wurde dabei festgesezt, daß iedes dieser drei Reiche seine eigenen Rechte und Geseze behalten sollte. Durch diese glükliche Vereinigung wurde aller Eifersucht, welche bisher unter diesen drei Nazionen geherrscht hatte, ein Ende gemacht. 1387

Erich.

Die Königin Margaretha hatte ihn schon zu Calmar zu ihrem Nachfolger in ihren drei Reichen erklären lassen. Er war Herzog von Pommern, und ein Sohn ihrer ältern Schwester. Nicht zufrieden mit dem Besiz dreier Kronen, wollte er sich auch die Grafen von Holstein, welche auch das Herzogthum Schleswig besassen, unterwerfen; allein er konnte es mit aller seiner Macht nicht dahin bringen, weil einige teutsche Fürsten und die Hansestädte den Grafen nachdrüklich beistanden. Dieses Unternehmen, das ihm mislang, schwächte sein Ansehen ungemein. Daher empörten sich die Schwe- 1412

den, weil ihnen die Dänen ohnedies schnöd begegneten, und die Traktaten nicht erfüllten, und fielen von ihm ab. Aber auch die Dänen und Norweger waren gegen ihn sehr aufgebracht uno entsezten ihn 1439 seiner Würde.

Christoph III.

1440 Dieser war Herzog von Baiern und ein Neffe des Königs Erich. Die Stände wählten ihn zuerst nur zum Reichsverweser, nachher aber, da die Union zu Calmar erneuert wurde, machten sie ihn zum König der drei Reiche. Er verlegte die Residenz von Rotschild nach Coppenhagen. Er führte eine sehr glükliche Regierung, und gab sich alle Mühe, die Handlung empor zu bringen. Er traf die besten Anstalten und Einrichtungen zur Wolfahrt seiner Staaten, starb aber 1448 nach einer kurzen Regierung.

Christian I.

1448 Nach Christophs Tod, mit dem auch die weibliche Linie des Skioldungischen Stamms erlosch, wählten die Stände den Grafen Christian von Oldenburg und Delmenhorst zum König, und zwar unter der Bedingung, daß er Dänemark für ein Wahlreich erkennen muste. Die Norweger entschlossen sich ebenfalls ihn 1450 für ihren König zu erkennen, aber Schweden that dieses erst 1457. Doch auch dieses war von keiner beständigen Dauer, denn sie machten sich abermal los und wählten sich einen eignen König. Auf einer andern Seite aber war Christian glüklicher, denn er brachte die Insel Gothland an Dänemark. Er erbte auch das Herzogthum Schleswig, und die Grafschaft Holstein. Doch verpfändete er die orkadischen Inseln

an Schottland. Christian stiftete 1474 den Elefantenorden und 1478 die Universität zu Coppenhagen. Er sorgte auch für die Beförderung der Handlung und Gelehrsamkeit.

Johann.

Er folgte seinem Vater in der Regierung und 1481
theilte mit seinem Bruder Friedrich die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Weil ihn die Schweden aber nicht zu ihrem König haben wollten, so muste er sich mit Gewalt der Waffen in den Besiz dieser Krone sezen. Nachdem ihm dieses Unternehmen geglükt ist, so zog er gegen die Dithmarsen, welche lange Zeit ihre Freiheit gegen die Grafen von Holstein vertheidigten, und immer im Besiz derselben blieben, zu Feld und wollte sie bezwingen. Allein seine zahlreiche Armee, welche in dem sumpfigten Land nicht gut fortkommen konnte, und zu hizig und unvorsichtig in den Feind eindrang, wurde geschlagen. Die Dithmarsen behaupteten also ihre alte Freiheit. Allein dieser Unfall zog auch ein anderes Unglük nach sich, denn die Schweden, welche ohnehin mit der dänischen Regierung unzufrieden waren, machten sich abermal los.

Christian II.

Dieser wollte auch die Krone Schwedens be- 1513
sizen, fiel mit Hülfe seiner Anhänger, welche er in diesem Reich hatte, ein, gewann ein Treffen, und wurde, weil der Reichsvorsteher Sten Sture in denselbem fiel, zum König gewählt. Aber so geschwind er dieses Reich eroberte, so bald verlor er es durch seine Grausamkeit wieder. Mitten unter den Feier-

lichkeiten lies er zu Stokholm gegen hundert Reichsräthe hinrichten. Eben dieses widerfuhr auch vielen andern vornehmen Schweden an verschiedenen Orten des Reichs, weil er glaubte, daß er diese Nazion, wenn sie ihrer Anführer beraubt wäre, desto leichter würde beherrschen können. Dieses tirannische Verfahren brachte die Schweden so sehr auf, daß sie ihm allen Gehorsam aufkündigten, und sich 1523 auf immer von der Union zu Calmar trennten. Seine Grausamkeit misfiel aber auch den Dänen und Norwegern so sehr, daß sie ihn vom Thron stiessen, und seinen Oheim, den Herzog Friedrich von Holstein und Schleswig, zum König wählten.

Friedrich I.

1523 Dieser suchte die Kirchenreformazion auf alle Weise zu befördern, und erlaubte, daß evangelische Prediger angestellt werden durften. Dadurch verlor die Klerisei, die sich sonst so viele Freiheiten gegen die Könige erlaubt hatte, viel von ihrer Gewalt. Bei allen dem aber schränkte der Adel, dem er bei seiner Thronbesteigung grose Freiheiten und Vorrechte einräumen muste, die königliche Macht sehr ein.

Die Reformazion fand so viel Beifall, daß viele Mönche freiwillig ihre Klöster verliesen. Man errichtete daher in diesen Schulen, damit die Jugend besser, als bisher geschehen war, konnte unterwiesen werden. Man übersezte auch, um die Ausbreitung der evangelischen Lehre zu beschleunigen, die Bibel in die dänische Sprache. Endlich brachte es der König 1527 auf dem Reichstag dahin, daß sie öffentlich durfte ausgeübt werden. So behutsam Friedrich zu Werk gieng, daß dieses ohne alle Ge-

waltthä-

walttätigkeit zu Stand kommen möchte, so waren doch die Katholiken mit seinem Verfahren unzufrieden, und hielten es mit dem abgesezten König Christian II. Dieser eroberte auch wirklich mit seinen Anhängern Norwegen, wurde aber endlich übermannt und muste sich ergeben. Er wurde in Verhaft genommen, darin er 26 Jahre blieb.

Christian III.

Er folgte wol seinem Vater auf dem Thron 1533
nach, allein die Katholiken und ihre Klerisei weigerten sich lange, ihn für ihren König zu erkennen. Die Stadt Lübek und die katholischen Stände wollten Christian II. wieder auf den Thron erheben und bemächtigten sich der meisten Pläze in Dänemark, weil die Flotte der Lübeker die Oberhand auf der Ostsee hatte. Der Graf Christoph von Oldenburg, welcher Befehlshaber der Flotte war, landete auf Seeland und machte schnelle Eroberungen. Diese Noth drang endlich die Dänen, daß sie Christian III, welcher bisher Herzog von Holstein und Schleswig war, zum König machten. Er grief daher den Grafen von Oldenburg 1535 bei Oxenberg auf Seland an, und schlug ihn. Hierauf entries er seinen Gegnern alle Pläze, welche sie noch in ihrer Gewalt hatten und vereinigte auch Norwegen wieder mit Dänemark. Schweden leistete ihm bei Bezwingung der Rebellen und Feinde thätige Hülfe. Nun führte er 1537 die evangelische Religion allgemein durch einen Reichsschlus zu Coppenhagen ein, und schafte die katholischen Bischöffe, welche sich ihm widersezt hatten, ab. Er theilte hierauf 1544 Schleswig und Hollstein mit seinen beiden Brüdern,

Johann und Adolph. Unter seiner Regierung fiengen die Wissenschaften an zu blühen, wozu die Reformazion viel beitrug. Dadurch, daß er die Handlungsfreiheiten, welche die Hamburger und Lübeker besessen hatten, sehr einschränkte, kam die Handlung der Dänen sehr empor.

Friedrich II.

1559 Er konnte die Regierung ohne alle Widerrede antretten. Weil die Herzogen von Holstein die schöne Landschaft der Dithmarsen stets zu besizen wünschten, aber allein nicht mächtig genug waren, die Einwohner zu bezwingen, so stand ihnen der König bei, eroberte sie, und bekam davon seinen Antheil. Nun gerieth er auch mit den Schweden in Krieg, und behauptete die Herrschaft über den Sund und den Zoll. Im Frieden zu Stettin 1570 entsagte er den Ansprüchen, welche er auf Schweden hatte; dagegen muste diese Krone auf ihre Anfoderungen auf Norwegen, die Provinzen Jemteland, Herjedalen, Schonen, Halland, Blekingen und die Insel Gothland Verzicht thun. Dänemark kam unter seiner Regierung sehr zu Kräften, die Handlung stieg, und die Wissenschaften fanden immer mehr Anhänger. Er schenkte 1575 dem berühmten Tycho de Brahe die Insel Ween im Sund, und gab ihm iährlich 3000 Gulden Gnadengehalt, damit er in seinem Reich blieb.

Christian IV.

1588 Als sein Vater starb, war er noch minderiährig und stand daher acht Jahre unter der Vormundschaft. Er war sehr gelehrt, ein Freund der Gerechtig-

rechtigkeit, that beim Antritt seiner Regierung Reisen durch seine Staaten und traf herrliche Anstalten. Er beförderte die Manufakturen und Handlung mit vielem Eifer und war der Stifter des Seewesens. Er gerieth mit Schweden 1610 in Krieg, und verlohr dadurch das Recht, von den Schiffen dieser Krone den Sundzoll zu fodern. Der dänische Befehlshaber Ove Giedde legte 1618 den Grund zur Handlnug auf der Küste Koromandel, und kaufte 1620 von dem Souba von Tanschaur das Gebiet der verwüsteten Stadt Tarangembadhi, und baute für die dänische Handlungsgesellschaft die Stadt Trankenbar und die Festung Dansborg.

Dadurch, daß er an dem dreisigiährigen Krieg 1625
Antheil nahm, schadete er seinen Staaten. Er wurde von dem niedersächsischen Kreis zum obersten Feldherrn erwählt und stritt gegen den Kaiser und die katholischen Fürsten. Allein er war unglüklich und die Kaiserlichen drangen in Jütland ein. Hierauf kam 1629 der Friede zu Lübek zu Stande, durch welchen ihm seine Länder wieder eingeräumt wurden. Weil er aber auf die Siege, welche die Schweden in Teutschland erfochten, eifersüchtig wurde, so neigte er sich auf die Seite des Kaisers. Die Schweden griefen ihn daher 1643 an und trieben ihn so in die Enge, daß er ihnen 1645 im Frieden zu Brömsebroo die Provinzen Jemteland und Herjedalen und die Inseln Gothland und Oesel abtretten muste.

Friedrich III.

Er wurde nach seines Vaters Tod von den Stän- 1648
den, die ihm aber sehr demüthigende Bedingungen

vorleg-

vorlegten, gewählt. Dadurch wurde das Ansehen des Königs sehr eingeschränkt, aber die Macht des Adels stieg. Die Dänen liessen sich auf der Küste von Guinea und auf den karaibischen Inseln 1653 nieder. Weil Friedrich einen Krieg gegen die Schweden vorhatte, so fielen diese, ehe er noch dazu gerüstet war, ein, und eroberten 1658 fast das ganze Land. Im Frieden zu Rotschild 1658 erhielt er zwar Schonen, Halland und Bleckingen wieder, muste aber Bahuslehn und Drontheim und die Inseln Huen und Bornholm an Schweden überlassen. Weil der König von Schweden argwöhnte, daß ers nicht aufrichtig meinte, und nur die Gelegenheit abpasse, um den Krieg zu erneuern, so drang er abermal ein und belagerte Coppenhagen. Als 1666 der Friede zu Coppenhagen zu Stand kam, so erhielt er zwar Drontheim und Bornholm wieder, muste aber dafür Schonen, Halland und Blekingen abtretten.

1660 Auch dem Haus Holstein-Gottorp muste er die Souverainität über Schleswig abtretten. Doch hatte er in dem nemlichen Jahr noch das Vergnügen, daß ihm die Stände von Dänemark die unumschränkte Gewalt und Erblichkeit der Krone, auf männliche und weibliche Linie ertheilten. Dieses that zuerst die Bürgerschaft und die Geistlichkeit, welche mit dem Adel, der sie verachtete, nicht zufrieden waren: allein dieser muste wider Willen einwilligen. Norwegen folgte diesem Beispiel 1661. Jezt, da er freie Gewalt in den Händen hatte, konnte er ungehindert seine Truppen vermehren, das Seewesen emporbringen, und sich gegen die Feinde in

gute Verfassung sezen. Auch blühte die Handlung der Dänen immer mehr auf.

Christian V.

Er brachte die Grafschaften Oldenburg und 1670
Delmenhorst wieder an die Krone, entriß dem Herzog von Holstein Gottorp das Herzogthum Schleswig, und zerstörte einige Festungen, welche der Herzog hatte anlegen lassen. Der Herzog muste auch die Souverainität, welche er im Frieden zu Coppenhagen erlangt hatte, abtretten. Christian war aber auch für die Beförderung der Handlung besorgt, und erneuerte 1670 die ostindische, und stiftete 1671 die westindische Handlungsgesellschaft. Er erneuerte den Elephantenorden 1693, und den von Danebroge 1671, und führte den Grafen und Freiherrenstand in dem nemlichen Jahre ein. Er schloß auch mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, in dessen Land die Schweden einfielen, ein Bündniß, und leistete ihm Beistand. Christian gab 1683 das Gesetzbuch heraus, welches Danske Low heist. Er machte auch neue Zurüstungen zum Krieg, über welchen er aber starb.

Friedrich IV.

Nun fieng König Friedrich wirklich 1700 1699
den Krieg gegen Schweden und Holstein an, zu welchem sein Vater schon alle Anstalten gemacht hatte. Allein König Karl XII. von Schweden belagerte, durch Hülfe einer englischen und holländischen Flotte, Coppenhagen, und nöthigte ihn, daß er dem Herzog von Holstein alles wieder zurükgeben mußte. Friedrich milderte auch die Leibeigenschaft, in wel-

cher das Landvolk lebte. Er schikte auch 1705 Missionärs nach Malabar, damit das Evangelium unter den dasigen Einwohnern möchte ausgebreitet werden.

1709 Nun schloß er mit Rusland und Polen 1709 ein Bündniß gegen Schweden und eroberte Schleswig. Seine Armee, bey der auch sächsische Hülfstruppen waren, erlitt zwar bei Gadebusch, im Herzogthum Meklenburg, 1712 von den Schweden, welche der Graf Magnus von Steenbok kommandirte, eine grose Niederlage; allein 1714 nöthigten seine und die russischen Truppen eben diesen General, daß er sich mit 11000 Mann in die Festung Tönningen werfen muste, wo sie ihn so fest einschlossen, daß er sich ergab. Als hierauf der Friede 1720 zu Friedrichsburg erfolgte, so erhielt er Schleswig, und das Recht, den Sundzoll von den schwedischen Schiffen einzufodern.

1721 Der König suchte die Handlung zu befördern. Es gieng auch 1721 ein Prediger, Hans Egede, als Missionär mit dem Kaufmann Jentoft von Bergen nach Grönland, wo die Kolonie Godhaab (gute Hofnung) angelegt wurde, theils um der Handlung willen, theils aber auch um die Grönländer zu bekehren. Friedrich errichtete eine Assekurazionsgesellschaft, verbesserte das Münzwesen, welches sehr in Verfall war, und führte Fabriken und Manufakturen ein. Zu Coppenhagen entstand 1728 ein so groser Brand, welcher in zween Tagen 2500 Häuser, sechs Kirchen, das Rathhaus und die Universitätsgebäude verzehrte.

Christian VI.

1730 Seine Regierung war sehr friedlich, daher sorgte er für die Aufnahme seiner Staaten. Er

schloß

schloß 1739 mit Grosbritanien einen Subsidientraktat und gab sich Mühe, die Handlung und Schiffahrt der Dänen in Flor zu bringen. Zu dem Ende begab sich der Kaufmann Severin von Coppenhagen 1742 nach Grönland, und legte die Kolonie Friedrichshaab an. Mit gleichem Eifer munterte er den Feldbau auf, beförderte die Künste und Wissenschaften und verstärkte die Seemacht. Beinahe wäre er 1743 mit Schweden wegen der Thronfolge seines Kronprinzen in diesem Reich in Krieg verwikelt worden, allein diese Irrung wurde den 24sten Feber 1744 gütlich beigelegt. Er stiftete auch 1743 eine Gesellschaft der Wissenschaften.

Friedrich V.

Er war ein sehr guter König, der in allem 1747
Betracht für die Wohlfahrt seiner Länder und Unterthanen sorgte. Er stiftete 1747 eine Ritterakademie zu Soroe auf der Insel Seeland. Er ließ auch einige Gelehrte mit grosen Kosten nach Arabien reisen, wovon aber nur einer wieder zurükkam, weil die übrigen, des heissen Klimas ungewohnt, starben. Friedrich war ein groser Beförderer der Gelehrsamkeit, stiftete 1754 eine Mahlerakademie, und führte Künste und Manufakturen in seinen Staaten ein. Die Handlung kam unter seiner Regierung sehr in Aufnahme.

Christian VII.

heist der iezige König, welcher den 29sten Jenner 1766
1747 geboren wurde. Er führte das Indigenatsrecht ein, vermög dessen nur Eingeborne, oder solche, die durch besondere Vorzüge und Umstände dafür erklärt werden, zu Hof, Civil, Kriegs und Kirchenämtern befördert werden. Er schloß auch 1773 mit dem

Grosfürsten Paul Petrowitsch von Rusland, welcher aus dem Haus Holstein-Gottorp abstammt, einen Vergleich, durch welchen er das ganze Herzogthum Holstein-Gottorp und alle Ansprüche dieses Hauses erhielt; dafür aber trat er dem Grosfürsten und seinen Erben die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst ab. Der Grosfürst schenkte sie hierauf dem Fürstbischof Friedrich August von Lübek, der von der iüngern Gottorpischen Linie war, und seinen männlichen Nachkommen. Kaiser Joseph II. erhob diese Grafschaften, unter dem Namen Holstein Oldenburg, zum Herzogthum.

1783 Er nahm seinen Kronprinzen Friedrich zum Mitregenten an, und suchte die Handlung zu befördern. Daher erklärte er den Hafen von Trankenbar auf der Küste von Koromandel für einen Freihaven.

Der König von Dännemark besizt auch einige ansehnliche Nebenländer: Norwegen, die Insel Island, die Inseln Faröer; in Amerika Grönland und einige Eilande; auf Guinea die Festung Christiansborg, und in Ostindien die Stadt Trankenbar.

1786 Einwohner hat das Königreich Dännemark ungefähr eine Million und 400,000. Seit einiger Zeit wanderten viele aus und begaben sich in die russischen Staaten. In Norwegen sind nur 700,000. Die Einkünfte belaufen sich auf eilf Millionen Gulden. Die Landmacht besteht aus sechzig bis siebenzigtausend Mann, und die Flotte aus dreyßig Linienschiffen.

Geschich-

Kurze
Geschichte von Norwegen.

Dieses Reich gränzt gegen Morgen an Schweden und das russische Lappland und stößt gegen Abend an die Nordsee und gegen Mitternacht an das Eismeer. Es ist 270 Meilen lang und die höchste Breite beträgt etwas über 60 Meilen. Die ältesten Einwohner waren, wie die Dänen, von dem teutschen Völkerstamm. Sie theilten sich in verschiedene Klanen oder Stämme, deren ieder von einem König oder Fürsten beherrscht wurde. Sie führten nicht allein unter einander Krieg, sondern beunruhigten auch durch ihre Seeräubereien die übrigen Reiche und verwüsteten die Küsten, an welchen sie anlandeten. Sie zogen auch mit den Dänen nach England, und wurden unter dem Namen der Normänner immer bekannter.

Endlich glükte es dem König Harald Haarfager, welcher über einen Theil von Norwegen herrschte, daß er die übrigen kleinen Könige, unter welche das übrige Land getheilt war, nach und nach besiegte, und sich zum Herrn des ganzen Reichs aufwarf. Weil nun viele dieser Regenten keine Lust hatten, unter Haralds Oberherrschaft zu stehen, so verliessen sie ihr Vaterland, und suchten sich neue Wohnpläze auf. Daher schwärmten die Normänner 868

ner überall herum, und richteten an den Küsten der europäischen Staaten so viele Verheerungen an.

874 Einer von diesen Fürsten, welcher Ingolf hieß, begab sich mit einem Haufen seiner Landsleute nach der Insel Island, und ließ sich daselbst nieder. Andere liessen sich auf den Inseln Faröer nieder.

883 König Godfried gieng mit einem andern Schwarm nach Friesland, und erhielt von Karl dem Diken daselbst einige Wohnpläze. Rollo, ein anderer Anführer, drang mit einem Haufen Normänner in Frankreich ein, und belagerte sogar 887 Karl den Diken in Paris und erhielt ein Stük Land, welches von ihnen noch iezt den Namen der Normandie führt. Von da begaben sich 1036 einige nach Neapel, und standen den Griechen gegen den Sarazenen bei. Endlich stifteten sie die Königreiche Neapel und Sizilien.

1000 König Olaf I. suchte das Christenthum in Norwegen einzuführen, verfehlte aber seine Absicht, weil er nicht die gehörige Behutsamkeit gebrauchte, sondern die Widerspenstigen hinrichten ließ. Dieser Gährung bedienten sich die Dänen und Schweden, standen den Rebellen bei und eroberten sein Reich. Olaf, der Heilige, gelangte zwar auf den Thron, und suchte das Christenthum einzuführen; weil er aber nach einer unumschränkten Herrschaft strebte, so lud er den Haß seiner Unterthanen auf sich. König Knud der Grose von Dänemark unterstüzte die Aufrührer, und lieferte Olaf 1028 ein Treffen, in welchem er fiel. Knud eroberte daher Norwegen.

1030 Doch fielen die Norweger wieder von Knud ab, ob er gleich sehr gütig über sie herrschte. Sie beren-

bereuten ihr Vergehen, und wünschten wieder einen König aus ihrem Volk. Daher bestieg Magnus, Olafs des Heiligen Sohn, 1035 wieder den Thron seiner Vorfahren. Da Hakon IV. auf dem Thron saß, unterwarfen sich 1261 die Isländer, weil grosse Unruhen unter ihnen entstanden waren, freiwillig.

Als das königliche Haus 1319 ausstarb, so 1319
fiel Norwegen an den König Magnus von Schweden, dessen Mutter eine norwegische Prinzessin gewesen war. Sein Sohn Hakon VIII. heirathete die Prinzessin Margaretha von Dänemark, und bekam dadurch Anspruch auf diese Krone. Als 1375 der König Waldemar III, Margarethens Vater, starb, und keinen männlichen Erben hinterließ, so wählten die dänischen Stände Hakons Prinzen, Olaf V. zu ihrem König. Als Hakon 1379 starb, so brachte Olaf die drei nordischen Reiche zusammen.

Nun trat Margaretha nach ihres Sohns Tod 1387
die Regierung an, und brachte die Vereinigung der drei Reiche 1397 zu Calmar zu Stand. Seit dieser Zeit hörte Norwegen auf, ein eignes Reich zu seyn und blieb bei Dänemark.

Geschichte von Schweden.

Dieses Königreich gränzt gegen Osten an Rusland, gegen Norden und Westen an Norwegen, und gegen Süden an die Ostsee. Es ist gegen 300 Meilen lang und 200 breit. Die ältesten Einwohner waren unter den Namen Sueonen bekannt, und ihr Land nannten die Römer Skandinavien. Die Schweden stammen ebenfalls von dem grosen teutschen Völkerstamm ab, wie die Norweger und Dänen. Othin soll ebenfalls ein Stük mit seinen Gothen, als er 150 Jahr nach Christi Geburt seinen Zug nach Norden vornahm, erobert haben. Er theilte das Land unter seine Söhne und vornehmsten Helden. Die Gothen theilten sich in Stämme, die ihre Fylkis Konungar (Vorsteher der Klanen oder Stämme) hatten. Nachher wurden die Jarler und Herser bekannt, welche die Gerichtsbarkeit über gewisse Landdistrikte hatten und grösere Vorrechte, als der übrige Adel genossen. Allein im vierzehnten Jahrhundert hörten sie auf. Diese Regierungen, welche sehr oft Kriege veranlasten, währten bis ins achte Jahrhundert, da Ingiald Illrade, König von Upsala, diese Regenten alle unterdrükte und Schweden und Gothland allein beherrschte. Die Schweden führten auch bisweilen mit den Dänen Krieg, und herrschten bisweilen eine Zeitlang über

einen Theil ihrer Länder. Anschar von Korvey, Erzbischof von Bremen und Hamburg, predigte schon 829 das Christenthum in Schweden, allein es wurde erst im zehnten Jahrhundert unter Olafs Skoutkonung (Schoskönig) Regierung herrschend.

Olaf Skoutkonung.

Dieser nahm den Titel eines Königs von 994
Schweden an, da seine Vorfahren sich noch immer Könige von Upsala nannten. Er verlor aber die Eroberungen, welche sein Vater Erich in Norwegen und Dänemark gemacht hatte, wieder. Olaf war ein groser Freund der christlichen Religion, welche er 1001 öffentlich annahm, und dafür sorgte, daß sie unter seinen Unterthanen möchte ausgebreitet werden. Er lies Lehrer aus England kommen, und stiftete das Bistum zu Wexiö. Weil es aber doch noch viele gab, die dem Heidenthum eifrig anhiengen und die mit diesen Anstalten nicht zufrieden waren, so entstanden darüber Unruhen. Knud der Grose von Dänemark bediente sich dieser Gelegenheit, unterstüzte die Aufrührer und eroberte ein Stük Land von Schweden. Die Schweden machten sich zwar wieder von der Herrschaft der Dänen los, allein sie bekriegten sich selbst oft untereinander. Die Gothen und Schweden entzweiten sich oft bei den Königswahlen, und führten darüber blutige Kriege, in welchen mancher König sein Leben verlor.

Erich IX.

Dieser breitete mit grosem Eifer das Christen- 1155
thum aus, und erhielt daher den Namen des Heiligen. Er unternahm auch einen Feldzug gegen die

Finnländer, welche die schwedische Küste beunruhigten, besiegte sie, nahm ihnen ein ansehnliches Stük Land ab, und suchte das Christenthum unter ihnen einzuführen. Das nämliche that er auch in Lappland. Erich gerieth mit den Dänen in Krieg, verlor ein Treffen, wurde gefangen und auf Befehl des Uiberwinders getödet.

Karl VII.

1161 Dieser war so glüklich, daß die Unruhen, Empörungen und Kriege, welche bisher die Gothen und Schweden miteinander führten, gänzlich gedämpft wurden. Daher nahm er den Titel eines Königs von Schweden und Gothland an, und erlangte dadurch, daß er diese Länder auf immer miteinander vereinigte, bei seinen Nachbarn gröseres Ansehen.

Waldemar.

1250 Da mit Erich dem Stammler die bisher regierende Linie Erichs VII. erlosch, so gelangte Waldemar, welcher aus der Familie der Folkunger war, auf den Thron. Er war erst zehen Jahr alt, da er erwählt wurde, daher führte sein Vater, Birger Jarl, als Reichsvorsteher die Regierung. Waldemar war sehr schwach, und lies auch nach erlangter Volliährigkeit die Regierung in den Händen seines Vaters. Dieser sorgte zwar für Schwedens Aufnahme, war aber bisweilen zu streng und tirannisch. Er lies Stokholm, welches bisher nur ein schlechter Fleken war, zu einer Stadt anbauen. Obgleich Waldemar, da sein Vater Birger starb, schon 26 Jahr alt war, so war er doch der Regierung unfähig, uno begieng so viele Fehler, daß die

Nazion zum grösten Misvergnügen gereizt wurde. Daher empörte sich sein Bruder Magnus, welchen er beleidiget hatte, gegen ihn, siegte, nahm ihn gefangen, und nöthigte ihn, daß er ihm das Reich abtrat.

Magnus Ladelås.

Er beherrschte das Reich mit groser Klugheit, 1276
und sorgte dadurch sehr für den Flor, daß er feinere Sitten, gute Künste und nützliche Kenntnisse unter seinen Unterthanen einzuführen suchte und die besten Anstalten traf. Er berief viele Ausländer nach Schweden, damit durch sie seine Nazion möchte aufgeklärt werden. Er wollte auch Lappland sich unterwerfen und die Einwohner zum Christenthum bringen. Durch seine Bemühungen brachte er es dahin, daß sie sich taufen und kopuliren liessen. Im übrigen aber behielten sie ihre vorige Lebensart und ihren alten Aberglauben bei. Magnus demüthigte auch die Folkunger, ob er gleich selbst aus dieser Familie war, welche durch ihre grose Macht dem königlichen Ansehen gefährlich waren.

Birger.

Er stand unter der Vormundschaft des Reichs- 1290
verwesers Thorkel Knutson, der sehr auf die Erhaltung des königlichen Ansehens bedacht war. Er nahm einen Feldzug gegen die Finnländer vor und brachte 1293 Karelien unter schwedische Bothmässigkeit. Weil er sich aber auch der Klerisei, die unter den vorigen Königen zu einer sehr grosen Macht und Reichthümern gelangt war, widersezte, so zog er sich ihren Haß zu, der ihm das Leben kostete. Der König wagte es nicht, seinen getreuen Minister

zu retten. Sobald Thorkel Knutson tod war, traten die übrigen Prinzen des Königs Magnus auf und begehrten, daß Birger ihnen einige Länder abtretten sollte. Er stellte sich, als ob er in ihr Begehren willigen wollte, machte sie sicher, und legte sie in ein Gefängnis, darin er sie Hunger sterben lies. Diese Tirannei reizte die schwedische Nazion so sehr zum Misvergnügen, daß sie wider ihn die Waffen ergrief, und seinen Neffen, Magnus Smek, (den Schmälerer des Reichs) wählten. Bei dieser Gelegenheit gelangte der Reichsrath zur grosen Macht.

Magnus II.

1320 Dieser hatte schon 1319 durch seine Mutter, welche eine Prinzessin von Norwegen war, dieses Königreich geerbt, und erhielt nun auch die schwedische Krone. Weil er aber noch nicht volliährig war, so vergrösserte die Klerisei und der Reichsrath ihr Ansehen und ihre Gewalt zum Nachtheil der königlichen. Da er aber selbst zur Regierung kam, so beschwerte er das Land mit grosen Abgaben, und reizte die Nazion zur Unzufriedenheit. Weil er sich aber auch den Pabst und die Klerisei zu Feinden gemacht hatte, so wurde er 1350 abgesezt. Er gelangte zwar wieder zur Regierung, behielt aber seine alten Maximen bei, war streng und strebte nach einer unumschränkten Gewalt. Damit er von dem König Waldemar III. von Dänemark gegen seine Unterthanen möchte unterstüzt werden, so trat er ihm die verpfändeten Provinzen Blekingen, Schonen und Halland ab. Daher bekam er auch den Beinamen Schmek (Schmälerer des Reichs). Darüber wurden aber die Schweden so sehr aufgebracht,

daß

daß sie ihn 1363 abermal absezten. Sein Sohn Hakon VIII. blieb König von Norwegen, und suchte vergeblich seinem Vater wieder auf den schwedischen Thron zu helfen. Er stiftete 1334 den Seraphinenorden.

Johann Albrecht von Meklenburg.

Dieser war Magnus Neffe und hatte durch 1363
seine Mutter das nächste Recht an die Krone. Er wurde daher von einem Theil der Nazion gewählt, der andere aber suchte seinen Onkel, Magnus Smek, wieder einzusezen. Weil er nun gegen diesen und seinen Sohn Hakon VIII, König von Norwegen, mit seinen Anhängern in Schweden nicht mächtig genug war, so führte er aus Meklenburg Truppen nach Schweden. Weil aber die Schazkammer leer war, so sah er sich gezwungen, Auflagen auszuschreiben, welche dem Land sehr schwer fielen, und die Schweden zum Misvergnügen reizten. Sie wendeten sich daher an Hakons Wittwe, die Königin Margaretha von Dänemark und Norwegen, und erkannten sie 1388 für ihre Königin. Diese schikte eine Armee nach Schweden, welcher Johann Albrecht zwar mit seinen Truppen entgegen gieng, allein er wurde geschlagen, und gerieth in die Gefangenschaft.

Margaretha, welche von dem grösten Theil 1397
der Nazion als Königin erkannt wurde, stieftete 1397 zu Calmar die Vereinigung der drei nordischen Reiche. Allein Albrecht hatte noch immer viele Anhänger in Schweden, welche von Zeit zu Zeit durch teutsche Truppen verstärkt wurden, und ihn wieder auf den Thron zu heben suchten. Endlich aber glükte

es

es der Königin, daß sie diesen Aufruhr stillte und sich ganz Schweden unterwarf.

1412 Nach ihrem Tod trat der Herzog Erich von Pommern die Regierung über die drei nordischen Reiche wol an, allein die Schweden, welche von den Dänen hart behandelt wurden, rebellirten 1433 gegen ihn. Da der König ihren Klagen und Vorstellungen kein Gehör gab, so kündigten sie ihm 1439 allen Gehorsam auf, und wählten sich einen Reichsvorsteher.

1440 Da aber die Dänen und Norweger mit Erichs Regierung ebenfalls unzufrieden waren, so sezten sie ihn ab, und wählten den Herzog Christoph von Baiern zum König, welchem sich die Schweden auch unterwarfen. Als aber Christoph 1448 starb, und Christian I. den dänischen und norwegischen Thron bestieg, so sezten die Schweden den Reichsvorsteher, Karl Knutson die Krone auf; allein 1457 entsezten sie ihn seiner Würde wieder. Weil aber Christian ihnen zu hart begegnete, so gelangte Karl Knutson abermal zur Regierung.

1470 Als Karl starb, so wählten sie sich abermal einen Reichsvorsteher. Johann von Dänemark schwang sich zwar durch Gewalt der Waffen auf den schwedischen Thron; allein seine neue Unterthanen kündigten ihm 1501 den Gehorsam auf und wählten Sten Sture zum Reichsverweser. Als er starb, folgte ihm sein Sohn in dieser Würde.

1523 König Christian II. von Dänemark wollte die Schweden mit Gewalt zum Gehorsam bringen, und brach mit einem Kriegsheer ein. Er besiegte sie und wurde, weil der Reichsverweser Sten Sture

an den Wunden, welche er in dem Treffen empfangen hatte, starb, als König anerkannt, weil er viele Anhänger in Schweden hatte. Christian war so sehr über die Hartnäkigkeit seiner Gegner aufgebracht, daß er den 8ten November 1521 zu Stokholm, mitten unter den Feierlichkeiten der Krönung, die vornehmsten Schweden hinrichten ließ. Dies tirannische Verfahren brachte die Nazion so in den Harnisch, daß sie 1521 Gustav Erikson Wasa zum Reichsvorsteher wählten. Gustav war sehr glüklich gegen die Dänen, welches dem Reichsrath bewog, daß er ihn 1523 zum König wählte und die Union zu Calmar auf immer aufhob.

Gustav.

Er jagte die Dänen aus Schweden gänzlich 1523 hinaus, und verband sich mit Friedrich I. welchen ein Theil der Dänen zum König gewählt hatte, gegen Christian II. Gustav beförderte die Reformazion und brachte es endlich, nach vielen Schwierigkeiten, dahin, daß sie 1544 auf dem Reichstag zu Westerås öffentlich eingeführt und die katholische Religion abgeschaft wurde. Auf eben diesem Reichstag erhielt er auch für seine männliche Nachkommenschaft die Erbfolge. Er brachte Schweden durch allerlei gute Einrichtungen empor, und sezte es dadurch in den Stand, daß es den Feinden Troz bieten konnte. Er hielt auch eine stehende Armee, und wurde der Stifter der schwedischen Seemacht. Er zog viele Güter, welche ehehin zur königlichen Kammer gehörten, ein, und vermehrte die königlichen Einkünfte, allein er schadete Schweden wieder dadurch, daß er seinen drei jüngern Prinzen grose

Länder anwies. Er stiftete 1522 den Schwerdorden.

Erich XIV.

1560 Er führte 1561 den Grafen und Freiherrenstand bei seiner Krönung ein, benuzte die Unruhen, welche in Liefland entstanden waren, und eroberte Esthland. Allein in dem Krieg, welchen er mit Friedrich II. König von Dänemark, führte, war er sehr unglüklich. Erich unterhielt wol eine Flotte, welche aus 50 Kriegsschiffen bestand, darunter eines war, welches 200 Kanonen führte. Allein es flog in dem Treffen, welches 1564 bei der Insel Gothland vorfiel, in die Luft. Mit seinen Brüdern, welche durch die Güte ihres Vaters Gustavs so schöne Länder erhalten hatten, lebte Erich in keinem guten Vernehmen. Er war auch sehr grausam, und lies viele Leute, welche er unschuldig in Verdacht hatte, als ob sie es mit ihnen hielten, umbringen: darüber wurde aber die Nazion misvergnügt. Dieser Gelegenheit bedienten sich seine beiden Brüder, Herzog Johann von Finnland und Herzog Karl von Südermanland, entsezten ihn 1568 der Regierung, und nahmen ihn in Verhaft, in welchem ihn 1575 der erste mit Gift hinrichten ließ.

Johann.

1568 Dieser hatte die Prinzessin Katharina des Königs Siegmunds II. von Polen zur Gemahlin, und erlangte durch sie ein Recht auf diese Krone. Daher mag es gekommen seyn, daß er sich so grose Mühe gab, die katholische Religion wieder in Schweden einzuführen, welches ihm aber mislang. Er lies auch seinen Prinzen Siegmund darin erziehen.

In dem Krieg, welchen er mit Dänemark führte, war er so unglüklich, daß er 1570 in dem Frieden zu Stettin an König Friedrich II. die Provinzen Jämteland, Härjedalen, Halland, Schonen, Blekingen und die Insel Gothland abtretten, und seinen Ansprüchen auf Norwegen entsagen mußte; dagegen gab Dänemark sein Recht auf Schweden auf. Als 1587 König Siegmund II. von Polen starb, so erhielt der Erbprinz Siegmund diese Krone.

Siegmund

wurde nach seines Vaters Tod auch König von 1592
Schweden. Weil er aber dessen Maximen folgte, und durchaus das Pabstthum in Schweden wieder einführen wollte, so gab er zu grosen Uneinigkeiten und Zerrüttungen Anlaß. Sein Onkel, der Herzog Karl von Südermanland, welcher vor seiner Ankunft zum Reichsvorsteher ernannt worden war, widersezte sich seinen Bemühungen, und suchte die evangelische Religion aufrecht zu erhalten. Siegmund wollte seinen Onkel seiner Würde entsezen, erschien mit fremden Truppen in Schweden und ließ es auf ein Treffen ankommen, in dem er aber geschlagen und genöthigt wurde, sich zu entfernen. Nach Siegmunds Entweichung wählten daher die Stände 1600 den Herzog Karl zum Reichsverweser, und da sie 1604 Siegmund gar absezten, so machten sie ihn zum König.

Karl IX.

Er verschafte dem entkräfteten Reich seine inner- 1604
liche Ruhe und Religionsfreiheit wieder. Er wuste sich der Unruhen, welche in Rusland herrschten,

so gut zu bedienen, daß er Karelien und Ingermanland eroberte. Dagegen war er gegen Polen unglüklicher, und der Krieg, welchen er mit Dänemark führte, war für ihn auch nicht vortheilhaft. Beide wurden erst unter seinem Nachfolger geendiget. Karl erhielt auch das Erbfolgrecht für die weibliche Linie seines Hauses. Er sorgte übrigens für die Aufnahme seiner Staaten und beförderte die Handlung und die Wissenschaften.

Gustav Adolph.

1611 Er war erst siebenzehn Jahr alt, da er den Thron bestieg und erbte die Kriege seines Vaters. Den Dänischen endigte er dadurch, daß er die Festungen, welche seine Feinde in ihrer Gewalt hatten, durch Geld einlöste. Er erhielt auch 1617 von Rusland im Frieden zu Stolbowa die Landschaften Kexholm und Ingermanland. Nun kehrte er die Waffen gegen König Siegmund III. von Polen, der ihm endlich 1629 Liefland überlassen und einen Waffenstillstand auf sechs Jahre eingehen muste.

1630 Weil Kaiser Ferdinand II. bisher gegen die Protestanten in Teuschland die Oberhand hatte, so entschloß sich Gustav, ihnen beizustehen. Er landete daher den 24sten Junius 1630 mit einer Armee auf der Insel Usedom, vertrieb die kaiserlichen Völker aus Pommern, und brachte den Herzog Boguslaw dahin, daß er ihm Stettin einräumte. Nun rükte er in das Herzogthum Meklenburg ein, das der Kaiser dem Grafen Wallenstein geschenkt hatte, und vertrieb die österreichischen Truppen daraus, so, daß die Herzoge 1631 wieder in ihre Staaten zurükkehren konnten.

Gustav

Gustav nöthigte auch den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, daß er den 11ten Junius 1631 ein Bündnis mit ihm eingieng, monatlich 30,000 Thaler zur Unterhaltung der Truppen zahlte, und ihm Spandau und Küstrin einräumte. Er schloß auch mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessenkassel ein Bündnis, der den ganzen Krieg über Schwedens getreuer Alliirter blieb. Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen trat ebenfalls auf Gustavs Parthei und lies 15,000 Mann zu seiner Armee stossen. Die schwedische Armee war selbst 30,000 Mann stark. 1631

Nun kam es den 7ten September 1631 bei dem Dorf Breitenfeld bei Leipzig zu einem Treffen, in welchem der kaiserliche General Tilly, der eine Armee von 50,000 Mann hatte, geschlagen wurde. Nach dieser Schlacht siegte Gustav von der Ostsee bis an die Donau und den Rhein.

Da Gustav den 5ten April 1632 in Baiern eindringen wollte, so suchte ihn Tilly bei der Stadt Rain daran zu verhindern, worüber es aber zu einem Gefecht kam, darin Tilly so stark verwundet wurde, daß er zu Ingolstadt, wohin man ihn brachte, starb. Gustav rükte daher in Baiern ein, und eroberte die Stadt München. 1632

Wallenstein hatte schon nach der Schlacht bei Breitenfeld wieder das Oberkommando erhalten, und war iezt, da Tilly tod war, des Kaisers bester Feldherr. Nun kam es am 6sten November 1632 bei dem Städtchen Lützen zwischen ihm und König Gustav zu einem Treffen. Wallenstein hatte 40,000 Mann, allein die Schweden waren, weil

sich die Sachsen noch nicht mit ihnen vereinigt hatten, nur 20,000 stark. Allein Gustav wurde, da er, noch ehe das Treffen angieng, rekognosziren ritt, von den Feinden, die ihn nicht kannten, erschossen. Er starb in seinem 38sten Jahr. Daher übernahm der Herzog Bernhard von Weimar das Kommando und brachte den General Wallenstein eine solche Niederlage bei, daß er mit achtzig Reitern entfloh. Der Graf von Pappenheim stellte zwar eine Zeitlang das Treffen wieder her, wurde aber auch geschlagen und verlor das Leben.

Christina.

1632 Sie war erst sechs Jahre alt, da ihr Vater Gustav Adolph bei Lützen blieb. Man gab ihr daher die fünf vornehmsten Reichsbeamten zu Vormündern. Der Reichskanzler Axel (Absalon) Oxenstierna erhielt die Aufsicht über den Krieg in Teutschland. Die Schweden und ihre Alliirten erlitten zwar bisweilen eine Niederlage, allein sie ermannten sich wieder, und rächten sich an ihren
1634 Feinden. Da Oxenstiern bey Nördlingen von den Kaiserlichen geschlagen wurde, und ihn der Herzog Wilhelm von Weimar etwas bedenklich fragte: „Wie wird es uns nun weiter gehen?„ So antwortete er: „Was doch die Teutschen für Memen sind!„ So wenig konnte ihn diese Hauptniederlage schrecken.

Der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, welcher den Kaiserlichen gerne Frankfurt an der Oder entrissen hätte, rükte daher in Gesellschaft des schwedischen Generals Johann Banier mit 20,000 Mann davor und belagerte es.

Sie

Sie zwangen auch den Oberst Manteufel, welcher Kommendant darin war, daß er ihnen den 23sten Mai 1634 die Stadt übergab.

Weil aber die Schweden sich zu viel heraus- 1635 nahmen, und bisweilen verächtlich von den Teutschen sprachen, so verloren sie die meisten ihrer Bundsgenossen. Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen war der erste, der den 20sten Mai 1635 zu Prag mit dem Kaiser Friede machte. Dies that bald darauf auch der Kurfürst von Brandenburg und andere Reichsstände. Allein dies schrekte die Schweden, welche mit Frankreich im Bündnis standen, nicht ab, sondern sie führten den Krieg noch dreizehn Jahre fort.

Bannier, der 10,000 Mann zu Fuß und 12,000 zu Pferd hatte, grief die Sachsen und Kaiserlichen, welche 30,000 Mann stark waren, den 24sten September bei Wittstok so tapfer an, daß er sie in die Flucht schlug und 152 Fahnen und Standarten erbeutete. Die Schweden spielten nach diesem Sieg die Meister in der Mark Brandenburg und Pommern.

Als hierauf der Generalfeldmarschall Linnard 1642 (Leonhard) Torstenson ankam, und das Kommando an Banniers Stelle übernahm, so dachte er, daß kein besseres Mittel wäre, einen vortheilhaften Frieden zu erlangen, als wenn man den Krieg in die Erblande des Kaisers spielte. Er brach daher mit seiner Armee auf, marschirte durch die Lausiz nach Schlesien, eroberte Glogau, schlug den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg bei Schweidniz und nahm diese Festung ein. Nun rükte er in

Mähren ein, besiegte den Fürsten Piccolomini, der ein Heer von 16000 Mann hatte, bei Olmüz, und eroberte auch diese Stadt.

Weil aber der Erzherzog Leopold Wilhelm zu Piccolomini sties, so zog Torstenson nach Guben zurük, und vereinigte sich mit dem General Gustav Wrangel. Hierauf gieng er bei Torgau über die Elbe und belagerte Leipzig. Weil ihm die Kaiserlichen nachfolgten und diese Stadt entsezen wollten, so kam es zu einem hizigen Treffen, darin die Schweden wol 2000 Mann einbüsten, aber doch den Sieg erfochten. Die Kaiserlichen verloren 5000 auf dem Schlachtfeld. Die Schweden machten 4500 zu Gefangenen, erbeuteten 46 Kanonen und bekamen die Kriegskanzlei, alle Bagage und des Erzherzogs Leopolds Silbergeschirr in ihre Gewalt. Darüber wurde Leopold so sehr aufgebracht, daß er von dem Regiment, welches am ersten gewichen ist, den zehnten Mann aufhängen lies. Die Stadt Leipzig gieng gleich nach diesem Sieg an die Schweden über, welche sie auch bis zum Frieden behielten. (s. 2 Th. Seite 233.)

1643 Weil Torstenson von Hof Befehl erhielt, daß er in Dänemark einbrechen sollte, weil sich König Christian IV. auf die Parthei des Kaisers neigte, so übertrug er das Kommando im Reich dem General Königsmark. Torstenson eroberte alles bis Rensburg und Glükstadt. Er entkam den Nachstellungen des kaiserlichen Generals Gallas, welcher ihm den Rükzug abschneiden wollte, glüklich. Königsmark schlug den General Gallas bei Magdeburg, daß er seine Armee verlor und bei Witten-

tenberg mit dem Rest von den Schweden gefangen wurde.

Der Kurfürst von Sachsen schloß hierauf mit 1645
Schweden einen Waffenstillstand. Weil der Generalfeldmarschall Torstenson immer kränklich war, so übertrug er das Kommando dem General Gustav Wrangel, der den Krieg sehr glüklich fortsezte. Mit Dänemark wurde 1645 ein Friede zu Brömsebroo geschlossen, durch welchen Schweden die Landschaften Jämteland und Härjedalen und die Inseln Gothland und Oesel auf immer, Halland aber auf dreißig Jahre erhielt.

Endlich kam der westphälische Friede zu Stand, 1648
durch welchen die Krone Schweden das Herzogthum Bremen, Verden, die Stadt Wismar, Westpommern, die Insel Rügen, fünf Millionen Thaler und die Reichsstandschaft erhielt.

Die Königin Christina, welche sehr gelehrt 1654
war, hatte an ihrem Hof sehr gelehrte Leute, und suchte die Gelehrsamkeit und die Liebe zu den Wissenschaften und Künsten unter ihren Unterthanen zu befördern. Sie stiftete auch zu dem Ende 1640 die Universität zu Abo. Ihre Lieblinge waren der Philosoph Renatus des Cartes (Cartesius), der Abt Bourdelot, Markus Meibom, der Marchese Monaldeschi und der spanische Gesandte Pimentel. Diese sollen sie zu dem Entschluß gebracht haben, die Krone niederzulegen und ihre Religion zu verändern. Christina war aber auch äusserst verschwenderisch, veräusserte sehr viele Krongüteer, und erhob über vierhundert Familien in den Adelstand.

Weil sie so schlimm wirthschaftete, so drangen die Stände in sie, daß sie ihren Vettern, den Pfalzgrafen Karl Gustav von Zweibrüken, welchen sie schon 1650 zum Thronfolger erklärten, heirathen sollte. Allein Christina bezeigte gegen den Ehestand den grösten Widerwillen, erklärte den Pfalzgrafen zu ihrem Nachfolger, lies es durch die Stände unterschreiben, legte die Regierung nieder, verlies Schweden, nahm zu Inspruk die katholische Religion an und gieng nach Rom, wo sie sich mit den Wissenschaften beschäftigte.

Karl Gustav.

1654 Er war ein Enkel Karl IX. Der Reichskanzler Oxenstiern war nicht damit zufrieden, daß die Stände ihn wählten. Karl X. war aber auch sehr kriegerisch und fieng einen unnöthigen Krieg an. Weil der König Johann Kasimir von Polen, Siegmunds Sohn, gegen seine Thronbesteigung protestirte, so beschloß er ihn selbst in Polen anzugreifen. Der General Wittenberg muste daher 1655 mit einem Theil der Armee von Stettin aufbrechen, und in Grospolen eindringen. Karl folgte ihm mit dem Rest bald nach. Der General Löwenhaupt rükte auch aus Liefland in Littauen ein. Karl eroberte die Woiwodschaften Posen, Kalisch und andere, und nahm Krakau ein. Der König Johann Kasimir verließ Warschau und floh nach Schlesien. Die Schweden eroberten daher auch Warschau, und Gros- und Kleinpolen.

Weil aber der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg wegen des Herzogthums Preussen in Sorgen stand, so schlos er mit Holland und den

den Ständen von polnisch Preussen ein Bündniß, und zog seine Truppen zusammen. Die Stände von polnisch Preussen liessen 4000 Mann zu seinen Truppen stossen und übertrugen ihm das Kommando. Dies verdroß den König Karl, der den Kurfürsten immer gern auf seiner Parthei gehabt hätte, so sehr, daß er in das Hetzogthum Preussen einrükte. Weil der Kurfürst den Schweden, welche schon bei Welau standen, nicht gewachsen war, denn der König Johann Kasimir von Polen konnte ihm nicht beistehen, und die holländische Flotte war noch nicht ausgelaufen, so neigte er sich zum Frieden.

Karl Gustav gab ihm diesen unter folgenden 1656
Bedingungen: „Daß er dem Bündnis mit Polen entsagen, die Lehn wegen Preussen von Schweden empfangen, und ihm daher mit 1000 Mann zu Fus und 500 zu Pferd beistehen und den schwedischen Schiffen das Einlaufen in seine Häven verstatten sollte.

König Kasimir von Polen, der von Oesterreich eine Summe Geld erhalten hatte, drang mit einem Haufen Polen und Tatarn in Kleinpolen ein. Er drohte auch in Preussen einzufallen, weil er mit dem Bündnis, welches der Kurfürst mit Schweden geschlossen hatte, nicht zufrieden war. Kasimir eroberte auch Warschau wieder, und hatte schon eine Armee von 40,000 Mann. Der Kurfürst schloß daher mit Karl ein Defensivbündnis und vereinigte seine Truppen mit den schwedischen, welche schon bei Warschau standen. Die Schweden und Brandenburger beliefen sich auf 16000 Mann. Es kam den 18ten Julius zur Schlacht, welche bis den 20sten dauerte. Endlich räumten die Polen

das Feld und liessen 4000 Tode und 50 Kanonen zurük. Am 21sten nahmen die Sieger Warschau ein, das die Polen verlassen hatten.

Das grose Glük, welches die Schweden hatten, zog ihnen viele Neider zu. Daher machte der Zaar Alexius Michaelwiz, der über ihre Siege eifersüchtig wurde, mit Polen Friede und brach mit Schweden. Karl Gustav trat daher am 10ten Oktober 1656 zu Labiau dem Kurfürsten von Brandenburg die Souverainität über Preussen unter der Bedingung ab, daß er seine ganze Kriegsmacht mit ihm vereinigen sollte. Kaiser Ferdinand III. und der König Friedrich III. von Dänemark schlossen ein Bündnis mit Polen. Da der Kurfürst so viele Feinde sah, so trat er von der Verbindung mit Schweden ab, und machte mit Polen Friede. Dagegen bekam Karl an dem Fürsten Ragozky von Siebenbürgen einen neuen Alliirten.

1657 Karl brach schnell mit einem Theil seiner Armee aus Polen auf, eroberte Bremen und Verden, das ihm die Dänen abgenommen hatten, wieder, rükte in Dänemark ein, und brachte Holstein, Schleswig und Jütland in seine Gewalt. Hierauf marschirte er 1658, weil der Belt zugefroren war, nach Fünnen, Seeland und andern Inseln, und bekam das ganze Königreich in seine Gewalt. Als hierauf der Friede zu Rotschild zu Stand kam, so erhielt Karl Bahuslehn und Drontheim. Weil er aber merkte, daß König Friedrich III. es nicht aufrichtig meinte, sondern nur auf Gelegenheit passe, den Krieg zu erneuern, so fieng er aufs neue an, belagerte Koppenhagen und wollte sich ganz Dänemark unterwerfen.

Allein der Kurfürst von Brandenburg, der Kaiser, Polen und Holland standen dem König von Dänemark bei. Der holländische Admiral Opdam schlug die schwedische Flotte im Sund, und machte der Stadt Koppenhagen dadurch Luft. Der Kurfürst, zu dem der kaiserliche General Montecuculi mit seinen Truppen und Czarnetsky mit einem Korps Polen stiessen, rükte nach Jütland und schlug die Schweden. Hierauf zog sich der Krieg nach Pommern. Allein Karl starb 1660 zu Gothenburg, da er neue Zurüstungen zum Krieg machte.

Karl XI.

Er war noch minderiährig, da sein Vater starb: 1660
allein der Krieg wurde muthig fortgesezt und glüklich geendigt. Mit Polen schloß er 1666 zu Oliva Friede, in welchem der König Johann Kasimir auf Schweden Verzicht that, und die Republik Polen gab ihre Ansprüche auf Liefland auf. Mit Dänemark wurde zu Koppenhagen ebenfalls Friede gemacht. Friedrich III. muste die Provinzen Halland, Schonen, Bahuslehn und Blekingen an Schweden abtretten und dem Herzog von Holstein-Gottorp die Souverainität über Schleswig zugestehen.

Da der König Ludwig XIV. von Frankreich 1667
die spanischen Niederlande anfiel, so trat Karl der Verbindung, welche England und Holland zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts von Europa geschlossen hatten, bei, und half Frankreichs Siegen ein Ziel setzen. Da aber König Ludwig nachher die Holländer angrief, so trat Karl 1672 auf seine Parthei, und fiel, auf dessen Anstiften, 1675

Brandenburg an. Daher schloß der Kurfürst Friedrich Wilhelm mit Holland und dem Bischof von Münster ein Bündniß, zog mit 7000 Mann seiner Truppen sich vom Rhein zurük, gieng durch Magdeburg und schlug die Schweden, welche 11000 Mann stark waren, bei Fehrbellin.

Der Kaiser und das Reich erklärten hierauf die Schweden für Reichsfeinde. König Christian V. von Dänemark brach ebenfalls mit Karl, wodurch es geschah, daß er alle seine teutschen Staaten und die Insel Gothland verlor. Auch in Pommern verfolgte die Schweden das Unglük. Der General Heinrich Horn drang aus Liefland mit 16000 Schweden in Preussen ein, damit er seinen Landsleuten, welche in Pommern sehr in die Enge getrieben wurden, Luft machte. Der Kurfürst, welcher schon 3000 Mann nach Preussen voraus geschikt hatte, brach den 10 Jenner 1679. mit einem Theil seiner Armee eben dahin auf. Die Schweden ergriefen schändlich die Flucht und begaben sich nach Liefland. Endlich erfolgte der Friede, in welchem Karl, weil Ludwig XIV. siegte, alle seine Staaten wieder erhielt.

1680 Karl benuzte die Uneinigkeit, welche unter den Reichsräthen herrschte, und erhielt den 9ten Dezember 1680 die Souverainität. Den 3ten Jenner 1683 bekam er auch die Erblichkeit der Krone auf die männliche und weibliche Linie. Weil aber die Staatsschulden so groß und drückend waren, so zog er alle Güter ein, welche ehemals zu der Krone gehörten, und die Christina veräussert hatte. Dieser Zufluß an Einkünften sezte ihn in den Stand, daß er stets eine Armee und eine Flotte unterhalten konnte. Er

adelte

adelte auch viele und zog viele teutsche adeliche Familien in sein Reich, um den alten schwedischen Adel, welcher mit seiner Regierung unzufrieden war, einzuschränken. Die meisten Misvergnügten aber gab es in Liefland, weil sie am meisten durch die Einziehung der Krongüter verloren hatten.

Karl XII.

Er war erst funfzehn Jahr alt, da er den 1697 Thron seines Vaters bestieg, und benuzte die Vortheile, welche ihm dieser durch seine kluge Staatswirthschaft verschafte, auf das beste. Weil aber Rusland, Polen und Dänemark die Länder, welche ihnen die Schweden entrissen hatten, nicht vergessen konnten, so griefen sie König Karl XII. dessen Jugend sie verabscheuten, an; allein sie fanden an ihm einen Helden, der ihnen bessere Begriffe von seinen Eigenschaften beibrachte.

Zuerst gieng er auf Dänemark los, belagerte 1700 Koppenhagen und zwang König Friedrich IV. zum Frieden. Nun nahm er einen Feldzug gegen die Russen und Sachsen, welche in Liefland standen, vor. Johann Reinhold Paktul, ein liefländischer Edelmann, stellte die Eroberung dieses Landes dem Zaar Peter von Rusland und dem König August von Polen sehr leicht vor, weil unter den Ständen das gröste Misvergnügen, wegen Einziehung der Krongüter, herrsche. Karl hatte nicht mehr als 18000 Mann, und rükte mit 8000, weil die übrigen noch nicht angekommen waren, nach Reval, wo 80,000 Russen standen, grief sie an, und schlug sie. Nun gieng er auf die Sachsen los, welche Riga belagerten, und iagte sie aus Liefland.

Karl,

1701 Karl eroberte auch das Herzogthum Kurland, marschirte nach Littauen und brachte es in seine Gewalt, weil der Fürst Sapieha und seine Partei, damit sie gegen Oginsky und seinen Anhang desto mächtiger seyn möchten, auf Karls Seite sich schlug. Hierauf drang er 1702 tiefer in Polen ein, gieng auf Warschau los und lies sich deutlich merken, daß er die Absicht habe, den König August abzusezen und einen andern König von Polen zu machen. Karl besezte Warschau und besiegte die Polen und Sachsen bei Clissaw. Karl hatte auch den Erzbischof Radziejowsky von Gnesen auf seiner Seite, der ebenfalls ein Feind des Königs Augusts war.

1703 Nun rükte Karl in das polnische Preussen, schlug den sächsischen General Steinau bei Pultusk, belagerte die Städte Thoren und Elbing, und eroberte sie. Indem er aber in Polen siegte, eroberte der Zaar Peter von Rusland die Provinzen Liefland und Ingermanland und baute die Stadt St. Petersburg. Da Karl dieses hörte, so gab er zur Antwort: „Laßt ihn nur brav bauen, so bekomm ich fein viel einzureissen.„

1704 König Karl und der Erzbischof Radziejowsky errichteten zu Warschau eine Generalkonföderazion von Grospolen, und sezten den König August ab. Der Adel von Kleinpolen hatte wol auch eine Konföderazion zu Gunsten des Königs Augusts zu Sendomir errichtet, er hatte aber keinen Vortheil davon. Weil Karl den Woiwoden von Posen, Stanislaw Lesczinsky, zum König vorschlug, so rief ihn der Bischof von Posen aus, weil der Erzbischof Radziejowsky von Gnesen, welcher

gern dem Fürsten Lubomirsky, der Kronfeldherr war, die Krone aufgesezt hätte, sich krank stellte. Lubomirsky war auch mit Karl unzufrieden, und trat wieder aufs Augusts Parthei. Karl schlug alsdann den General Johann Matthias von der Schulenburg, welcher die Sachsen kommandirte, bei Puniz den 28 August 1704.

Augusts getreuer Alliirter war der Zaar Pe- 1705
ter von Rusland, allein Stanislaw wurde von Karl eifrig unterstüzt. Der Zaar hatte schon Ingermanland, Liefland und Kurland erobert. Aber die Schweden siegten dagegen bei Warschau über ein Korps Sachsen und Polen, welche Otto Arnold von Paktul kommandirte, der aber das Unglük hatte, in die Gefangenschaft zu gerathen. Karl schikte ihn nach Stokholm, wo er als ein Verräther enthauptet wurde.

Karls Feldmarschall, Reinschild, schlug den Ge- 1706
neral von der Schulenburg bei Fraustadt und vertrieb ihn aus Polen. Karl zog durch Schlesien nach Sachsen, wo er das ganze Land besezte. Da August sah, daß ihm ausser Dresden nichts mehr übrig war, so entsagte er der Krone von Polen, machte mit Karl zu Altranstadt Friede und erkannte Stanislaw für einen rechtmäsigen König. August muste auch den General Johann Reinhold Paktul, der als russischer Gesandter bei ihm war, ausliefern. Karl nahm ihn mit nach Polen und lies ihn bei Fraustadt als einen Landesverräther und Anstifter dieses Kriegs rädern.

Karl hielt sich den ganzen Winter in Sach- 1707
sen auf und nahm es gewaltig mit. Er zwang auch

den

Kaiser Joseph I. daß er Stanislaw für den rechtmäßigen König von Polen erkennen, und den Evangelischen in Schlesien 130 Kirchen, die man ihnen nach und nach abgenommen hatte, wieder geben muste. Hierauf rükte Karl wieder in Polen ein.

1708 Nun wollte Karl auch auf den Zaar Peter losgehen, und ihn ebenfalls absezen. Er gieng daher, auf Anrathen des Kosaken Hetmans, Johann Mazeppa, nach der Ukraine, um von da aus in Rusland einzubrechen. Allein Peter iagte den Hetmann Mazeppa aus seiner Residenz Baturin. Dieser fand sich daher nur mit 8000 Kosaken, da er ihm doch 40,000 versprochen hatte, bei Karl ein. Die Schweden befanden sich in einem Land, wo sie Mangel am Proviant litten, weil Mazeppa, der sie damit unterstüzen sollte, dieses iezt nicht mehr im Stande war. Aber die Noth stieg, da der General Löwenhaupt, der aus Liefland 15000 frische Soldaten und Proviant brachte, in Littauen von dem Zaar Peter geschlagen wurde, und kaum mit 3000 Mann bei Karl ankam.

1709 Karls Armee litte den Winter über ungemein viel und wurde stark aufgerieben. Bei dem allen belagerte er, auf Mazeppa's Anrathen, Pultawa. Peter eilte zum Entsaz dieser Festung herbei. Da Karl so sehr verwundet wurde, daß er nicht mehr reiten konnte, so lies er sich in einer Art von Sänfte herum tragen und kommandirte aus derselben seine Armee. Da aber eines von den Pferden, welche die Sänfte trugen, erschossen wurde und hinstürzte, so meinten die Schweden, Karl sei selbst tod,

und sie erschraken so sehr, daß sie das Gewehr strekten und sich an die Russen ergaben. Karl konnte sich kaum mit 2000 Mann über den Dnieper nach der Türkei retten. Er begab sich nach der türkischen Festung Bender, und suchte den Sultan gegen die Russen aufzuwiegeln. Zaar Peter schikte die schwedische Armee, welche ungefähr 12,000 Mann stark war, nach Sibirien in die Gefangenschaft.

Nun giengen alle Eroberungen verloren, welche 1710
Karl gemacht hatte. August wollte sich wieder auf den Thron schwingen, gieng mit einer Armee nach Polen und Stanislaus wurde von seinen Anhängern verlassen. Der König Friedrich IV. von Dänemark sezte nach Schonen über, und wollte die Provinzen, welche Schweden ehedem erobert hatte, wieder unter seine Bothmässigkeit bringen. Allein der Graf Magnus von Steenbok rafte in aller Eil einige Truppen zusammen, gieng auf Friedrich los, schlug ihn und zwang ihn zum Rükzug. Der General Crassau, welcher nach Karls Flucht Polen räumen muste und sich nach Pommern zurükzog, verstärkte sich ebenfalls.

Karl, der sich noch immer bei den Türken auf- 1711
hielt, hezte sie gegen die Russen auf. Der Grosvizier schlos den Zaar Peter am Pruth in der Moldau so sehr ein, daß er sich entweder mit seiner ganzen Armee ergeben, oder in wenig Tagen Hunger sterben muste. Allein Katharinens Klugheit, welche dem Grosvezier grose Geschenke überschikte und den Frieden von ihm erkaufte, rettete ihn. Der Grosvezier schikte dem Zaar selbst Le-

bensmittel und lies ihn abziehen. Karl gerieth darüber in die äusserste Wuth.

1712 Die Dänen fielen Karls Staaten izt auf einer andern Seite an und eroberten Bremen und Verden. Peter schikte den Fürsten Menzikof mit 50,000 Mann nach Pommern, und der König August lies seine Truppen ebenfalls einrüken. Daher machte sich der Graf Magnus Steenbok aus Schweden mit neuntausend Mann auf, zwang die Feinde, daß sie die Belagerung von Stralsund aufheben musten, und zog nach Meklenburg. Hier lieferte er den Dänen und Sachsen bei Gadebusch ein Treffen, besiegte sie, folgte den Dänen nach Holstein und stekte Altona in Brand. Allein die Sachsen und Russen folgten ihm und schlossen ihn in Tönningen so sehr ein, daß er sich den 26sten Mai 1714 mit seiner ganzen Armee, die aus 11000 Mann bestand, ergeben muste.

1613 Karl hatte die Türken schon dreimal zum Krieg gegen Rusland gereizt, daher wurde der Divan seiner müde und bewog den Sultan, daß er ihn fortschafte. Karl aber wollte nicht anders wieder zurükkehren, als an der Spize von 50,000 Mann Türken. Diese brauchten also Gewalt und stekten das Haus, das er sich hatte erbauen lassen, und aus dem er sich verzweifelt gegen die Janitscharen wehrte, in Brand und nahmen ihn gefangen. Sie brachten ihn nach Demotika in Rumilien.

1614 Unterdessen schlug der Zaar den schwedischen General Ahrenfeld bei Wasa in Finnland, und mach-

machte immer grösere Eroberungen. Die Russen landeten auch auf der Insel Aland und schlugen die Schweden, welche sie daran verhindern wollten, in die Flucht.

Endlich machte sich Karl am Ende des 1714 1715
Jahrs aus der Türkei auf und kehrte durch Ungarn und Teutschland nach Pommern zurük. Er kam in der Nacht nach Stralsund und machte alle Anstalten, sie gegen die Feinde zu vertheidigen. Von da aus eroberte er die Insel Usedom und Wollin, sperrte die Oder und schnitt Stettin die Zufuhr ab. Seine Armee bestand aus 15000 Mann. Allein König Friedrich Wilhelm von Preussen, lies seine Völker ebenfalls in Pommern einrüken, weil er mit Sachsen, Dänemark und Rusland ein Bündnis errichtet hatte. Er rükte daher den 12ten Julius mit 20,000 Mann, zu welchen 4000 Sachsen stiessen, vor Stralsund. Der König Friedrich IV. von Dänemark fand sich am 17ten auch mit 18,000 Mann ein. Sie nahmen den Schweden die Inseln Usedom und Wollin wieder ab.

Hierauf kam es auch den 8ten August zwischen 1715
der dänischen und schwedischen Flotte zu einem Treffen. Der schwedische Admiral Henk grief mit zwanzig Schiffen den Viceadmiral Sehstädt an, der aber siegte, weil ihm die beiden andern dänischen Admirale, Rabe und Jüel, mit ein und zwanzig Schiffen zu Hülfe kamen. Die Dänen erhielten auf der Ostsee die Oberhand, und vertrieben die schwedischen Kaper. Karl aber vertheidigte sich tapfer in Stralsund, that einige Ausfälle auf die Belagerer, würde aber endlich auf der Insel Rügen geschlagen.

Die Feinde nahmen ihm daher auch Rügen ab. Die Russen siegten ebenfalls in Finnland.

1716 Endlich verlies Karl, durch das anhaltende Bitten seiner Offiziere, des Raths, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft bewogen, den 19ten Dezember 1716 Stralsund, das sich nicht mehr länger halten konnte, und kam auf einem Schif mitten durch die siegreiche dänische Flotte, welche auf der Ostsee kreuzte, hindurch, und landete den 20sten zu Ißtädt in Schonen. Düker, welcher Kommendant in Stralsund war, kapitulirte mit den Feinden, und übergab den 24sten die Stadt.

1718 Karl fiel hierauf im Winter in Norwegen ein und belagerte Friedrichshall. Allein am 11ten Dezember traf ihn, da er in den Laufgräben zwischen der Festung Friedrichsstein und dem Fort Güldenlöwe den Arbeitern zusah, eine Kugel vor den Kopf, daß er niedersank. Indem er fiel, grief er noch nach seinem Degen. Der Erbprinz Friedrich von Hessenkassel hielt den Tod des Königs sehr geheim, hob die Belagerung auf, und zog sich nach Schweden zurük. Doch gab er seiner Gemahlin Ulrika Eleonora, Karls Schwester, gleich davon Nachricht, daß sie sich in Verfassung sezen konnte.

Ulrika Eleonora.

1719 Sie wurde von dem Reichsrath unter der Bedingung gewählt, daß sie der Souverainität entsagen und die Regierung mit Zuziehung der Reichsstände führen wollte. Vor allem war man auf den Frieden bedacht, der aber nicht anders, als durch Aufopferung der schönsten Provinzen, konnte erhal-

ten

ken werden. Die Königin schloß am 20sten November mit dem König Georg I. von England Friede und trat ihm Bremen und Verden ab. Allein Georg zahlte dafür an Schweden eine Million Thaler. Der Zaar Peter von Rusland, der es übel empfand, daß er von diesem Friedensschlus ausgeschlossen wurde, lies seine Flotte in Schweden landen, sezte Truppen ans Land, verwüstete alles mit Feuer und Schwerd, und äscherte Oeregrund, Nortelge, Osthammer, Nyköping und Sodertalge ein.

Die Königin schlos hierauf mit dem König 1720
Friedrich Wilhelm von Preussen den 21sten Jenner 1720 zu Stokholm Friede, und trat ihm von Vorpommern alles, was zwischen der Oder und der Peene liegt, nebst den beiden Inseln Wollin und Usedom ab. Mit Dänemark schlos man ebenfalls den 30sten Junius 1720 zu Friedrichsburg Friede, nach welchem Schweden an Dänemark 600,000 Reichsthaler zahlen muste. Endlich kam auch den 30sten August 1721 zu Nystädt mit Rusland ein Friede zu Stand, in welchem der Zaar Peter Liefland, Ingermanland, Wyburgslehn und ein Stük von Karelien erhielt. Dänemark erhielt das Recht, künftig von den schwedischen Schiffen den Sundzoll zu fodern. Ulrika trat mit Bewilligung der Reichsräthe ihrem Gemahl Friedrich die Regierung ab.

Friedrich.

Da Schweden 1738 mit Frankreich einen 1738
Traktat schloß, so brachte es die damals herrschende Parthei des Reichsraths (welche den Namen der Hüte

führte, da hingegen die Gegner mit dem Namen Müzen bezeichnet wurden) dahin, daß man Rusland bekriegte, in der Hofnung, die Provinzen, welche man an dasselbe abtretten muste, wieder zu erobern. Allein der Krieg fiel so unglüklich für Schweden aus, daß es 1742 Finnland verlor und das Reich in die gröste Gefahr gerieth. Weil Ulrika Eleonora ohne Erben verstorben war, so gieng Rusland unter der Bedingung einen billigen Frieden ein, wenn man den Herzog Friedrich Adolph von Holstein zum Nachfolger wählen würde. Die Reichsräthe wählten ihn daher, und der Friede kam 1743 den 7ten August zu Abo zu Stand, in welchem Rusland alles Eroberte, bis auf Nyslot und Kymenegorod, herausgab. Unter Friedrichs Regierung waren die Schweden doch auch auf die Aufnahme ihres Landes bedacht, und liessen zur Verbesserung der Schafszuchs 1726 Schafe und Widder aus Spanien, und 1742 Ziegen und Böke von Angora kommen. Auch wurde zu Stokholm 1739 eine Akademie der Wissenschaften errichtet. Er stiftete auch den 17ten April 1748 den Nordsternorden.

Adolph.

1751 Nach Friedrichs Tod bestieg wol der Herzog Friedrich Adolph von Holstein den Thron, allein er hatte viele Streitigkeiten mit dem mächtigen Reichsrath und suchte vergeblich dessen Gewalt, die dem Reich so schädlich war, einzuschränken. Es entstand auch eine Verschwörung, die aber entdekt und streng bestraft wurde. Die Parthei der Hüte brachte es 1757 dahin, daß Schweden an dem Krieg,

welchen

welchen Oesterreich und Preussen mit einander führten, als Garant des westphälischen Friedens, Theil nahm, und hatte die Absicht, Pommern wieder zu erobern. Allein die Schweden thaten die fünf Jahren, welche sie in Pommern gegen die Preussen standen, keine grosen Thaten, weil im Reichsrath die gröste Uneinigkeit herrschte. Er bestättigte 1751 den Nordsternorden, welchen Friedrich 1748 schon gestiftet hatte.

Gustav III.

Ihm war es vorbehalten, dasienige auszu- 1771
führen, was sein Vater vergeblich auszuführen suchte. Dadurch, daß er 1772 eine Regierungsform, wie sie 1680 gewesen war, einführte, machte er allen Verwirrungen, welche die beiden Partheien der Hüte und Müzen stifteten, ein Ende, und die Reichsräthe, deren Zahl er auf siebenzehn einschränkte, wurden izt königliche Räthe. Dadurch gelangte Gustav zur völligen Souverainität und konnte ungehindert die Wohlfahrt seiner Staaten befördern.

Am Tage der Krönung, den 29sten Mai 1772, stiftete Gustav den Wasaorden, welchen aber nur dieienigen erhalten, die sich durch Feldbau, Handlung, nüzliche Künste und Schriften, die darauf Beziehung haben, auszeichnen.

Die patriotische Gesellschaft führte 1773 die Nationaltracht ein, um dadurch der Ueppigkeit und dem Schleichhandel zu steuern. Gustav schafte 1774 die üble Gewohnheit, Offiziersstellen zu

kaufen, ab, und suchte überhaupt gute Einrichtungen in allen Fällen zu treffen. Er erlaubte den Katholiken grösere Religionsfreiheit und machte eine Reise durch Teutschland, Italien und Frankreich.

Schweden hat fast drei Millionen Einwohner, und die Einkünfte belaufen sich über eilf Millionen. Die Landmacht besteht aus 46,000 Mann und die Seemacht aus dreißig Linienschiffen. Die Schweden handeln wol nach allen Welttheilen, müssen aber für Getraid, weil sie nicht so viel bauen, als sie nöthig haben, wieder viel Geld in das Ausland schiken.

Geschich-

Geschichte von Preussen.

Preussen gränzt gegen Westen an Teutschland, gegen Süden an Polen, gegen Osten an Littauen und gegen Norden an die Ostsee. Es ist achtzig Meilen lang und dreißig breit. Die ältesten Einwohner waren Aestien (Esthen oder Ostländer), ein teutsches Volk, welches auch in Schamaiten, Kurland und Liefland wohnte. Allein im zehnten Jahrhundert kamen die Preussen, eine slavische Nazion, aus Rusland in diese Gegenden, welche durch die Völkerwanderung sehr von Einwohnern entblöst waren. Der heilige Adalbert, Bischof von Prag, suchte sie zum Christenthum zu bekehren, allein sie hatten keine Neigung dazu und brachten ihn 997 um das Leben.

Die Preussen waren mit ihren Besizungen 1229
nicht zufrieden, sondern fielen in Polen ein, raubten und mordeten. Weil sich nun der Herzog Konrad von Massovien ihrer nicht mehr erwehren konnte, so rief er die Schwerdbrüder (einen teutschen Ritterorden) aus Liefland zu Hülfe, welche aber von den Preussen geschlagen wurden. Nun wendete sich Konrad an die Kreuzritter, (Ritter des teutschen Ordens), welche aus Palästina von den Muhamedanern waren vertrieben worden, und bat sie

um Hülfe. Der Grosmeister Hermann von Salza erschien daher mit einem Heer, und fieng den Krieg mit den Preussen an. Bald darauf (1238) vereinigten sich die Kreuzritter mit den Schwerdtbrüdern in Liefland.

Der Orden der Kreuzritter ist in Palästina 1190 entstanden. Ein teutscher Kaufmann baute zu Jerusalem ein Hospital zur Verpflegung seiner Landsleute und eine Kapelle zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria. Sie waren also blos Krankenwärter. Allein Pabst Cölestin III. erhob diese Brüderschaft, die sich aus ihrem Mittel Heinrich von Waldpot, einen teutschen Edelmann, zum Grosmeister wählte, und die Regeln des heiligen Augustinus annahm, zum Ritterorden. Ihre Tracht war ein weisser Mantel, auf dessen linken Seite ein schwarzes Kreuz war. Sie musten die Pilgrimme, welche das heilige Grab zu Jerusalem besuchten, auf der Reise begleiten, und die Kranken in ihr Hospital aufnehmen. Weil sie aber von den Muhamedanern aus Palästina vertrieben wurden; so giengen sie 1220 nach Teutschland.

Der Herzog Konrad von Massovien räumte ihnen ein Stük vom Kulmischen und alles, was zwischen der Weichsel, Moker und Trebende lag, ein. Sie eroberten in Zeit von drei und funfzig Jahren (von 1229 bis 1283) ganz Preussen und besassen es, als ein Lehn des teutschen Reichs, 170 Jahre ruhig. Es zogen auch viele Teutsche, und vornemlich viele Adeliche, dahin, wodurch es geschah, daß die teutsche Sprache eingeführt wurde. Die Ritter zwangen die Preussen, das Christenthum anzunehmen, und brachten nach und nach auch Schamaiten,

maiten, Kurland, Semgallen und Liefland unter sich.

Hierauf verlegten sie die Residenz, welche bisher in Marpurg gewesen war, 1306 nach Marienburg in Preussen. Mit den Littauern führten sie blutige Kriege. Weil sie aber ihre Unterthanen durch schwere Auflagen sehr drükten und ihnen überhaupt hochmüthig begegneten, so suchten diese bei den Polen Hülfe. König Wladislaw Jagello, welchen die Ritter ebenfalls gereizt hatten, indem sie den rebellischen Littauern beistanden, zog daher gegen sie zu Feld, und lieferte ihnen 1410 bei Tannenberg ein Treffen, in welchem 600 Ritter und 50,000 Mann von der Ordensarmee sollen geblieben seyn. Allein der König Wladislaw verlor auch 60,000 Mann. 1306

Weil aber die Ritter fortfuhren, ihre Unterthanen zu tirannisiren, so errichteten einige Städte und Distrikte 1440 zu Marienwerder ein Bündnis mit einander, um sich gegen die Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen. Sie wendeten sich hierauf 1454 an den König Kasimir III. von Polen, baten um Beistand und ergaben sich in polnischen Schuz. Daraus entstand ein blutiger Krieg, welcher dreizehn Jahre währte. Allein Kasimir war darin so glüklich, daß ihm die Ritter 1466 in dem Vergleich zu Thoren ganz Westpreussen abtretten, und über Ostpreussen seine Lehn und Oberherrschaft erkennen musten. Die Ritter sträubten sich zwar von Zeit zu Zeit dawider, musten aber endlich doch unterliegen. 1440

Allein der König Siegmund von Polen gab den vier und dreisigsten Grosmeister des Ordens, 1525

Mark-

Markgraf Albrecht von Brandenburg, den 9ten April 1525 in dem Frieden zu Krakau Preussen als ein weltliches Herzogthum zu Lehn. Albrecht nahm die evangelische Religion an, führte sie in seinem Land ein, und vermählte sich mit der Prinzessin Dorothea von Dänemark. Die Ritter, welche vom Kaiser geschüzt wurden, widersezten sich zwar, allein endlich gieng der neue Ordensmeister, Walther von Kronberg, 1527 nach Mergentheim. Als Albrechts Linie 1618 erlosch, so fiel Preussen an den Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg.

1655 Weil der König Karl Gustav von Schweden in Polen einfiel und grose Eroberungen machte, so war der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg für sein Herzogthum Preussen besorgt, und schloß daher mit Holland und den Ständen von Westpreussen (polnisch Preussen) ein Bündnis und rükte mit seinen Truppen in das Herzogthum ein. Die Stände von Westpreussen liessen 4000 Mann zu seinen Völkern stossen, und übertrugen ihm das Oberkommando. Der König Johann Kasimir von Polen war mit diesen Anstalten so wohl zufrieden, daß er ihm die Souverainität über Preussen versprach.

Allein dieses Verfahren nahm König Karl Gustav, der immer den Kurfürsten gegen Polen aufzuwiegeln suchte, so übel auf, daß er in Preussen eindrang und auf Königsberg losgieng. Weil aber Friedrich Wilhelm den Schweden nicht gewachsen war, und ihm der König Johann Kasimir nicht beistehen konnte, auch die holländische Flotte noch

nicht

nicht ausgelaufen war, so machte er mit Karl Gustav Friede, den er unter folgenden Bedingungen erhielt: „Daß er der Verbindung mit Polen entsagen, die Lehn über Preussen von Schweden empfangen, und ihm mit 1000 Mann Infanterie und „500 Mann Kavallerie beistehen sollte.

Mit diesem Vergleich war der König von Polen, der sich indessen wieder mit einigen Völkern in seinem Reich eingefunden hatte, so übel zufrieden, daß er in Preussen einzufallen drohte. Daher schloß der Kurfürst zu Marienburg mit Schweden ein Defensivbündnis, sties seine Völker zu Karl Gustavs Armee und half die Schlacht bei Warschau den 28sten, 29sten und 30sten Jul. 1656 gewinnen. Weil aber auch Rusland mit Schweden brach, so trat Karl Gustav den 10ten Oktober 1656 zu Labiau dem Kurfürsten die Souverainität über Preussen unter der Bedingung ab: daß er ihm mit seiner ganzen Macht beistehen sollte. Allein Friedrich Wilhelm schloß bald darauf wieder mit Polen Friede, weil der Kaiser Ferdinand III. und König Friedrich III. von Dänemark mit der Republik Polen ein Bündniß errichtet hatten.

Weil aber König Johann Kasimir sah, daß 1657 die Schweden gegen die Dänen sehr glüklich waren, und befürchtete, der Kurfürst möchte wieder auf Karl Gustavs Parthei tretten, so trat er ihm den 19ten September 1657 zu Welau die Souverainität über das Herzogthum Preussen ab. Als hierauf 1660 den 23 April zu Oliva der Friede zwischen Polen und Schweden zu Stand kam, so wurde der Vergleich zu Welau bestättigt. Von

1685

1685 bis 1688 begaben sich viele französisch Reformirte nach den brandenburgischen Staaten. Friedrich Wilhelm starb 1688 und hatte seinen Sohn Friedrich III. zum Nachfolger. Er traf gute Anordnungen, hielt ein starkes Heer und sezte sich in Ansehen bei seinen Nachbarn.

Friedrich I.

1688 Er schlos mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien ein Bündnis und gab 6000 Mann in holländischen Sold. Der Herzog von Schomberg, der diese Truppen kommandirte, gieng mit Wilhelm, welcher König von England wurde, hinüber und half ihm seine Feinde bezwingen. Allein der Kurfürst Friedrich nahm den 18ten Jenner 1701 zu Königsberg den Titel eines Königs von Preussen an, und sezte sich selbst die Krone auf. Am Tag vor seiner Krönung stiftete er den Ritterorden vom schwarzen Adler. Er nahm auch Antheil an dem spanischen Erbfolgekrieg, und stellte im Jahr 1709 ein Heer von 30,000 Mann ins Feld. Er nahm sich auch der Evangelischen in Schlesien an, weil sie sehr bedrükt wurden, und suchte die Reformirten und Lutheraner mit einander zu vereinigen. Er brachte Mörs, Teklenburg und Neufchatel an sein Haus und stiftete 1700 die Akademie der Wissenschaften und schönen Künste.

Friedrich Wilhelm.

1713 Er suchte den übermäßigen Hofstaat, welchen sein Vater eingeführt hatte, einzuschränken, dankte von hundert Kammerherrn acht und achtzig ab, und beschnitt die Besoldungen der Hofbedienten. Er erhielt

hielt durch den Frieden zu Utrecht die Festung Geldern, war ein groser Freund der Soldaten und hielt ein starkes Heer. Er mischte sich in den schwedischen Krieg und erhielt den 21sten Jenner 1720 im Frieden zu Stokholm ein Stük vom schwedischen Pommern. Weil die Reformirten und Evangelischen in der Kurpfalz, in Zweibrüken, Worms und andern Orten, wider den westphälischen Friedensschlus, sehr gedrükt und ihnen ihre Kirchen abgenommen wurden, so nahm er sich ihrer an, nahm den Katholiken in seinen Staaten einige Klöster ab und zwang dadurch den Kaiser, daß er den Kurfürsten von der Pfalz und von Mainz befahl, ihre Verfolgungen einzustellen. Er suchte seine Staaten zu bevölkern und ließ 1721 Kolonisten aus Franken, Schwaben, der Schweiz und Wetterau kommen. Als die Salzburger um der Religion willen vertrieben wurden, so nahm er 1732 ebenfalls 17000 in seine Staaten auf. Er selbst war sparsam, verbesserte die Polizei und Justiz, beförderte Handlung und Manufakturen und starb den 31sten Mai 1740 zu Potsdam.

Friedrich II.

Weil er Ansprüche auf die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf in Schlesien hatte, so suchte er nach Kaiser Karl VI. Tod sich in Besiz derselben zu sezen und drang in Schlesien ein. Durch den Frieden, welcher den 11ten Junins 1742 zu Breslau geschlossen wurde, erhielt er ganz Niederschlesien, den grösten Theil von Oberschlesien und die Grafschaft Glaz. 1740

Nun stand er 1744 dem Kaiser Karl VII, dessen Staaten von den Oesterreichern eingenommen 1744

men wurden, bei, und brach in Böhmen ein. Da er den 4ten Junius 1745 die Oesterreicher und Sachsen, welche Schlesien weggenommen hatten, bei Hohenfriedberg im Fürstenthum Schweidniz besiegte, eroberte ers wieder, gieng nach Kursachsen und nahm es ein. Da er den 15ten Dezember 1745 die Sachsen bei Kesseldorf besiegte, so erfolgte den 25sten Dezember der Friede zu Dresden, in welchem er in dem Besiz von Schlesien bestätigt wurde. Nun verbesserte er seine Staaten, das Kriegswesen, die Künste und Manufakturen, gab ein neues Gesezbuch und stiftete 1740 den Ritterorden für das Verdienst, welchen Generale und Offiziere, die sich wol gehalten, erlangen.

1756 Weil er glaubte, daß die Kaiserin Maria Theresia, welche den 1sten Mai 1756 mit Frankreich ein Bündnis schlos, die Absicht habe, ihm Schlesien wieder zu entreissen, so wollte er ihr zuvorkommen und rükte in Böhmen ein. In diesem Krieg bekam er einen Theil des Reichs, Rusland, Schweden und Frankreich zu Feinden. Doch stand ihm England getreulich bei.

König Friedrich besiegte die Oesterreicher den 1sten Oktober 1756 bei Lowosiz in Böhmen, und nahm den 13ten Oktober bei Pirna die sächsische Armee gefangen. Der Prinz von Bevern überwand den 20sten April 1757 die Oesterreicher bei Reichenberg in Böhmen, und der König gewann den 6sten Mai die Schlacht bei Prag. Er schlug den 5ten November die Franzosen und die Reichsarmee bei Rosbach; den 5ten Dezember die Oesterreicher bei Lissa in Schlesien und nahm Breslau ein.

Der

Der König in Preussen besiegte ferner den 1758
25sten August 1758 bey Zorndorf, eine Meile von Küstrin, die Russen unter dem General Fermor, welche in Brandenburg eingedrungen waren; schlug die Oesterreicher unter dem General Laudon den 15ten August 1760 bei Parchwiz oder Liegniz; den 5ten November den Grafen von Daun bei Torgau, und 1762 den 24sten Oktober der Prinz Heinrich die Reichs und österreichischen Truppen bei Freiberg.

Allein er wurde von den Feinden auch geschlagen, und verlor den 18ten Junius 1757 das Treffen bei Kollin in Böhmen; wurde den 30sten August bei Grosjägerndorf in Preussen von den Russen, welche sich des ganzen Königreichs bemächtigten, besiegt; und der Herzog von Bevern bei Breslau den 22sten November 1757 von dem Prinz Karl von Lothringen geschlagen. Die Preussen wurden auch den 14ten Oktober 1758 bei Hochkircher in der Oberlausiz; den 23sten Julius 1759 bei Palzig in Schlesien von den Oesterreichern; und den 12ten August bei Kunersdorf in der Mittelmark von den Russen unter dem General Soltikow und Laudon besiegt. Auch musten sich bei Maxen in Meissen den 20sten November 1759 14000 Mann Preussen an die Oesterreicher ergeben, und den 23sten Junius 1760 erhielt bei Landshut der österreichische General Laudon über den preussischen General Fouquet einen Sieg.

Endlich schlos Rusland und Schweden 1762 1662
einen Frieden mit König Friedrich, auf welchen den

15ten Feber 1763 der Hubertsburger mit Oesterreich und Sachsen folgte. Seine westphälischen Lande, welche von den Franzosen eingenommen wurden, litten am meisten in diesem Krieg. Aber auch die Russen haben in Preussen und Pommern sehr übel gehauset. Allein der König suchte sogleich seinen Staaten wieder aufzuhelfen, schenkte seinen Unterthanen grose Geldsummen, zog Ausländer in die Gegenden, welche durch den Krieg entvölkert wurden, sorgte für Manufakturen und Handlung, und gab der Akademie der schönen Wissenschaften eine bessere Einrichtung.

1772 Bei der Theilung von Polen erhielt Friedrich Westpreussen und den Nezdistrikt. Er zog viele Emigranten aus Schwaben hinein, denen er Häuser und Felder einräumte. Als der Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern den 30sten Dezember 1777 starb, so nahm Oesterreich, kraft des Vergleichs, den es den 3ten Jenner 1778 mit dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz geschlossen hatte, einige Stüke Länder in Anspruch. Allein König Friedrich nahm sich des Herzogs von Zweibrüken, der einst Baiern bekommt, an, und rükte in Böhmen und Schlesien ein. Es erfolgte aber schon den 13ten Mai 1779 der Friede zu Teschen, durch welchen Oesterreich nur ein Stük von dem Rentamt Burghausen erhielt.

Das Königreich Preussen hat nicht mehr als 600,000 Einwohner; allein die teutschen Staaten des Königs sind sehr volkreich und haben sechs Millionen Menschen. Er hat jährlich dreisig Millionen Thaler,

Thaler Einkünfte und ein stehendes Heer von 180,000 Mann. Der König bekennt sich zur reformirten Religion, wie auch viele seiner Unterthanen; allein die Zahl der Evangelischen und Katholiken ist sehr gros. Juden trift man auch viele in seinen Staaten an. Der König ist geboren den 24sten Jenner 1712. Da er keinen Prinzen hat, so folgt ihm der Kronprinz Friedrich Wilhelm, ein Sohn seines Bruders August Wilhelm, in der Regierung.

Geschichte von Polen.

Es stößt gegen Westen an Schlesien, die Mark Brandenburg und Pommern, gegen Norden an Preussen und Liefland, gegen Osten an Rusland und gegen Süden an die europäische Tartarei, die Moldau und das Königreich Lodomirien und Gallizien. Polen ist 170 Meilen lang und 90 breit. Die ältesten Einwohner von Polen waren die Sarmaten, ein scythisches Volk, welche keine festen Wohnsize hatten, sondern mit ihren Wägen, auf denen sie auch wohnten, herumfuhren und zu Pferd herumschweiften, und in das Gebiet der Römer einfielen. Sie breiteten sich aber auch ausserhalb Sarmazien (Polen) aus, und liessen sich in einem Theil von Ungarn zwischen der Theiß und Donau, in der Moldau zwischen der Donau und dem Pruth und einem Stük von der krimischen Tartarei nieder. Alle diese Länder zusammen nannten die Römer Sarmazien.

Allein es wohnten auch verschiedene teutsche Völkerschaften unter ihnen, welche den gemeinschaftlichen Namen der Lygier (Konföderirte, von dem Wort Lygu, Bündniß) führten. Die bekanntesten darunter waren die Naharvaler, welche mitten im Land der Lygier wohnten; die Burier, welche sich um Krakau,

kau, der Quelle der Weichsel und den Karpathen aufhielten und die Gothinen zu Nachbarn hatten; aber die Helvekoner wohnten in der Gegend von Elbingen. Das Land der Lygier gränzte gegen Westen an die Berge, welche Schlesien und Polen scheiden, gegen Süden an das Herzogthum Oswieczim (Auschwiz), gegen Osten an die Weichsel und gegen Norden an das Land der Aestier. Die Gothen, welche ihre Size um die Ostsee hatten und auch den Namen der Esthen (Ostländer) führten, zogen endlich durch Sarmazien (Polen) und liessen sich am schwarzen Meer nieder, und plünderten von da sowol Griechenland als Kleinasien aus.

Da aber die Slaven, welche in Dazien (dem östlichen Ungarn, Siebenbürgern, Wallachei und Moldau), und Mösien (Servien und Bulgarien) um die Donau herum wohnten, im fünften Jahrhundert von den Bulgaren, die aus der asiatischen Tartarei nach Europa kamen, aus ihren Wohnsizen vertrieben wurden, so begaben sie sich nach Polen, welches durch die Auswanderung der teutschen Völkerschaften sehr entvölkert worden war. Ihr Anführer soll Lech geheisen haben. Die Polen sind also ein Zweig von dem grosen slavischen Völkerstamm, welcher sich in dem ganzen östlichen Europa ausgebreitet hat. Die Polen lebten anfänglich, wie alle scythische Völker, in Horden, deren jede ihren Fürsten oder Woiwoden hatte. Sie waren von jeher sehr eifersüchtig auf ihre Freiheit, unruhig, wild und bisweilen grausam. Sie geriethen oft selbst aneinander, sezten ihre Herzoge ab und wählten neue.

842 Endlich wählten sie Piastus, einem Landmann, der in dem Flecken Kruswik wohnte, zum Herzog. Seine Nachkommenschaft erlosch in Polen im vierzehnten und in Schlesien im siebenzehnten Jahrhundert. Einer seiner Nachkommen, Miezislaw I. nahm 964 die christliche Religion an, und suchte sie in Polen einzuführen. Er vereinigte auch das Herzogthum Schlesien mit Polen. Allein Kaiser Otto der Erste, welcher die Slaven (Wenden), die sich in Pommern und Brandenburg niedergelassen hatten, besiegte, nöthigte auch den Herzog Miezislaw, daß er sein Land von dem teutschen Reich zu Lehn tragen muste. Otto stiftete auch zu Posen ein Bisthum, damit die christliche Religion desto geschwinder möchte ausgebreitet werden.

Boleslaw I.

992 Er folgte seinem Vater Miezislaw in der Regierung und in dem Eifer, das Christenthum in Polen immer allgemeiner zu machen. Er fiel in Teutschland ein, drang durch die Lausiz nach Böhmen und eroberte dieses Herzogthum. Er lies dem Herzog Boleslaw von Böhmen, den er zu einer freundschaftlichen Unterredung einlud, der Augen berauben. Kaiser Otto III. nahm einen Feldzug gegen ihn vor, und sezte seinen Verwüstungen, welche er im Meissnischen anrichtete, ein Ziel. Allein Kaiser Heinrich II. nahm ihm sogar Böhmen wieder ab. Doch gab er ihm ein Stük von Schlesien zu Lehn. Boleslaw nahm endlich 1025 nach Heinrich II. Tod den Titel eines Königs von Polen an, und suchte sich von der Lehnherrschaft des teutschen Reichs loszumachen. Boleslaw nahm den Russen Kiew ab.

Mizies

Miezislaw II.

Als Boleslaw gestorben war, so stritten seine 1025
beiden Prinzen Otto und Miezislaw um die Krone. Otto, der es mit dem Kaiser hielt, wurde von seinem Bruder seines Antheils beraubt. Miezislaw bekriegte die Wenden in Meklenburg und reizte dadurch Kaiser Konrad II, daß er 1031 gegen ihn zu Feld zog, ihn vertrieb und Otto wieder einsezte. Weil er aber sehr grausam war, so wurde er getödet und Miezislaw wieder eingesezt, welcher mit Konrad Friede machte. Er bestrebte sich mit dem grösten Eifer, die christliche Religion immer besser in seinem Staat auszubreiten. Er muste auch geschehen lassen, daß Kaiser Konrad II. sein Recht wieder hervorsuchte, und Polen der Lehn und Oberherrschaft des teutschen Reichs unterwarf. Da Mizieslaw im Jahr 1034 starb, so gerieth Polen in die gröste Zerrüttung. Die Böhmen aber, deren Land oft von den Polen verwüstet wurde, bedienten sich iezt dieser Gelegenheit, fielen die polnischen Staaten an und richteten grosse Verheerungen darinnen an.

Kasimir I.

Da nun die Noth aufs höchste gestiegen war, 1041
so hatte der Pabst Benedikt IX. Mitleid mit den bedrängten Polen, und sprach des Miezislaw II. Prinzen, Kasimir, welcher in Frankreich als Mönch in einem Kloster lebte, von seinem Gelübde frei. Kaiser Heinrich erkannte ihn ebenfalls für einen rechtmäsigen Herzog und stand ihm nachdrüklich bei. Aber die Polen musten für diese Gefälligkeit iährlich den Petersgroschen an den römi-

schen Stuhl entrichten, und sich zum Andenken dieser Begebenheit das Haar, wie die katholischen Klostergeistlichen, vom Kopf abscheeren lassen. Kasimir erkannte auch die Oberherrschaft des Kaisers Heinrich III, welcher ihm gegen den Herzog Brezislaw von Böhmen Hülfe leistete. Er muste sich auch des königlichen Titels enthalten, und sich mit dem herzoglichen begnügen. Allein da nachher die teutschen Kaiser mit den Päbsten in grose Streitigkeiten geriethen, so machten sich die Polen von der Oberherrschaft des teutschen Reichs los.

Boleslaw II.

1058 Er folgte seinem Vater in der Regierung nach und lies sich, weil der Kaiser Heinrich IV. erst sieben Jahr alt war, und im Reich die gröste Zerrüttung herrschte, zum König krönen. Boleslaw war sehr kriegerisch und nahm den Russen einige Länder ab. Er gerieth wegen Schlesien mit den Böhmen, die sich dieses Herzogthum ebenfalls zueignen wollten, in Krieg, und war darin sehr glüklich. Er führte aber eine strenge Regierung und begieng bisweilen Grausamkeiten. Als ihn daher der heilige Stanislaw, Bischof von Krakau, deswegen Vorstellungen machte, und ihn, weil er sich nicht besserte, 1079 mit dem Bann belegte, so ermordete er diesen Heiligen in der Kirche vor dem Altar. Der Pabst Gregorius VII. that ihn deswegen in den Bann. Boleslaw muste sein Reich verlassen und mit ihm hörte der königliche Titul wieder auf. Sein Bruder folgte ihm in der Regierung.

Wladislaw I.

Die Polen, welche selbst sehr oft untereinan- 1080
der uneinig waren, waren ihren Feinden, den Böh-
men, Ungarn und Russen nicht mächtig genug,
und büsten alle Eroberungen wieder ein, welche
Boleslaw II. gemacht hatte. Wladislaw wen-
dete zwar alle Mühe an, um seine Staaten von den
Verheerungen, welche so viele Feinde darinnen an-
richteten, zu befreien, allein er konnte es nicht be-
werkstelligen, weil die Polen selbst mit einander in
Mishelligkeiten lebten.

Boleslaw III.

Dieser war glüklicher, als sein Vater. Er ero- 1102
berte ein Stük von Pommern, und führte unter
den wendischen Einwohnern das Christenthum ein.
Vor seinem Tod bestimmte er, was ein jeder von
seinen vier Prinzen von seinen Staaten bekommen
sollte. Aber durch diese Theilung stürzte er Polen
in grose Kriege und in die äuserste Gefahr, von sei-
nen Nachbarn, welche nur auf Gelegenheit lauerten,
überfallen und erobert zu werden.

Wladislaw II.

Dieser bekam, als der älteste Prinz, die Land- 1138
schaften Krakau, Stradien, Lenczicz, das
Herzogthum Schlesien und die Oberherrschaft über
seine Brüder und ihre Staaten. Der zweite, Bo-
leslaw (IV.) erhielt Masovien und Kujavien;
der dritte, Miezislaw (III.), das übrige von Gros-
polen (die Woiwodschaften Gnesen, Posen und
Kalisch); und der vierte, Heinrich, bekam Sen-
domir. Aber der jüngste Prinz, Kasimir, bekam

nichts bei dieser Theilung. Allein der Herzog Wladislaw II. suchte, sobald sein Vater gestorben war, seine Brüder ihrer Länder zu berauben, worüber aber ein Familienkrieg entstund, und er aus seinem Herzogthum vertrieben wurde. Er nahm zwar zu dem Kaiser Konrad III. seine Zuflucht, allein die Polen kümmerten sich um die kaiserlichen Befehle wenig.

Boleslaw IV.

1146 Nun bekam der zweite Prinz die Oberherrschaft und die Landschaft Krakau. Damit er aber von den drei Söhnen seines Bruders Wladislaw II. der unterdessen in seiner Verbannung gestorben war, Ruhe haben möchte, so trat er ihnen auf Befehl des Kaiser Friedrich I. Schlesien ab. Allein diese Prinzen schwächten sich dadurch, daß sie das Land in viele kleine Fürstenthümer theilten. Boleslaw mußte auch dem Kaiser Friedrich I. versprechen, daß er ihm als Lehnsherrn 2000 Mark Silber, den Fürsten 2000, seinen Hofbedienten 200, und der Kaiserin 20 Mark Gold zahlen und den Römerzug mitmachen wolle.

In Polen herrschten immer Unruhen, woran die blutigen Familienkriege, welche die Prinzen erregten, Schuld waren. Bei diesen Umständen fielen die Littauer und Tartarn ein, raubten, verheerten und mordeten ungestraft.

Miezislaw III.

1173 Als Boleslaw IV. starb, so gelangte der dritte Prinz zur Oberherrschaft. Weil er aber zu streng und grausam regierte, so verstiessen ihn die Krakauer, welche äusserst aufgebracht auf ihn waren, und

und riefen, weil inzwischen der Herzog Heinrich von Sendomir gestorben war, den iüngsten Prinzen Kasimir, welcher bei der Theilung leer ausgegangen war, zur Regierung.

Kasimir II.

Bei so häufigen Veränderungen hatte Polen 1178
sehr viel auszustehen. Sie geschahen auch bisweilen mit der grösten Unzufriedenheit einiger Magnaten, die gerne einen andern Regenten gehabt hätten. Diese Ländertheilungen schwächten die Polen so sehr, daß sie ihren Nachbarn, den Littauern und Tatarn, welche so oft einfielen, nicht mit gehörigem Nachdruk begegnen konnten. Auch die Bevölkerung litt ungemein darunter, weil die Tatarn viele tausend Einwohner in die Sklaverei schleppten. Nach Kasimirs Tod wurde Polen abermal getheilt. Sein ältester Prinz, Lesko, bekam Krakau, und der zweite, Konrad, wurde Herzog von Masovien.

Lesko V.

Dieser eroberte ein Stük von Pommern (Po- 1194
merellen), und suchte sein Land auch gegen die Anfälle der Feinde zu sichern. Allein sein Bruder, der Herzog Konrad von Masovien, rief, weil er sich der heidnischen Preussen nicht mehr erwehren konnte, Hermann von Salza, den Ordensmeister der Kreuzherren oder teutschen Ritter, zu Hülfe, und räumte ihnen ein Stük Land ein. Allein die Polen hatten nachher Ursache zu bereuen, daß sie diesen kriegerischen Orden aufgenommen haben.

Als Lesko starb, so zerfiel Polen aufs neue 1227
in die grösten Zerrüttungen. Die Stände banden sich

sich an keine gewisse Erbfolge, sondern erhoben bald diesen, bald ienen Prinzen aus dem Piastischen Stamm zum Herzog. Die Grosen gewannen bei diesen Regimentsveränderungen zwar ungemein viele Freiheiten und schwangen sich nach und nach zu grosem Ansehen empor, allein das Vaterland muste darunter leiden. Aber auf einmal zeigten sich neue Feinde, welche in Polen grose Verheerungen anrichteten. Diese waren die Mogolen, welche aus der asiatischen Tartarei kamen, Rusland verwüsteten, in Polen eindrangen und 1241 die Stadt Krakau verbrannten.

Premislaw.

1295 Endlich gelangte Premislaw, welcher von Mieziślaw III. abstammte, zur Regierung von Krakau und Grospolen, und lies sich feierlich zum König krönen. Sein Ansehen machte, daß die Befehdungen, welche unter den übrigen piastischen Prinzen herrschten, einigermassen aufhörten. Allein seine Regierung war von kurzer Dauer; denn er wurde 1296 ermordet.

Wenzeslaw.

1296 Dieser war König von Böhmen und wurde von den Ständen zum König gewählt. Damit er aber ein gröseres Recht auf die polnische Krone erlangen möchte, so vermählte er sich mit Richsa, der einzigen Prinzessin des Königs Premislaw, und erhielt sich, so lang er lebte, ruhig auf dem Thron. Die Polen waren auch, troz ihres Wankelmuths, mit seiner Regierung ziemlich zufrieden. Vielleicht trug dieses viel dazu bei, daß sich Wenzeslaw die

meiste

meiste Zeit in Böhmen aufhielt. Da er 1305 starb, so ereigneten sich abermal Zwistigkeiten.

Wladislaw Loktek.

Nach diesen Unruhen gelangte endlich Wladislaw III. zur Regierung. Er war ein Enkel des Herzogs Konrad von Masovien, und war so glüklich, daß er Gros- und Kleinpolen mit einander vereinigte, deren Trennung bisher so viele Streitigkeiten und blutige Auftritte veranlaßten. Nun nahm er aber auch den königlichen Titel an, und empfieng die Salbung und Krone von dem Erzbischof von Gnesen, der seit dieser Zeit dieses Recht behauptete. Weil Wladislaw so feierlich gekrönt wurde, so führte er auch unter der Reihe der polnischen Könige den Namen des Ersten. Seit dieser Zeit ist der königliche Titel beständig geblieben. 1309

Kasimir III.

folgte seinem Vater auf dem Thron, und erhielt 1333 Rothreussen, auf das er vermög der Anverwandtschaft Anspruch machte. Er gab Polen eine ganz neue Gestalt, gab Geseze, sorgte für Polizei, stellte Gerichte an, machte allerlei gute Anstalten, und ließ Städte und Festungen anlegen. Diese vielen edlen Bemühungen erwarben ihm mit Recht den Namen des Grosen. Unter seiner Regierung kamen zuerst die Juden nach Polen, denen er sehr viele und grose Privilegien ertheilte. Diese Nazion hat sich in der Folge so sehr in Polen ausgebreitet, daß sie fast ganze Dörfer und Städte bewohnt. Weil Kasimir keinen Prinzen hatte, so hätten die Prinzen von Massovien und Schlesien, weil sie vom

vom Piastischen Stamme waren, zur Regierung gelangen sollen; allein man schlos sie von der Thronfolge aus, und bestimmte, mit Bewilligung der Stände, den König Ludwig von Ungarn, welcher der Sohn seiner Schwester Elisabeth war, zu seinem Nachfolger. Dadurch, daß Kasimir um die Einwilligung der Stände anhielt, erlangten diese gröseres Ansehen.

Ludwig.

1370 Er hatte selbst in seinem eignen Königreich Ungarn so viel zu thun, weil sich die Türken immer stärker in Europa ausbreiteten, daß er nicht nach Polen kommen konnte, sondern seiner Mutter Elisabeth die Regierung dieses Staats gröstentheils überließ. Weil er keinen Prinzen hatte, so wünschte er, daß die Polen den Prinzen Siegmund von Böhmen (welcher 1410 Kaiser wurde), weil er mit seiner ältesten Prinzessin Maria vermählt war, wählten; weil aber Siegmund die Bedingungen, welche ihm die Grosen vorlegten, nicht eingieng, so wählten sie 1383 Ludwigs iüngere Prinzessin Hedwig zur Königin.

Wladislaw II.

1386 Hedwig saß iezt auf dem polnischen Thron, und trug zufälliger Weise viel zur Vergrösserung ihres Staats bei. Denn der Grosherzog Jagello von Littauen erbot sich, daß er das Christenthum annehmen, es in seinem Herzogthum einführen und seine Staaten mit Polen vereinigen wolle, wenn man ihn zum König machen und ihm die Prinzessin Hedwig zur Gemahlin gebe. Dieser Antrag war sehr schmeichelhaft und für Polen äuserst vortheil-

haft,

haft, wenn so weitläuftige Länder damit könnten verbunden werden. Die Polen willigten daher in sein Begehren, und nahmen ihn zum König an.

Jagello lies sich daher 1386 taufen und nahm den Namen Wladislaw an. Er muste aber Polen für ein Wahlreich erkennen. Er führte auch, seinem Versprechen gemäß, das Christenthum in Littauen ein, worüber aber so grose Unruhen entstanden, daß er es seinem Vetter Witold abtretten muste. Er gerieth auch mit den Kreuzrittern in Preussen, welche den Rebellen beistanden und Schamaiten erobert hatten, in Krieg, und brachte ihnen 1410 bei Tannenberg eine so grose Niederlage bei, daß 600 Ritter und 50,000 Mann von ihren Truppen auf dem Schlachtfeld blieben. Sie musten ihm daher Schamaiten wieder abtretten.

Wladislaw III.

Er war erst zehn Jahre alt, da er seinem 1434 Vater auf dem Thron folgte. Sechs Jahre nachher (1440) bekam er, als der König Albrecht von Ungarn starb, auch diese Krone. Als König von Ungarn breitete er seine Herrschaft über die Walachei und Moldau aus, und war sehr glüklich gegen die Türken, welche diese beiden Länder unter ihre Bothmäsigkeit bringen wollten. Es trug ihm auch ein Theil der Stände von Böhmen ihre Krone an. Wladislaw hatte zwar mit dem Sultan Amurad II. Friede geschlossen, allein er brach ihn, weil ihn der päbstliche Nunzius dazu beredete. Nun gieng er mit 30,000 Mann gegen die Türken zu Feld, welche bei Warna standen, und lieferte ihnen

ihnen ein Treffen, in welchem er 1444 geschlagen wurde, und das Leben verlor.

Kasimir IV.

1445 Dieser hatte nach seines Vaters Wladislaw II. Tod das Grosherzogthum Littauen erhalten, und wurde 1445 von den Polen zum König gewählt. Allein die Littauer und Polen, welche beide ihre eigne Staatsverfassung hatten, waren sehr eifersüchtig aufeinander und konnten schwer vereiniget werden. Kasimir gerieth auch mit den Kreuzrittern, welche ihre Unterthanen so hart behandelten, daß sich 1454 ein Theil derselben an ihm ergab, in einem dreizehnjährigen Krieg. Diesen führte er aber mit so grosem Glük, daß ihm 1466 der Grosmeister Ludwig von Ehrlichhausen und der Orden ganz Westpreussen abtretten, und über Ostpreussen seine Ober= und Lehnherrschaft erkennen musten. Kasimir brachte auch ein Stük von Masovien an die Krone. Sein ältester Prinz Wladislaw wurde 1469 von den Böhmen, und 1490 von den Ungarn zum König gewählt.

Johann Albrecht.

1492 Weil Wladislaw schon zwo Kronen besaß, so wählten die Polen seinen Bruder zum König. Allein das Reich war unter seiner Regierung in so schlechter Verfassung, daß sich die Polen gar nicht mit Nachdruk gegen ihre Feinde vertheidigen konnten. Die Teutschordensritter benuzten diese günstige Gelegenheit, und suchten sich sowol von der Oberherrschaft der Polen zu befreien, als auch Westpreussen wieder zu erobern. Die Türken und

Tatarn fielen auf einer andern Seite ein und verwüsteten die polnischen Staaten.

Alexander.

Dieser folgte seinem Bruder in der Regierung, 1501
allein er war ein eben so ohnmächtiger König. Die Magnaten und die hohe Geistlichkeit waren mächtig, besassen grose Länder und Reichthümer, und wollten zur Vertheidigung der Gränzörter keinen Geldbeitrag thun. Sie liessen es lieber geschehen, daß die Tatarn in Polen und Littauen einfielen, alles verwüsteten und verbannten, und viele tausend Einwohner aus dem Land und in die Sklaverei schleppten, als daß sie den König mit Nachdruk unterstüzt hätten. Der polnische Senat nahm sich immer mehr Freiheit gegen das königliche Ansehen heraus, und gab 1505 ein Gesez, daß künftig ohne die Bewilligung der Stände keine Verordnung durfte gemacht werden. Unter Alexanders Regierung (1501) kam auch die Gewohnheit auf, daß der iederzeitige König von Polen auch den Titel eines Grosherzogs von Littauen führen sollte.

Siegmund I.

Er war der vierte und iüngste Prinz Kasimirs III. 1507
Seine Klugheit und die guten Anstalten, welche er traf, retteten das Reich von dem Untergang, welchen ihm die beständigen Einfälle der Türken, Tatarn und Russen drohten. Aber auch in Littauen sezte es unter dem Adel von Zeit zu Zeit grose Unruhen. Weil ihm der Ordensmeister von Preussen, Markgraf Albrecht von Brandenburg, den Huldigungseid nicht leisten wollte, so bekriegte ihn

Siegmund und zwang ihn zu seiner Schuldigkeit. Doch erklärte er 1525 Ostpreussen für ein weltliches Herzogthum, und gab es Albrecht zu Lehn. Siegmund brachte auch den Uiberrest von Massovien, nachdem der lezte piastische Herzog gestorben war, an die Krone Polen. Weil aber die Reformazion, welche sich in Teutschland schon sehr weit ausgebreitet hatte, auch in Polen grosen Beifall fand, so verbot er die Einführung derselben durch ein Gesez. Allein sie fand bey dem allen viele Anhänger, welche nachher unter dem Namen der Dissidenten bekannt wurden.

Siegmund August.

1548 Weil Kurland und Liefland sehr viel von den Streifereien und Einfällen der Russen zu leiden hatten, so begab sich der lezte Ordensmeister Gotthard Kettler mit der Bedingung 1561 unter den Schuz der Krone Polen, daß er Kurland und Semgallen als ein weltliches Herzogthum und polnisches Lehn behalten durfte, und trat Liefland an König Siegmund August ab. König Siegmund vereinigte auch 1569 Littauen mit Polen zu einem Staatskörper, da bisher die Könige den Titel: König von Polen und Grosherzog von Littauen führten. Die Bedingungen dieser Vereinigung waren, daß beide Nazionen einen König wählen, sich auf einem gemeinschaftlichen Reichstag versammeln und alle Rechte und Freiheiten mit einander gemein haben sollten. Siegmund August war der erste, welcher ein stehendes Heer unterhielt. Sie hiessen damals Quartianer (von Quarta, der vierte Theil der Einkünfte), und musten die Gränze

gegen

gegen die Streifereien der Tartarn deken. Aus ihnen entstand nachher die polnische Kronarmee. Weil Siegmund keinen Prinzen hatte, so starb mit ihm 1572 der Jagellonische Stamm aus. Die Stände machten daher aus Polen ein Wahlreich, schränkten die Gewalt der Könige sehr ein und wählten sie aus verschiedenen Häusern.

Heinrich.

Nun traten als Kronwerber auf: Heinrich 1573
von Valois, Herzog von Anjou, der Zaar Iwan Basilowitz von Rusland, König Johann von Schweden und Erzherzog Ernst von Oesterreich. Die Polen konnten sich, da so viele Prinzen um ihre Krone bulten, lange nicht vereinigen; endlich aber wählte ein Theil der Nazion 1573 den Herzog Heinrich von Valois. Allein dieser saß nicht lange auf dem polnischen Thron, sondern verließ in der grösten Geschwindigkeit und heimlich 1574 Polen wieder, als er hörte, daß sein Bruder, König Karl IX. von Frankreich gestorben sey. Die Polen luden ihn zwar ein, erklärten ihn aber, da er zur bestimmten Zeit nicht erschien, seiner Würde verlustig.

Stephan Bathor.

Die Polen schritten hierauf zu einer neuen 1575
Wahl. Den grösten Anhang unter den Grosen hatte der Fürst Stephan Bathor von Siebenbürgen: allein der Erzbischof von Gnesen und eine Anzahl der Stände wählten den 12ten Dezember den Kaiser Maximilian II. Nun rief die Gegenparthei am 24ten die Prinzessin Anna, König Augusts Schwester, zur Königin aus, und trug dem Fürsten Stephan unter der Bedingung die Krone an, daß er sie

zur Gemahlin nehmen muste. Stephan schlug dieses Anerbieten nicht aus, sondern fand sich in Polen ein und lies sich 1576 krönen. Maximilian, der ohnedies kränklich und alt war, machte auch keine weitern Ansprüche auf die polnische Krone. Dagegen war Stephans Regierung sehr glüklich. Er schloß auch 1576 mit den Kosaken, welche in der Ukraine wohnten, einen Vertrag, kraft dessen sie die Festung Techtimerow, nebst einem Stück Land von zwanzig Meilen im Umfang, iährlich vierzigtausend Pelze und vierzigtausend Dukaten von der Republik Polen erhalten sollten; dagegen aber musten sie stets 6000 Mann gegen die Streifereyen der Tatarn unterhalten, und zur Kriegszeit ein Heer von 40,000 Mann zum Dienst der Polen stellen. Er führte auch mit den Russen, welche den Polen Liefland wegnehmen wollten, einen glüklichen Krieg, und brachte Polozk wieder an die Krone. Allein er starb schon 1586.

Siegmund III.

1587 Nach Stephans Tod traten zween wichtige Kronwerber auf. Der eine war der Kronprinz Siegmund von Schweden, König Johanns Sohn, und der zweite der Erzherzog Maximilian von Oesterreich, Kaiser Rudolphs II. Bruder. Es herrschten damals ebenfalls zwo Partheien in Polen, davon die eine, deren Haupt der Reichskanzler Zamoisky war den 19ten August 1587 den Kronprinzen Siegmund von Schweden, die andere aber, an deren Spitze Sborowsky stand, den 22sten den Erzherzog Maximilian wählte. Maximilian drang sogleich mit 6000 Mann, die schon an der Gränze in Bereitschaft standen, in Polen ein, und belagerte die

Stadt

Stadt Krakau. Allein Zamoisky, welcher sie besezt hatte, schlug ihm einen Sturm ab, und zwang ihn, die Belagerung aufzuheben. Zamoisky brachte ganz Polen in seine Gewalt, ertheilt Siegmund die Krone und bekam Maximilian gefangen.

Siegmund hatte auch ein näheres Recht an die polnische Krone, denn seine Mutter Katharina war des Königs Siegmund I. von Polen iüngste Prinzessin. Als sein Vater Johann von Schweden 1594 starb, so erhielt er auch diese Krone. Weil er aber die katholische Religion, in welcher ihn sein Vater hatte erziehen lassen, auch in Schweden einführen wollte, so wählten die Stände 1604 seinen Oheim Karl IX. zum König. (s. 3 Th. S. 33.)

Da in Rusland der falsche Demetrius grose 1611
Unruhen erregte, so bekam Siegmund Gelegenheit, daran Theil zu nehmen, und eroberte die Provinzen Severien, Smolensko und Tschernichow. Er konnte aber die Oberherrschaft über die Moldau und Walachei, welche bisher unter Polen standen, gegen die Türken nicht behaupten, sondern muste sie 1621 dem Sultan Osmann II. überlassen. Weil Siegmund seine Ansprüche auf das Königreich Schweden nicht aufgab, so zerfiel er mit dem König Gustav Adolph, führte mit ihm Krieg, muste ihm aber 1629 Liefland und einige Festungen in Westpreussen abtretten und einen Waffenstillstand auf sechs Jahre eingehen. Weil er den Kosaken ihre Freiheiten zu schmälern, und die katholische Religion (sie hielten sich zu der griechischen Kirche) unter ihnen einzuführen suchte, so wurden sie so ungehalten auf die Polen, daß sie eine

Empörung anfiengen. Siegmund starb den 3ten April 1632.

Wladislaw IV.

1632 Er war Siegmunds ältester Prinz, und wurde von den Ständen gewählt. Er vertheidigte sein Reich gegen die Russen, welche es anfielen, um die Provinzen, welche ihnen sein Vater entrissen hatte, wieder zu erobern. Allein Wladislaw begegnete ihnen mit solchem Nachdruk, daß sie ihm nicht allein diese lassen, sondern auch Nowogrodek abtretten musten. Er verlängerte mit den Schweden, welche in Teutschland genug zu thun hatten, 1635 den Waffenstillstand auf 26 Jahre, und erhielt dadurch die Festungen, welche ihnen sein Vater in Westpreussen abgetretten hatte, wieder. Er veranstaltete 1645 zu Thoren in Westpreussen ein Religionsgespräch zwischen den Katholiken, Evangelischen und Reformirten, und wollte diese drei Religionspartheien miteinander vereinigen; allein seine Bemühungen liefen fruchtlos ab. Die Unruhen, welche die Kosaken unter der Regierung seines Vaters erregt hatten, dauerten noch immer fort. Am meisten wurden die Kosaken dadurch aufgebracht, daß die Polen 1645 die Festung Kudak, um ihren Streifereien Einhalt zu thun, in ihren Land anlegten.

Johann Kasimir.

1648 Ein Theil der Stände trug die Krone dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Herzog von Ostpreussen auf, der sie aber ausschlug und den Kardinal Johann Kasimir, Wladislaw IV. Bruder, auf das nachdrüklichste empfahl. Johann Kasimir war ein Je uit, wurde

hierauf

hierauf Kardinal, und schikte jezt, da er zum König von Polen war erwählt worden, seinen Kardinalshut nach Rom. Allein seine Regierung war sehr unglüklich und unruhig. Er hatte an den Kosaken, welche ein Heer von 60,000 Mann in das Feld stellten, gefährliche Feinde, und konnte sie unmöglich zum Gehorsam bringen. Jezt aber, da sie sich 1654 unter russischen Schuz begaben, erhielten sie auch von dem Zaar Alexius Michaelowiz den thätigsten Beistand. Da die Königin Christina von Schweden die Krone niederlegte, und Karl Gustav den Thron bestieg, so protestirte er, weil er seine Ansprüche auf dieses Reich hervorsuchte, dawider.

Allein dieses nahm Karl Gustav so übel auf, 1655
daß er mit zwo Armeen in Polen einfiel und Littauen und Grospolen eroberte. König Johann Kasimir, der diesem mächtigen Feind nicht gewachsen war, floh nach Schlesien, und suchte bei dem Kaiser Leopold Hülfe. Die Schweden nahmen hierauf Krakau und Warschau ein und waren von ganz Polen Meister. (s. 3 Th. S. 40.) Unterdessen sammlete Johann Kasimir, da er vom Kaiser mit Geld unterstüzt wurde, ein Heer von Polen und Tatarn, gieng nach Kleinpolen und verstärkte sich. Nun rükte er mit 40,000 Mann nach Warschau, und brachte es in seine Gewalt. Allein am 16ten Julius 1656 kam es bei dieser Stadt zu einem hizigen Treffen, das bis den 20sten währte. Endlich siegten die Schweden und Brandenburger, welche ohngefähr 16000 Mann stark waren, über die Polen, welche 4000 Mann und 50 Kanonen einbüßten.

Zum Glük gieng der Zaar Alexius Michae- 1656
lowiz, welcher über die Siege der Schweden ei-

 fersüch-

fersüchtig wurde, mit Polen einen Waffenstillstand ein, und fieng mit Karl Gustav Krieg an. Weil aber auch der König Friedrich III. von Dänemark und der Kaiser Leopold mit Polen ein Bündnis schlossen, so brach Karl Gustav 1657 mit dem grösten Theil seiner Armeee auf, gieng auf die Dänen los, und verschafte Polen durch seinen Abzug einige Erleichterung. Der Kurfürst von Brandenburg schloß auch mit Polen Friede.

1657 Weil aber Johann Kasimir hörte, daß die Schweden ganz Dänemark erobert hatten, so wollte er verhindern, daß der Kurfürst Friedrich Wilhem von Brandenburg nicht mehr auf ihre Parthei übergieng, und trat ihm den 16ten September 1657 zu Welau die Souverainität über Ostpreussen ab. Endlich erfolgte 1660 der Friede zu Oliva, darinn Polen seine Ansprüche auf Liefland aufgeben muste.

1667 Hierauf sezten sich die Polen auch mit dem Zaar Alexius von Rusland, und traten ihm 1667 die Provinzen Smolensk, Severien und Czernichow ab. So viele Unglüksfälle, eine so unglükliche und unruhige Regierung und die Konföderazion, welche wider Johann Kasimir entstand, brachten ihn 1668 zu dem Entschluß, die Krone niederzulegen. Er begab sich daher nach Frankreich, und gieng in das Benediktinerkloster St. Germain en Laye.

Michael Koributh.

1669 Bei so vielen Unruhen, die immer in Polen ausbrachen, und bei allem Wankelmuth der Nazion, fanden sich doch immer welche ein, die diese beschwerliche Krone zu tragen wünschten. Daher bewarben sich

sich der Grosfürst Feodor Alexiewitz von Rusland, der Erbprinz Kosmus von Toskana, der Herzog Jakob Stuart von York, der Herzog Karl von Lothringen, der Prinz Ludwig von Conde und der Pfalzgraf Wilhelm von Neuburg darum. Allein alle diese gefielen den Polen nicht, sondern sie richteten ihre Gedanken auf den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Sie trugen ihm unter der Bedingung die Krone an, daß er zur katholischen Religion übergehen sollte; allein Friedrich Wilhelm schlug ihr Anbieten aus.

Nun wollten die Polen auch von den übrigen Prinzen nichts wissen, sondern wählten den Fürsten Michael Koributh, einen Littauer, aus dem Haus Wisznioviecz zum König, der es aber höchst ungern wurde. Er gerieth mit den Kosaken, deren Hetman Doroschensko sich der polnischen Herrschaft entzog und in den Schuz des Sultan Mohammed IV. begab, in Krieg. Der Sultan schikte seinen Grosvizier mit einer Armee nach Polen, welcher 1672 die Festung Kaminiek durch Verrätherey eroberte und Lemberg belagerte.

König Michael, der von den Polen nicht ge- 1673
hörig unterstüzt wurde, schloß mit den Türken 1673 Friede und ließ ihnen die Festung Kaminiek. Dieses aber erregte noch mehr das Misvergnügen der Grosen. Allein der König starb bald darauf 1673. Die Polen hielten diesen Frieden nicht, weil ihn Michael ohne Bewilligung der Republik Polen geschlossen hatte, und liessen daher den Krongrosfeldherrn Johann Sobiesky mit einer grosen Armee über den Dniester rüken. Mohammed grief

die Polen bei Choczim an, wurde aber, weil die Walachen und Moldauer zu ihnen übergiengen, geschlagen. Hierauf nahm Johann Sobiesky diese Festung ein.

Johann Sobiesky.

1674 Nach König Michaels Tod meldeten sich ebenfalls viele um die Krone: der Herzog Karl von Lothringen, der Erzherzog Maximilian von Baiern, der Erbprinz Johann Wilhelm von Pfalzneuburg, der Prinz Conde, Don Juan d' Austria, der Herzog Jakob Stuart von York, der Fürst Boguslaw Raziwill, der Fürst Abaffi von Siebenbürgen und der Grosfürst Feodor Alexiewitz von Rusland. Allein die Polen erwählten den 19ten Mai 1674 ihren tapfern Krongrosfeldherrn Johann Sobiesky.

1675 Johann schloß hierauf mit den Türken, welche indessen Choczim wieder eingenommen hatten, 1675 Friede, und muste ihnen Kaminiek und die Landschaft Podolien überlassen. Weil er gegen den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg grose Feindschaft hegte, so suchte er, durch Hülfe der Schweden, die Oberherrschaft über Preussen wieder zu erhalten, und begünstigte ihre Einfälle. Allein seine Absichten wurden vereitelt, weil sich der Kurfürst tapfer vertheidigte.

1683 Da der Grosvezier Kara Mustafa die Stadt Wien belagerte, so kam der König Johann Sobiesky mit 30,000 Mann dem Kaiser Leopold zu Hülfe. Es fanden sich auch 30,000 Mann Reichstruppen ein, zu welchem eben so viel Oesterreicher stiessen. Man lieferte den Türken ein Treffen und

schlug sie in die Flucht. Johann Sobiesky söhnte sich auch mit Friedrich Wilhelm aus, und erhielt von ihm 1200 Mann Hülfstruppen gegen die Türken. So glüklich Johann gegen die Türken war, so verhaßt machte er sich bei seiner Nazion durch seine schlimme Regierung und seinen Geiz. Er starb den 17ten Junius 1696.

August II.

Nach Johanns Tod bewarben sich um die 1697
Krone sein Prinz Jakob Sobiesky, der Kurfürst Friedrich August von Sachsen, der Prinz Franz Ludwig von Conty, der Pfalzgraf Karl Philipp von Neuburg, der Markgraf Ludwig von Baaden, der Herzog Leopold von Lothringen und der päbstliche Nepote Don Livio Odeschalchi. Es herrschten abermal zwo Partheien in Polen. Endlich wurde der Kurfürst von Sachsen, welcher die katholische Religion angenommen hatte, 1697 von dem Bischof Stanislaus Damsky von Kujavien, unter dem Namen August II. zum König ausgerufen; allein der Erzbischof von Gnesen erhob den Prinzen Franz Ludwig von Conty zu dieser Würde. Weil aber August schon in der Lausiz einige Völker stehen hatte, so rukte er mit aller Geschwindigkeit in Polen ein, ließ sich zu Krakau krönen und behielt die Oberhand. Endlich brachte er es mit Geld dahin, daß ihm seine Gegner ebenfalls zufielen. Allein in Littauen herrschte die gröste Uneinigkeit zwischen den Häusern Sapieha und Oginsky. August war endlich auch so glüklich, daß ihm die Türken in dem Frieden 1699 zu Karlowiz die Festung Kaminiek, welche sie 27 Jahre besessen hatten, wieder abtretten musten.

1700 Weil er aber auch Liefland wieder erobern wollte, so stürzte er Polen in einen verderblichen Krieg und verlor darüber die Krone. Er belagerte zu dem Ende Riga, und trat mit dem Zaar Peter von Rusland, der Schweden ebenfalls angrief und die Festung Reval blokirte, in ein Bündnis. Weil aber König Karl XII. von Schweden in der grösten Eil erschien, die Russen besiegte, und sich nun gegen die Sachsen aufmachte und sie schlug, so waren diese gezwungen, sich nach Polen zurükzuziehen. Karl eroberte auch Kurland, gieng 1701 nach Litauen, wo ihm das Haus Sapieha, damit es gegen die Oginsky desto mächtiger unterstüzt werden möchte, zufiel. Nun drang er tiefer in Polen ein, und besezte 1702 Warschau. Er besiegte die Sachsen und die Polen, welche auf Augusts Parthei waren, den 3ten Julius 1702 bei Clissow.

1704 Nun errichteten Karl und der Erzbischof Radziejowsky von Gnesen, welcher iederzeit ein Feind des Königs August gewesen war, zu Warschau eine Generalkonföderazion unter dem Adel von Grospolen, sezten August ab und wählten den Woiwod von Posen, Stanislaus Leszinsky, zum König. Karl schlug die sächsische Armee auch bei Puniz, und schüzte den neuen König.

1706 Nachdem Karl noch einige Siege über seine Feinde erhalten und die Sachsen aus Polen vertrieben hatte, so ging er mit seiner Armee nach Kursachsen, wodurch Polen, das von seinen eigenen Völkern, von Schweden, Russen und Sachsen bisher verwüstet wurde, einige Erleichterung erhielt. Karl zwang August, daß er in dem Traktat,

welchen

welchen er zu Altranstadt mit ihm errichtete, der polnischen Krone entsagen und Stanislaus für einen rechtmäßigen König erkennen muste. Als aber Karl das Treffen bei Pultawa 1709 verlor, und sich mit dem kleinen Rest seiner Truppen in die Türkei flüchten muste (s. 3 Th. S. 48.) so konnte sich Stanislaus auf seinem wankenden Thron nicht erhalten, und gieng, weil ihn die meisten Polen verliessen, und August, der sich wieder einfand, zufielen, nach Frankreich.

Allein das schnöde Betragen, welches der Generalfeldmarschall, Graf Jakob Heinrich von Flemming, welcher mit einer Armee Sachsen in Polen stand, gegen die Grosen dieses Reichs beobachtete, reizte sie zum Misvergnügen. Sie schlossen daher 1715 eine Generalkonföderazion gegen den König August. Um diesen Aufruhr zu unterdrüken, so rükten die Sachsen und Russen, welche in Pommern gegen die Schweden fochten, in Polen ein. Flemming schlug die Konföderirten den 18ten Dezember 1715 bey Sendomir, und nöthigte sie, daß sie 1716 zu Lublin einen Vergleich eingehen musten. Weil sie aber durchaus keine sächsische Armee in Polen leiden wollten, so verbanden sie sich aufs neue, und zogen in das Feld, wurden aber von dem General Bosse geschlagen, worauf es 1717 zu Warschau zum Frieden kam. August unterhielt absichtlich eine Armee Sachsen in Polen, theils, weil er den wankelmüthigen Grosen nicht viel Gutes zutraute, theils aber auch, weil er die Krone Polen erblich an sein Haus bringen wollte. 1715

Unter Augusts Regierung musten auch die Dissidenten (Lutheraner, Reformirte und Griechen) 1733

viele

viele Verfolgungen und Einschränkungen ihrer Rechte und Freiheiten ausstehen. Sie besassen gleiche Rechte mit den Katholiken, konnten Senatoren werden, erhielten öffentliche Aemter und durften die Stelle eines Landbothen (Abgeordneten einer Woiwodschaft) bekleiden. Allein man nahm ihnen 1733 diese Privilegien, und schränkte ihre Religionsfreiheit gewaltig ein. Endlich starb August den 1sten Feber 1733 zu Warschau. Er stiftete 1705 den Ritterorden vom weissen Adler.

August III.

1733 Nach dem Tod des Königs führte der Erzbischof Theodor Potoky von Gnesen die Regierung, und sezte den 20sten April zur Königswahl fest. Er und sein Bruder Joseph Potoky, welcher Krongrosfeldherr war, wollten den abgesezten Stanislaw Leszinsky, welchen der König Ludwig XV. von Frankreich empfohl, wieder auf den Thron erheben, und widersezten sich dem Kurfürst Friedrich August von Sachsen aus allen Kräften. Die Kaiserin Anna von Rusland und der Kaiser Karl VI. wollten zuerst die Wahlfreiheit beschüzen, und liessen einige Völker an die Gränze rüken: weil aber der französische Gesandte Marquis de Monty sich in das Wahlgeschäfte mischte, so brachen auch sie die Neutralität, und traten auf die Parthei des Kurfürsten.

Daher rükten 50,000 Mann Russen, unter dem Kommando des Generalfeldmarschall Lascy, in Littauen ein. Der Erzbischof von Gnesen und seine Anhänger liessen sich nicht abschrecken, weil sie eine mächtige Unterstüzung von Frankreich erwarteten, und wählten den 12ten September 1733 Stanis-

nislaw zum König. Nun brach Lascy auf, und rükte nach Warschau, welches Stanislaw den 22sten verließ. Dadurch verstärkte sich Augusts Parthei, welche anfänglich die schwächste gewesen war, sehr merklich, und der Bischof Stanislaw Hosius von Posen rief ihn am 3ten Oktober zum König aus. Hierauf besezten die Russen am 9ten die Residenz Warschau.

Nun begab sich König August III. nach Kra- 1734
kau, und lies sich von seinen Anhängern krönen. Stanislaw hatte zwar auch seine Anhänger, allein er muste, da ihn die Russen und Sachsen besiegten, sich nach Danzig begeben. Lascy rükte daher mit 30,000 Russen und 6000 Kosaken vor die Stadt und schloß sie im Feber 1735 ein. Weil er aber die Blokade zu langweilig betrieb, so erhielt der Graf Münnich das Kommando, welcher am 20sten Mai die Belagerung anfieng. König August ließ auch durch ein Korps Sachsen, welche der Herzog Johann Adolph von Weissenfels kommandirte, die Russen verstärken.

Der König von Frankreich, auf dessen Bei- 1735
stand Stanislaw's Parthei am meisten gebaut hatte, schikte ihnen endlich ein kleines Geschwader, welches 1500 Mann Franzosen am Bord hatte, zu Hülfe. Allein die Franzosen wurden theils geschlagen, theils gefangen, und Stanislaw sah sich gezwungen, Danzig den 27sten Junius in der Nacht zu verlassen. Es begleitete ihn niemand, als sein getreuer General Steensticht, welcher sich schon seit seiner ersten Entweichung aus Polen bei ihm aufhielt. Hierauf ergab sich die Stadt Danzig an den Grafen Münnich, welcher den Erzbischof

Theo-

Theodor Potoky, verschiedene polnische Grose und den Marquis de Monty gefangen nahm. Stanislaw gieng nach Frankreich und sein Anhang ergab sich an August.

August III. Regierung in Polen war sehr ruhig, weil die Republik an dem Krieg, welchen er als Kurfürst von Sachsen von 1756 bis 1763 mit dem König von Preussen führte, keinen Antheil nahm. Er muste seine Erbländer, welche die Preussen besezt hatten, verlassen, und hielt sich daher eine Zeitlang in Polen auf. Unter seiner Regierung kam auch das Herzogthum Kurland, das ein polnisches Lehn war, an Rusland. August III. starb 1763.

Stanislaw August.

1764 Er war aus dem gräflichen (iezt fürstlichen) Hause Poniatowsky, war Starost von Przemysl und Grostruchseß von Littauen, und gelangte durch die Empfehlung der Kaiserin Katharina II. von Rusland und des Königs Friedrich II. von Preussen auf den Thron. Seine Regierung war voller Unruhen. Denn 1766 errichteten die Dissidenten in Polen und Littauen eine Konföderazion zur Erhaltung ihrer Rechte und Freiheiten und erhielten 1767 auf einem ausserordentlichen Reichstag, durch Ruslands und anderer protestantischen Mächte Hülfe alle ihre Priviligien wieder, welche man ihnen 1733 entzog. Damit aber waren die Katholiken sehr übel zufrieden, errichteten ebenfalls eine Konföderazion, ergriefen auf Anstiften des Bischofs von Krakau die Waffen, fasten einen Anschlag auf das Leben des Königs und verfuhren sehr grausam gegen die Dissidenten. Die Kaiserin von Rusland

schickte

schickte daher eine Armee nach Polen, und bemächtigte sich einiger Häupter der Konföderazion. Nun wendete sich Potoky, der Hauptanführer der Konföderirten, an den Sultan Mustafa IV. der sich ihrer auch annahm und Rusland bekriegte. Der König Stanislaw kam bei diesen Unruhen in die gröste Lebensgefahr, denn die Konföderirten nahmen ihn 1771 in Warschau gefangen und verwundeten ihn gefährlich. Allein ein Kommando Russen entris ihn ihrer Gewalt.

Endlich erhielt Polen die Ruhe wieder, die es 1772 aber sehr theuer bezahlen muste. Denn es muste an den König Friedrich II. von Preussen 1772 ganz Westpreussen (bis auf die Städte Danzig und Thoren) und ein Stük von den Woiwodschaften Inowroclaw, Posen und Gnesen (welches Stük den Namen des Nezdistrikts führt) abtretten. Das Haus Oesterreich erhielt die Landschaften Gallizien und Lodomirien; und Rusland bekam von dem Grosherzogthum Littauen die Woiwodschaften Smolensk, Witepsk, Mscislaw, das polnische Liefland und ein Stük von den Woiwodschaften Polozk und Minsk.

Nun wurde 1774 ein beständiger Rath er- 1774 richtet, welcher die Aufsicht über die Geseze, die auswärtigen Geschäfte, die Staatseinkünfte, das Kriegswesen, die Polizei und Gerichte hat. Durch diesen wurde die Macht des Königs, ob er gleich Präsident davon ist, noch mehr eingeschränkt. Sonst vergab der König alle wichtige geistliche und weltliche Aemter, allein iezt darf er nur 25 Starosteien vergeben. Dieser beständige Senat, welcher auf einem ordentlichen Reichs-

tag jederzeit muß gewählt werden, besteht aus achtzehn Adelichen und achtzehn Senatoren, darunter drei Bischöffe, eilf Woiwoden und Kastellane und vier Staatsminister sind. Aber auch die Dissidenten verloren 1775 wieder einige von ihren Privilegien. Man schloß sie vom Senat und Ministersstellen aus, verbot ihnen die Gloken und schränkte ihre Kirchengebräuche ein.

1786 Die Zahl der Einwohner erstreckt sich jezt, da so ansehnliche Länder von Polen sind abgerissen worden, auf sechs Millionen. Die Bauern sind größtentheils leibeigen. Juden trift man in Polen sehr viele an. Die Einkünfte, welche durch die Theilung sehr sind vermindert worden, belaufen sich auf 32 Millionen polnische Gulden. Vier polnische Gulden machen einen Konvenzionsthaler aus. Die Kriegsmacht besteht in der Kronarmee und der Littauischen, welche zusammen ungefehr 16000 Mann ausmachen. Doch kan der König im Fall der Noth den ganzen Adel aufbieten, der zu Pferd erscheinen muß. Die Städte stellen die Infanterie. Stanislaw wurde den 17ten Jenner 1732 geboren. Er stiftete den 18ten Mai 1765 den Ritterorden des heiligen Stanislaw.

Geschich-

Geschichte von Rusland.

Das europäische Rusland gränzt gegen Osten an Asien, gegen Süden an das schwarze Meer, gegen Westen an Polen, die Ostsee und Schweden, und gegen Norden an das Eismeer. Von Norden gen Süden beträgt es vierhundert, und von Osten gen Westen 250 Meilen. Die Griechen und Römer hiessen dieses Land Scythien und die Einwohner Scythen, Schüzen oder Bogenschüzen, weil sie gut damit umgehen konnten. Doch führte auch der südliche Theil den Namen Sarmazien, und die Völker, welche darin wohnten, Sarmaten. Allein diejenigen, welche sich in nördlichen Gegenden niederliessen, waren Finnen und hatten mit den Ungarn einerlei Ursprung und Sprache.

Als aber die Slaven, welche zu beiden Seiten der Donau, in dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau, Walachei und Bulgarien wohnten, von den Wlachen oder Wolochen und Bulgaren, welche im fünften Jahrhundert aus der asiatischen Tatarei kamen, aus ihren alten Wohnpläzen vertrieben wurden, so zogen sie sich über den Dnieper hinüber, und sezten sich in der Ukraine und den angränzenden Landschaften fest. Die Russen oder Reussen sind also ein Zweig des grosen slavischen Völkerstamms.

Hierauf legten sie die Stadt Kiew oder Kiow in der Ukraine an und stifteten in dieser und den Gegenden am schwarzen Meer, welche durch die Auswanderung der Gothen und Alanen sehr entvölkert waren, ein eigenes Reich. Alsdann breiteten sie ihre Herrschaft weiter gegen Norden aus und erbauten die Stadt Nowgorod. Allein sie blieben nicht lange in ihren neuen Besizungen unangefochten, denn die Chazaren, welche aus der asiatischen Tatarei kamen und von dem grosen Türkenstamm abstammten, liessen sich an den Küsten des schwarzen Meeres, in dem Land, das heut zu Tag die kleine Tatarei oder die Krim heist, nieder, und brachten die Russen von Kiew unter ihre Bothmäßigkeit.

Die Einwohner von Nowgorod hatten kein besseres Schiksal, indem die Waräger (Norweger oder Normänner) in ihre Staaten einfielen und sie unterjochten. Nachher vermischten sie sich mit den alten Einwohnern und wurden eine Nazion. Hierauf schaften sie die fürstliche Regierung ab, und führten eine Demokratische Regierungsform ein, welche aber zu vielen Unruhen und Empörungen Anlaß gab.

Rurik.

862 Da dieser Aufruhr kein Ende nahm und ihr Staat in die gröste Zerrüttung gerieth, so entschlossen sich einige von den Einwohnern, lieber Ausländern als ihren herrschsüchtigen Mitbürgern zu gehorchen, und riefen die Waräger freiwillig in ihr Land. Rurik, einer ihrer Heerführer, dem dies Anerbieten sehr willkommen war, fand sich daher mit einem Haufen seiner Landsleute aus Norwegen ein

und

und stiftete in diesen weitläuftigen Landschaften einen neuen Staat. Er schlug zu Nowogrod seine Residenz auf und dämpfte die Empörungen, welche einige Misvergnügte angesponnen hatten, und bestrafte sie mit aller Strenge.

Oleg.

Dieser war ein Anverwandter des Fürsten 879
Rurik und sollte die Regierung nur so lange führen, bis der Prinz Igor gros geworden wäre, allein er behielt sie bis an sein Ende. Oleg breitete seine Herrschaft noch weiter aus, bezwang die angränzenden Provinzen und eroberte sogar 882 den Staat von Kiew. Diese Stadt, welche am Dnieper in der Ukraine lag, wählte er hierauf zur Hauptstadt seines Reichs. Selbst der Kaiser Leo Philosophus von Konstantinopel muste sich vor seiner Macht fürchten. Denn Oleg lies auf dem schwarzen Meer eine Gattung Schiffe erbauen, auf die er seine Armee einschifte, damit nach Konstantinopel segelte, und Leo zwang, daß er ihm einen jährlichen Tribut versprechen muste.

Igor.

Erst nach Olegs Tod gelangte dieser zum Besitz 913
seines väterlichen Fürstenthums, das aber sehr erweitert worden ist. Allein seine Regierung war höchst unruhig, indem er eine Empörung nach der andern, welche die Völker, die Oleg bezwungen hatte, anfiengen, zu stillen hatte. Doch war er auch hierinn glüklich, und brachte sie ziemlich wieder zum Gehorsam. Er grief mit einer grosen Flotte das griechische Kaiserthum, welches damals Konstantin VII. beherrschte, an; allein seine Schiffe wurden gröstentheils

von den Griechen verbrannt. Endlich verlor er in einem Aufruhr das Leben.

Swätoslaw.

945 Weil dieser noch unmündig war, so führte indessen Olga, Igors Wittwe, die Regierung, welcher sie sehr gut vorstand. Sie nahm 955 die christliche Religion an, und suchte sie in ihren Staaten einzuführen. Aber sie traf auch übrigens sehr gute Anstalten, und wollte die Russen an mildere Sitten gewöhnen. Da sie aber 968 starb, so übernahm Swätoslaw die Regierung. Weil er aber ein Heide blieb, so wurde die Ausbreitung des Christenthums gehindert. Er war nicht mit seinen weitläuftigen Staaten zufrieden, sondern machte ansehnliche Eroberungen und drang bis an die Donau vor, wo er die Bulgaren bezwang. Allein er wurde 972 auf seinem Rükzug von den Petschenegern, (von welchen die Zekler in Siebenbürgen abstammen) angegriffen, fiel in der Schlacht, und die Bulgaren machten sich wieder von der russischen Herrschaft los.

Wladimir.

972 Swätoslaw hatte seine Staaten unter seine drei Prinzen getheilet, welches zu grosen innerlichen Kriegen und Unruhen Anlaß gab. Doch glükte es endlich dem iüngsten unter ihnen, Wladimir mit Namen, daß er 981 sich aller Länder seines Vaters bemächtigte. Nun war er darauf bedacht, seinen Staat durch Eroberungen zu vergrösern, und gieng auf die Chazaren in der Krimm los und bezwang sie. Er führte auch mit den Littauern Krieg, nahm ihnen ein Stük Land ab, und eroberte von

Polen

Polen die Landschaften Ukraine, Volhynien, Podolien und Rothreussen. Hierauf vermählte er sich mit der griechischen Prinzessin Anna, welche ihn bewog, daß er die griechische Religion annahm und sie in seinen Staaten einführte. Dadurch wurden die Russen viel gesitteter, als sie bisher gewesen waren. Er suchte ihnen auch an den Wissenschaften Geschmak beizubringen, und legte in dieser Absicht Schulen an. Er baute auch einige Städte und wollte seine Unterthanen an die Handlung mit den Griechen und andern gewöhnen. Allein Rusland sank nach seinem Tod, welcher 1015 erfolgte, in die gröste Zerrüttung, da er den Fehler begieng, sein Reich unter seine zwölf Prinzen zu theilen.

Jaroslaw.

Nach langen Unruhen glükte es diesem endlich, 1015
daß er den allgemeinen Friedensstörer, den Grosfürsten Swätopolk von Kiew, welcher seinen Brüdern ihre Staaten zu entreissen suchte, und schon welche hatte ermorden lassen, bezwang und veriagte. Nach und nach brachte er mehrere Landschaften unter seine Bothmäßigkeit und war auf die Aufnahme des Staats sehr bedacht. Er gab auch verschiedene Geseze, woran es bisher noch immer gefehlt hatte, und suchte das Christenthum immer allgemeiner unter den Russen zu machen. Da die Russen durch die vielen Familienkriege beinah wieder ganz zu ihrer vorigen Wildheit zurükgesunken waren, und die Liebe zu den Wissenschaften, welche Wladimir ihnen eigermassen beigebracht hatte, verschwand, so suchte er sie wieder dazu zu ermuntern, und gab den Gelehrten, welche er deswegen angestellt hatte, einen reichlichen

Unterhalt. Zum Unglük für Rusland theilte er ebenfalls seine Staaten unter seine Prinzen.

Isaslaw.

1054 Dieser war der älteste unter ihnen und erhielt den Staat von Kiew zu seinem Antheil. Er bekam es bald mit mächtigen ausländischen Feinden zu thun, welche schon durch ihre Verheerungen und Eroberungen bekannt waren. Diese waren die Türken, welche aus Asien in Rusland eindrangen; allein der Grosfürst Isaslaw schlug sie tapfer zurük, und schüzte seine Staaten vor ihren Verwüstungen. Nicht einmal seine eigne Anverwandte liessen ihn in Ruhe, sondern suchten ihm das Grosfürstenthum Kiew zu entreissen. Endlich kam er in einem Treffen um, da er seinem Bruder Wsewolod zu Hülfe eilte.

Wsewolod.

1078 Dieser war Fürst von Polozk, und bemächtigte sich des Grosfürstentums von Kiew, obgleich Isaslaw Prinzen hinterlassen hatte. Dadurch kamen zwar mehrere Länder wieder zusammen, allein er wurde aber auch in Kriege verwikelt, welche während seiner ganzen Regierung dauerten, weil die Prinzen ihr väterliches Erbtheil zu erlangen suchten. Hierin standen ihnen auch die übrigen Fürsten, welche von Wladimir abstammten, bei, allein sie kamen bei allen Bemühungen, welche sie anwendeten, doch nicht eher zum Besiz, als bis ihr Oheim gestorben war.

Swätopolk.

1093 Dieser wurde endlich Grosfürst von Kiew, allein die Streitigkeitigkeiten, welche bisher unter den

den übrigen Fürsten gewährt hatten, hörten deswegen nicht ganz auf. Als Grosfürst von Kiew wollte Swätopolk sogar über die andern Fürsten gebieten, die aber seine Befehle nicht sonderlich viel achteten, sondern vorgaben, daß ihre Fürstenthümer eben so frei und unabhängig wären, als Kiew. Einige von ihnen legten sich auch sogar den grosfürstlichen Titel bei. Doch bekam endlich der Staat von Kiew immer mehr Festigkeit, weil er nicht mehr getheilt wurde, und nach und nach neuen Zuwachs durch Eroberungen erhielt.

Wladimir II.

Nach Swätopolks Tod wählten die Einwoh- 1114
ner von Kiew seinen Vettern, den Fürsten Wladimir von Polozk, zu ihrem Grosfürsten, welcher durch seine Klugheit dem Staat neue Stärke verschuf. Sein Ansehen brachte auch die übrigen Fürsten dahin, daß sie sich unter einander ruhig verhielten, und keiner es wagte, ihn anzugreifen. Wladimir suchte daher die Gränzen seines Staats durch Eroberungen zu erweitern, rükte mit einem Heer in die Krim ein, und nahm den Genuesen, welche sich an mehrern Orten des schwarzen Meers niedergelassen hatten, die Stadt Kaffa weg.

Mstislaw

folgte seinem Vater in der Regierung, welche er 1125
mit eben so groser Klugheit führte. Da die Littauer in die russischen Staaten eindrangen und grose Verheerungen anrichteten, so zog er gegen sie zu Feld, besiegte sie und steuerte ihren Streifereien. Er iagte auch einige Fürsten, welche immer Empörungen gegen ihn anfiengen, aus ihren Staaten und

vergrösserte dadurch sein Reich. Diese nahmen zwar zu dem Kaiser Johannes Komenus von Konstantinopel ihre Zuflucht, er war aber nicht mächtig genug, sie zu unterstüzen. Mstislaw verbannte auch die Juden, welche allerlei Meuterei sollen angefangen haben, aus seinem Grosfürstenthum. Nach seinem Tod nahmen die Unruhen noch mehr überhand.

Isaslaw II.

1146 Seine Regierung war weit unruhiger, wel er nicht in dem grosen Ansehen bei den übrigen Fürsten stand, als sein Vater. Sie griefen ihn daher von allen Seiten an, allein er vertheidigte sich muthig. Keiner machte ihm so viel zu schaffen, als sein Onkel Dolgoruki, welcher selbst ansehnliche Länder besaß. Da Isaslaw allein nicht mächtig genug war, so rief er die Polen zu Hülfe, und erhielt sich endlich durch seine Klugheit und Tapferkeit doch auf dem Thron.

Dolgoruki.

1155 Da aber nach seinem Tod die grösten Gährungen und Zerrüttungen in dem Großfürstenthum Kiew ausbrachen, so benuzte der Fürst Dolgoruki von Susdal diesen Umstand, warf sich zum Grosfürsten auf und vereinigte beide Staaten. Er hatte schon 1147 den Grund zur Stadt Moskau gelegt, welche in kurzer Zeit so sehr in Aufnahme gerieth, daß sie 1328 schon die beständige Residenz wurde. Dolgoruki erhielt sich durch List auf dem Thron, und besas grose Tapferkeit und Liebe zum Krieg. Allein er reizte seine Unterthanen dabei auch so sehr zum Misvergnügen, daß sie eine Empörung gegen ihn stifteten. Allein er starb 1158, noch ehe

sie

sie ausbrach. Weil sich aber sein Sohn zu Kiew nicht erhalten konnte, so verlegte er seine Residenz nach Wladimir, und wurde der Stifter dieses Grosfürstenthums.

Mitten unter diesen Familienkriegen, welche 1240
diese russischen Fürsten miteinander führten, wurde Rusland ein Raub der Mogolen. Dschengis Khan stiftete von 1206 bis 1227 das grose mogolische Reich in Asien. Sein Sohn Oktai grif mit 600,000 Mann die Song im mittäglichen Tschina an, und schikte eine eben so starke Armee nach Westen, welche die Tscherkassen und Afkassen bezwang, in Baschkiren, Kasan, Bulgarien und Moskau eindrang und alles verheerte. Sie warfen alle diese russische Fürstenthümer über den Haufen, eroberten 1236 Moskau und 1240 Kiew. Hierauf drangen sie in Polen, Schlesien und Ungarn ein. Rusland stand also bis 1477 unter der Bothmäsigkeit des Khans von Kaptschak oder der goldenen Horde, welcher ein Nachkömmling von dem grosen Eroberer Dschengiskhan war.

Das Gebiet dieser Khane erstrekte sich vom kaspischen Meer bis an die Gränze von Europa. Die russischen Fürsten und Grosfürsten musten ihnen einen iährlichen Tribut bezahlen, und durften ohne ihre Erlaubnis die Regierung nicht antretten. Die Khane sezten ihre Vasallen, so oft es ihnen gefiel, ab, foderten sie vor Gericht und zur Verantwortung, und liessen sie, wenn sie schuldig waren, hinrichten. Sie befanden sich in der nemlichen traurigen Lage, in welcher sich die Hospodaren von der Moldau und Walachei befinden, welche der Sultan von Konstanti-

stanti-

stantinopel auch absezt und erdrosseln läst, wenn es ihm beliebt. Es fehlte ihnen aber auch an andern Feinden nicht, sondern die Polen, die Littauer und Schweden fielen sie von allen Seiten an und entrissen ihnen ganze Landschaften.

Iwan I.

1462 Dieser war Grosfürst von Moskau, mit dem aber auch andere Provinzen verbunden waren. Er vergröserte seinen Staat durch Eroberungen, welche er gegen Finnland und Littauen machte. Er war auch gegen die Mogolen, welche bisher die Gebieter in Rusland gewesen waren, sehr glüklich, lieferte ihnen ein Treffen, besiegte sie und warf 1477 ihr Joch ab. Nun kehrte er seine siegreichen Waffen gegen die mächtige Republik Nowgorod, welche sich während der innerlichen Unruhen der Herrschaft seiner Vorfahren entzogen hatte, und brachte sie 1478 unter seine Bothmäsigkeit. Allein der Krieg, welchen er mit den Kreuzrittern, denen er Liefland entreissen wollte, führte, fiel nicht so günstig für ihn aus. Er schloß mit ihnen Frieden, und lies ihnen ihre Besizungen.

Wasilej.

1505 Er bestieg den Thron seines Vaters Iwan und vergröserte seine Staaten ebenfalls. Er hatte auch mit den Tatarn, welche seine Länder durch ihre Streifereien sehr beunruhigten, immer zu kriegen. Er führte auch mit dem König Siegmund I. von Polen Krieg und eroberte Smolensko. Er erweiterte sein Gebiet bis nach Archangel, bezwang die Stadt Pleskow, welche sich von seiner Herrschaft losreissen und einen Freistaat bilden wollte,

und

und nöthigte sie zum Gehorsam. Wasilej (Basilius) war der erste Grosfürst, welcher den Titel Selbstbeherrscher aller Reussen annahm.

Iwan II.

Dieser war erst drei Jahr alt, da sein Vater starb, allein er bewies, nachdem er die Regierung selbst antrat, noch grösern Eifer, sein Grosfürstentum zu vergrösern. Das Glük war ihm aber auch sehr günstig. Statt der Mogolen, welche sonst Rusland verherrten, fielen jezt die Tatarn ein, welche die Krimm, Kasan und Astrakan, die sie den Mogolen abgenommen hatten, bewohnten. Iwan (Johann) zog daher gegen sie zu Feld, besiegte sie und eroberte 1552 das Königreich Kasan, und 1554 Astrakan. Jezt legte er sich den Titel Zaar, (König) bei, da seine Vorfahren bisher nur Weliki Knjäs (Grosfürsten) geheisen haben. 1533

Iwan errichtete auch eine Art von stehender Armee, welche den Namen Strelizzen (Strielzi, Schüzen) führte, welche sich mit der Zeit den Zaaren eben so furchtbar zu machen wusten, als die Janitscharen den Sultanen der Türken. Er suchte auch Liefland zu erobern, und gerieth darüber mit Polen und Schweden in Krieg. Weil aber die Kreuzritter sich doch in die Länge nicht gegen die Macht der Russen hätten vertheidigen können, und das Land ungemein bei diesen häufigen Einfällen litt, so trat es der Ordensmeister Gotthard Kettler 1561 an den König Siegmund August von Polen ab.

Iwan errichtete auch 1569 zu Archangel eine blühende Handlung und räumte vornemlich den Engländern, weil er ein groser Bewunderer ihrer Königin Elisabeth war, grose Handlungsfreiheiten ein. Als der König Siegmund August 1572 starb, bewarb er sich um die polnische Krone, erhielt sie aber nicht. Jermak Timofojew, einer seiner Offiziere, welcher ein Korps Kosaken kommandirte, drang damit 1581 tief in Sibirien ein, und verursachte dadurch, daß die Russen genauere Kenntniß von diesem weitläuftigen Land bekamen. Iwan machte allerlei gute Anstalten zur Verbesserung seiner Staaten, und drang sie seinen Unterthanen, welche alle Neuerungen haßten, mit Strenge und Greusamkeit auf.

Feodor I.

1584 Er war äusserst schwach von Einsichten, und unfähig, ein so weitläuftiges Reich zu beherrschen, das aber doch einen sehr ansehnlichen Zuwachs erhielt. Sibirien, welches schon seit einiger Zeit den Russen zinsbar war, muste sich 1587 ganz unterwerfen und der Khan Kutschum wurde daraus vertrieben. Dieses ist ein sehr groses Land, wovon aber damals den Russen kaum der dritte Theil bekannt war. Die Einwohner sind Tatarn, Kosaken, Samojeden, Kalmyken, Tungusen. Als Feodor (Friedrich) 1598 starb, so erlosch Ruriks Stamm. Dadurch gerieth Rusland in die grösten Zerrüttungen, an welchen die Polen und Schweden Theil nahmen, und einige Eroberungen machten.

Boris

Boris Godunow.

Die Russen wählten hierauf seinen Schwager, 1598
Boris Godunow, welcher schon bei Lebzeiten des Zaars Feodor grose Gewalt hatte. Boris lies sogar den Prinzen Demetrius umbringen, ohne daß sich Feodor seiner, da er doch sein Bruder war, annahm und den Mörder bestrafte. Weil aber Boris viele Grausamkeiten gegen die Knjäsen begieng, so wurden ihm diese feind, dachten auf Rache und pasten nur eine Gelegenheit ab. Diese bot ihnen ein Mönch an, welcher 1604 auftrat und sich für den Prinzen Demetrius ausgab, welchen Boris hatte hinrichten lassen. Demetrius drang, weil ihn der König Siegmund III. von Polen unterstüzte, in Rusland ein, wo ihm die Grosen, welche sich an Boris zu rächen suchten, zufielen. Er war auch so glüklich, daß er ihn so sehr in die Enge trieb, daß er sich selbst 1605 mit Gift das Leben nahm.

Demetrius.

Allein dieser konnte seine Würde, wozu ihm 1605
die Polen und die Misvergnügten verhalfen, doch nicht lange behaupten. Die Grosen, welche auf seine Parthei traten, thaten es meist in der Absicht, um sich an Boris wegen seiner Tirannei zu rächen, und hielten ihn nicht einmal für den wahren Demetrius. Jezt aber, da er sich zu dankbar gegen die Polen bezeigte und immer eine Anzahl bei sich hatte, so zog er sich den Haß der ganzen Nazion zu. Der Knjäs Wasilej Schuiskoi erregte daher einen Aufstand wider ihn, darin er und sein Gefolge 1606 niedergemacht wurde.

Wasi-

Wasilej Schuiskoi.

1606 Die Russen machten aus Dankbarkeit den Anführer dieses Komplots zum Zaar, allein er konnte doch die Ruhe nicht wieder herstellen. Einige, welche ihm sein Glük misgönnten, wollten sich ihm nicht unterwerfen. Sie gaben daher vor, daß Demetrius noch lebe und empörten sich. Es trat daher ein anderer Betrüger auf, der sich dafür ausgab, und ebenfalls von Polen unterstüzt wurde. Der Zaar Wasilej rief daher den König Karl IX. von Schweden zu Hülfe, der ihm auch gegen die Rebellen und Polen beistand. Endlich aber siegte Demetrius Anhang, Wasilej wurde 1610 abgesezt und in ein Kloster verstoßen. Da aber die Russen auch jezt noch in der grösten Uneinigkeit waren, so rissen die Polen und Schweden ganze Landschaften ab.

Michael Fedorowitsch.

1613 Da nun die Noth und die Zerrüttung auf das höchste gestiegen war, so vereinigten sich einige patriotische Knjäsen miteinander und wählten endlich 1613 zu Moskau Michael Fedorowitsch, aus dem Hause Romanow, den Sohn des Patriarchen Romanow, zum Zaar. Er stammte mütterlicher Seite vom Zaar Feodor ab, und war erst siebenzehn Jahr alt. Er brauchte die gröste Schärfe, seine ganze Gewalt und Ansehen, um die Empörungen, welche noch fortdauerten, zu dämpfen. Er widersezte sich den Schweden und Polen, welche nach Gefallen in seinen Staaten schalteten. Allein er muste doch an den König Gustav Adolph von Schweden in dem Frieden zu Stolbowa 1617

die Provinzen Ingermanland und Kexholm abtretten, und den Polen die Landschaften Smolensko, Severien und Czernichow überlassen.

Alexej

folgte seinem Vater in der Regierung, der er wol vorstand und sein Reich durch Eroberungen erweiterte. Er verbesserte auch 1647 das Gesezbuch, welches sehr mangelhaft geworden war. Da einige Grosen eine Empörung gegen ihn erregten, so dämpfte er diese mit aller Schärfe. Nun wollte er aber auch die Provinzen, welche sein Vater an Polen hatte abtretten müssen, wieder erobern, und fand dazu bald eine schikliche Gelegenheit. 1645

Denn da Doroschensko, der Hetman (General) der Kosaken, weder bei den Polen, noch bei den Türken vortheilhafte Bedingungen fand, so ergab er sich 1654 in den Schuz des Zaar Alexej, (Alexius) und ihm folgte der gröste Theil der zaporogischen Kosaken, welche auf den Inseln des Flusses Dniepers sich aufhielten. Der Sultan Mohammed IV. verlangte zwar, daß man ihm diese Rebellen ausliefern sollte, allein der Zaar schlug es ihm ab, und stellte eine Armee in das Feld. Die Russen und Kosaken standen bei Tschechrin in der Ukraine, und schlugen den Grosvizier Ibrahim in die Flucht. Da hierauf der Friede erfolgte, so blieb Alexej in dem Besiz eines grosen Stüks von der Ukraine. 1654

Aber auch gegen die Polen war der Zaar sehr glüklich, und nöthigte sie, daß sie ihm 1667 die Länder Czernichow, Severien und Smolensko abtretten musten. Er brach auch 1656 mit dem König Karl Gustav von Schweden, welcher über

den König Johann Kasimir von Polen grose Siege erhielt, worüber er eifersüchtig wurde. Zaar Alexej beförderte auch die Handlung, den Feldbau, sorgte für die Bevölkerung seiner Länder und suchte Wissenschaften und Künste unter den Russen einzuführen.

Feodor II.

1676 Dieser war erst ein Prinz von neunzehn Jahren, da er den Thron bestieg. Er saß zwar darauf sehr ruhig, weil sein Vater Alexej die Ruhe hergestellt hatte, allein Feodor war sehr schwach und kränklich. Doch traf er allerlei gute Anstalten zur Erhaltung der Ruhe, liebte die Gerechtigkeit, sorgte für gute Polizei und suchte die Handlung, die Manufakturen, Künste und Wissenschaften zu befördern. Allein er starb nach einer sechsjährigen Regierung im 25sten Jahr seines Alters. Weil er keinen Prinzen hatte, so entstand nach seinem Tod eine neue Gährung. Er hatte zween Brüder, Jwan und Peter und eine Schwester, Sophia mit Namen. Weil aber Jwan blödsinnig und einfältig war, so schloß er ihn von der Thronfolge aus, und bestimmte seinen Stiefbruder Peter zu seinem Nachfolger.

Peter der Grose.

1682 Peter trat also die Regierung nach der Erklärung seines Bruders an, allein seine Schwester Sophia erregte einen Aufruhr. Sie brachte die Strelizzen auf ihre Seite, welche Peter nöthigten, daß er Jwan, welcher älter war, an der Regierung muste Theil nehmen lassen. Da Jwan zur Regierung ganz unfähig und Peter erst zwölf Jahre alt war, so besorgte die herrschsüchtige Sophia die Staatsgeschäfte allein. So bald aber Peter sein siebenzehntes

tes Jahr erreicht hatte, so entriß er ihr die Regierung und stekte sie, weil sie die Strelizzen abermal gegen ihn aufwiegeln wollte, 1687 in ein Kloster. Iwan aber dankte freiwillig ab.

Peter verrieth schon in seiner Jugend einen 1687 grosen Geist und die besten Anlagen zu einem der grösten Regenten. Er verbesserte das Kriegswesen, welches bisher in sehr schlechtem Zustand gewesen war. Er errichtete auch, weil ihm der Stolz der Strelizzen äusserst misfiel, ein anderes Kriegsheer, und machte Ausländer zu Offizieren darüber, damit sie die Soldaten auf teutschen Fuß exerzieren sollten. Nun grief er mit dieser neuen Armee den Sultan Soliman III. an, schlug sein Heer und eroberte 1696 die Festung Assof. Er ließ sie sehr befestigen und lies eine Flotte erbauen, welche in das schwarze Meer auslaufen sollte.

Hierauf reiste Peter nach Preussen, Teutsch- 1697 land und Holland, um die guten Einrichtungen, welche in diesen Staaten herrschten, kennen zu lernen. Allein eben, als er sich 1698 zu Wien aufhielt und nach Italien reisen wollte, erhielt er die Nachricht, daß ein neuer Aufruhr ausgebrochen sey. Seine Schwester Sophia, welche sich noch immer im Kloster aufhielt, hatte die Strelizzen, welche von diesen Neuerungen keine Freunde waren, aufgewiegelt, und suchte sich auf den Thron zu schwingen. Peter begab sich in aller Geschwindigkeit nach Moskau, dämpfte den Aufstand, hob das ganze Korps der Strelizzen auf und errichtete dafür eine Armee nach teutschem Fuß. Er machte noch allerlei gute Einrichtungen, welche er auf seiner Reise hatte kennen lernen, die aber den Russen, die zu viel Lie-

be zu ihren alten Gewohnheiten hatten, sehr misfielen. In dem Frieden 1699 zu Karlowiz schloß er mit den Türken einen Waffenstillstand auf zwei Jahre.

1700 Weil aber Peter, dem die Errichtung einer Flotte sehr am Herzen lag, gern einen Seehaven an der Ostsee gehabt hätte, so verlangte er, daß ihm Schweden einen in Liefland abtretten sollte. Allein er erhielt eine abschlägige Antwort. Dieses verdroß diesen ehrgeizigen Monarchen so sehr, daß er sich vornahm, das, was man ihm nicht gutwillig geben wollte, sich mit Gewalt der Waffen zu verschaffen. Weil der König Karl XII. von Schweden noch sehr iung war, stellte er sich die Ausführung sehr leicht vor. Er schloß daher mit dem König August von Polen, der sich Liefland unterwerfen wollte, ein Bündniß, und rükte mit 80,000 Mann in Liefland ein.

Allein Karl XII, welcher nicht mehr als 18000 Mann hatte, schifte sich mit 8000 nach Liefland ein, und lies die übrigen nachfolgen. Mit diesem kleinen Heer grief er 50,000 Russen, welche Reval belagerten, an, und schlug sie. Er bekam 18000 Mann gefangen, welche er aber, weil er sie zu sehr verachtete, unentgeldlich nach Haus schikte. Die Russen, welche gegen die Schweden fast als gar keine Soldaten zu rechnen waren, wurden fast überall geschlagen, allein nach und nach lernten sie von ihren Uiberwindern und besserten sich zu Schwedens Nachtheil. Karl spielte zu seinem Unglük den Krieg nach Polen und Sachsen, und gab unterdessen dem Zaar Peter Gelegenheit, Liefland und Ingermanland zu erobern. (s. 3 Th. S. 45. 46.)

Peter

Peter eroberte hierauf, da Karl die Polen, 1703
Sachsen und Russen in Polen besiegte, die Festung Schlüsselburg, und überwand die Schweden bei der Mündung der Newa. Nun legte er die Stadt St. Petersburg an, welche er hernach zu seiner Residenz wählte. Weil die donskischen Kosaken, welche unter Rusland standen, während dieses Kriegs die russischen Staaten sehr beunruhigten, so brachte sie Peter 1706 ganz unter seine Bothmäßigkeit.

Jezt neigte sich auch Karls Glük zu Ende. 1709
Der Kosaken-Hetman, Johann Mazeppa, rieth ihm, daß er durch die Ukraine in Rusland einbrechen und sich der Festung Pultawa bemächtigen sollte. Karl, der nichts anders im Sinn hatte, als den Zaar Peter abzusezen, fand aber hier seinen Untergang. Seine Armee war in der Ukraine, wo er sich den Winter über aufhielt, sehr zusammengeschmolzen, und litt an allen nöthigen Bedürfnissen Mangel. Zum Unglük wurde auch der General Löwenhaupt in Littauen von dem General Menzikoff geschlagen und büste sein Geschüz ein. Nun erschien Peter, der mit allem wohl versehen war, bei Pultawa, das Karl bestürmte. Die Russen erfochten endlich einen vollkommenen Sieg über die Schweden. (s. 3 Th. S. 48.)

Karl, der sich in die Türkei geflüchtet hatte, 1711
wiegelte den Sultan Achmed III. gegen den Zaar Peter auf. Der Sultan schikte daher seinen Grosvizier Baltadschi mit 100,000 Mann gegen die Russen, welche in der Moldau standen. Der Grosvezier legte seinen Plan so gut an, daß er den Zaar am Pruth so eng einschloß, daß er weiter nichts

vor sich sah, als mit seiner Armee Hungers zu sterben oder sich an die Türken zu ergeben. Allein Katharina, welche sich in dem Lager befand, schloß, mit Peters Bewilligung, mit dem Grosvizier Baltadschi, der sehr geizig war, einen Frieden. Sie schikte ihm grose Geschenke zu, und er verstattete den Russen einen freien Abzug. Doch muste Peter die Festung Assof den Türken abtretten.

1712 Peter war gegen Katharina sehr erkenntlich, heirathete sie und erklärte sie zur Zaarin. Seine erste Gemahlin, Ottokesa (Eudoxia) Feodorowna (Friederika) Lapuchin, verstieß er und schikte sie in ein Kloster. Er sezte den Krieg gegen die Schweden fort und schikte Truppen gegen sie nach Polen und Pommern. Er fiel auch in Finnland ein und machte Eroberungen.

1718 Nach Karls XII. Tod war Peter nicht abgeneigt, mit der Königin Ulrika Eleonora von Schweden Friede zu schliessen, weil in seinem eignen Reich eine Gährung entstand, an welcher sein ältester Prinz Alexius Petrowiz Theil nahm. Alexius war über seinen Vater aufgebracht, weil er seine Mutter Ottokesa verstossen hatte. Er war aber auch ein eben so groser Feind der Neuerungen, welche Peter in seinen Staaten einführte, als es die Russen waren. Alexius war ungestümm, wild und ein Freund der alten Rauhigkeit der Sitten. Peter, welcher wünschte, daß er eine feinere Lebensart annehmen möchte, vermählte ihn 1713 mit der Prinzessin Charlotta Christiana Sophia von Braunschweig, einer Schwester der römischen Kaiserin Elisabeth. Allein sie starb 1715 aus Gram über seine wilden und barbarischen Sitten, nachdem sie die Prinzessin Natalia

kalia und den Prinzen Peter Alexiowitz geboren hatte.

Da nun Peter 1716 abermal eine Reise vornahm, so entfloh Alexius, welcher ihn auf derselben begleiten sollte, und begab sich zu dem Kaiser Karl VI. nach Wien. Weil er diesen sehr flehentlich bat, daß er ihn verbergen möchte, so schikte er ihn heimlich nach Neapel, wo er sich unter einem andern Namen in dem Kastell St. Elmo aufhielt. Als nun Peter erfuhr, daß er entflohen sey, so schikte er 1717 den geheimen Rath Tholstoi und Alexander Romanzow, welcher Kapitän unter der Leibgarde des Zaars war, nach Wien, daß sie den Aufenthalt des Prinzen entdeken sollten. Durch Drohungen brachten sie es endlich dahin, daß ihnen der Kaiser Karl diesen entdekte. Sie reisten daher nach Neapel ab, nahmen ihn aus dem Kastell heraus und brachten ihn 1718 nach Moskau. Der Zaar ließ ihn hierauf des Verbrechens der beleidigten Majestät beschuldigen, und den 6ten Junius das Urtheil vorlesen. Allein er starb in der Nacht in dem Gefängniß.

Peter der Grose, welcher unterdessen eine grose 1719
Flotte hatte erbauen lassen, war Herr auf der Ostsee, ließ seine Truppen in Schweden landen und stekte die Städte Oeregrund, Nortelge, Osthammer, Nyköping und Sodertalge in den Brand. Endlich aber kam es doch 1721 zu Nystädt zwischen ihm und den Schweden zum Frieden, darin sie ihm Liefland, Ingermannland und ein Stük von Finnland abtraten.

Peter der Grose nahm hierauf den kaiserlichen 1721
Titel an. Er bestimmte durch eine Ukase (Verord-

 nung,)

nung) welche er den 5ten Feber 1722 bekannt machte, daß es jederzeit der Willkühr des Monarchen frei stünde, wen er zu seinem Nachfolger bestimmen wolle. Ferner, daß er das Recht habe, den schon ernannten Thronfolger wieder auszuschlüssen, wenn er fände, daß er des Throns unwürdig oder der Regierung unfähig wäre.

1723 Peter mischte sich auch in die Unruhen, welche in Persien herrschten und eroberte, bei dieser Gelegenheit die Provinzen Dagesthan, Schirvan und Chilan, welche auf der Abendseite des kaspischen Meers liegen. Mir Maghmud, Heerführer der Afghanen, hatte den Schach Hussim vom Thron gestürzt und sich darauf geschwungen. Daher schloß Schach Thomas, Hussims Prinz, mit dem Kaiser Peter ein Bündniß, und verjagte, mit Hülfe der Russen, Mir Eschref, Maghmuds Nachfolger. Aus Erkenntlichkeit trat er die Städte Derbent und Baku und iene drei Provinzen an Rusland ab.

1724 Kaiser Peter verbesserte die Geseze und Polizei, verfeinerte die Sitten seiner Nazion, war der Stifter des Seewesens, sezte das Kriegswesen auf einen bessern Fuß, führte Manufakturen und Künste ein, beförderte die Handlung und Wissenschaften, und stiftete zu dem Ende 1724 zu St Petersburg eine Akademie für dieselben. Er zog auch viele Ausländer, Gelehrte und Manufakturisten in sein Reich, das er sehr emporbrachte. Von dieser Zeit an hat Rusland mächtigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten von Europa. Peter starb nach einer 43iährigen Regierung im 55sten Jahr seines Alters.

Katharina I.

1725 Sie war Peters zweite Gemahlin und soll eine Liefländerin gewesen seyn. Ihr Name war Katharina

rina von Alfendyl (Aelfendeyl). Ihr erster Mann war ein Offizier, kam aber bald in einem Gefecht um das Leben. Hierauf lernte sie der Kaiser Peter der Grose kennen, den sie sowol durch ihre Schönheit, als auch durch ihre Höflichkeit und sanften Karakter einnahm. Sie begleitete ihn auf seinen Feldzügen und befand sich auch im Lager am Pruth. Als sie nach Peters Tod zur Regierung kam, so machte sie neue Eroberungen in Persien. Sie schloß auch 1726 ein Vertheidigungsbündnis mit Kaiser Karl VI. und beide versprachen einander mit 30,000 Mann beizustehen. Sie erklärte Peter Alexiewitz, Alexius Sohn, zu ihrem Nachfolger, und starb den 17ten Mai 1727. Sie stiftete 1714 zum Andenken der gefährlichen Lage, in der sich 1711 Peter I. und seine Armee am Flus Pruth in der Moldau befand, den heiligen Katharinaorden.

Peter II.

Dieser war Peter des Grosen Enkel, und be- 1727
fand sich in einem Alter von zwölf Jahren, da er den Thron bestieg. Er schikte den Fürsten Menzikoff, welcher viel bei seinem Grosvater galt, wegen seines Geizes und Stolzes, nach Sibirien. Menzikoff soll ein Pastetenbekersiunge gewesen sein. Er bot dergleichen Gebäke zu Moskau öffentlich feil und belustigte das Volk durch seine Lieder, die er dabei sang. Einmal hörte ihn Peter der Grose, ließ ihn zu sich kommen und behielt ihn, weil er viel Verstand bei ihm wahrnahm, bei sich. Den ersten Schritt zu seinem Glük machte er dadurch, daß er Peter eine Verschwörung wider sein Leben entdekte. Peter machte ihn zum Herzog von Ingermanland, und überhäufte ihn mit Wohlthaten und Reichthümern.

Er kommandirte in dem Krieg, welchen Peter mit Karl XII. führte, eine Armee, und war auch nachher immer in seiner Gesellschaft. Er wollte sogar seine Tochter mit Peter II. vermählen, allein sein Geiz stürzte ihn. Peter II. starb 1730.

Anna Iwanowna.

1730 Nach seinem Tod wählte der Staatsrath die verwittibte Herzogin von Kurland, Anna Iwanowna (Johanna), Iwans Tochter. Als der König August von Polen 1733 starb, so wollte sie die Polen bei ihrer Wahlfreiheit schüzen, und schikte den Generalfeldmarschall Lascy mit 50,000 Mann an die Gränze. Weil sich aber der König von Frankreich darein mischte, und den abgesezten König Stanislaw stark empfahl, so rükten die Russen in Littauen ein. Als aber der Erzbischof Potoky von Gnesen den 12ten Sept. Stanislaw zum König ausrief, so rükte Lascy vor Warschau. Der Kurfürst Friedrich August, welchen die Kaiserin Anna begünstigte, wurde den 3ten Oktober zum König gewählt.

1734 Weil die Besizungen in Persien den Russen wenig Vortheil brachten, so gab sie diese wieder auf. Die Russen konnten das Klima nicht gewohnen, denn von 30,000 Mann Besazung, welche man darin unterhalten muste, starben jährlich mehr als die Hälfte. Weil die Tatarn immer in die russischen Staaten einfielen, und sich die Kaiserin Anna vergeblich bei der ottomannischen Pforte darüber beschwerte, so kündigte sie 1735 dem Sultan Mohammed V. den Krieg an.

1736 Der Generalfeldmarschall Lascy eroberte die Festung Assoff, und nahm Bachtshi Sarai, welches die Residenz des Tatarkhans war, ein. Die

Russen

Russen eroberten auch Oczakow 1737 mit Sturm. Hierauf drang der Generalfeldmarschall, Graf von Münnich in die Moldau ein, besiegte den 28sten August 1739 die Türken bei Choczim, und eroberte diese Festung. Da nun bald darauf der Friede zu Belgrad erfolgte, so gab sie alle Eroberungen wieder zurük. Doch wurde Assoff zuvor geschleift. Die Kaiserin Anna machte auch den Grafen Ernst Johann von Biron 1737 zum Herzog von Kurland, und schikte dem Kaiser Karl VI. 30,000 Mann Russen gegen Frankreich zu Hülfe. Da sie von den Schweden 1738 bekriegt wurde, so ließ sie ihre Völker in Finnland einruken und machte Eroberungen. Allein sie starb 1740, noch ehe dieser dieser Krieg geendiget wurde.

Iwan III.

Die Kaiserin Anna erklärte den Prinzen von Braunschweig Wolfenbüttel, den Enkel ihrer Schwester, zum Nachfolger. Iwan war erst neun Wochen alt, daher führte seine Mutter Anna die Regierung. Anna schikte den Herzog Ernst Johann von Biron, der unter der vorigen Regierung groses Ansehen hatte, und sich iezt sogar auf den russischen Thron schwingen wollte, nach Sibirien, und berief alle die wieder zurük, welche die Kaiserin Anna auf sein Anstiften dahin verbannt hatte. Die Regentin Anna nahm den Titel einer Grosfürstin an, wurde aber von der Prinzessin Elisabeth, Peter des Grosen Tochter, mit ihrem Sohn gestürzt und gefangen genommen. 1740

Elisabeth.

Sie sezte den Krieg, welchen Schweden schon unter der Regierung der Kaiserin Anna angefangen hatte, 1741

hatte, mit gutem Erfolg fort, und erhielt 1743 im Frieden zu Abo die Festung Nyslot und die Landschaft Kymenegorod, verlangte aber, daß der Reichsrath in Schweden ihren Vettern, den Herzog Adolph Friedrich von Holstein, zum Thronfolger erklären sollte, welches auch geschah. Sie bestimmte den Herzog Karl Peter Ulrich von Holstein Gottorp 1742 zu ihren Nachfolger. Als hierauf das Haus Oesterreich 1756 mit Preussen in einen Krieg gerieth, so trat sie auf die Parthei der Kaiserin Maria Theresia, und schikte eine Armee nach Preussen. Die Russen wurden von den Preussen den 25sten Aug. 1758 bei Zorndorf geschlagen; gewannen aber den 30sten Aug. 1757 das Treffen bei Grosjägerndorf, und den 12ten Aug. 1759 bei Kunersdorf. Elisabeth, welche auch den Wohlstand ihrer Staaten beförderte, starb 1762.

Peter III.

1762 Dieser machte sogleich mit dem König von Preussen Frieden, schlos ein Bündnis mit ihm und wollte Schleswig, worauf das Haus Holstein Gottorp, aus dem er war, Ansprüche hatte, den Dänen entreissen. Peter machte viele neue Einrichtungen, welche aber den Russen misfielen. Vornemlich aber machte er sich die Geistlichkeit zum Feind, gab die Verwaltung der geistlichen Güter Offizieren und räumte dagegen dem Adel grösere Vorzüge ein. Allein alle diese Anstalten, welche er in einer sehr kurzen Zeit traf, seine Gleichgültigkeit gegen die herrschende (griechische) Religion, und seine Kriegszurüstungen, misfielen seinen Unterthanen so sehr, daß sie einen Aufstand erregten, ihn nach einer sechsmonatlichen Regierung vom Thron stürzten und in Verhaft

hböft nahmen, in welchem er acht Tage hernach (den 10ten Julius 1762) starb.

Katharina II.

Sie war Peters III. Gemahlin und eine Prin- 1762
zessin von Anhalt Zerbst. Katharina schlos mit dem König Friedrich ein Bündnis, und empfahl nebst ihm den Grafen Stanislaw August Poniatowsky zur polnischen Krone. Sie befolgte auch glüklich die Maximen Peter des Grosen, machte die besten Einrichtungen, sorgte für die Ausbreitung der Handlung, beförderte den Anbau und die Bevölkerung ihrer Länder, verbesserte die Polizei, traf gute Erziehungsanstalten und führte Künste und Manufakturen ein.

Da die Dissidenten in Polen sich über die 1763
harten Bedrükungen, in denen sie lebten, und der Einschränkung ihrer Religionsfreiheit und Privilegien beschwerten, so nahm sich Katharina ihrer nachdrüklich an und verhalf ihnen zu ihren ehemaligen Gerechtsamen. Als aber die Katholiken deswegen die Waffen ergriefen, so stand sie dem König Stanislaw August bei; gerieth aber deswegen mit den Türken in Krieg.

Ihre Generale waren darin so glüklich, daß sie 1769
1769 die Festung Assof den Türken abnahmen. Sie eroberten Bukarest, die Hauptstadt in der Wallachei, und Jassy, die Residenz des Hospodars von der Moldau; nahmen auch 1770 die Festung Bender in Bessarabien ein, besiegten die türkische Flotte bei der Insel Scio, und im folgenden Feldzug bemächtigten sie sich der ganzen Krimm.

Als nun hierauf die Unruhen in Polen gestillt 1772
waren, so erhielt Rusland ein ansehnliches Stük Land von Littauen. Die russische Flotte wagte sich

bis

bis an die Dardanellen, und sezte die Hauptstadt des türkischen Reichs in den größten Schreken. Endlich wurden die Türken des Kriegs müde, und schlossen mit der Kaiserin Katharina 1774 Friede, darin sie alle Eroberungen zurük gab, bis auf Asoff, Jani Kaleh und Kierch in der Krimm. Der Sultan Achmed VI. muste den Khan von der Krimm für einen freien unabhängigen Fürsten erkennen, da er sonst sein Vasal war. Katharina erhielt auch in diesem Friedensschlus die freie Schiffahrt und Handlung auf dem schwarzen Meer und dem Archipel. Sie gab 1776 ein neues Gesezbuch heraus.

1780 In dem Krieg, welchen die Nordamerikaner, Franzosen, Spanier und Holländer mit Grosbritanien führten, war sie 1780 die Stifterin der bewafneten Neutralität, welcher zuerst Schweden und Dänemark, hierauf aber mehrere Mächte beitraten. Dadurch wurde die Schiffahrt deren gesichert, welche an diesem Krieg keinen Antheil nahmen. Da der Khan Shahin Gerai von der Krimm von einigen Misvergnügten vertrieben wurde, so nahm sich Katharina seiner an, und sezte ihn 1782 wieder ein.

1783 Dieser aber, welcher seinen rebellischen Tatarn, die sich mehr auf die Parthei der Türken neigten, nicht traute, trat die Krimm an Rusland gänzlich ab. Die Kuban, welche ehedem unter der Hoheit der Khane stand, unterwarf sich ebenfalls freiwillig. Katharina legte der Krimm den Namen des Königreichs Taurien bei und zieht gegenwärtig viele Ausländer hinein.

1786 Dem russischen Reich, welches das gröste auf dem ganzen Erdboden ist, fehlt es an Einwohnern. Ihre Zahl beläuft sich nicht höher, als auf 21 Millionen, welches für ein Reich, das über 1200 Meilen in die Länge und

400 in die Breite hat, sehr wenig ist. Der gröste Theil von Sibirien ist nicht angebaut, und gegen Norden ist es wegen der ausserordentlichen Kälte nicht möglich. Selbst im europäischen Rusland giebt es noch ungeheure Wälder und grose Sümpfe. Rusland hat verschiedene Nazionen zu Einwohnern, als Russen, Kosaken, Letten, Finnen, Leppen (Lappländer), Tatarn und Kalmyken; auch Polen, Teutsche und andere halten sich darinnen auf. Die iährlichen Enkünfte betragen 30 Millionen Rubeln. Die Landmacht besteht aus 600,000 Mann, und ist die gröste in Europa. Rusland, das an Schiffbaumaterialien den grösten Uiberflus hat, kan auch eine ansehnliche Flotte ausrüsten. Gegenwärtig mag sie 40 Linienschiffe stark seyn. Die Handlung der Russen ist sehr ausgebreitet, und erstrekt sich nach der Türkei, Persien und Tschina.

Katharina II. ist den 2ten Mai 1729 geboren. Ihr Nachfolger ist ihr Sohn Paul Petrowitsch, geboren den 1sten Okt. 1754. Seine Gemahlin heist Maria Fedorowna, und ist eine Prinzessin von Würtemberg Stuttgard. Die Kaiserin Katharina stiftete den 26sten Nov. 1769 den heil. Georgenorden für erfahrne und tapfere Offiziere. Niemand, als russische Land- und Seeoffiziere, welche 25 Jahre im Feld oder zur See gedient und sich wol verhalten, oder durch eine besondere merkwürdige Handlung ausgezeichnet haben, erhalten diesen Orden. Die Kaiserin ist Grosmeisterin. Die ältesten Ritter erhalten iährlich Gnadengelder. Sie stiftete auch den 22sten Sept. 1782 den Orden des heil. Wladimir für Militär- und Civilpersonen. Die Zahl der Ritter beläuft sich auf 120, welche alle Pensionen bekommen. Katharina beförderte die Wissenschaften und berief viele fremde Gelehrte nach Rusland.

Geschich-

Geschichte von Ungarn.

Dieses Königreich gränzt gegen Westen an Teutschland, gegen Norden an Gallizien und Lodomirien, gegen Osten an die Moldau und Wallachei, und gegen Süden an die türkischen Staaten. Es besteht aus dem Königreich Ungarn, dem Grosfürstenthum Siebenbürgen, der Bukawina, dem kleinen Königreich Slavonien und einem Stük von Kroazien und Dalmazien. Es ist 120 Meilen lang und 90 breit.

Der westliche Theil dieses Reichs hies vor Alters Pannonia, zu dem aber auch ein Stük von dem heutigen österreichischen Kreis gerechnet wurde. Allein der östliche, von der Theisse an, und das Grosfürstenthum Siebenbürgen, war ein Theil des alten Daziens.

In Pannonien oder Oberungarn wohnten die Pannonier, die sich aber in viele kleine Völkerschaften theilten. Die bekanntesten waren die Arawiszer und Osier. Auch die Sarmaten besassen ein Stük Land von Pannonien. In Niederungarn und Siebenbürgen wohnten die Dazier oder Daen. Dazien aber erstrekte sich weiter und begrief ein Stük von Ungarn, Siebenbürgen, der Walachei, Moldau und Bessarabien in sich.

Die Dazier kamen zuerst aus Scythien (der asiatischen Tatarei) und liessen sich in diesen Gegenden nieder. Hernach zogen einige Stämme oder

Horden weiter gegen Westen, und liessen sich in Teutschland nieder. Allein in Teutschland kam der Name Daen nach und nach in Vergessenheit, weil sich die Einwohner Germanen (Kriegsmänner) nannten, der ihrer Neigung zu kriegerischen Unternehmungen angemessen war.

In Pannonien aber breiteten sich die Markomannen, Quaden und andere teutsche Stämme aus. Allein der Kaiser August eroberte Pannonien und machte es zu einer römischen Provinz. Endlich besiegte Kaiser Traian auch die Dazier und that das nemliche. Allein sein Nachfolger, Kaiser Adrian, (s. 1 Th. S. 254.) führte die Besazungen wieder aus Dazien zurük, und überließ den Einwohnern ihre Freiheit wieder. Doch eroberten es die Römer nachher wieder.

Endlich verliessen die Gothen ihre Wohnsize 273
an der Ostsee, zogen gegen die Küste des schwarzen Meers und liessen sich 273 an der Donau in Dazien nieder, das ihnen der Kaiser Aurelianus einräumte. Sie breiteten ihr Reich bis an die Gränze Asiens aus, und wurden nachher den morgenländischen und abendländischen Kaisern sehr fürchterlich. Allein 377 kam eine ungeheurer Schwarm Hunnen aus der asiatischen Tatarei über die mootische See und verdrängten die Gothen und Alanen. Der König der Hunnen hies Balamir, und Hermanrich war König der Gothen. Weil er sah, daß er dem zahlreichen Heer der Hunnen nicht gewachsen war, und seinen erlangten Ruhm nicht durch eine schändliche Flucht befleken wollte, so tödete er sich selbst.

Die Gothen machten hierauf Withimer zum König, der die Kühnheit hatte, den weit überlegnen

Feinden ein Treffen zu liefern, in dem er das Leben verlohr. Nun verbreitete sich ein allgemeines Schreken unter den Gothen, welche bisher allen Nazionen furchtbar gewesen waren. Die Generale hielten es nicht für rathsam, dem Feind aufs neue die Spize zu bieten, sondern zogen sich mit ihrem unmündigen König Viderich, Hermarichs Sohn, dem der gröste Theil der Ostgothen folgte, an den Dniester zurük. Die Westgothen musten ebenfalls vor den Hunnen weichen, daher zog sich ihr König Athanarich gegen das Karpathische Gebürg.

428 Hierauf errichteten die Hunnen ein gewaltiges Reich, das sich bis weit in die asiatische Tatarei erstrekte. Die Gothen, Alanen, Gepiden, Sarmaten und andere Nazionen würden den Hunnen zinsbar und mußten als Hülfsvölker ihre verheerende Feldzüge mitmachen. Endlich trat Attila auf, unterwarf sich das ganze hunnische Reich, das unter viele Fürsten getheilt war, und wurde der gröste Monarch der Erde. Er nahm einen Feldzug gegen die Burgunder in Gallien vor, besiegte sie und tödete ihren König Gundikar. Er verwüstete auch Italien und Griechenland und zwang den Kaiser Theodosius von Konstantinopel, daß er ihm statt 350 Pfund Gold, künftig 700 jährlich zahlen muste.

451 Endlich nahm Attila seinen lezten Zug nach Gallien vor. Honoria, Kaiser Valentinians III. Schwester, hatte in ihrem 16 Jahre den König Attila ihre Hand und das abendländische Kaiserthum zum Brautschaz angebotten, weil sie sich an ihrem Bruder, der sie von ihrer ausschweifenden Lebensart zurükhielt, rächen wollte. Da sie aber iezt einen andern heirathete,

thete, so trat Attila mit seinen ältern Ansprüchen auf. Er brachte eine Armee von 500,000 Mann zusammen und rükte durch Teutschland in Gallien ein.

Bei Chalons in Champagne kam es endlich zwischen ihm und dem römischen General Aetius zu einer der blutigsten Schlachten. Den Römern standen die Franken, die Westgothen, Alanen und Burgunder bei, und stritten mit der grösten Tapferkeit. In diesem Treffen sollen 300,000 Menschen umgekommen seyn. Attila allein verlor 180,000. Unter dem Schuz der Nacht zog er sich in sein Lager zurük, verschanzte sich hinter die Bagage, und war fest entschlossen, das Lager anzuzünden, wenn die Feinde ihn aufs neue angreifen würden. Die Westgothen, Burgunder und Franken würden es auch gethan haben, wenn es nicht Aetius, aus Furcht, sie möchten, wenn die Hunnen ganz aufgerieben würden, zu mächtig werden, verhindert hätte.

Attila starb 453 und mit ihm erlosch der Ruhm der Hunnen. Seine Söhne schwächten sich durch Theilungen und Kriege, welche sie selbst aus Habsucht miteinander führten. Viele Völker, welche Attila unter seine Botmässigkeit brachte, fielen iezt von seinen Nachfolgern ab. Die Ostgothen und Gepiden machten sich ebenfalls von der Herrschaft der Hunnen los und machten ihrer Herrschaft in Dazien und Pannonien 487 ein Ende. 487

Endlich begaben sich die Ostgothen unter ihrem König Theoderich nach Italien, und nahmen es, mit Bewilligung des Kaisers Zeno von Konstantinopel, den Herulern 493 ab. (s. 2 Th. S. 3. 4.) Pannonien aber stand unter der Herrschaft der Go- 491

then bis 526, da ihr Reich in Italien zu wanken anfieng. Sie musten es daher Andoin, dem König der Longobarden überlassen.

568 Das Reich der Longobarden in Pannonien währte 42 Jahre. Denn da Narses, der General des Kaisers Justinus II. von Konstantinopel von der Kaiserin Sophia beleidiget wurde, so bot er 568 dem König Alboin Italien, das nach Bezwingung der Ostgothen eine Provinz des morgenländischen Kaiserthums wurde, an. Alboin war mit diesem Antrag sehr wol zufrieden, machte sich mit seinen Longobarden auf, gieng nach Italien, eroberte Mailand und ließ sich zum König ausruffen. (s. 2 Th. S. 8.)

600 Nach Abzug der Longobarden aus Pannonien fanden sich endlich die Awaren, ein slavisches Volk, das aus Asien gekommen war, darin ein und erweiterten ihr Reich bis an die Gränze von Baiern. Weil sie aber den Herzog Thassilo von Baiern gegen Karl den Grosen beistanden, so nahm dieser einen Feldzug gegen sie 791 vor, besiegte sie, und brachte sie unter die Bothmäßigkeit der Franken.

822 Hierauf kamen die Magyaren (Madgiaren) oder Uger (Ungarn) aus dem nördlichen Asien, und liessen sich zuerst 822 in der Moldau nieder. Sie waren ein tatarisches Volk und stammten aus dem grosen Finnischen Völkerstamm ab. Sie zogen sich hernach immer weiter gegen Westen, und nahmen 896 die Länder an der Theisse in Besiz und breiteten sich nach und nach zwischen den Flüssen Gran und Waag aus. Sie standen unter Herzogen, die aber eine sehr eingeschränkte Gewalt besassen.

Endlich nahmen die Ungarn ganz Pannonien in Besiz und wagten häufig Streifereien in das teutsche Reich. Sie fielen 907 in Baiern ein, besiegten die Truppen, welche man ihnen entgegen stellte, und verheerten das ganze Land. Das andere Jahr (908) kamen sie wieder und drangen bis nach Thüringen. Der Herzog Burkhard zog ihnen zwar in der Eil mit einem Heer entgegen, verlor aber in der Schlacht das Leben. Hierauf gieng 909 der Zug durch Schwaben, und 910 durch Franken. Der Herzog Gebhard von Franken zog ein Heer zusammen, gieng ihnen muthig entgegen, verlor aber das Treffen und büste darin das Leben ein. (s. 2 Th. S. 183.) Sie sezten ihre Verheerungen von Jahr zu Jahr fort. Doch kam endlich auch die Reihe an sie. Denn die Schwaben und Baiern vereinigten sich mit einander und brachten ihnen 912 eine Niederlage bei. 907

Dieses Unglük schrekte aber die Ungarn wenig ab, sondern sie sezten ihre Züge fort. Da sie 924 abermal in Sachsen einfielen, so machte Kaiser Heinrich I, weil er noch in keiner Verfassung stand, sich ihnen zu widersezen, auf neun Jahre mit ihnen Friede, und versprach ihnen einen jährlichen Tribut. 924

Als die Zeit dieses Stillstands verflossen war, so fanden sich die Ungarn ein und begehrten den Tribut. Allein der Kaiser, welcher sich während dieser Zeit in eine gute Verfassung gesezt hatte, wieß sie verächtlich ab. Dieses beleidigte die Ungarn so sehr, daß sie mit 300,000 Mann in Sachsen einfielen. Allein Heinrich I. rükte ihnen mit einem wolgeübten Kriegsheer entgegen und schlug sie bei Merseburg aufs Haupt. (s. 2 Th. S. 185.) 933

955 Unter der Regierung des Kaisers Otto I. wagten sie abermal einen Einfall in Teutschland. Allein sie erlitten 955 bei Augsburg eine so grose Niederlage, daß sie in der grösten Geschwindigkeit Teutschland verliesen, und von dieser Zeit an alle Lust zu fernern Streifereien verloren. (s. 2 Th. S. 187.)

Endlich fand das Christenthum einigermassen bei den kriegerischen und rohen Ungarn Eingang, daß sich Gyula, einer ihrer Herzoge, 943 taufen ließ. Doch folgten nur wenige seiner Landsleute seinem Beispiel. Allein nach seinem Tod lies sich Herzog Geysa von seiner Gemahlin Sarolta, welche Gyula's Tochter und eine eifrige Christin war, bewegen, daß er die christliche Religion annahm. Geysa, welcher seine rohe und ungesittete Nazion gesitteter zu machen suchte, erlaubte den benachbarten Bischöfen, daß sie Missionärs nach Ungarn schiken durften.

960

Stephan.

997 Dieser folgte seinem Vater Geysa in der Würde eines Herzogs nach und führte die christliche Religion nicht allein in Ungarn, sondern auch in Siebenbürgen, welches er erobert hatte, ein. Hierauf ertheilte ihm Kaiser Otto III. die königliche Würde 1001, und Pabst Silvester II, der ihn ebenfalls für einen König erkannte und bestättigte, schikte ihm eine Krone. Wegen seines grosen Eifers, womit er die Ungarn zum Christenthum zu bringen suchte, erhielt König Stephan vom Pabst den Titel: apostolischer König. Allein die Anhänger des Heidenthums waren mit dieser Religionsveränderung nicht zufrieden, und erregten mancherley Gährungen. Doch glükte es Stephan, daß er diese stillte, und wegen seiner Bemühungen, die er auf die Ausbrei-

tung der christlichen Religion verwendete, nach seinem Tode kanonisirt (für einen Heiligen erkläret) wurde.

Stephan theilte Ungarn in Gespanschaften (Grafschaften) ein, und sezte einen Palatinus (Oberrichter). Er stiftete auch zwei Bisthümer, und ließ Kirchen und Klöster erbauen. Er gab auch mit Bewilligung der Stände 1016 ein Gesezbuch heraus, da vorher die Ungarn noch keine geschriebenen Geseze hatten. Stephan zog auch viele Ausländer, vornemlich Teutsche, in seine Staaten, und erlaubte auch den griechischen Glaubensgenossen die freie Ausübung ihrer Religion. Weil er von dem alten Herzog Arpad abstammte, so hieß die Reihe der Könige, welche bis 1301 regierte, das Arpadische Geschlecht.

Heinrich.

Er hegte die Gesinnungen seines Vaters, und 1038
breitete das Christenthum in seinen Staaten aus, und hielt streng über der Befolgung der Einrichtungen, welche Stephan gemacht hatte. Aber zum Unglük dauerte die Regierung eines Königs, der so sehr auf den Wohlstand seines Reichs und die Sittenverfeinerung der Nazion bedacht war, nicht lange. Weil Heinrich selbst keinen Sohn hatte und die Prinzen des Apadischen Hauses Feinde des Christenthums waren, so übergieng er sie, und ernannte den Sohn seiner Schwester zum Nachfolger. Allein daraus entstanden Unruhen.

Peter.

Dieser besaß die Klugheit nicht, die er nöthig 1040
gehabt hätte, eine Nazion, wie die Ungarische, zu beherrschen. Die Magnaten waren äusserst eifer-

süchtig auf ihre Freiheiten, stolz auf ihre Macht und immer bereit, jede Beleidigung und Eingriffe in ihre Vorrechte zu rächen. Sie waren ihm aber auch als einem Ausländer (er war ein Italiener) nicht gewogen. Weil sich aber Peter die Verachtung, welche er gegen die Ungarn hegte, zu deutlich merken lies, den Ausländern, welche er nach Ungarn zog, den Vorzug vor den Eingebohrnen einräumte, und zu unumschränkt herrschen wollte, so erregten die Ungarn einen Aufstand wider ihn und sezten ihn 1041 ab.

Samuel Aba.

1941 Die Stände wählten daher den Fürsten Samuel, welcher aus Arpads Familie war und Stephans Schwester zur Gemahlin hatte, zum König. Allein Kaiser Heinrich III. zu welchem Peter seine Zuflucht genommen hatte, nahm 1044 einen Feldzug gegen die Ungarn vor, und rükte bis Gran vor. Der Kaiser sezte Samuel wieder ab und erhob Peter auf den Thron. Peter muste aber 1045 zu Stuhlweissenburg, der damaligen Residenz der Könige, sein Reich von Heinrich zu Lehn empfangen. (s. 2 Th. S. 190.) Weil aber die Ungarn darüber sehr unwillig wurden, so sezten sie 1046 Peter wieder ab, stachen ihm die Augen aus und legten ihn in ein Gefängniß. Allein er starb bald darauf an den Schmerzen. Die Ungarn wollten aber auch von Samuel nichts mehr wissen, sondern wählten sich einen neuen König.

Andreas.

1046 Sie erhoben daher Andreas, welcher ebenfalls ein Prinz aus dem Arpadischen Hause war, auf den Thron. Weil er sich aber vor dem Kaiser

Hein-

Heinrich III. fürchtete, so unterwarf er sich gutwillig, und gab vor, daß er wider Willen sey gewählt worden. Da er aber sein Versprechen nicht hielt, so wurde der Kaiser so über ihn aufgebracht, daß er einen Feldzug nach Ungarn vornahm und ihn mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam bringen wollte. Weil aber die Ungarn nirgends Stand hielten, so konnte Heinrich nicht viel ausrichten und kehrte wieder nach Teutschland zurük. Anfänglich gieng Andreas alle Bedingungen ein, welche ihm die Anhänger des Heidenthums vorschrieben, und er lies es geschehen, daß sie die Klöster und Kirchen zerstörten, die Christen und ihre Lehrer umbrachten, und wieder den Göttern opferten: als er aber sich auf dem Thron befestiget hatte, so that er ihren Grausamkeiten und Verfolgungen Einhalt, und sezte Lebensstrafe auf dem Abfall vom Christenthum. Weil sein Bruder Bela einen Aufstand wider ihn erregte, so rief er den Kaiser Heinrich IV. zu Hülfe, der ihm auch einige Truppen, welche der Marggraf Wilhelm von Thüringen kommandirte, zuschikte. Anfänglich waren die Teutschen sehr glüklich, sie wurden aber auf dem Rükzug unversehens von Bela und seiner Parthei überfallen. In dem Gefecht, welches beide Armeen einander lieferten, wurde Andreas getödet.

Bela.

Nun saß Bela auf dem Thron, welchen er 1060
seinem Bruder geraubt hatten; allein er konnte seine Beute nicht lange ruhig geniessen. Ein groser Theil der Ungarn, welchen das Heidenthum und ihre alten Sitten und Gebräuche, lieber waren, als die christliche Religion, suchten den Gözendienst mit Genehmigung

migung des Königs wieder einführen. Weil er sich aber mit Gewalt dagegen sezte, so haßten sie ihn und fiengen Unruhen an.

Geysa und Salomo.

1063 Geysa bestieg zwar den Thron seines Vaters Bela, allein Salomo, Andreas Prinz, machte ihm diesen streitig. Kaiser Heinrich IV. nahm sich des Prinzen Salomo an, rükte mit einer Armee nach Ungarn, sezte ihn, weil er der rechtmäßige Thronerbe war, auf den Thron, und gab ihm seine Schwester Judith zur Gemahlin. (s. 2 Th. S. 191.) Aber diese beständigen Unruhen und Gährungen hinderten die Ausbreitung des Christenthums, erhielten die Nazion in ihrer Wildheit und gaben den Magnaten Gelegenheit, ihre Macht zu vergrössern.

Ladislaw der Heilige.

1077 Er hielt auf die Aufrechthaltung der Einrichtungen, welche Stephan getroffen hatte, und erweiterte sein Reich durch einen Theil von Slavonien, Kroazien und Dalmazien. Weil er aber sich viele Mühe gab, das Christenthum in diesen neuen Provinzen ganz einzuführen, so erhielt er den Namen des Heiligen. Er ließ auch mit Beihülfe und Bewilligung der Stände ein neues Gesezbuch abfassen, weil die Geseze, welche Stephan gab, nicht mehr hinlänglich und ganz passend waren. Diese guten Anstalten befestigten die Ruhe, welche so oft unter den vorigen Regierungen gestört wurde, und Ungarn nahm an Wohlstand zu.

Koloman.

1093 Dieser folgte seinem Oheim in der Regierung, die er mit vieler Klugheit führte. Er besaß grose

Fröm-

Frömmigkeit, liebte die Wissenschaften ungemein und war dabei sehr tapfer. Er vergrösserte sein Reich dadurch, daß er den Uiberrest von Dalmazien eroberte. Er traf aber auch die besten Verordnungen, welche den innern Wohlstand seiner Staaten sehr beförderten, errichtete einige Gerichtsstühle, verbesserte die Polizei, milderte die allzugrose Schärfe einiger Geseze, und stellte einige Misbräuche ab. Er starb 1114. Allein nach seinem Tod entstanden abermal Unruhen, welche das Reich in grose Zerrüttung sezten.

Geysa II.

Dieser stellte endlich die Ruhe wieder her und 1143
sorgte für die Bevölkerung, welche während dieser innerlichen Kriege sehr abgenommen hatte. Er ließ daher aus Teutschland viele Ansiedler, und vornemlich Sachsen, kommen, und wieß ihnen Ländereien in Siebenbürgen an. Aber auch in Ungarn selbst liessen sich viele Schwaben nieder, denen der König viele Freiheiten einräumte, und ihnen sogar ihre eigenen Geseze ließ. Der Fleis dieser neuen Einwohner, welche aus ihrem Vaterland allerlei nüzliche Künste und Geschiklichkeit in Manufakturen mitbrachten, trug viel dazu bei, daß Ungarn sich aus seiner Ohnmacht wieder erholte und seinen vorigen Wohlstand erhielt.

Andreas II.

Er brachte die Landschaften Gallizien und Lo- 1195
domirien, welche ehemals von russischen Fürsten beherrscht wurden, an Ungarn. Weil er sich aber um die Regierungsgeschäfte wenig bekümmerte, so gab er den mächtigen Magnaten Anlaß zum Misvergnügen und zu Empörungen. Einige von diesen Rebellen

len ermordeten sogar die Königin, welche die Regierung nach Willkühr führte, weil sie glaubten, daß sie von ihr wären beleidigt und an ihrer Freiheit gekränkt worden.

Andreas begieng noch überdies die Unvorsichtigkeit, daß er einen Kreuzzug vornahm, da doch in seinem Reich dir gröste Gährung herrschte. Als er aber wieder zurükkam, so traf er die gröste Unordnung und Zerrüttung an. Da er aber diesen Meutereyen mit Gewalt ein Ende machen wollte, so brach eine förmliche Empörung wider ihn aus. Sein eigner Prinz trat an die Spize einiger Rebellen, welche ihn nöthigten, so harte Bedingungen einzugehen, die die königliche Gewalt äusserst einschränkten. Dadurch gelangte der Adel und die hohe Geistlichkeit zu einer so grosen Macht, daß der König ohne ihre Einwilligung nichts wichtiges unternehmen durfte.

Bela (IV).

1235 Er folgte seinem Vater in der Regierung und empfand eben sowol die übermäßige Macht der Magnaten. Er wagte es zwar, sie einzuschränken, war aber in diesen Unternehmungen unglüklich, weil sie selbst weit mächtiger waren, als er. Nun verlor er ihr Zutrauen völlig, da er ihre Freiheiten, auf welche sie so eifersüchtig waren, zu schmälern suchte. Das Misvergnügen wurde täglich gröser, und machte auch dieienigen von ihnen abspenstig, welche ihm bisher noch ziemlich getreu geblieben waren.

1242 Allein mitten unter diesen Empörungen traf die Ungarn ein neues Unglük. Die Mogolen, welche Polen und Rusland (s. 3 Th. S. 76. und 107.) verheerten, fanden sich auch in Ungarn ein, und richteten die grösten Verwüstungen an. Nun kam ein

neuer Schwarm, welcher 1241 den Herzog Heinrich von Liegniz, der sich ihren Einfällen in Schlesien widersezte, bei Walstadt besiegte, und ihn nebst 30,000 Mann niederhieb, auch 1242 in Ungarn an, und vereinigten sich mit der Armee, welche schon darinnen stand. Sie verheerten Städte und Dörfer, und vertrieben den König Bela, der sich nach Dalmazien flüchtete. Die Mogolen fielen auch in Slavonien, Bosnien und Servien ein, und verwüsteten alles weit und breit. In dieser Noth nahm Bela seine Zuflucht zu dem Kaiser Friedrich II, bat ihn um Hülfe, und versprach die Krone von Ungarn als ein Lehn vom teutschen Reich zu tragen. Weil ihm aber der Kaiser, der mit dem Pabst grose Streitigkeiten hatte, nicht helfen konnte, so muste er warten, bis die Mogolen, nachdem sie alles verheeret hatten, selbst wieder abzogen.

Endlich fand sich Bela wieder in Ungarn, 1245
das einer Wüste glich und entvölkert war, ein. Die wenigen Einwohner, welche dem Schwerdt oder der Sklaverei der Mogolen entronnen waren, fanden sich wol bei ihm ein, allein, da kein Vorrath vorhanden und die Felder nicht bestellt waren, so rieb der Hunger und das Elend einen grosen Theil von ihnen auf.

Wollte nun Bela den übrigen das Leben retten, so muste er von seinen Nachbarn, welche von den Einfällen der Mogolen verschont geblieben waren, Lebensmittel kaufen, damit man bis zur nächsten Erndte Unterhalt hätte. Damit er aber seine entvölkerten Staaten wieder empor bringen möchte, so ließ er aus Teutschland, Böhmen, Mähren, Kroazien und andern Gegenden Kolonisten kommen.

men. Daher kommt es, daß man heut zu Tag in Ungarn so verschiedene Nazionen antrift und daß die eigentlichen Ungarn den kleinsten Theil der Einwohner ausmachen.

Diese neuen Einwohner bauten die Dörfer wieder auf und legten Städte an. Bela ließ auf die hohen Berge Schlösser und Festungen bauen, damit man sich in diese flüchten könnte, wenn allenfalls die Mogolen wieder kommen sollten. Er räumte auch den Kumanen, einem tatarischen Volk, das ehedem in Asien, am Gebürg Ural, gewohnt hatte, ein Stük Land zwischen der Donau und der Theisse ein. Bela starb 1270.

Nach seinem Tod sank Ungarn, das ohnehin noch sehr entkräftet war, durch die Uneinigkeiten und die Eifersucht, welche unter so verschiedenen Nazionen herrschten, immer tiefer in das Elend. Bald stritten die Ungarn gegen die Kumanen, welche noch sehr rohe Sitten hatten, bald gegen ihre eignen Könige. Die Bevölkerung nahm bei diesen Befehdungen und Mordthaten nur langsam zu, und die Nazion fiel in ihre vorige Wildheit zurük. Endlich starb 1301 mit dem König Andreas III. der männliche Arpadische Königsstamm aus.

Karl.

1308 Die Ungarn konnten lange nicht miteinander einig werden, wen sie zum König wählen sollten, weil verschiedene Prinzen, die von der weiblichen Linie des Arpadischen Geschlechts abstammten, vorhanden waren. Die Wahl fiel endlich auf den Prinzen Karl von Neapel, welchen der Pabst nicht allein für den rechtmäßigen Kronerben erkannte, sondern auch nachdrüklich empfahl. Unter seiner Regierung

kam

kam das entkräftete Reich immer mehr in Flor, weil sich die Ungarn ruhig verhielten, obgleich Karl eigenmächtiger herrschte, als es die Magnaten gewohnt waren.

Ludwig der Grose.

Er fand das Reich in einem weit bessern Zustand, 1342 als es sein Vater antraf, und trug auch selbst sehr viel durch seine Klugheit zu der Aufnahme desselben bei. Weil die Königin Johanna von Neapel ihren Gemahl Andreas, welcher sein Bruder war, hatte ermorden lassen, so wollte er seinen Tod rächen. Er bat daher den Kaiser Ludwig und die Gibellinen um Beistand, rükte in Neapel ein und vertrieb die Königin Johanna. Diese nahm ihre Zuflucht zu dem Pabst Klemens VI, der den König Ludwig in den Bann that. Da sich aber Ludwig wieder entfernte, verlor er das Königreich Neapel wieder (s. 2 Th. S. 29.)

Ludwig machte auch die Verordnung, daß die 1351 Könige allezeit das Recht haben sollten, alle adeliche Güter, auf welchen man Gold, Silber, Kupfer und Eisengruben entdeken würde, durch billigen Ankauf an sich bringen zu dürfen. Er eroberte auch Servien, die Wallachei und Bulgarien, trat aber Rothreussen an den König Kasimir II. von Polen ab. Er stiftete auch zur Beförderung der Wissenschaften und Gelehrsamkeit 1364 zu Fünfkirchen eine Universität, welche aber wieder eingieng, da diese Stadt nach der unglüklichen Schlacht 1526 bei Mohatsch unter die Bothmäsigkeit der Türken gerieth. Als der König Kasimir II. von Polen 1370 starb, so erhielt er auch dieses Königreich, weil

seine Mutter Elisabeth Kasimirs Schwester war. Ludwig starb 1382 ohne männliche Erben.

Siegmund.

1382 Ludwig hätte gerne gesehen, wenn auch die Polen seinen Eidam, den Markgrafen Siegmund von Brandenburg, welcher mit seiner Prinzessin Maria versprochen war, gewählet hätten; weil er aber die Bedingungen, welche sie ihm vorschlugen, nicht eingieng, so machten sie Hedwig, Ludwigs jüngere Prinzessin, zur Königin. Aber auch die Ungarn wollten Siegmund lange nicht für ihren König erkennen. Weil Maria unter der Vormundschaft ihrer Mutter stand, so thaten die Magnaten was ihnen gefiel. Endlich sezten sie sogar die beiden Königinnen gefangen, und riefen den König Karl von Neapel auf den Thron. Allein Mariens Anhänger brachten Karl um und sezten sie in Freiheit. Siegmund selbst rükte mit einigen Truppen nach Ungarn, und brachte es endlich dahin, daß ihn seine Gegner für ihren König erkannten. Siegmund sorgte auch für die Beförderung der Wissenschaften und stifteten 1389 die Universität zu Ofen.

1396 Weil der Sultan Baiazeth seine Herrschaft in Europa immer weiter ausbreitete, die Moldau, Walachei und Slavonien eroberte, und Kroazien, Albanien und Mazedonien verwüstete, so wollte sich König Siegmund ihm widersezen. Er schloß daher mit dem Kaiser Manuel II. von Konstantinopel ein Bündniß, brachte ein Heer von 100,000 Mann zusammen und drang damit in Bulgarien ein. Allein er wurde 1396 bei der Stadt Nikopoli geschlagen. An dieser Niederlage waren die französischen Hülfstruppen, welche zu hizig und

unvor-

unvorsichtig auf die Türken losgiengen, Schuld. Es blieben 20,000 Mann auf dem Schlachtfeld und ein großer Theil gerieth in die Gefangenschaft. Siegmund selbst war in der grösten Gefahr, gefangen zu werden, allein er rettete sich dadurch, daß er seinen Weg nach Konstantinopel nahm, und von da aus zur See nach Dalmazien schifte und glüklich in Ungarn ankam.

Diese Niederlage erregte in Ungarn groses 1401
Misvergnügen, welches dadurch noch mehr verstärkt wurde, da die Hospodaren (Fürsten) von der Walachei und Moldau von Ungarn abfielen. Einige von den Rebellen nahmen Siegmund sogar gefangen, und wählten sich einen neuen König. Allein seine Anhänger sezten ihn wieder in Freiheit. Als Kaiser Rupprecht 1410 starb, so wurde Siegmund zum Kaiser gewählt. Weil er in den Kriegen, die er führen muste, immer Geld nöthig hatte, so verpfändete er 1412 die dreizehn Zipser Städte für 80,000 Gulden an den König Wladislaw Jagello von Polen. Er bekam auch nach dem Tod seines Bruders Wenzels 1418 das Königreich Böhmen. Es fanden sich 1418 auch die Zigeuner in Ungarn ein. Der Sultan Mahommed, welcher in die Walachei, Dalmazien und Ungarn beständige Einfälle wagte, nöthigte die Ungarn, daß sie ihrem König getreuer blieben, damit sie diesen Feind desto besser zurükschlagen konnten. Siegmund hatte aber auch mit den Hussiten in Böhmen viel zu thun.

Albrecht.

Nach seinem Tod kam der Herzog Albrecht von 1437
Oesterreich auf den Thron, weil er Elisabeth, Siegmunds Prinzessin, zur Gemahlin hatte, durch

welche er auch das Königreich Böhmen erhielt. Allein er starb schon 1439 da er sich eben zum Krieg gegen die Türken rüstete. Elisabeth, welche sich der Regierungsgeschäfte annahm, brachte nach dem Tod ihres Gemahls den Prinzen Ladislaw zur Welt. Allein, weil man einen Einfall der Türken besorgen muste, so wählte ein Theil der Ungarn den König Wladislaw III. von Polen 1440 zum König.

Wladisläw.

1440 Er sezte den Krieg gegen die Türken glüklich fort und nöthigte sie zu einem vortheilhaften Frieden. Zum Unglük aber ließ er sich durch den päbstlichen Nuntius Julianus, welchen der Pabst Eugenius IV. an ihn schikte, bewegen, seinen Eid zu brechen und die Türken anzugreifen. Damals machte der berühmte Skanderbeg eben den Türken viel zu schaffen. Es kam hierauf 1444 bei Warna am schwarzen Meer zu einem Treffen, in welchem der König Wladislaw, der zu hizig in die Feinde drang, der päbstliche Nuntius Julianus und 30,000 Mann getödet wurden. Der Sultan Murad II. soll den (geschriebnen) Friedenstraktat in die Höhe gehalten, und den Christen ihre Treulosigkeit vorgehalten haben. Der tapfere Johann Huniad, welcher den König zurükzuhalten suchte, wurde gefangen, allein der Sultan schenkte ihm die Freiheit.

Ladislaw.

1444 Nun kam Ladislaw, der erst fünf Jahre alt war, durch Vermittlung des Regenten (Statthalters) Johann Huniad auf den Thron. Da der Sultan Murad II. in Ungarn einfiel, so sezte sich ihm Johann Huniad bei Kassowa entgegen, wurde aber geschla-

geschlagen. Doch eroberte er die Walachei wieder. Weil ihm aber die Magnaten feind waren, daß er sich so hoch emporgeschwungen hatte, da er doch nur von einer ganz geringen Abkunft war, so legte er 1453 freiwillig seine Regentschaft nieder.

Nun zog Sultan Mohammed II, welcher 1453 1456
Konstantinopel erobert und dem griechischen Kaiserthum ein Ende gemacht hatte, 1456 vor Belgrad und belagerte es, weil er glaubte, daß es ihm leicht wäre, ganz Ungarn zu erobern, wenn er diese Festund in seiner Gewalt hätte. Allein der edle Johann Huniad brachte, da er sein Vaterland in so groser Gefahr sahe, auf eigne Kosten eine Armee von 10,000 Mann zusammen, entsezte Belgrad, und schlug die Türken zurük. Bald darauf starb er, und der König Ladislaw folgte ihm 1458.

Mathias Huniad.

Dieser war Johann Huniads Sohn und ge- 1458
langte in seinem 15ten Jahr auf den Thron, dessen er im höchsten Grad würdig war. König Ladislaw hatte ihn 1457 nach Prag als einen Gefangenen geschikt, weil sein Bruder Ladislaw Huniad einen Liebling des Königs ermordet hatte, und deswegen hingerichtet wurde. Sobald aber seine Erhebung auf dem Thron bekannt wurde, so entließ ihn der Statthalter von Prag, Georg Podiebrad, dessen Tochter er hernach heirathete, seines Arrests. Mathias besaß grose Kenntnisse und hatte einen fürtreflichen Verstand. Er übertraf alle Fürsten seiner Zeit am Eifer für die Gelehrsamkeit und Wissenschaften, und sammlete eine der kostbarsten Bibliotheken in Europa.

Weil aber Mathias die Macht der Magna- 1456
ten, die ihm für das königliche Ansehen zu gefährlich

 schien,

schien, einschränkte, und viele ihrer Aemter entsezte, so entstand 1459 ein Aufstand wider ihn. Ein Theil der Nazion trug die Krone sogar dem Kaiser Friedrich IV. an, und wollte Mathias stürzen; weil aber dieser in seinen eigenen Erbländern viel zu schaffen hatte, so schadete er ihm nicht viel.

1463 Aber ein weit gefährlicherer Feind war der Sultan Mohammed II, welcher während diesen Unruhen die Moldau, Walachei, Servien und Bosnien anfiel. Allein Mathias that ihm tapfern Widerstand und brachte diese Länder wieder unter seine Bothmäßigkeit. Weil aber diese Kriege viel Geld kosteten, so sah er sich gezwungen, die Magnaten und hohe Geistlichkeit mit grosen Auflagen zu beschweren. Nun erwachte das alte Misvergnügen wieder, welches nicht anders gestillt werden konnte, als daß die Auflagen vermindert wurden und er die Bischöffe von allen Steuern frei sprach.

Nach dem Tode seines Schwiegervaters, Georg Podiebrad, welchen die Böhmen zum König gewählt hatten, erhielt Mathias von dem neuen König Wladislaw, Mähren, Schlesien und die Lausiz. Kaiser Friedrich IV. muste ihm auch ein Stük von Oesterreich abtretten. Dagegen versprach er, daß nach seinem Tod der Erzherzog Maximilian das Königreich Ungarn und alles, was dazu gehörte, erhalten sollte. Mathias verbesserte das Kriegswesen und unterhielt eine stehende Armee. Er verbesserte auch die Geseze, und erneuerte auch 1481 die Verordnung in Ansehung der Bergwerke, welche Ludwig der Grose 1351 gemacht hatte.

Wladislaw.

Die Ungarn kehrten sich an das Versprechen, welches Mathias dem Kaiser Friedrich IV. in Ansehung der Thronfolge gemacht hatte, nicht, sondern wählten den König Wladislaw von Böhmen. Ganz ruhig konnte er aber doch nicht zum Besiz gelangen, weil der Erzherzog Maximilian von Oesterreich, und Johann Corvin, Mathias unehlicher Sohn, welcher Bannus (Statthalter) von Slavonien, Kroazien und Dalmazien war, Ansprüche auf die Krone machten. Doch erhielt er endlich über sie die Oberhand. 1490

Wladislaw führte auch mit den Türken einen Krieg, den er glüklich endigte, weil er an Johann Corvin einen guten und erfahrnen Feldherrn hatte. Hierin begieng er aber auch einen Staatsfehler, daß er die Moldau, welche bisher unter Ungarn gestanden war, an Polen überließ. Weil Wladislaw sehr träg war, und die Gemächlichkeit über alles liebte, so waren die Magnaten, welche bisher einen thätigen König gewohnt waren, nicht wol mit ihm zufrieden.

Pabst Julius II. schikte eine Bulle nach Ungarn, 1514 darinn er dem König Wladislaw befahl, daß er einen Kreuzzug gegen die Türken unternehmen sollte. Der König, welcher die gröste Ergebenheit gegen den Pabst hatte, willigte in sein Begehren, so sehr sich auch die Stände dawider sezten. So bald daher der Erzbischof von Gran diese Kreuzbulle bekannt machte, so versammelte sich ein Haufen liederliches Gesindel und ein Schwarm Bauern, welche ihre Felder und Höfe verliessen. Da nun der Adel seine Unterthanen mit Gewalt zurükhielt, so kehrten diese ihre Waffen gegen

ihre Herren, und richteten grose Verwüstungen an. Wollte man diesem Unheil steuern, so muste man eine Armee gegen sie anführen, welche viele tausende von ihnen niedermachte. Hierauf wurden die Bauern mit einer viel härtern Leibeigenschaft belegt.

Ludwig II.

1516 Er war erst zehn Jahre alt, da sein Vater starb. Daher gerieth Ungarn unter seiner Regierung, welche er seinen Günstlingen überließ, in die gröste Noth. Die Reformazion breitete sich auch in Ungarn und dem angränzenden Siebenbürgen aus. Da das Reich in einer sehr schlechten Verfassung stand, so glaubte der Sultan Soliman II, daß er darinn ansehnliche Eroberungen machen könnte; er belagerte daher die Festung Belgrad und nahm sie 1522 ein. Einige Zeit nachher erschien er abermals mit einer Armee von 200,000 Mann, eroberte Waradein und drang tiefer in Ungarn ein.

1526 Nun rafte man in der grösten Geschwindigkeit einige Truppen zusammen, welche der Erzbischof, Paul Tomareus von Colocza, kommandirte. König Ludwig machte den Feldzug ebenfalls mit. Allein der Erzbischoff, welcher nichts vom Kriegswesen verstand, lieferte dem Sultan auf den Ebenen bei Mohatsch 1526 ein Treffen, das er aber verlor und nebst andern Bischöffen, welche sich bei der Armee eingefunden hatten, das Leben einbüßte. Beinahe die ganze Armee wurde getödet. König Ludwig wollte sich zwar mit der Flucht retten, allein er versank in einem tiefen Morast, über welchen er mit seinem Pferd sezen wollte.

Hierauf eroberte der Sultan die Stadt Ofen, worinnen die Türken die kostbare Bibliothek, welche

der

der König Mathias gesammlet hatte, zernichteten. Sie rissen das Silber, womit die meisten Bände beschlagen waren, ab, und warfen die Bücher weg. Die Türken eroberten auch Fünfkirchen und andere Städte, und der Sultan würde ganz Ungarn erobert haben, wenn ihn nicht ein Aufruhr, welcher in seinem eigenen Reiche entstanden, abgerufen hätte. Die Türken führten viele tausend Menschen mit sich in die Sklaverei.

Ferdinand und Johann.

Nach dieser unglüklichen Schlacht entstand eine 1527
neue Verwirrung in Ungarn. Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, welcher die Prinzessin Anna, Ludwigs II. Schwester, zur Gemahlin hatte, machte Anspruch auf die Krone. Allein Johann von Zapolya, der Fürst von Siebenbürgen war und in Ungarn ansehnliche Ländereien hatte, rükte mit 30,000 Mann in Ungarn ein, und ließ sich zu Stuhlweissenburg von seinen Anhängern krönen.

Ferdinand, der ebenfalls Anhänger in Ungarn hatte, erschien mit einer Armee, schlug den König Johann, trieb ihn aus Ungarn, und lies sich zu Stuhlweissenburg auch die Krone aufsezen. Weil Johann seine Zuflucht zu den Türken genommen hatte, so kam der Sultan Soliman II, eroberte Ofen wieder, und belagerte den 13ten September 1529 sogar Wien. Weil aber eine Armee aus Teutschland zum Entsez herbei eilte, so muste er die Belagerung aufheben.

Endlich schloß Ferdinand mit Johann einen 1538
Vergleich, daß sie beide den königlichen Titel führen wollten. Nach Johanns Tod sollte aber das Königreich Ungarn an Oesterreich fallen. Wenn er

aber noch einen männlichen Erben bekommen würde, so sollte dieser das Fürstenthum Siebenbürgen und seine väterlichen Erbgüter in Ungarn erhalten.

1540 Da nun Johann 1540 starb, so hätte Ferdinand laut des Vergleichs die Krone erhalten sollen. Allein die Königin Isabella brachte nach dem Tod ihres Mannes einen Prinzen zur Welt, und wollte das Reich nicht abtretten. Sie schikte daher eine Gesandschaft an den Sultan Soliman II. und trug ihm die Vormundschaft über ihren Prinzen Johann Siegmund auf. Der Sultan zog mit einem zahlreichen Heer nach Ungarn, schlug Ferdinands Truppen, eroberte 1541 Ofen, lies aus den Kirchen Moscheen machen, und wollte das ganze Königreich sich selbst unterwerfen. Die Königin Isabella und ihren Prinzen schikte er nach Siebenbürgen, und legte ihr einen iährlichen Tribut auf.

1547 Endlich schloß Ferdinand 1547 mit dem Sultan Soliman auf fünf Jahre einen Waffenstillstand. Nicht lange hernach trat auch die Königin Isabella, auf Zureden des Bischofs Georg Matinuzzi von Waradein, welcher ihr vorderster Minister war, das Fürstenthum Siebenbürgen für eine Pension von 150,000 Thaler an Ferdinand ab. Dafür wurde zwar Matinuzzi Erzbischof von Gran und Kardinal; allein weil man ihn beargwöhnte, daß er mit den Türken ein geheimes Verständniß unterhielt, so wurde er auf Befehl des Königs Ferdinands auf seinem Landgut Sassebes umgebracht. Ferdinand schloß endlich 1562 mit dem Sultan Friede, und trat ihm ein groses Stük von Ungarn ab. Unter seiner Regierung breitete sich auch die Reformazion sehr aus.

Maxi-

Maximilian.

Dieser muste ebenfalls mit dem Sultan Soli- 1564
man II, welcher 1566 Sigeth belagerte, Krieg füh-
ren. Zum Glük aber starb Soliman während der Blokade. Der tapfere Graf Peter Serini, welcher darinnen Kommendant war, hielt die Belagerung mit der grösten Standhaftigkeit lange Zeit aus. Da er aber endlich sah, daß kein Entsaz mehr zu hoffen war, so trank er mit seinen wenigen Soldaten, die ihm noch übrig geblieben waren, noch eins herum, zog sein bestes Kleid an, und that mit ihnen einen so wüthenden Ausfall in das Lager der Türken, daß viele von ihnen niedergemacht wurden. Endlich aber wurde er von der Menge besiegt und starb als ein Held. Die Türken, welche glaubten, daß noch eine starke Besazung in der Festung sein möchte, wagten es lange nicht, in dieselbe hineinzudringen, ob sie gleich keinen Mann mehr auf den Wällen erblikten und hielten es für eine Kriegslist, da sie aber doch endlich Muth fasten und hineinzogen, so fanden sie niemand darinnen, als ein altes Weib. Maximilian hegte ge- 1570
gen die Protestanten menschenfreundlichere Gesinnungen, als sein Vater, und verstattete ihnen mehr Freiheiten. Der Fürst Johann Siegmund von Siebenbürgen erregte zwar einen neuen Aufstand, allein er war darinnen nicht sonderlich glüklich und entsagte 1570 der Krone unter der Bedingung, daß er ausser seinem Fürstenthum noch einige Gespanschaften von Ungarn erblich erhielt.

Rudolph.

Da die Türken Ofen und ein groses Stük 1576
von Ungarn besassen, so beunruhigten sie durch ihre Einfälle und Streifereien alle angränzenden Gespan-

schaften. Endlich schikte der Sultan Murad III. seinen Grosvizier Sinan mit einer Armee, die aber nicht sonderlich glüklich war, dahin ab. Der Krieg zog sich daher in die Länge. Der Fürst Siegmund Bathor trat endlich 1597 sein Fürstenthum Siebenbürgen an Rudolph ab, allein er verlor es wieder. Denn es kam Stephan Botschkay an seine Stelle, welcher mit dem Sultan Achmed 1604 gegen Rudolph ein Bündnis schlos. Die Türken breiteten sich daher immer weiter aus, und fügten dem Land durch ihre Streifereien grosen Schaden zu. Rudolph, der ein groser Feind der Protestanten war und sie sehr bedrükte, muste ihnen auf Verlangen des Fürsten Stephan von Siebenbürgen 1606 die völlige Religionsfreiheit gestatten.

1607 Weil der Sultan Achmed mit den Persern in Krieg begriffen war, so schlos er 1607 mit Rudolph Friede, behielt die Hauptfestungen Gran, Ofen und Fünfkirchen ꝛc. und ein groses Stük von Niederungarn. Daher bediente sich der Erzherzog Mathias von Oesterreich dieses Misvergnügens, welches gegen Rudolph ausbrach, und warf sich zum König von Ungarn auf.

Mathias II.

1608 Er erhielt von seinem Bruder Rudolph nicht allein Ungarn, sondern auch Oesterreich, Mähren und Böhmen. Mathias hegte gegen die Protestanten in Ungarn bessere Gesinnungen, als sein Bruder. Seine Klugheit stellte die Ruhe, welche so lange gestört wurde, wieder her, und das Reich kam wieder einigermassen unter seiner Regierung empor. Weil die Türken mit den Persern in Krieg verwikelt waren, so liessen sie Ungarn in Frieden. Daher

her kam es, daß die Ungarn mehr Geschmak an den Künsten und Wissenschaften, welche sich schon mit der Reformazion und Religionsfreiheit einfanden, bekamen, und ihre Sitten sich mehr verfeinerten. Man baute auch die öden Dorfschaften, welche in den Kriegen verheert worden waren, wieder an, und das Reich erhielt wieder neue Kräfte. Mathias trat seinem Vettern, dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, 1618 das Königreich Ungarn ab.

Ferdinand II.

Er war ein sehr eifriger Katholik, und suchte 1618
die Freiheiten der Protestanten einzuschränken. Da Mathias 1619 starb, wurde er Kaiser. Da er aber auch die Religionsfreiheit und die Privilegien der Böhmen einschränkte, so fiengen sie einen Krieg an, woraus nachher der dreißigiährige entstanden ist. Ferdinand nahm auch den Protestanten in Ungarn ihre Kirchen und Schulen ab. (s. 2 Th. S. 229. folg.) Daher riefen die Magnaten den Fürsten Bethlem Gabor von Siebenbürgen zu Hülfe, und wollten ihre Religionsfreiheit mit Gewalt der Waffen schüzen. Dieser erschien sogleich mit einer Armee, stellte die Freiheit wieder her, und siegte überall, weil Ferdinand in Böhmen genug zu thun hatte. Bethlem Gabor wurde von den Ungarn zum König gewählt, starb aber 1029. Weil Ferdinand 1630 mit den Schweden und den protestantischen Reichsständen in Teutschland in einen Krieg gerieth, so verstattete er den ungrischen Protestanten die Religionsfreiheit wieder.

Ferdinand III.

Dieser folgte seinem Vater in der Regierung, 1637
und sezte den Krieg gegen die Schweden in Teutsch-

land

land fort. Weil er aber auch den Protestanten in Ungarn viele Kirchen entzog, so nahm sich der Fürst Georg Rakotzy von Siebenbürgen ihrer an und fiel in Ungarn ein. Er schloß auch mit den Schweden ein Bündniß und nöthigte dadurch Ferdinand, daß er den Protestanten ihre Privilegien bestättigen muste. Als aber 1648 der westphälische Friede geschlossen wurde, und er von Seiten der Schweden und der Protestanten in Teutschland sicher war, so schränkte er die Freiheiten der ungrischen wieder, auf Anstiften der Jesuiten, gewaltig ein.

Leopold.

1657 Unter seiner Regierung brachten es die Jesuiten und die ungrische Geistlichkeit dahin, daß die Protestanten auf das äusserste verfolgt wurden. Den Anfang machte man 1668 auf den Gütern, welche Ragotzy in Ungarn und Siebenbürgen besessen hatte: allein 1670 dehnte man die Verfolgung mit groser Grausamkeit und Strenge über das ganze Königreich aus, und nahm den Protestanten ihre Kirchen und Schulen ab. Die Prediger musten am meisten darunter leiden, denn man sezte sie in das Gefängnis, marterte sie und verkaufte viele von ihnen nach Neapel zu Galerensklaven.

1674 Die Protestanten, welche in die Länge diese unmenschlichen Grausamkeiten nicht mehr aushalten konnten, ergriefen daher die Waffen und wollten mit Gewalt ihre Religionsfreiheit vertheidigen. Der Fürst Apafi von Siebenbürgen stand ihnen in ihrer Noth getreulich bei. Nach ihm (1683) trat auch der Graf Emerich Tököly auf ihre Parthei und focht für die Gewissensfreiheit der Protestanten, welche auch von Frankreich, das den Kaiser Leopold in Teutsch-

land

land angrief, unterstüzt wurden. Der Sultan Mohammed IV. stand dem Grafen Tökely ebenfalls bei.

Mohammed schikte daher seinen Grosvizier Kara Mustafa mit 200,000 Mann nach Ungarn, welcher die Protestanten unterstüzte, und sogar in Teutschland eindrang und Wien belagerte. (s. 2 Th. S. 234. 235.) Der Kaiser konnte ihm nicht mehr als 30,000 Mann entgegen stellen. Allein die teutschen Fürsten und Stände schikten ihm eine Armee von 30,000 Mann zu Hülfe, welche der König Johann Sobiesky von Polen mit eben so viel verstärkte. Der König grief den Grosvizier an, schlug ihn und eroberte sein Lager. Die Polen verfolgten die Türken nach Ungarn und erhielten bei Barkan abermal einen Sieg über sie. Leopolds Truppen eroberten auch die Stadt Gran, welche die Türken so lange besessen hatten. Sie belagerten auch 1684 Ofen, musten aber, nachdem sie 24,000 Mann eingebüst hatten, die Belagerung aufheben. 1683

Jezt erschienen sie abermal vor Ofen und eroberten es mit Sturm. Die Beute, welche sie hier machten, war unbeschreiblich gros. Sie würde aber noch weit gröser gewesen seyn, wenn nicht während des Sturms ein Brand entstanden wäre, der sehr viel verzehrte. Der Seråskier (General) des Sultans, welcher mit seiner Armee in der Nähe stand, muste zusehen, wie dieser wichtige Plaz übergieng, ohne daß er ihn entsezen konnte. Er stieß daher vor Wuth und Aerger seinen Kopf auf die Erde. Die Christen eroberten auch 1687 Fünfkirchen, Peterwaradein und andere Pläze. 1686

Doch

Doch wehrte sich die Gemahlin des Grafen Tökely, in der Festung Mungatsch, darinnen ihr Mann seine Schäze und Waffenvorrath hatte, sehr lange gegen die kaiserlichen Truppen. Endlich aber, da sie keinen Entsaz mehr zu hoffen hatte, übergab sie die Festung. Leopold bemächtigte sich des Fürstenthums Siebenbürgen und Slavoniens.

1688 Der Kurfürst von Baiern eroberte auch die Festung Belgrad. Es kamen aber auch andere Pläze, als Nissa, welches mit Sturm 1689 eingenommen wurde, Semendria und Widdin in die Hände der Christen. Weil aber Frankreich, das über die Siege des Kaiser Leopold eifersüchtig wurde, ihn angrief, so nahmen die Türken diese Städte wieder ein, belagerten Belgrad und eroberten es 1690 durch Verrätherei. Doch schlug der Prinz Ludwig von Baaden die Türken 1691 bei Salankemen.

1693 Der Kurfürst von Brandenburg schikte auch dem Kaiser den General Brand mit 6000 Mann zu Hülfe, welcher zu den österreichischen Truppen stieß und Belgrad mit belagern half. Weil aber die Türken diese Festung entsezten, so muste man die Belagerung wieder aufheben. Hierauf fand sich 1695 auch der Kurfürst Friedrich August von Sachsen mit 8000 Mann Sachsen ein, und übernahm das Oberkommando. Allein der Kaiser sezte ihm die Generale Veterani und Caprara an die Seite, welche ihm mehr schädlich als nüzlich waren. Veterani, der sich von ihm trennte, wurde von den Türken bei Lugos geschlagen und verlor sein Lager.

Nun

Nun belagerte Friedrich August die Festung 1696
Temeswar. Weil aber die Türken zum Entsaz herbei eilten, so hob er die Blokade auf und lieferte ihnen bei Olasch ein Treffen. Allein er büßte darinn 4000 Mann ein. Nun suchte er blos Siebenbürgen und Slavonien zu deken. Weil er aber 1697 König von Polen wurde, so erhielt der Prinz Eugen von Savoien das Kommando als Generalfeldmarschall. Er hinderte den Sultan Mustafa II. welcher selbst zu Feld gieng und seine Truppen kommandirte, an der Eroberung von Segedin. Da Mustafa über die Theisse gieng, um in Siebenbürgen und Oberungarn einzudringen, und die Kavallerie und das Geschüz bereits hinübergebracht hatte, so ließ Eugen die Brüke einschiessen, grief den 11ten Sept. 1697 Abends die Infanterie bei Zentha an der Theisse an und schlug sie, weil ihr der Sultan nicht zu Hülfe kommen konnte. Zwanzig tausend Türken blieben auf dem Schlachtfeld, und 10,000 iagte Eugen in den Fluß. Mustafa floh nach Temeswar und Eugen vertrieb die Türken aus ganz Ungarn, drang in Bosnien ein, und ließ die Stadt Seraglio plündern und in Brand steken. Der Fürst Michael Apafi trat dem Kaiser Leopold 1697 das Fürstenthum Siebenbürgen für eine iährliche Pension von 12000 Gulden ab.

Endlich schloß Leopold mit dem Sultan Mu- 1699
stafa 1699 zu Carlowitz auf 25 Jahre Frieden, und erhielt Siebenbürgen und alles, was er in Ungarn erobert hatte. Weil Leopold dadurch grose Macht erlangte, so wurden die, welche es mit dem Grafen Tökely gehalten hatten, am Leben bestraft. Man verfolgte auch die Protestanten, vertrieb sie aus den Städten

und nahm ihre Geistlichen gefangen. Allein diese Verfolgung, welche durch die Tirannei der Bischöffe und den Haß der Jesuiten entstand, reizte endlich den Fürsten Franz Leopold Ragozy, daß er die Waffen gegen die Katholiken ergrief und die Protestanten und ihre Rechte vertheidigte. Es fanden sich aber auch viele Katholiken bei Ragozy ein, welche äuserst unzufrieden waren, daß der Kaiser Leopold so unumschränkt in Ungarn herrschte. Die Stände hatten zwar schon 1687 den Entschlus gefaßt, daß Ungarn als ein Erbreich allezeit dem ältesten Prinzen aus dem Hause Oesterreich zufallen sollte, allein mit Vorbehalt ihrer Freiheiten. Allein das eigenmächtige Verfahren, womit man gegen sie zu Werk gieng, reizte fast die ganze Nazion zum Unwillen. Ragozy war daher auch sehr glüklich, weil der Kaiser eben wegen der Thronfolge in Spanien mit Frankreich im Krieg begriffen war.

Joseph.

1705 Er stellte dem Grafen von Tökely und seinem Anhang ein zahlreiches Heer entgegen, welches ihn, da er auf Wien losgieng, zurük trieb. Weil nun die Protestanten, die nicht so gut in den Waffen geübt waren, als die Soldaten des Kaisers, überall den Kürzern zogen, so schlossen sie mit Joseph einen Vergleich. Daher floh Tökeli, der sich nicht mehr in Ungarn sicher zu seyn glaubte, in die Türkei, und starb zu Nikomedien in Natolien. Obgleich die Protestanten einige Bedrükungen auszustehen hatten, so verhielten sie sich doch ruhig.

Karl II.

1711 Er verstattete den Protestanten, um sie bei dieser guten Laune zu erhalten, einigermassen die Religions-

gionsfreiheit. Weil der Sultan Achmed III, wider den Friedensschlus zu Carlowitz, den Venezianern Morea abnahm, so fieng er 1716 mit ihm einen Krieg an, und schikte den Prinzen Eugen gegen ihn. Eugen schlug den Grosvizier, welcher eine Armee von 100,000 Mann hatte, bei Peterwaradein, und eroberte sein Lager. Hierauf nahm er Temeswar ein, belagerte Belgrad und eroberte es 1717 durch Akkord. Alsdann kam Nissa, Widdin, ganz Servien und ein Stük von Bosnien unter seine Bothmäsigkeit. Da hierauf den 21sten Julius 1718 ein Friede zu Passarowitz auf 24 Jahre geschlossen wurde, so erhielt Karl Belgrad und Temeswar, und den grösten Theil von Servien; das übrige trat er wieder ab.

Die Stände ertheilten Karl, der keinen Prinzen hatte, 1722 die Thronfolge auch auf die weibliche Linie. Da 1735 die Kaiserin Anna von Rusland mit dem Sultan Mohammed V. in Krieg gerieth, so brach Karl, welcher mit der Kaiserin in Allianz stand, ebenfalls 1737 mit den Türken. Allein seine Truppen erlitten bei Orsava von den Türken eine grose Niederlage. Als nun hierauf 1739 der Friede erfolgte, so muste Karl Belgrad und das, was er von Servien besas, an die Türken abtretten. 1722

Maria Theresia.

Sie war Kaiser Karl VI. älteste Prinzessin und folgte ihm in allen seinen Staaten auf dem Thron nach. Da sie aber von dem Kurfürsten von Baiern, welcher unter dem Namen Karl VII. Kaiser wurde, von dem König Friedrich von Preussen und von Frankreich und Spanien angegriffen wurde und ihre teutschen Staaten schon grösstentheils in der Gewalt der Feinde waren, so nahm sie ihre Zuflucht zu ihren 1740

braven Ungarn. Sie trat zu Presburg in die Versammlung der Magnaten, hatte ihren Prinzen Joseph, der erst ein halbes Jahr alt war, auf dem Arm und redete diese in einer lateinischen Rede so rührend an, und empfahl sich und ihren Prinzen ihrem Schuz, daß die Ungarn mit der einen Hand die Thränen abwischten, und mit der andern den Säbel zogen, und riefen: „Laßt uns für Maria Theresia sterben!„ Daher stellte Ungarn in diesem Krieg 100,000 Mann, welchen sie gröstentheils die Erhaltung ihrer Staaten zu verdanken hatte.

1764 Theresia bezeigte sich auch sehr dankbar gegen die Ungarn, und suchte den Wohlstand durch allerlei gute Einrichtungen zu befördern. Sie stiftete 1764 den Ritterorden des heiligen Stephan, welchen nur verdienstvolle Ungarn erlangen sollten. Sie brachte auch 1772 die Gespanschaft Zips, welche Siegmund 1412 an Polen verpfändet hatte, wieder zu Ungarn, und erhielt 1773 die Landschaften Galizien und Lodomirien, welche ehedem schon zu Ungarn gehörten. Weil die Bukowina sonst ein Stük von Siebenbürgen war, so foderte sie diese 1777 von dem Sultan Mustafa III. zurük und erhielt sie auch. Sie verlegte die Universität, welche Ferdinand II. zu Tyrnau errichtete, nach Ofen, legte verschiedene Normalschulen an und sorgte für die Erziehung der Jugend. Sie zog auch viele teutsche Ansiedler nach Ungarn, sorgte für die Verfeinerung der Sitten und traf allerlei gut Einrichtungen. Doch musten die Protestanten einige Kränkungen ausstehen und verloren einige Kirchen.

Joseph

Joseph II.

Allein ihr Nachfolger, Kaiser Joseph II. 1780
räumte ihnen ihre Freiheiten und völlige Religionsfreiheit wieder ein. Er milderte auch die harte Leibeigenschaft, unter welcher das arme Landvolk seufzte. Die vielen Teutschen, welche sich von Zeit zu Zeit in Ungarn niederliessen, brachten den Einwohnern Geschmak an den Künsten, Wissenschaften, Manufakturen und der Handlung bei. Auch aus den türkischen Provinzen zogen viele nach Ungarn und siedelten sich an.

Der harte Druk der Leibeigenschaft veranlaste 1785
unter dem Landvolk in Siebenbürgen und der Walachei einen gefährlichen Aufstand. Sie plünderten und verheerten unter Anführung Horia's und Kloska die Güter des Adels, und begiengen die unmenschlichsten Grausamkeiten. Doch wurde dieser Aufruhr glüklich gedämpft und die Anführer zur Strafe gezogen. Joseph schafte daher die Leibeigenschaft gänzlich ab. Die Kaiserin Katharina II. von Rusland schenkte ihm auch gegen 30,000 Mann von den saporogischen Kosaken, welche sich an der Gränze von Ungarn 1786 niederliessen.

Die Zahl der Einwohner im Königreich Ungarn 1787
belief sich 1780 schon auf drey Millionen und 170,000. Der Nazion nach sind sie Ungarn, Slawen (die sich aber in slawische, raizische, kroatische, mährische, böhmische, polnische und russische theilen), Teutsche und Walachen. Es giebt aber auch viele Zigeuner in Ungarn. Juden, Türken und Griechen halten sich ebenfalls darinnen auf. In Siebenbürgen wohnen Ungarn, Szekelyer (Zekler) und Teutsche. Der Religion

nach sind sie Katholiken, Lutheraner und Reformirte. Die Griechen erhielten auch 1690 vom Kaiser Leopold ihre freie Religionsübung. In Siebenbürgen haben auch die Socinianer ihre Gewissensfreiheit. Doch ist die katholische Religion die herrschende.

Die Einkünfte betragen jährlich 19 Millionen Gulden. Die Soldaten sind jezt alle auf teutschem Fuß eingerichtet und sehr gut exerziert. Alle Edelleute müssen, wenn ein Feind in das Land kommt, aufsitzen. Die Stände von Ungarn theilen sich in vier Classen. Zur ersten Klasse gehören die Prälaten (Erzbischöffe, Bischöffe, Aebte und Pröbste); zur zweiten die Magnaten (darunter der Palatinus oder königliche Statthalter, der Reichs- und Hofrichter, der Ban oder Statthalter von Kroazien, Dalmazien und Slawonien, der königliche Schazmeister, der oberste Mundschenk, der oberste Truchseß, Stallmeister, Kämmerer, Thürhütter, Hofmarschall, der Kapitän der ungrischen Leibgarde, und die Grafen, Freiherren und Obergespane gerechnet werden); zur dritten die Edelleute, und zur vierten die königlichen Freistädte.

Geschich-

Geschichte des morgenländischen oder griechischen Kaiserthums.

Arkadius.

Dieser war Kaiser Theodosius (s. 1 Th. S. 267.) 395
älterer Prinz, und erhielt bei der Theilung des Reichs die morgenländischen Provinzen Illirien, Pannonien, Dazien, Mösien, Griechenland, Kleinasien, Armenien, Mesopotamien, Sirien, Palästina und Egipten. Sein Staatsminister war Rufinus, ein Gaskognier von Geburt, und einer der grösten Schurken, bei dem alle Arten von Bestechungen galten, durch welche er sich die grösten Schäze erwarb. Arkadius, der äuserst einfältig war, überlies ihm die ganze Staatsverwaltung, wodurch das Reich in das tiefste Elend herunter sank. Rufin suchte sogar das Reich an sich zu reissen. Daher wollte er seine Tochter an den Kaiser verheirathen, weil er das für das beste Mittel hielt, zu seinem Endzwek zu gelangen. Er war der gröste Feind von Stelicho, welcher Honorius Staatsminister und bester General (s. 1 Th. S. 267.) war. Rufin machte sich durch seinen Stolz viele Feinde, welche auf Mittel sannen, ihn zu stürzen. Sein Vorhaben, seine Tochter zur Kaiserin zu erheben, wurde vereitelt, weil Arkadius, auf Anrathen seines Kämmerling Eutropius, Eudoxia, ein sehr schönes Frauenzimmer, heirathete.

 Rufin,

Rufin, der seinem Gegner Stelicho etwas zu schaffen geben wollte, hezte die Westgothen gegen ihn auf (s. 1 Th. S. 267.) und ermunterte sie, nach Italien zu gehen. Endlich wurde er aber von den Soldaten, welche Kaiser Honorius seinem Bruder Arkadius zu Hülfe schikte, auf Stelicho's Befehl, getödet, und Eutropius erhielt seinen Posten. Dieser war von einer eben so schlimmen Denkungsart, lies die angesehensten Leute umbringen, und suchte selbst Stelicho zu stürzen. Allein Eutropius hatte an Gaines, welcher ein Gothe war und die ausländischen Truppen kommandirte, einen grosen Feind, der den Kaiser endlich bewog, ihn abzusezen. Gaines lies Eutropius töden und herrschte nach Belieben. Er lies die römischen Soldaten und viele vornehme Leute durch seine Truppen hinrichten und verstattete ihnen alle Freiheit. Da sie aber auch die kaiserliche Leibgarde zu Konstantinopel ermorden wollten, so wurde der gröste Theil von ihnen erschlagen. Siebentausend flohen in eine Kirche und flehten um Verschonung, allein sie musten, weil man diese in Brand stekte, umkommen.

408 Dieses reizte Gaines und die Gothen so sehr, daß sie den Kaiser öffentlich bekriegten, Thrazien verheerten und nach Natolien (Kleinasien) übersezen wollten. Weil aber Arkadius den General Phraintus gegen sie schikte, so wurden sie über den Ister (Donau) zurükgetrieben. Allein Huldes, König der Hunnen, grief Gaines an, besiegte ihn, und tödete ihn im Treffen. Auf dieser Seite hatte Arkadius jezt Ruhe; allein Trigibild, Gaines Anhänger, rebellirte in Natolien aufs neue und plünderte alles weit und breit aus. Von allen Seiten

ten war das Reich den Anfällen der Gothen und Hunnen ausgesezt. Von Arkadius Nachfolgern wollen wir nur die merkwürdigsten anführen.

Theodosius II.

Weil er erst 7 Jahr alt war, da sein Vater Arkadius starb, so führte seine Schwester Pulcheria statt seiner die Regierung. Arkadius soll dem König Isdigerd I. von Persien, welcher sein Alliirter gewesen war, die Vormundschaft über seinen unmündigen Prinzen aufgetragen haben. Isdigerd kam auch den Pflichten so getreu nach, daß er nicht die geringste Feindseligkeit gegen das morgenländische Kaiserthum vornahm. Als aber Vararanes V. den Thron von Persien bestieg, so gerieth Theodosius mit ihm in einen Krieg, darinn er aber glüklich war und die Gränzen seines Reichs von dieser Seite schüzte. Allein Attila, dem König der Hunnen, muste er ein Stük Land an dem Flus Saw abtretten, alle Hunnen, welche sich in seinen Staaten oder Diensten befanden, ausliefern, und statt 350 Pfund Gold, die er jährlichen Tribut zahlte, 700 erlegen. 408

Marcianus.

Dieser kam, weil er Pulcheria, die ältere Schwester des Kaisers Theodosius zur Gemahlin hatte, auf den Thron. Die Hunnen breiteten ihre Herrschaft in Pannonien und den Provinzen, welche an der Donau lagen, immer mehr aus. Da der König Attila eine Gesandschaft an ihn schikte, welche den jährlichen Tribut fodern sollte, hatte der Kaiser Marcian die Kühnheit, ihnen zu antworten: „Er habe nur Gold für seine Freunde, für seine Fein- 450

„de aber Stahl.„ Weil Attila 451 einen Zug gegen den abendländischen Kaiser Valentinian III. vorhatte, so schob er seine Rache auf. Weil er aber 453 starb, so blieb diese Beleidigung ungerochen.

Leo der Thrazier.

457 Dieser wurde von dem Rath zum Kaiser erwählt, und suchte sein Reich nicht allein gegen die Einfälle und Streifereien der Barbaren zu schüzen, sondern wollte es auch erweitern. Er schikte Maiorianus (s. 1 Th. S. 268.) mit Truppen nach Italien, daß er Avitus, welchen die Römer zum Kaiser gemacht hatten, vom Thron stürzen sollte. Ob nun gleich Maiorian solches bewerkstelligte, und zum Kaiser erwählt wurde, so konnte er sich doch nicht länger als vier Jahre (bis 461) bei dieser Würde erhalten, weil Severus durch Hülfe des General Ricimer zur Regierung kam. Leo schikte auch eine Flotte unter dem Kommando seines Schwagers Basiliskus nach Afrika gegen die Vandalen, welche sich 457 (s. 1 Th. S. 267.) darin niedergelassen hatten. Allein er büste durch Basiliskus Treulosigkeit seine ganze Flotte ein. Er machte auch 473 Julius Nepos zum Kaiser von Italien (s. 1 Th. S. 268.) der aber seine Würde nicht länger, als ein Jahr behaupten konnte, weil ihn der General Orest absezte und seinen Sohn Romulus Augustulus auf den Thron erhob.

Zeno Isaurikus.

474 Dieser machte, weil er Ariadne, Kaiser Leo Prinzessin, zur Gemahlin hatte, Anspruch auf die Krone, hatte aber an Basiliskus einen gefährlichen Gegner. Basiliskus, welcher ebenfalls vielen Anhang

hang hatte, drang in Konstantinopel ein und stürzte Zeno vom Thron, den er zwanzig Monate besessen hatte. Zeno kam aber wieder auf denselben und behauptete sich darauf bis an seinen Tod. Weil die Ostgothen, welche in Thrazien wohnten, durch ihre Streifereien Griechenland sehr beunruhigten, und er ihrer gern los geworden wäre, so ermunterte er ihren König Theoderich, daß er nach Italien gehen und es den Herulern abnehmen sollte. (s. 2 Th. S. 2.) Dieser that es 490 wirklich, und Zeno wurde dadurch sehr lästiger Nachbarn los. Weil er den Trunk sehr ergeben war, so wurden die Regierungsgeschäfte darüber sehr vernachläsiget. Seine Gemahlin, welche seiner endlich überdrüssig wurde, soll ihn daher im Rausch lebendig haben begraben lassen.

Anastasius.

Dieser heirathete Zenos Gemahlin und kam 491
durch ihre Hülfe auf den Thron. Allein er konnte das Reich gegen die Einfälle der Barbaren, welche sich zahlreich an den Gränzen desselben niederliessen, nicht beschüzen. Unter seiner Regierung kamen auch die Bulgaren und Walachen aus der asiatischen Tatarei an und liessen sich in Niedermösien (der heutigen Bulgarei, Walachei und Moldau) nieder. Diese Barbaren machten nachher den griechischen Kaisern viel zu schaffen. Anastasius führte auch mit dem König Cabades von Persien Krieg.

Justinus.

Dieser war der Sohn eines illirischen Bauern, 518
diente unter der kaiserlichen Leibgarde und wurde vom Kaiser Anastasius zum Obersten derselben gemacht. Nach Anastasius Tod schikte ihn der Statt-

halter Theokritianus von Konstantinopel, welcher gern Kaiser werden wollte, mit grosen Geldsummen an die Soldaten ab, daß er sie in seinem Namen unter diese vertheilen sollte. Justinus vertheilte das Geld, verschwieg aber den Namen dessen, der es hergeschossen hatte. Daher rief ihn die Armee, welche glaubte, daß es von seiner Freigebigkeit herrühre, zum Kaiser aus. Weil er keinen Sohn hatte, so erklärte er Justinianus, den Sohn seiner Schwester Biglenitza, zum Nachfolger, und überließ ihm die Regierung, weil er unfähig war, sie selbst zu führen. Justinus konnte nicht einmal seinen Namen schreiben. Justinian misbrauchte daher die Gewalt, welche ihm sein Oheim eingeräumt hatte, lies viele rechtschaffene und auch reiche Leute, um ihre Güter zu erhalten, hinrichten, und sah wenig auf die Gerechtigkeit. Justinus führte ebenfalls mit dem König Cabades von Persien Krieg.

Justinianus.

527 Nun kam er allein zur Regierung, die er schon bei Lebzeiten seines Oheims führte. Seine Gemahlin Theodora war, ehe er mit ihr bekannt wurde, Komödiantin und die Mätresse verschiedener Offiziere, mit denen sie herumreiste. Ihr Vater Akacius hatte die Aufsicht über die wilden Thiere, welche gehezt werden sollten. Justinian lies ihr alle mögliche Freiheit, im Reich zu unternehmen, was sie wollte. Sie begieng daher die unerhörtesten Grausamkeiten, und lies viele angesehene und rechtschaffene Leute ermorden.

534 Justinian schikte seinen tapfern General Belisarius mit einer Armee nach Afrika gegen die Vandalen. Dieser war so glüklich, daß er sie besiegte,

siegte, ihren König Gelimer gefangen bekam und Afrika zur Provinz des griechischen Kaiserthums machte. Weil er iezt auch das Reich der Ostgothen in Italien zerstören wollte, so schikte er den General Belisar gegen sie. (s. 2 Th. S. 4. 5.) Dieser landete auf Sizilien, eroberte es, sezte nach Italien über, nahm Rom und Ravenna ein, bekam den König Witigis gefangen und führte ihn nebst einer grosen Beute nach Konstantinopel.

Weil aber die Gothen nach dem Abzug des General Belisar sich aufs neue empörten, und Totilas (s. 2 Th. S. 6.) zum König wählten, so schikte der Kaiser ihn abermal nach Italien. Belisar eroberte einige Städte und nahm auch Rom wieder ein, das Totilas den Griechen abgenommen hatte. Justinian rief ihn hierauf zurük und schikte Narses an seine Stelle nach Italien, der Teias, den lezten König der Gothen, besiegte und im Treffen tödete, und 554 Italien zu einer Provinz des griechischen Kaiserthums machte. 541

Justinian führte auch mit den Hunnen Krieg, gegen welche seine Generale bisweilen glüklich waren, weil das hunnische Reich nach Attilas Tod durch Uneinigkeiten sehr geschwächt wurde. Er schikte auch Belisar gegen die Könige Cabades und Cosroes von Persien. Belisar war gegen Cosroes sehr glüklich und wagte Einfälle in die persischen Provinzen. Die Hunnen aber, welche Cosroes gegen die Griechen zu Hülfe rief, richteten grose Verwüstungen an.

Der Kaiser unterhielt auch die Uneinigkeiten, welche damals unter dem Volk zu Konstantinopel herrschten. Bei den Circensischen Spielen, bei welchen

welchen ein Wettrennen angestellt wurde, gab es vier Partheien: die grüne, blaue, weisse und rothe, welche die vier Jahrszeiten vorstellen sollten. Die grüne und blaue Parthei erregten immer Unruhen, wobei viele Menschen umkamen. Weil aber der Kaiser die blauen in seinen Schuz nahm, so erhielt sie über alle die Oberhand. Die Anhänger derselben kleideten sich nach Art der Hunnen, schweiften des Nachts bewafnet auf den Strassen herum, plünderten und tödeten die, welche nicht von ihrer Parthei waren. Daher getraute sich niemand mehr nach Sonnenuntergang auszugehen. Weil man ihren Unfug nicht bestrafte, so nahm ihre Frechheit so überhand, daß sie am hellen Mittag, und so gar in den Kirchen, die Leute anfielen und ermordeten. Wenn aber die, welche von der grünen Parthei waren, etwas begiengen, so wurden sie auf das empfindlichste bestraft.

Weil nicht einmal Anverwandte vor einander sicher waren, so entstand ein allgemeines Mistrauen. Die Richter richteten sich nicht nach den Gesezen, wenn ein Fall zu Schulden kam, sondern nach der stärkern Parthei, weil sonst ihr Leben selbst in Gefahr gewesen wäre. Da die Unschuldigen nun bei diesen keine Sicherheit und Unterstüzung fanden, so verliessen viele die Hauptstadt und begaben sich in andre Gegenden. Die Glaubiger getrauten sich nicht einmal von ihren Schuldnern das Ihrige zu fordern, weil sie besorgten, sie möchten sich zu der blauen Parthei schlagen und sie umbringen. Viele wurden gezwungen, ihren Sklaven die Freiheit zu schenken. Alle diese Ruchlosigkeiten, welche die Blauen begiengen, ließ Justinian ungeahndet, nahm sie in seinen Schuz und überhäufte einige unter ihnen mit Gnadenbezeigungen.

gen. In andern Städten des Reichs sah es nicht viel besser aus.

Weil Justinian grose Geldsummen auf die Aufführung kostbarer Gebäude verwendete, und die Hunnen und andere Barbaren, welche seine Staaten anfielen, reichlich beschenkte, damit sie sich zurükziehen möchten, so hatte er immer Geld vonnöthen. Um dieses zu bekommen, erließ er den grösten Verbrechern, wenn sie ihm ihr Vermögen abtraten, die Strafe. Wenn iemand wegen einer Erbschaft, die ihm nicht zukam, und die er also, vermög der Geseze, nicht erlangen konnte, einen Prozes führte, und ihn dem Kaiser abtrat, so verlor sicher die Gegenparthei, wenn sie noch so sehr das Recht auf ihrer Seite hatte. Seine Günstlinge durften sich auf die ungerechteste Weise bereichern; allein wenn sie sich ein groses Vermögen erworben hatten, so gab ihnen die Kaiserin Theodora ein Verbrechen Schuld, und Justinian lies sie verurtheilen und zog ihr Vermögen ein.

Wenn er ein neues Gesez gab, und einer, dem es nicht günstig war, zu ihm kam und sich erbot, daß er eine ansehnliche Summe erlegen wollte, wenn es wieder abgeschaft würde, so wurde es gleich für ungültig erklärt.

Justinian zeigte auch, wenn reiche Leute starben, falsche Testamente vor, und brachte die rechtmässigen Erben dadurch um das Ihrige. Er nahm auch Geschenke an und that einen Ausspruch, ohne die andere Parthei zu hören. Weil der Statthalter Kallinikus von Cilizien zween Schurken von der blauen Parthei, welche schon viele Mordthaten begangen und in seiner Gegenwart seinen Stallmeister

getödet

getödet hatten, hinrichten lies, so wurde die Kaiserin Theodora so über ihn aufgebracht, daß sie ihn über dem Grab dieser Missethäter aufzuhängen befahl, und der Kaiser zog sein Vermögen ein.

Justinian verkaufte an die schlechtesten Leute die Aemter und erfand immer neue Steuern. Seinen tapfern General Belisar ließ er die Augen ausstechen und nahm ihm seine Schäze. Dieses war der Kaiser, welcher ein neues Gesezbuch sammeln lies, das von ihm den Namen führt. Unter seiner Regierung brachten zween Mönche die ersten Seidenwürmer aus Indien nach Europa, und lehrten ihre Landsleute, wie man den Seidenbau treiben müsse.

Justinus II.

565 Er folgte seinem Oheim in der Regierung, und traf das Reich nicht in den besten Umständen an. Er rief den General Narses, welcher das ostgothische Reich in Italien zerstört hatte, zurük, und war Ursache, daß dieses schöne Land wieder verloren gieng. Denn da die Kaiserin Sophia in einem Brief, welchen sie an ihn schrieb, ihn verächtlich behandelte, und ihm befahl, daß er kommen und mit ihren Hofschranzen spinnen sollte, so wurde er so darüber entrüstet, daß er Italien den Longobarden anbot (s. 1 Th. S. 7.). Ihr König Alboin erschien daher und nahm es 568 in Besiz. Weil der König Cosroes von Persien die asiatischen Provinzen anfiel, so schikte Justin den Cäsar (Mitregenten) Tiberius gegen ihn, der ihn besiegte.

Tiberius II.

582 Nach Justins Tod gelangte Tiber zur völligen Regierung, und bekam mit dem König Hormisdas

misdas von Persien Krieg, den er sehr glüklich führte. Allein die Longobarden breiteten ihre Herrschaft in Italien immer weiter aus, und liessen ihm nichts, als das Exarchat. Aber nicht einmal dieses konnte er retten, denn der König Autharis ris Benevent davon ab, und trieb die Griechen sehr in die Enge. (s. 2 Th. S. 9.)

Mauritius.

Dieser wollte den Longobarden Italien wieder entreissen und gab dem König der Franken, Childebert, 50,000 Goldgulden, daß er sie angreifen sollte, weil er ihnen allein nicht gewachsen war. (s. 2 Th. S. 9. und 54.) Allein Mauritius hatte wenig Vortheil davon, weil Childebert den grösten Theil seiner Armee durch Krankheiten einbüßte und Italien verlassen muste. Die Awaren, welche sich nach dem Abzug der Longobarden in Pannonien niedergelassen hatten und sich immer mehr ausbreiteten, beunruhigten die Provinzen des griechischen Kaiserthums gewaltig. Glüklicher war er gegen den König Hormisdas von Persien, welcher die asiatischen Provinzen verwüstete. Endlich aber wurde Mauritius von Phokas, den er selbst zum Reichsgehülfen erhaben hatte, hingerichtet. 586

Phokas.

Er muste mit dem König Cosroes II. von Persien, welcher Mauritius Prinzessin zur Gemahlin hatte, und die Provinzen des griechischen Kaiserthums, unter dem Vorwand, seines Schwiegervaters Tod zu rächen, anfiel, Krieg führen. Phokas konnte sein Reich nicht gegen einen so mächtigen Feind vertheidigen. Damit ihn der Pabst Bonifaz III. von dem 602

Mord,

Mord, welchen er an Mauritius begangen, absolviren möchte, so ertheilte er ihn 606 den Titel eines allgemeinen Bischofs, welchen sonst der Patriarch von Konstantinopel geführt hatte. Allein Phokas konnte sich nicht lange auf einem Thron behaupten, auf den er durch Mord gestiegen war. Denn sein Nachfolger Heraklius ermordete ihn.

Heraklius

610 Er hatte auch mit den Longobarden, welche sich ganz Italien unterwerfen wollten, Händel. Da er mit Gewalt nichts gegen sie ausrichten konnte, so bestach er die Hofbedienten des Königs Adalwald (s. 2 Th. S. 10.), daß sie ihm Gift beibrachten: woran aber dieser doch nicht starb. Mit dem König Cosroes führte er ebenfals Krieg, darin er endlich sehr glüklich war. Cosroes Sohn, Siroes, machte mit ihm Friede, wodurch das Reich wenigstens von dieser Seite Ruhe bekam. Weil aber die Sarazenen, welche Muhameds Religion mit den Waffen ausbreiteten, und ansehnliche Eroberungen machten, auch seine Staaten anfielen, so muste er ihnen Mesopotamien und Sirien überlassen.

Constans II.

642 Die Sarazenen, welche schon 640 das Königreich Persien und andere Länder erobert hatten, waren iezt so mächtig, daß ihnen die ausgearteten und weichlichen Griechen nicht mit gehörigem Nachdruk widerstehen konnten. Sie fielen diese daher an, eroberten Egipten, Afrika und die Inseln Zipern und Rhodus.

Constantin IV.

663 Unter seiner Regierung drangen die Sarazenen, welche iezt das mächtigste Reich besassen, in

Na-

Natolien ein und eroberten viele Städte. Sie sezten aus Afrika nach der Insel Sizilien über und nahmen die Seestadt Sirakus ein. Hierauf erschienen sie auch mit einer zahlreichen Flotte vor Konstantinopel und belagerten es. Weil sich aber die Griechen darin tapfer vertheidigten, so musten sie die Belagerung wieder aufheben.

Justinianus II.

Er konnte eben so wenig gegen die Saraze- 685
nen, welche ihn auf das äusserste belästigten, ausrichten, als seine Vorfahren. Sie sezten sich daher auch in Natolien fest. Weil aber Justinian ein grausamer Tiran war und die Einwohner von Konstantinopel alle wollte hinrichten lassen, so rebellirten sie gegen ihn, schnitten ihm die Nase ab und iagten ihn aus der Stadt. Der General Leontius warf sich zwar zum Kaiser auf, allein er konnte diese Würde nicht länger, als vier Jahre behaupten, und wurde von Tiberius III, welchen die Armee erwählte, des Throns und seiner Nase beraubt. Endlich kam ganz unvermuthet Justinian wieder, eroberte 703, mit Hülfe der Bulgaren, Konstantinopel, ließ Tiber und viele Einwohner hinrichten und schwang sich von neuem auf den Thron. Da er iezt fast noch grausamer, als zuvor war, so wurde er 711 von Philippikus ermordet.

Leo Isaurikus.

Auf Philippikus, Anastasius II. und Theo- 716
dosius III. folgte endlich Leo, den die Armee zum Kaiser erhob. Die Sarazenen erschienen abermal vor Konstantinopel und belagerten es ein Jahr lang, musten aber abziehen, weil sich die Einwohner gut

vertheidigten. So sehr das Reich durch diese Feinde von aussen litt, so sehr zerrüttete es Leo von innen durch die Bilderstürmerei. Er verbot die Bilder in den Kirchen, lies sie herausnehmen und zerschlagen. Er schikte auch nach Italien, und befahl, daß die Einwohner das nemliche thun sollten. Da sich der Pabst darwider sezte, so wollte der Exarch (Statthalter) Paulus den kaiserlichen Befehl mit Gewalt durchsezen und den Pabst gefangen nehmen. Allein Luitprand, König der Longobarden, kam dem Pabst zu Hülfe, und nahm den Griechen einige Städte vom Exarchat ab. (s. 2 Th. S. 11.)

Constantin V.

741 Auch dieser verbot die Verehrung der Heiligenbilder und erregte daher bei den Verehrern derselben grose Erbitterung. Doch brachte er den Sarazenen, welche in Natolien einfielen und es ausplünderten, einige Niederlagen bei. Allein die Bulgaren wurden dem Reich durch ihre beständigen Einfälle und Streifereien desto beschwerlicher. Aistulph, König der Longobarden, grief auch die Besizungen der Griechen in Italien an, eroberte 752 Ravenna und machte dem Exarchat ein Ende. (s. 2 Th. S. 12.) Auf ihn folgten Leo IV. und Constantin VI.

Irene.

797 Sie war Kaiser Leo IV. Gemahlin, und führte die Vormundschaft über ihren Sohn Constantin VI. Sie ließ ihn aber, weil sie sich mit einander nicht wol vertragen konnten, die Augen ausstechen, woran er starb. Irene war eine Freundin der Bilder und führte die Verehrung derselben auf der Kirchenversammlung, welche sie 787 zu Nicäa (Isnich), da sie

sie noch Mitregentin war, wider die Bilderstürmer hielt, wieder ein. Weil man sie im Verdacht hatte, als ob sie sich mit Kaiser Karl dem Grosen vermählen und das morgenländische und abendländische Kaiserthum wieder miteinander vereinigen wollte, so stürzte sie Nicephorus 802 vom Thron, verbannte sie auf die Insel Leskus, wo sie ein Jahr hernach vor Gram und Aerger starb.

Nicephorus.

Dieser war sehr ungehalten auf Karl den Grosen, daß er den Kaisertitel führte (s. 2 Th. S. 14.) 802
weil dieser seiner Meinung nach nur ihm allein zukäme. Da er aber seine Ohnmacht fühlte, so verglich er sich mit ihm wegen Italien, überließ ihm die Lombardei, und behielt für sich Neapel und Sizilien und erkannte ihn für einen Kaiser. Dieser schwache Kaiser konnte sein Reich gegen die Räubereien der Bulgaren und Sarazenen nicht schüzen, und war doch so hochmüthig gegen Karl den Grosen, Beherrscher der Franken. Er starb 811. Auf ihn folgten vier Kaiser, die eben so ohnmächtig waren, als er.

Theophilus.

Auch dieser konnte gegen die Macht der Sarazenen, welche seine schönsten Provinzen theils verheerten, theils eroberten, nichts ausrichten. Uibrigens 829
aber war er ein guter Regent, welcher seine Unterthanen liebte, und gern glüklich gemacht hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre. Denn da einmal ein reich beladenes Schif in den Haven von Konstantinopel einlief, welches der Kaiserin die kostbarsten Waaren brachte, mit welchen sie einen Handel aus Geiz trieb, so fragte er, wem es gehöre? Da man

ihm nun gestand, daß es der Kaiserin sey so rief er voll Unwillen aus: Die Vorsehung hat mich zum Kaiser bestimmt uud meine Frau will einen Kaufmann aus mir machen. Er lies das Schiff mit der ganzen Ladung verbrennen. Er starb 842 und hatte vier Nachfolger, darunter ist der merkwürdigste

Constantin VII.

911 Weil er aber noch minderiährig war, so stund er unter der Vormundschaft seines Onkels Alexanders. Als dieser ein Jahr darauf starb, so übernahm seine Mutter Zoe die Regierung, womit aber viele unzufrieden waren. Sie muste daher die Regierung niederlegen, und sich in ein Kloster begeben. Nun trat 919 sein Schwiegervater Romanus Lakopenus die Regierung an, führte sie aber sehr schlecht, weil er sich nur zu bereichern suchte, und die Wohlfahrt des Reichs vernachlässigte. Da nun darüber ein allgemeines Misvergnügen entstand, so wurde er 945 seiner Würde ensezt und auf eine öde Insel verwiesen. Constantin nahm hierauf die Reichsverwaltung selbst über sich, wurde aber 959 von seinem Sohn Romanus durch Gift hingerichtet. Romanus hatte vier Jahre nachher das nemliche Schiksal, wodurch das Reich bei diesen Unruhen gewaltig in Verfall gerieth.

Nicephorus II.

963 Dieser war so stolz auf seine eingebildete Hoheit, daß er sich gegen die Gesandten, welche Kaiser Otto I. an ihn schikte, beschwerte, daß die Abendländer Purpurkleider trügen, und behauptete, diese Farbe wäre nur den Griechen, welche eine weit edlere Nazion wären, als die Teutschen, zu tragen erlaubt. Er wollte Otto nicht einmal für einen Kaiser

ser erkennen, und ließ ihm Theophania, die Prinzessin des Kaisers Romanus, nicht verabfolgen, sondern lies die Gesandten, welche sie in Calabrien abholen sollten, unvermuthet überfallen, und theils töden, theils gefangen nehmen. Weil er sich einbildete, daß er so gut zu Rom, als zu Konstantinopel zu befehlen habe, so beschwerte er sich hoch darüber, daß Otto einige vornehme Römer hatte aufhängen lassen, weil sie sich empörten. Allein Luitprand, Ottos Gesandter, sagte: Mein Kaiser hat nur Meineidige hinrichten lassen und keine Römer. So aufgeblasen sprach Nicephorus gegen die Gesandten eines Fürsten, wie Otto, der ihn weit an Macht überlegen war.

Johannes Tzimiszes.

Dieser fühlte seine Ohnmacht schon besser, ge- 970
stand dem Kaiser Otto die Prinzessin Theophanie zu, sezte alle Teutsche, welche Nicephor hatte gefangen nehmen lassen, in Freiheit, trat Appulien und Calabrien ab, erkannte Otto für einen Kaiser und suchte seine Freundschaft. Die Sarazenen, welche sich auf Sizilien niedergelassen hatten, fielen zur See die griechischen Küsten an.

Romanus II.

Nach Basilius II. und Constantin VIII. 1028
kam dieser zur Regierung. Da er Kaiser wurde, so verstieß er seine Gemahlin, und heirathete die Prinzessin Zoe. In dem Krieg, welchen er mit den Sarazenen, die aus Sirien in Natolien eindrangen, führte, war er sehr unglüklich, und muste die schönsten Provinzen ihren Verwüstungen und Plünderungen überlassen. Weil er noch überdies seine Unter-

thanen, die er nicht zu schüzen im Stande war, mit grosen Auflagen belästigte, so entstand ein allgemeines Murren wider ihn. Endlich wurde er 1034 von Michael Paphlago, auf Anstiften seiner Gemahlin Zoe, hingerichtet. Unter seiner Regierung sezten sich die Normänner zu Neapel fest, welche nachher den Griechen Sizilien abnahmen (s. 2 Th. S. 20.)

Constantin IX.

1042 Seine Regierung ist deswegen merkwürdig, weil die Türken über Persien hervorkamen und ihre Eroberungen anfiengen. Anfänglich schlugen sie sich nur mit den Sarazenen und Persern herum, allein nicht lange darnach fielen sie in die Provinzen des griechischen Kaiserthums ein und verbreiteten überall Verwüstung. Das Ansehen der Griechen sank auch in Italien immer tiefer herab, und Kaiser Heinrich III. belehnte die Normänner mit den Städten, welche sie ihnen abgenommen hatten.

Romanus III.

1057 Dieser heirathete die Kaiserin Eudoxia und gelangte durch sie auf den Thron. Die Türken drangen 1071 unter Anführung Olub Arslan Khan bis nach Bythinien ein und verheerten alles. Romanus zog ihnen daher entgegen und trieb sie bis Siwas zurük. Er wurde aber gezwungen, sich in die Gebürge zurükzuziehen und auf eine Verstärkung zu warten. Ein Schwarm Türken, welche er in Sold genommen hatte, wollten gegen ihre Landsleute nicht fechten, verliessen ihn und giengen zu Olub über. Olub grief ihn in dieser Lage an, besiegte ihn und nahm ihn gefangen. Doch schenkte er ihm seine Freiheit wieder. Allein der Cäsar Johannes

hannes ließ ihn die Augen ausstechen und in ein Kloster bringen. Die Türken, welche durch die Beute, die sie das erstemal gemacht hatten, gereizt wurden, drangen abermal ein. Auf Romanus folgte Michael VII. und Nicephorus III, der sich durch Hülfe der Türken auf den Thron schwang.

Alexius.

Dieser stieß Nicepherus, der sich dadurch äusserst 1081
verhaßt gemacht hatte, weil er sich durch so gefährliche Feinde des Reichs bemächtigte, vom Thron. Allein die Türken eroberten Bythinien, und Malek Khan, Olubs ältester Prinz, schlug zu Nicäa seine Residenz auf. Es gelang zwar den Griechen, daß sie die Türken schlugen und daraus vertrieben; allein diese verstärkten sich bald wieder, und nahmen es aufs neue in Besiz.

Wäre Alexius klug gewesen, so hätte er sich seiner gefährlichsten Feinde, der Türken und Sarazenen, entledigen können, wenn er sich mit den Kreuzfahrern, welche 1096 unter der Anführung des Herzogs Godfried von Bouillon nach Palästina giengen, vereiniget hätte. Allein er war gegen diese eben so eifersüchtig, handelte treulos gegen sie, suchte ihren Zug zu hindertreiben und verrieth sie an die Türken.

Da ihn aber die Türken auf das äusserste beunruhigten, so schikte er eine Gesandschaft an Pabst Urban II. und bat ihn um Hülfe, welcher ihm aber nicht dienen konnte. Bei all seiner Schwäche kam ihm der stolze Gedanke bei, daß er sich 1115 von Pabst Paschal II. zum Kaiser von Italien wollte krönen lassen, da er doch nicht im Stand war, sein eignes Kaiserthum gegen die Feinde zu vertheidigen.

Dadurch aber machte er sich den teutschen Kaiser Friedrich zum Feind.

Manuel.

1143 Ob er gleich der Macht der Türken, welche sich immer ausbreiteten, nicht widerstehen konnte, so hinderte er doch den Kaiser Konrad III. auf seinem Kreuzzug auf alle Weise. Konrad unternahm diesen 1146 mit 80,000 Mann, und versprach sich von Manuel, weil er sein Schwager war, die beste Aufnahme und Unterstüzung. Er lies aber Gips unter das Mehl mischen, das er den Kreuzfahrern verkaufte, woran viele starben, und münzte falsches Geld, womit er sie betrog. Seine Wegweiser, welche er ihnen mitgab, musten sie irre führen, damit sie von den Türken überfallen und getödet wurden. Von diesem schönen Heer kamen daher kaum 8000 nach Palästina.

So schwach als Manuel war, sein eignes Reich zu beschüzen, so dachte er doch auf Eroberungen in Italien. Er glaubte, daß er bei den Streitigkeiten, welche Kaiser Friedrich mit dem Pabst Alexander III. hatte, ein ansehnliches Stük Land erobern könnte. Weil sich die Stadt Ancona 1166 an die Griechen ergeben hatte, so belagerte sie Kaiser Friedrich. Allein er muste die Belagerung wieder aufheben, weil zu Rom neue Unruhen entstanden waren, welche er beilegen wollte. Auf Manuel folgten Alexius II. Andronikus und Isaacius.

Isaacius.

1185 Kaiser Friedrich I, der 1188 mit einem Heer Kreuzfahrern von 15000 Mann erschien, lies Isaacius, der ihm kein Proviant zukommen lassen

sen wollte, und sonst treulos gegen ihn handelte, seine Macht empfinden. Er eroberte die Städte Philipopoli und Adrianopel, und verschafte sich das, was man ihm versagte, mit Gewalt. Nun erhielten zwar die Kreuzfahrer Lebensmittel genug, allein sie hatten sich so lange versäumt, daß sie den Winter in Griechenland zubringen musten. Im Frühiahr giengen sie nach Asien über, konnten aber ihren Zug nicht ungehindert fortsezen, weil Isaacius mit dem Sultan von Ikonien ein Bündnis geschlossen hatte. Allein Friedrich schlug die Armee der Türken, und nahm die Hauptstadt Kogni ein. Zum Unglük für die Kreuzfahrer starb Friedrich, da er sich im Fluß Seleph badete. Zwar führte sein Sohn Friedrich die Armee nach Sirien, starb aber in der Belagerung von Akkon. Alle Absichten, die man mit diesem Heer hätte erreichen können, wurden durch die Treulosigkeit der Griechen vereitelt. So arbeiteten sie an ihrem eignen Untergang, da sie die Kreuzfahrer an die Türken verriethen.

Alexius III.

Dieser lies seinem Bruder, dem Kaiser Isaa- 1195
cius, die Augen ausstechen und schwang sich auf den wankenden Thron. Allein Alexius IV. Isaacius Prinz, nahm seine Zuflucht zu den Franzosen, welche nach Palästina einen Zug unternahmen. Graf Balduin von Flandern, welcher die Kreuzfahrer kommandirte, eroberte 1203 Konstantinopel, vertrieb Alexius III. und sezte Isaacius Prinzen auf den Thron. Da aber dieser 1204 von Alexius Murzuflus getödet wurde, so riefen die Kreuzfahrer den Grafen Balduin zum Kaiser aus.

Auf ihn folgte 1206 sein Bruder Heinrich, 1216 sein Schwager, Peter von Auxerre, 1221 Robert, Peters Sohn, und endlich 1229 Balduin II, Peters jüngerer Prinz. Weil ihn die Griechen sehr in die Enge trieben, so nahm er eine Reise nach Venedig und Frankreich vor und hielt um Unterstüzung an. Seiner Abwesenheit bedienten sich die Griechen und eroberten 1261 Konstantinopel.

Michael VIII.

1263 Da die Lateiner (Abendländer) Konstantinopel eroberten, so stifteten die Griechen in Asien zwei Kaiserthümer. Das eine errichtete der Prinz Alexius Comenus 1204 zu Trebisonde, und das andere Theodorus Laskares zu Nicäa in Bythinien. Auf Theodor folgten Johannes III. Theodorus II. und Johannes IV. unter dessen Regierung Michael 1261 Konstantinopel einnahm. Michael sties seinen Mündel Johannes IV. vom Thron und warf sich 1263 zum Kaiser auf. Er konnte aber den Türken, welche sich in Natolien immer weiter ausbreiteten, nicht widerstehen.

Andronikus II.

1283 Unter seiner Regierung trat Osmann, der Stifter des Osmannischen Reichs auf, und legte 1303 den Grund zur künftigen Gröse. Ur Khan wählte 1326 die Stadt Bursa zu seiner Residenz und that den Griechen grosen Abbruch. Diese armen Wichte sanken immer mehr und hatten fast nichts mehr, als Griechenland. Auf Andronikus II. folgte Andronikus III, und Johannes V.

Johan-

Johannes V.

Dieser wurde gezwungen, daß er seinen Vor- 1341
mund Johannes VI. zum Mitregenten annahm, welcher aber 1355 in ein Kloster gieng und ihm die Regierung allein überlies. Da ihn die Bulgaren sehr in die Enge trieben, und er ihnen mit aller seiner Macht nicht gewachsen war, so begieng er den Fehler, daß er die Türken aus Natolien gegen sie zu Hülfe rief. Sultan Murad schikte daher seinen Grosvizier Schahin mit einer Armee nach Europa. Allein die Türken wollten, nachdem sie die Bulgaren gedemüthiget hatten, nicht mehr abziehen, und belagerten 1360 Adrianopel. Murad kam selbst nach Europa und wohnte der Belagerung bei. Da die Griechen ihm manchen Sturm abgeschlagen, so gieng Dschasis Il Bek, ein Vertrauter des Sultans, zu den Griechen über, gab sich für einen Uiberläufer aus, und klagte, daß er von Murad auf das äusserste wäre gemishandelt worden. Da nun täglich mehrere Türken nach Adrianopel kamen, welche sich ebenfalls für Misvergnügte ausgaben und wol aufgenommen wurden, so machte sich mit diesen Dschasis Il Bek Meister von einem Thor und lies Murads Armee hinein, worauf die Türken ein groses Blutbad in der Stadt anrichteten.

Andronikus IV. folgte 1390 seinem Vater, wurde aber 1392 von seinem Bruder Manuel mit Hülfe des Sultan Baiazeth gestürzt.

Manuel II.

Baiazeth kehrte auch gegen seinen Alliirten Ma- 1392
nuel die Waffen und machte grose Eroberungen in Europa. Manuel, welcher sich in der grösten Noth befand, reiste nach Rom, bat den Pabst um Hülfe,

und

und versprach, daß er die griechische Kirche mit der römischen vereinigen wollte. Er begab sich auch nach Frankreich und flebte um Hülfe, konnte aber keine hinlängliche Unterstüzung erlangen. Er schloß auch ein Bündnis mit dem König Siegmund von Ungarn, der mit einer Armee in Bulgarien einrükte, sich mit den Griechen vereinigte, und den Türken 1396 bei Nikopoli ein Treffen lieferte, aber geschlagen wurde. Nun gerieth Manuel in weit gröſere Noth, denn Baiazeth verheerte Griechenland und belagerte Konstantinopel. Manuel schlos mit ihm einen Waffenstillstand auf zehn Jahr, versprach ihm jährlich 10,000 Goldgulden Tribut und erlaubte den Türken in Konstantinopel eine Mosche zu bauen.

1399 Timur Lang, welcher mit einem Heer von 600,000 Mann gegen die Türken zu Feld zog, befreite den Kaiser Manuel von seinem gefährlichen Feind. Er schikte auch eine Gesandschaft an Timur, der sie sehr gnädig anhörte und ihm Beistand versprach. Baiazeth, der den Mogolen mit 300,000 Mann entgegen gieng, wurde geschlagen und gefangen. Der Sultan Musa, Baiazeths Sohn, heirathete Manuels Nichte, und gab ihm die Stadt Salonichi (Thessalonich) wieder zurük, und gönnte ihm, weil er mit seinem Bruder Soliman in Streit verwikelt war, Ruhe.

Constantin XI.

1448 Dieser war der 76ste von den Beherrschern des morgenländischen Kaiserthums, und bestieg zu einer Zeit den Thron, da die Griechen nicht viel mehr, als Konstantinopel besassen. Endlich nükte der

Sultan

Sultan Mohammed II. im Jahr 1453 davor und belagerte sie. Die Griechen wehrten sich so gut sie konnten, allein sie waren zu schwach, eine so grose Stadt gegen eine zahlreiche Armee zu vertheidigen. Der Kaiser Constantin war stets bei der Besazung und feuerte sie durch sein Beispiel zur Tapferkeit an. Endlich drangen die Türken zuerst durch den Haven, dann von der Landseite in die Stadt ein, und machten alles nieder. Constantin stürzte sich voll Verzweiflung mitten unter die Feinde, bekam einen Hieb auf den Kopf, fiel und wurde zertretten. Als ihn die Türken an seinen gestikten nnd mit Perlen besezten Schuhen erkannten, hieben sie ihm den Kopf ab, stekten ihn auf eine Lanze und trugen ihn in der Stadt herum. Der Sultan lies die Stadt drei Tage plündern, bei 200,000 Einwohner als Sklaven wegführen und schlug darin seine Residenz auf.

Geschichte der Türken.

Die Türken wohnten zuerst in der tschinesischen Tatarei, lebten in Horden vertheilt, assen Pferdfleisch und tranken Rosmilch. Sie führten mit den andern tatarischen Stämmen Krieg und fielen auch bisweilen das Kaiserthum Tschina an. Diese Unruhen, in welchen sie mit ihren Nachbarn lebten, bewogen endlich einen ihrer Khane, Tumuen, sein Vaterland, zu verlassen und sich mit einer grosen Anzahl ausser demselben niederzulassen. Sie lagerten sich daher am Fuß des Gebürges Altai, (welches Sibirien von den Ländern der Mogolen und Kalmyken scheidet) zwischen den Flüssen Irtisch und Ob. Hier unterwarfen sie sich einige tatarische Horden und vergröserten ihre Herrschaft.

740 Allein 740 Jahr nach Christi Geburt trat ihr Khan Korfilo auf, und unterwarf sich die grose Tatarei vom Flus Irtisch bis an den Amur, und wurde selbst dem Kaiser von Tschina fürchterlich. Noch iezt führt ein groses tatarischen Volk vom kaspischen Meer bis nach Tschina, den Namen Türken. Kuli Khan, sein Sohn und Nachfolger, war ebenfalls in seinen Unternehmungen glüklich, bezwang mehrere Horden der Kalmyken, Mogolen und anderer tatarischen Stämme und sezte selbst Tschina in Schreken. Der Kaiser von Tschina gab ihm daher, um Freundschaft und ein gutes Vernehmen mit ihm

zu

zu unterhalten, eine seiner Prinzessinnen zur Gemahlin. Allein nach seinem Tod sezten sich viele überwundene Horden wieder in Freiheit.

Nach einiger Zeit zog sich ein groser Theil der Türken an die östliche Küste des kaspischen Meers, wo noch iezt eine Landschaft von ihnen den Namen Turkestan führet. Von da aus unterwarfen sie sich die grose Bukarei, und drangen in Indostan und Persien ein. In Turkestan trat endlich Seldschuk, einer ihrer Khane, auf, brachte mehrere Horden unter seine Herrschaft, und wurde der Stifter des Seldschukischen Stamms. Diese Seldschukischen Türken drangen hierauf in Asien ein, dienten zuerst den Sarazenen als Miethsoldaten, nahmen die muhamedanische Religion an und entrissen ihnen endlich den grösten Theil ihrer Länder. Ein Theil dieser Seldschuken trat auch in die Dienste des Sultans von Ikonien, und stand ihm gegen die griechischen Kaiser bei.

Osman.

Dieser war ein General des Sultan Aladin 1300
von Ikonien, und wurde von ihm wegen seiner Verdienste zum Nachfolger erwählt. Osman wurde daher der Stifter des osmanischen oder türkischen Reichs. Nachdem er sich in den Staaten des Sultan Aladin von Ikonien festgesezt hatte, grief er das griechische Kaiserthum, das wegen seiner ohnmächtigen Regenten nur geringen Widerstand thun konnte, an, und machte grose Eroberungen. Er schloß hierauf 1319 mit den Griechen Friede, um seine Staaten in Ordnung zu bringen, und rief viele neue Einwohner in dieselben.

Als

Als er einige Zeit hernach von seinen Soldaten gezwungen wurde, den Krieg zu erneuern, so übertrug er das Kommando seinem Sohn Ur Khan. Er befahl auch allen christlichen Fürsten in Kleinasien, daß sie die muhamedanische Religion annehmen, oder gegen ihn das Kriegsglük versuchen sollten; oder, wenn sie sich dieses nicht getrauten, sich ihm unterwerfen und ihm Tribut bezahlen sollten. Viele von diesen wurden lieber Muhamedaner, als daß sie sich mit ihm in Krieg einliessen und behielten ihre Fürstenthümer in Ruhe. Ur Khan drang in Bythinien ein und eroberte die Stadt Bursa.

Ur Khan.

1326 Er fieng mit dem griechischen Kaiser Andronikus Krieg an, eroberte Nikomedia, Nicäa und viele Städte in Kappadozien. Er schlug auch den Kaiser, welcher Nicäa entsezen wollte, und schlos endlich mit ihm unter der Bedingung Friede, daß er die Eroberungen behalten durfte. Weil er aber seine Herrschaft gern in Europa ausgebreitet hätte, so schikte er 1338 seinen ältesten Prinzen Soliman mit einer Armee dahin, welcher Gallipoli belagerte und einnahm. Hierauf breiteten die Türken ihre Herrschaft weiter in Thrazien (Rum Ily) aus.

Murad.

1360 Dieser folgte seinem Vater auf dem Thron, weil sein älterer Bruder Soliman gestorben war. Er schikte seinen Grosvizier Schahin mit einer Armee nach Europa, wohin er ihm bald darauf nachfolgte. Murad eroberte die Stadt Adrinopel durch eine Kriegslist. Er war auch der Stifter der Janitscharen, welche noch immer die besten Soldaten

der

der Türken sind. Er lies aus den vielen Kriegsgefangenen den fünften Mann ausheben, und errichtete davon ein Korps von 9000 Mann. Der Sultan befahl hierauf, daß der heilige Hadschi Bektasch, der Stifter eines Ordens von Derwischen (muhamedanischer Mönche), diesen Truppen eine Fahne geben, ihnen den Seegen ertheilen und ihnen einen Namen beilegen sollte. Hatschi sagte: sie sollen Jen-Ytschieri (neue Soldaten) heissen, woraus das Wort Janitschar bei uns entstanden ist. Alsdann legte er den Offizieren seinen Rokärmel auf den Kopf und sprach den Segen über sie. Murad verstärkte dieses Kops sehr; und rekrutirte es mit Christenkindern, welche er in seinen eroberten Provinzen gefangen bekam oder statt eines Tributs empfieng. Jezt kommen bloß Türken und meistens Janitscharenkinder darunter.

Murad führte auch mit dem König Lazarus von Servien Krieg, überwand ihn und nahm ihn gefangen. Da er aber auf dem Schlachtfeld herumgieng und seine Augen an den Erschlagenen weiden wollte, so rafte ein verwundeter Servier, der unter ihnen lag, seine lezten Kräfte zusammen, richtete sich auf und sties dem Sultan Murad sein Schwerd in den Leib, daß er starb.

Bajazeth.

Er sezte den Krieg seines Vaters sehr glüklich 1390
fort und erweiterte in kurzer Zeit seine Herrschaft ansehnlich. Er war sehr grausam und hielt selten sein gegebenes Wort. Er nahm sogar seinem Schwiegervater, dem Sultan von Karamanien, sein Land ab. In Europa eroberte er die Walachei und Slavonien, verwüstete Kroazien, Albanien und Maze-

Mazedonien, und nahm die Stadt Thessalonich ein. Er schlug 1396 bei Nikopoli eine Armee von 100,000 Mann, welche der König Siegmund von Ungarn und der griechische Kaiser Manuel II. gegen ihn ins Feld stellten. Hierauf verwüstete er ganz Griechenland und belagerte Konstantinopel. Der Kaiser Manuel schlos hierauf auf zehn Jahr mit ihm einen Waffenstillstand und versprach ihm jährlich 10,000 Goldgulden Tribut zu zahlen.

Baiazeth, der lange genug die armen Griechen quälte, bekam iezt an Timur Lang selbst einen gefährlichen Feind. Timur rukte mit 600,000 Mogolen in Natolien ein, schikte eine Gesandschaft an Baiazeth, und befahl ihm, daß er dem Kaiser Manuel solches wieder einräumen sollte. Allein der Sultan drohte den Gesandten den Tod, wies sie verächtlich ab, und zog den Mogolen mit 300,000 Mann entgegen. Bei Angouri (Ancyra) kam es zu einem Treffen, in welchem auf beiden Seiten 34,000 Mann blieben. Timur Lang siegte, bekam Baiazeth gefangen und sperrte ihn in ein eisernes Käficht.

Soliman.

1402 Dieser war Baiazeths dritter Prinz und flüchtete sich nach dem unglüklichen Treffen, in welchem sein ältester Bruder Mustafa das Leben verlor, und der zweite, Musa, von den Mogolen gefangen wurde, nach Europa, und lies sich zu Adrinopel von seinen Truppen zum Sultan erklären. Weil aber Soliman die Gesandten, welche Timur Lang an ihn schikte, daß sie ihm zu seiner Thronbesteigung Glük wünschen sollten, mit Verachtung abwies, so wurde dieser so sehr darüber aufgebracht, daß er

Musa in Freiheit sezte und ihm den Titel eines Sultans beilegte. Weil aber Musa die asiatischen Provinzen, welche die Mogolen in ihrer Gewalt hatten, nicht behaupten konnte, so begab er sich ebenfalls nach Europa und wurde von den misvergnügten Soldaten seines Bruders zum Sultan erwählet. Endlich wurde Solimann, der sich durch seinen Stolz und seine Grausamkeit täglich verhaßter machte, von seinen Leuten ermordet.

Musa.

Er schloß mit dem Kaiser Manuel von Kon- 1410
stantinopel Friede, gab ihm die Stadt Thessalonich zurük, und heirathete seine Nichte. Allein er bekam einen Nebenbuler um das Reich, an seinem vierten Bruder, Mohammed, welcher Beglerbeg von Amasan war. Mohammed unterwarf sich die asiatischen Provinzen, sezte nach Europa über und ließ seinen Bruder Musa stranguliren.

Mohammed.

So bald er auf dem Thron saß, lies er die, 1414
welche ihm seinen Bruder verrathen hatten, hinrichten. Er that Einfälle in die Walachei, Ungarn und Dalmazien. Er führte auch mit den Venezianern Krieg, welche ihren Admiral Peter Loredano mit einer Flotte in die Gewässer von Gallipoli schikten, wo er den Sultan schlug, und zwang, daß er Friede schliessen mußte. Mohammed, der nicht lange ruhen konnte, eroberte hierauf die Walachei. Er stillte auch einen Aufruhr, der in Natolien gegen ihn ausgebrochen war, machte einige Eroberungen gegen die Griechen, und starb 1422 zu Adrianopel.

Murad II.

1422 Er führte mit den Griechen und Venezianern Krieg, und breitete seine Herrschaft sowol in Asien als Europa ansehnlich aus. Servien und Epirus ergaben sich ihm freiwillig und Bulgarien eroberte er. Dem Fürsten von Bosnien legte er 25000 Dukaten jährlichen Tribut auf und unterwarf sich ganz Morea, bis auf die Städte, welche die Venezianer besassen. Da er aber auch das Königreich Ungarn erobern wollte, so wurden seine Baschas von dem tapfern Johann Huniad geschlagen und seine Länder ausgeplündert.

Jezt bekam der Sultan Murad einen gefährlichen Feind an Georg Kastriot, welcher ein Sohn des Fürsten Johann Kastriot von Epirus war. Georg, welcher wegen seiner Tapferkeit Skanderbeg oder Alexander genennt wurde, foderte sein väterliches Fürstenthum wieder zurük. Er brachte daher ein Heer von 15000 Mann zusammen, wurde von Ungarn mit Truppen und von Venedig mit Geld unterstüzt und gieng der türkischen Armee, welche aus 40,000 Mann bestand, entgegen, und besiegte sie. Endlich muste Murad mit dem König Wladislaw von Ungarn und mit Skanderbeg auf zehn Jahre einen Waffenstillstand schliessen.

Nun gerieth Murad auf den wunderlichen Einfall, die Regierung seinem sehr iungen Prinzen Mohammed abzutretten, und wollte der Ruhe geniessen. Er begab sich daher nach Magnesia in Natolien und nahm sich der Reichsgeschäfte weiter nichts mehr an. Als dieses der Pabst Eugenius IV. hörte und glaubte, daß die Christen gegen einen so unerfahrnen Regenten, als Mohammed war, glük-

licher seyn möchten, so ermahnte er die Republik Venedig, Genua und den Herzog von Burgund, daß sie eine Flotte von 66 Galeeren ausrüsteten, um daß türkische Reich anzugreifen. Eugenius sprach auch den König Wladislaw von Ungarn von dem Eid los, welchen er dem Sultau Murad geschworen hatte, und überredete ihn, daß er ebenfalls die Türken angrief.

Da sich die Türken auf allen Selten von Feinden umgeben sahen, so bat der Diwan (Kriegsrath) den alten Murad sehr dringend, daß er die Regierung wieder antretten möchte. Er that es und zog gegen die Ungarn, welche bei der Stadt Warna, die nicht weit vom schwarzen Meer lag, stunden, zu Feld und lieferte ihnen ein Treffen. Anfänglich schien es, als ob die Ungarn siegen würden: endlich aber zog Murad die Urkunde, auf welcher die Friedensartikel standen, die der König Wladislaw beschworen hatte, heraus und warf den Christen ihre Treulosigkeit vor. Da die Türken diese erbliken, geriethen sie so in Wuth, daß sie auf die Ungarn mit Ungestüm losstürmten, und den Sieg erfochten. Der König Wladislaw, welcher sich zu hizig in den Streit wagte, wurde getödet, und der tapfere Johann Huniad gerieth in die Gefangenschaft. Murad aber war so grosmüthig, daß er ihm die Freiheit schenkte. Hierauf trat er abermal seinem Sohn Mohammed die Regierung ab und begab sich in die Einsamkeit.

Mohammed wollte iezt auch den tapfern Skanderbeg mit Gewalt dahin bringen, daß er sich seiner Oberherrschaft unterwürfe. Allein dieser schlug alle Baschas, welche der Sultan gegen ihn

schikte und vertheidigte sein Fürstenthum. Dadurch verlor Mohammed auch bei den Türken sein Ansehen, die Janitscharen erregten zu Adrianopel einen Aufstand und raubten und plünderten die Häuser aus. In dieser Noth schikte der Diwan abermal an Murad, welcher sich auch einfand, die Empörung stillte und die Regierung von neuem übernahm. Jezt erneuerte er auch den Krieg gegen Skanderbeg, allein er konnte ihn eben so wenig bezwingen. Er nahm auch einen Feldzug gegen die Ungarn vor, lieferte Johann Huniad bei Kassowa ein Treffen, und besiegte ihn. Murad starb ein Jahr darauf (1451).

Mohammed II.

1451 Dieser bestieg jezt im 21sten Jahr seines Alters den Thron. Er belagerte 1453 die Stadt Konstantinopel und wollte dem ohnmächtigen Kaiserthum der Griechen ein Ende machen, welches ihm auch gelang. Die Türken drangen zuerst durch den Haven, durch das Thor Phenar, in die Stadt und endlich auch von der Landseite. Der Kaiser Konstantin XI. stürzte sich voll Verzweiflung unter die Feinde, bekam einen Hirb auf den Kopf, stürzte, und wurde im Getümmel zertretten. Die Türken machten alles, was ihnen vorkam, nieder, hieben dem Kaiser, den sie an seinen gestikten Schuhen erkannten, den Kopf ab, stekten ihn auf eine Lanze und trugen ihn in Konstantinopel herum. Mohammed lies die Stadt drei Tage lang plündern, viele tausend Einwohner als Sklaven wegführen und schlug hier seine Residenz auf.

Weil er aber auch das Königreich Ungarn erobern wollte, so zog er mit einer Armee von 400,000 Mann

Mann zu Feld. Er belagerte die Festung Belgrad, konnte sie aber nicht einnehmen, weil der tapfere Huniad zum Entsaz herbeieilte, sich durchschlug, und sie so gut vertheidigte, daß er die Belagerung aufheben muste.

Hierauf unterwarfen sich dem Sultan Mohammed alle Städte in Thrazien (Rum Jlyen), Griechenland und Morea, welche die griechischen Kaiser noch besessen hatten. Er brachte auch das griechische Kaiserthum von Trebisonde in Asien 1462 in seine Gewalt, denn der Kaiser David Komnenes, der seiner Macht nicht widerstehen konnte, unterwarf sich ihm freiwillig. Da indessen Skanderbeg gestorben war, so kam auch Epirus wieder unter seine Bothmäßigkeit.

Mohammed nahm auch den Venezianern viele Pläze auf Morea ab, und eroberte Negroponte und andere Inseln auf dem Archipel. Endlich schloß er mit den Venezianern Friede, allein sie musten ihm einige Festungen und Inseln abtretten. Mohammed schlug auch den König von Persien, Usum Chassan, der ein Alliirter der Venezianer war, und mit 400,000 Mann in Natolien einfiel und ihn zurük trieb. Er brachte auch 1475 die Krimm unter seine Bothmäßigkeit, und machte den Khan zu seinem Vasallen. Mohammed war sehr grausam. Unter andern Gefangenen bekam er einmal eine äusserst schöne Griechin, mit Namen Irene, welche er s[illegible] liebte. Da nun einstens die Armee über ihn murrte, daß er dieser zu Gefallen den Krieg vernachlässigte, so schlug er ihr selbst den Kopf ab, blos um seine Soldaten zu überzeugen, daß er sich durch die Weichlichkeit nicht so sehr habe bezaubern lassen, als sie glaubten.

Baiazeth II.

1481 Dieser bestieg wol den Thron seines Vaters, allein er muste mit seinem Bruder Dschem, welcher sich zum Sultan von Bursa aufgeworfen hatte, Krieg führen. Als er aber diesen aus den Weg geräumt hatte, so fieng er gegen die Venezianer Feindseligkeiten an, schlug sie und erlitte selbst bisweilen einigen Verlust. Dieses bewog ihn, daß er mit ihnen Friede schloß, weil er auch in Asien etwas zu thun hatte. Er zog nemlich gegen den Sultan Kaitbai von Egipten, welcher den Tscherkassen gegen den Fürsten Alaidaulet von Armenien zu Hülfe gekommen war, zu Feld, wurde aber geschlagen und muste ebenfalls Friede machen. Die übrige Zeit seiner Regierung ergab er sich den Vergnügungen und starb 1512.

Selim.

1512 Dieser ließ seinen Bruder Achmed, welchem Baiazeth den Thron zugedacht hatte, mit allen seinen Kindern stranguliren, damit er desto ungestörter herrschen könnte. Damit war er aber noch nicht zufrieden, sondern er ließ auch seinen ältern Bruder Karkud und alle seine Anverwandte hinrichten. Hierauf nahm er einen Feldzug gegen Ismael Schach von Persien vor, grief ihn bei der Stadt Tauris an, schlug ihn aus dem Feld und rükte als Sieger in die Stadt ein. Weil er aber an Lebensmitteln grosen Mangel litt, so verlies er sie freiwillig wieder und zog mit seiner Armee nach Amasan in die Winterquartiere zurük. Da er das andere Jahr den Feldzug eröfnete, beraubte er den Fürsten Alaidaulet von Armenien, welcher ein Allirter des Königs Ismael von Persien war, seiner

seiner Länder. Er eroberte hierauf die Provinzen Diarbek und Kurdistan, und nahm die Stadt Mosul ein.

Nun zog er auch gegen den Sultan Kampson Gauri von Egipten, welcher es ebenfalls mit den Persern gehalten hatte, zu Feld. Er lieferte den Mamlyken, den Beherrschern von Egipten, ein Treffen, besiegte sie, und Sultan Gauri fiel in demselben. Ganz Syrien muste sich an Selim ergeben. Alsdann zog er nach Egipten, und rukte vor Alkahira, der Hauptstadt dieses Reichs. Hier lieferte er dem Sultan Tuman Bai, welchen die Mamlyken an Kampsons Stelle gewählt hatten, ein Treffen, und überwand ihn, verlor aber seine halbe Armee. Tumann Bai floh zu einem arabischen Scheich (Fürsten), der aber treulos an ihm wurde, und ihn an die Türken auslieferte. Selim ließ ihn unter das Stadtthor von Alkahira aufhängen, und wurde Herr von ganz Egipten.

Soliman II.

Da er hörte, daß die Vormünder des jungen 1520
Königs Ludwig von Ungarn mit einander uneinig wären, so suchte er daraus Vortheil zu ziehen und belagerte die Festung Belgrad, weil er hofte, daß er keinen Entsaz würde zu befürchten haben. Er war auch wirklich so glüklich, daß er sie nach einer tapfern Gegenwehr der Besazung 1522 einnahm. Obgleich seine Armee 200,000 stark war, so machte er doch vor diesmal sonst keine Eroberungen.

Unterdessen lies er auch die Stadt Rhodus, welche den Johanniterrittern gehörte, durch seinen Grosvizier Mustafa mit 200,000 Mann belagern.

Die Ritter wehrten sich zwar auf das äusserste, konnten sich aber doch in die Länge nicht mehr halten, weil sie erstens keinen Sukkurs zu hoffen hatten, und dann zweitens der Groskanzler des Ordens, Andreas d' Amaral, den Türken alle Anstalten, welche man in der Stadt zur Vertheidigung traf, entdekte. Weil sich aber die Belagerung doch länger verzögerte, als Soliman anfänglich glaubte und viele Türken dabei umkamen, so foderten die Soldaten von dem Grosvizier, daß er abziehen sollte. Dieser getraute sich das nicht eigenmächtig zu thun, sondern meldete es Soliman, welcher sich persönlich einfand. Endlich kapitulirten die Ritter, welche ihre Festung sechs Monate tapfer vertheidigt hatten, mit dem Sultan, und erhielten freien Abzug. Soliman büste in dieser Belagerung 40,000 Mann ein. Dem Verräther Andreas d' Amaral lies er lebendig die Haut abziehen und ihn in ein Bett legen, das mit Salz und Pfeffer bestreut war.

Jezt zog Soliman abermal gegen die Ungarn, welche in gar keiner Verfassung standen, zu Feld, eroberte Waradein und drang tiefer in das Königreich ein. Man rafte zwar in der grösten Eil einige Truppen zusammen, welche der Bischof Paul Tormoreus von Colocza kommandirte, allein man richtete nicht viel damit aus. Der junge König Ludwig machte selbst diesen Feldzug mit. Der Bischoff lieferte dem Sultan auf den Ebenen bei Mohatsch ein Treffen, das er verlohr und nebst andern Bischöffen, welche den Feldzug mitmachten, das Leben einbüste. Beinahe wurde die ganze ungrische Armee niedergehauen. Der König Ludwig, welcher

sich

sich durch die Flucht retten wollte, sprang mit seinem Pferd in einen Morast und versank darin. Soliman verfolgte seinen Sieg und eroberte die Stadt Ofen. Er würde vielleicht das ganze Königreich erobert haben, weil alles in der grösten Bestürzung war; wenn ihn nicht eine Empörung nach Asien abgerufen hätte.

Nach Solimans Abzug ließ sich zwar der Fürst Johann Zapolya von Siebenbürgen zum König von Ungarn krönen, allein der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich machte ihm die Krone streitig. Johann nahm daher zu Soliman seine Zuflucht, der ihn unterstüzte, Ofen wieder eroberte und sogar den 13ten September 1529 vor Wien rukte. Weil aber eine Armee zum Entsaz herbei eilte, so muste er die Belagerung wieder aufheben. Als der König Johann 1540 starb, so trug seine Wittwe Isabella dem Sultan die Vormundschaft über ihren Prinzen Johann Siegmund auf. Soliman erschien daher abermal mit einer zahlreichen Armee in Ungarn, aber nicht, um seinen Mündel zu schüzen, sondern um dieses schöne Königreich für sich zu erobern. Endlich aber schloß er 1547 mit Ferdinand einen Waffenstillstand auf fünf Jahre. Als er hierauf den Krieg wieder aufs neue anfieng, so starb er 1566 in der Belagerung von Sigeth. Soliman war sehr grausam. Er ließ seine zween Söhne, Mustafa und Baiazeth, und seinen Enkel Murad hinrichten, weil Roxelane, eine schöne Tscherkasierin, die er sehr liebte, Selim gern auf den Thron gesehen hätte.

Selim II.

1566 Dieser glich bei weitem seinem Vater nicht, sondern war ein Wollüstling und zog lange die Vergnügungen einer thätigen und kriegerischen Beschäftigung vor. Endlich aber erwachte auf einmal in ihm der Eroberungsgeist. Er schikte daher 1570 einen Tschausch (Hofbothen oder Herold) nach Venedig, und verlangte, daß ihm diese Republik die Insel Zipern abtretten sollte. Ehe aber dieser mit der Antwort von Venedig zurükkam, lies er schon seine Flotte auslaufen und seine Truppen auf Zipern ans Land sezen. Sein Grosvizier Mustafa Bascha eroberte die Insel und übte grose Grausamkeiten aus. Da er aber lange die Stadt Famagusta belagert hatte, so kapitulirte er 1571 mit dem Kommendanten Bragadino, und verstattete ihm einen freien Abzug; allein er hielt nicht Wort, sondern ließ ihm lebendig die Haut abziehen.

Dieses machte die Christen aufmerksam, daß sie sich den Türken zu widersezen suchten. Daher lief die vereinigte Flotte, welche aus venezianischen, spanischen, päbstlichen und andern Schiffen bestand, an der Zahl 244, aus, grief die türkische bei Lepanto an und schlug sie. Die Türken verloren 30,000 Mann und 240 Schiffe. Allein die Christen verfolgten ihren Sieg nicht, sondern kehrten wieder nach Haus. Endlich schlossen die Venezianer 1572 mit Selim Friede und überliessen ihm das Eroberte.

Murad III.

1575 Er schikt seinen Grosvizier Mustafa mit einer Armee gegen die Perser, welche auch von ihm geschlagen wurden. Er nahm auch die Stadt Tau-

ris

tis ein und verübte in Persien die grösten Grausamkeiten. Hierauf rükte er nach Georgien, eroberte die Stadt Tiflis und ließ alle Einwohner niederhauen. Endlich aber wurde er von dem Emir Hämse, dem Sohn des Schach von Persien, zurükgeschlagen. Der Krieg währte noch immer fort, und die Perser hatten anfänglich ziemliches Glük; endlich aber siegten die Türken wieder. Dieses bewog den Schach, daß er mit Murad Friede machte und ihm alle Eroberungen ließ. Murad schikte auch seinen Grosvizier Sinan nach Ungarn, allein er war daselbst nicht sonderlich glüklich.

Mohammed III.

Dieser lies bei seiner Thronbesteigung seine 1595
19 Brüder hinrichten und überließ die Regierung der Sultanin Walide, (so heist die Mutter des regierenden Sultan) einer Venezianerin, die sehr stolz war. Er sezte wol den Krieg gegen die Ungarn fort, allein er war nicht glüklich darin. Nun entschloß er sich selbst in das Feld zu gehen. Er rükte daher in Ungarn ein, schlug den Erzherzog Maximilian von Österreich und den Fürsten von Siebenbürgen aufs Haupt, und machte ansehnliche Eroberungen. Da er aber wieder nach Konstantinopel zurükkehrte, so giengs alles wieder verlohren. Weil nun die Baschas über sein Betragen unzufrieden wurden, so wollten sie seinen Prinzen Mohammed auf den Thron sezen; allein der Sultan kam ihnen zuvor, lies den Prinzen vor seinen Augen strangulieren und dessen Mutter und die Baschas ins Meer werfen. Endlich starb Mohammed an der Pest.

Achmed.

Achmed.

1603 Dieser trat die Regierung im 15ten Jahr seines Alters an und hatte viele Empörungen zu dämpfen. Er stand auch dem Fürsten Stephan Botschkai von Siebenbürgen, welcher ein Bündnis mit ihm gegen den Kaiser Rudolph geschlossen hatte, bei, und breitete seine Herrschaft in Ungarn immer weiter aus. Weil aber der Krieg gegen die Perser lange unglüklich geführt wurde, so schlos er mit dem Kaiser auf zwanzig Jahr Friede. Er sezte hierauf den Krieg mit dem Schach Abbas von Persien bis an seinen Tod fort, wurde aber einmal über das andere geschlagen. Achmed war sehr stolz und grausam, und hatte in seinem Serail 3000 Weiber.

Mustafa.

1617 Dieser hatte die Eigenschaften eines Sultans nicht, sondern war äusserst blödsinnig, furchtsam und schüchtern. Er verschloß sich in sein Serail und begieng lauter Narrenstreiche und einfältige Possen. Weil nun der Diwan mit einem solchen Dümmling, der nicht im Stand war, sein Ansehen zu behaupten, nicht zufrieden war, so sezte er ihn ab und sperrte ihn ein.

Osman II.

1618 Der Diwan erhob hierauf Osmann, welcher Mustafas Nefe war, auf den Thron. Er war aber erst acht Jahre alt. Der Bascha Abasa von Erz al Rum fieng eine Empörung an und vereinigte sich mit den Persern gegen das türkische Reich. Weil die Kosaken in der Ukraine in die türkischen Staaten einfielen und sie plünderten, und die Schiffe bis vor Konstantinopel verfolgten und wegkaperten, so fieng Osman mit Polen deswegen einen Krieg an.

an. Er grief die Polen, welche 90,000 Mann stark waren und sich bei Chotschim verschanzt hatten, mit einer Armee von 400,000 Mann an, wurde aber dreimal zurük geschlagen. Da er sah, daß er nicht glüklich gegen sie war, so schloß er mit ihnen einen Vergleich und zog ab. Weil Osman gegen die Janitscharen zu grausam war, so erregten diese zu Konstautinopel einen Aufstand wider ihn, zogen den blödsinnigen Mustafa aus seinem Gefängnis, machten ihn abermal zum Sultan und erdrosselten Osman.

Mustafa.

Allein er war bei seinem iezigen Glük eben so 1622
unempfindlich, als er in seinem Arrest gewesen war. Seine Mutter und der Grosvizier hielten es aber nicht für Verstandesschwäche, sondern für eine heilige Entzükung. Die unruhigen Bascha's von Erz al Rum und Syrien ergriefen die Waffen wider Mustafa und gaben vor, daß sie Osmans Tod rächen wollten. Zum Unglük fiel auch der König von Persien mit einer Armee in das türkische Reich ein und verheerte es. Dieses Unglük bewog die Türken, daß sie den schwachen Mustafa zum zweitenmal absezten, und seinen Bruder Murad zum Sultan wählten. Murad war vorsichtiger, und lies seinen Bruder Mustafa, damit er nicht noch einmal zur Regierung gelangen möchte, in den Siebenthürnen (einem Gefängnis zu Konstantinopel) stranguliren.

Murad IV.

Er bestrafte die, welche Osman ermordet hat- 1622
ten, am Leben, und sezte den Krieg gegen die Rebellen und Perser mit gutem Glück fort. Denn sein

Grosvizier schlug den unruhigen Bascha Abasa von Erz al Rum, und schafte dem Reich von dieser Seite Friede. Hierauf ruckten die Türken vor Bagdad, weil der Beglerbeg (Statthalter) es mit den Persern hielt. Die Perser kamen den Rebellen zu Hülfe und schlossen den Grosvizier ein. Nachdem er die Hälfte seiner Armee verloren hatte, hob er die Belagerung auf und zog ab. Nun nahm der Schach Abbas von Persien die Stadt Bagdad mit List ein und eroberte auch Balsora und die Landschaften Kurdistan und Diarbek.

Endlich wurde der unruhige Abasa nach Konstantinopel gebracht, von Murad aber begnadigt und zum Bascha von Bosnien gemacht. Nach dem Tod des Schach Abbas machten die Türken wol einige Eroberungen in Kurdistan, allein Bagdad blieb in der Gewalt des Sofi (Königs von Persien). Murad bestrafte die aufrührischen Janitscharen sehr strenge, zog selbst gegen die Perser zu Feld und belagerte Bagdad, darinnen 20,000 Mann Besazung lagen. Nach einer Belagerung von 52 Tagen eroberte er sie mit Sturm und ließ alles darinnen niederhauen. Hierauf erfolgte der Friede.

Ibrahim.

1639 Dieser bekümmerte sich wenig um die Staatsangelegenheiten, sondern ergab sich allein den Vergnügungen. Weil die Maltheserritter 1644 ein türkisches Schiff wegnahmen, auf dem eine Konkubine des Sultan Ibrahim soll gewesen seyn, und damit in einen Haven der Insel Kandia einliefen, so bekriegte er die Venezianer und nahm ihnen in Zeit von zwei Jahren diese Insel bis auf die Hauptstadt

stadt Kandia ab. Endlich belagerten die Türken auch diese 1647, konnten sie aber erst nach 20 Jahren einnehmen. Weil aber Ibrahim viele Grausamkeiten begieng und geschehen ließ, daß die Günstlinge seiner Mutter tirannisirten, so wurde er abgesezt und zehn Tage hernach in dem Gefängniß erdrosselt.

Mohammed IV.

Dieser war erst sieben Jahr alt, da er auf den 1649
Thron erhoben wurde. Er sezte den Krieg gegen die Venezianer fort, aber mit schlechtem Glük. Die venetianische Flotte drang sogar 1656 durch die Dardanellen, und versezte Konstantinopel in den grösten Schrecken. Er schikte auch seinen Grosvizier nach Ungarn, und eroberte 1663 die Festung Neuhäusel mit Akkord. Allein die zahlreiche Armee, welche aus Teutschland ankam, und worunter auch 6000 Franzosen waren, vereitelte seine Absichten auf Wien. Als hierauf Montecuculi 1664 die Türken bei St. Gotthard schlug, so schloß Mohammed mit dem Kaiser Leopold Friede.

Endlich nahm der Grosvizier Kiuperli die 1669
Stadt Kandia 1669 mit Akkord ein. Der Sultan schikte auch eine Armee nach Polen, weil Doroschensko, der Hetmann der Kosaken, sich in seinen Schuz begeben hatte. Der Grosvizier eroberte die Gränzfestung Kaminiek durch Verrätherei und belagerte Lemberg. Da aber der König Michael von Polen mit ihm 1673 Friede schloß, so zog er wieder ab, behielt aber Kaminiek. (s. 3Th. S. 89.)

Weil aber die Polen mit diesem nachtheiligen Frieden nicht zufrieden waren, so erneuerten sie den Krieg. Mohammed gieng daher selbst zu Feld, wur-

wurde aber von dem Krongrosfeldherrn Johann Sobiesky bei Chotschim geschlagen. Wegen der Kosaken, die er in seinen Schuz genommen hatte, gerieth er auch mit Rusland in Krieg. Sein Grosvizier wurde daher auch in der Ukraine geschlagen. Mohammed unterstüzte auch den Grafen Tökely, welcher das Haupt der misvergnügten Ungarn war. (s. 3 Th. S. 157.)

1683 Nun gieng der Grosvizier Kara Mustafa vor Wien und belagerte es. Allein die teutschen Fürsten und Stände schikten dem Kaiser Leopold 30,000 Mann zu Hülfe, und der König Johann Sobiesky von Polen kam auch mit einer Armee an und schlug die Türken. Der Kaiser Leopold eroberte in vier Feldzügen ganz Slavonien und Siebenbürgen. Als aber das türkische Heer 1687 von dem Kurfürsten von Baiern und dem Herzog von Lothringen geschlagen wurde, so empörte es sich, zog nach Konstantinopel und sezte Mohammed ab.

Soliman III.

1687 Er war Mohammeds Bruder und weigerte sich lange, einen so gefährlichen Thron zu besteigen, allein er muste endlich doch dem ungestümmen Bitten der Armee nachgeben. Das türkische Reich, welches sich viele Feinde zugezogen hatte, war aber in schlechter Verfassung. Daher eroberte der Kurfürst von Baiern die Festung Belgrad. Die Polen fielen in die Moldau ein und Peter der Grose von Rusland erklärte ebenfalls den Krieg. Weil aber Frankreich in Teutschland einfiel, so erholten sich die Türken wieder, eroberten die Städte Nissa, Widdin und Semendria, und belagerten Belgrad und nahmen es ein.

Ach-

Achmed II.

Dieser war Solimans Bruder, aber ein höchst 1691
einfältiger und schwacher Fürst. Er lies sich daher gänzlich von seinen Günstlingen beherrschen, und richtete alles nach ihren Willen ein. Seine Armee war daher ebenfalls unglüklich, weil es ihr an guten Anführern fehlte. Sein Grosvizier erlitt 1691 bei Salankemen von dem Prinz Ludwig von Baaden eine grose Niederlage. Die kaiserlichen Truppen eroberten auch Lippa und Waradein.

Mustafa II.

Er war ein Sohn Mohammeds IV. Weil 1695
die Türken in Ungarn manche Niederlage erlitten, so gieng er selbst mit zu Feld, um durch seine Gegenwart seine Leute anzufeuern. Anfänglich war er auch ziemlich glüklich Allein auf einer andern Seite war ihm das Glük nicht so gewogen, dann Peter der Grose schlug 1696 sein Heer, und eroberte Assof. Das Misgeschik verfolgte ihn aber auch in Ungarn, wo ihn der Prinz Eugen 1697 bei Zentha besiegte. Er schloß hierauf mit dem Kaiser Leopold zu Karlowitz 1699 auf zwanzig Jahre Friede, und überlies ihm Siebenbürgen und alles, was er in Ungarn erobert hatte. In eben diesem Friedensschlus muste er an Rusland die Festung Assof, an Polen Kaminiek und an Venedig ganz Morea und einige Festungen in Dalmazien abtretten. Darüber wurden die Türken so auf ihn ungehalten, daß sie einen Aufstand erregten. Dieses bewog Mustafa, daß er seinem Bruder Achmed die Regierung abtrat und das Gefängnis bezog, in welchem dieser bisher gesessen hatte. Allein sechs Monate hernach starb er.

Achmed III.

1703 Dieser fieng, auf Anstiften des Königs Karls XII. von Schweden 1711 mit dem Zaar Peter von Rusland einen Krieg an und schikte seinen Grosvizier Baltadschi Mehemet mit einem Heer von 100,000 Mann gegen die Russen. Peter wurde am Pruth von den Türken so eingeschlossen, daß er sich hätte ergeben müssen, wenn nicht Katharina den Grosvizier, der sehr geizig war, bestochen hätte, daß er einen freien Abzug zugestand. Doch muste Peter Assof abtretten.

Nun schikte der Sultan den Seräskier Ibrahim gegen die Venezianer, und nahm ihnen ganz Morea ab. Weil dieses wider den Friedensschluß von Karlowitz war, so kündigte ihm 1716 der Kaiser Karl VI. ebenfalls den Krieg an. Der Prinz Eugen schlug den Grosvizier, welcher 100,000 Mann hatte, bei Peterwaradein, eroberte Temeswar, nahm Belgrad, Nissa und Widdin ein und eroberte Servien und ein Stük von Bosnien. Hierauf schloß der Sultan 1718 mit dem Kaiser zu Passarowitz einen Frieden und überließ ihm Temeswar und Belgrad, nebst dem grösten Theil von Servien. Weil aber Schach Nadir von Persien den Türken auch Armenien und Georgien abnahm, so wurde Achmed abgesezt und sein Neffe zum Sultan gewählt.

Mohammed V.

1735 Er bekam gleich beim Eintritt seiner Regierung einen Krieg mit Rusland, weil die Tatarn von der Krimm beständig einfielen. Kaiser Karl VI, welcher ein Alliirter der Kaiserin Anna von Rusland war,

war, fieng auch den Krieg an. Die Russen ero-
berten Assof, Bachtshi Sarai, die Residenz des
Khans und die Festung Oczakow. Der General
Münnich drang in die Moldau ein, schlug die
Türken bei Chotschim und eroberte es. Der Kai-
ser Karl war aber unglüklicher, verlor Belgrad
und muste es im Frieden 1739 den Türken über-
lassen. Rusland gab seine Eroberungen ebenfalls
wieder zurük, schleifte aber die Festungswerke von
Assof.

Osman III.

Dieser war Mohammeds Bruder und liebte 1754
den Frieden über alles, womit aber die Janitscha-
ren, welche nichts als Krieg wünschten, übel zufrie-
den waren. Die Baschas, welche sich zur Kriegs-
zeit sehr bereicherten, liebten ebenfalls seine fried-
liche Gesinnungen nicht. Dieser Gährung und Un-
zufriedenheit bediente sich Mustafa, Achmeds III.
Sohn, stürzte ihn und schwang sich auf den Thron.

Mustafa III.

Er gerieth 1768 mit Rusland in Krieg, weil 1757
er sich der Konföderirten in Polen annahm. Al-
lein seine Truppen wurden von den Russen zu Land
und Wasser geschlagen. Er schikte seinen Grosvi-
zier Moldavangi Bascha mit einer Armeee nach
der Moldau. Dieser sezte mit einem Theil seiner
Truppen über den Dnieper, wo der Fürz Gallizin
mit einer Armee Russen stand. Die Türken stürm-
ten das russische Lager, wurden aber geschlagen und
zogen sich über die Donau zurük. Gallizin erober-
te daher 1769 Chotschim.

Es kreuzte auch eine russische Flotte auf dem
Archipel, besiegte die türkische 1770 bei der Insel

 Chio.

Chio, und verbrannte die übrigen Schiffe in dem Haven von Chisme, nicht weit von Smirna. Der Graf Romanzow schlug den Tartarkhan, eroberte die Moldau und alle festen Pläze, bis an das schwarze Meer. Graf Panin eroberte Bender, 1770 mit Sturm. Der General Berg schlug die Tatarn an den Gränzen von der Krimm. Die Russen eroberten daher Kaffa, Bachtschi Sarai, Akmesdyjid, Koslow, Janikaleh, Kinburn und Kjerch in der Krimm. Der Graf Tottleben gieng mit einer Armee Russen nach Georgien, machte mit einigen Fürsten ein Bündnis und eroberte die Stadt Cotatis. Mustafa erlebte den Ausgang dieses unglüklichen Kriegs nicht.

Achmed VI.

1774 Dieser gelangte nach seines Bruders Tod auf den Thron und schlos mit Rusland Friede, aber zu seinem grösten Nachtheil. Er muste die krimmische Tatarei für frei erklären, den Russen Assof abtretten und die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meer verstatten. Dem Haus Oesterreich muste er 1777 die Bukowina abtretten. Als hierauf 1783 einige Unruhen in der Krimm entstanden, so trat solche der Khan Schahin Gerai an Katharina II. ab, welche auch die Kuban in Besiz nahm.

Unter seiner Regierung entstand auch 1785 in Asien eine Gährung, welche Imam Molla Mamsur bei der Nazion der Awasas, die in der Gegend des Kaukasus wohnt, erregte. Er suchte die muhamedanische Religion zu reformiren, verbot die Wallfahrt nach Mekka, den Gebrauch des Tabaks und Kaffee, und hatte einen grosen Anhang. Aber in

Europa sah es ebenfalls mißlich aus, indem der Bascha Mahmud von Skutari die Waffen wider den Sultan ergrief, raubte, plünderte, und die Baschas, welche man ihm entgegen schikte, aus dem Feld schlug.

Da die Begs in Egipten sich ebenfalls empör- 1786
ten, und der Bascha von Alkahira, Jejen Mehmed, ihnen nicht gewachsen war, so schikte der Sultan Achmed 1786 den Kapudan Bascha Gazi Hassan mit einer Flotte, welche 15000 Seetruppen an Bord hatte, nach Egipten. Dieser schlug mit Hülfe des Bascha von Damaskus, der ihm mit 40,000 Mann zu Hülfe kam, die Rebellen, trieb sie in die Wüste zurük und besezte Alexandrien, Raschid und Damietta. (mehrers s. im 4 Th. unter Egipten.)

Die Einkünfte des Sultans betragen jährlich 45 Millionen Piaster. (Ein Piaster macht ungefähr einen Konventionsthaler aus.) Die Kriegsmacht besteht in Friedenszeiten höchstens in 100,000 Mann, aber der Sultan kan im Nothfall über 300,000 ins Feld stellen. Die Janitscharen sind die besten Truppen der Türken. Die Seemacht besteht höchstens in 25 Kriegsschiffen und vierzig Gallioten, ohne die übrigen Fahrzeuge. Nun aber hat man schon lange aufgehört, die Türken, welche sonst so grose Eroberungen machten, zu fürchten. Ihr Reich ist überhaupt in sehr schlechter Verfassung. Auch haben die Janitscharen, welche sonst Sultane absezten, und andere auf den Thron erhuben, keine so grose Macht mehr.

Geschichte von Arabien.

Arabien gränzt gegen Norden an Syrien, Diarbek und den Euphrat, gegen Osten stößt es an den persischen Meerbusen, gegen Süden an das arabische und gegen Westen an das rothe Meer. Es besteht aus drei Theilen, dem steinigten, wüsten und glüklichen Arabien. Das steinigte gränzt gegen Westen an Egipten und das rothe Meer, gegen Norden an Palästina und Syrien, gegen Osten an das wüste und gegen Süden an das glükliche. Das wüste stößt westlich an das steinigte, südlich an das glükliche, östlich an dem Euphrat und nördlich an Diarbek und Sirien. Das glükliche gränzt gegen Norden an das steinigte und wüste, und stößt gegen Westen an das rothe, gegen Süden an das arabische Meer und gegen Osten an den persischen Meerbusen. Ganz Arabien ist 400 Meilen lang und 280 breit.

Dieses Land ist schon in den ältesten Zeiten von einem nomadischen Volk, das sich in viele Stämme theilte, bewohnt gewesen. Zu der Zeit, da die Israeliten Palästina einnahmen, hielten sich im steinigten und wüsten Arabien die Midianiter, Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter und Ismaliter darinnen auf, lebten gröstentheils unter Zelten und zogen mit ihren zahlreichen Heerden herum. Sie blieben gröstentheils Heiden, bis Muha-

med

med unter ihnen auftrat. Sie lebten unabhängig von einer fremden Herrschaft, und hatten ihre Fürsten. Die, welche im glüklichen wohnten, waren auch unter den Namen der Sabäer bekannt.

Muhammed wurde 578 nach Christi Geburt zu 578
Mekka im steinigten Arabien geboren. Er war aus dem Stamm der Koreischiten, welcher der vornehmste war. Weil er seinen Vater Abdallah gleich etliche Monate nach seiner Geburt verlor, so kam er zu seinem Grosvater Abdul Motalleb; allein er büste auch diesen wenige Jahre hernach ein. Doch sorgte Abdul Motalleb für ihn, und empfahl ihn noch auf seinem Todbette seinem ältesten Sohn Abu Taleb, der ihn auch aufnahm und zur Handlung bestimmte.

Abu Taleb nahm ihn, da er zwölf Jahr alt war, 590
mit sich nach Syrien, wo er Handlungsgeschäfte hatte, und richtete ihn gut dazu ab. In einem Kloster zu Bosra lernte er einen griechischen Mönch kennen, welcher ihm soll verkündiget haben, daß einmal ein groser Prophet aus ihm werden würde. Als sie wieder nach Mekka zurükgekommen waren, so breitete sein Oheim Abu Taleb diese Prophezeihung sehr sorgfältig aus. Muhamed heirathete in seinem 25 Jahr Kadija, die Wittwe eines reichen Kaufmanns, bei welcher er als Buchhalter gedient hatte. Sie war aber schon 50 Jahre alt. Muhamed lebte noch 15 Jahr ruhig zu Mekka.

Muhamed hatte auf seinen Reisen allerlei 618
Religionssekten kennen lernen. Seine Landsleute, die Araber, waren Heiden, und die Christen waren in grose Streitigkeiten verwikelt. Dieses machte ihn aufmerksam, und brachte ihn auf den Gedanken,

eine neue Religion zu stiften. Weil dieses aber mit grosen Schwierigkeiten verbunden war, so suchte er zuerst die Koreischiten auf seine Seite zu bringen.

Er begab sich daher oft in eine Höle des Bergs Harah, nahe bei Mekka, wohin er auch seine Frau führte. Dieser erzehlte er, daß hier der Engel Gabriel ihm erschienen sey, und ihm versichert habe, Gott hätte ihn zu einem grosen Propheten bestimmt. Sie glaubte es ihm, erzählte es ihrem alten Oheim Waraka, welcher einer der angesehensten Männer des Koreischitischen Stams war, und brachte ihn dahin, daß er ihrer Erzählung völlig Glauben beimaß.

Nachdem Waraka seine Anverwandten überredet hatte, so wendete er sich auch an andere. Der erste, an den er sich machte, war Abdallah Ebn Kohafa (Sohn des Kohafa.) Dieser erhielt nachher von Muhamed, welcher nach Kadija's Tod seine Tochter heirathete, den Namen Abu Bekr (Vater der Jungfrau). Weil Abu Bekr ein vornehmer Mann war, so lokte sein Beispiel viele angesehene Leute seines Stammes an, daß sie auf die Parthei seines Eidams Muhamed traten.

Da nun Muhamed glaubte, daß er sich einen grosen Anhang gemacht und die Gemüther einigermassen vorbereitet habe, so trat er öffentlich vor den Kareischiten auf und trug ihnen seine neue Religion vor. Allein er fand bei ihnen keinen Eingang. Doch traten täglich einzelne auf seine Seite. Als aber sein Oheim und seine Frau gestorben waren, so verlies er den 16ten Julius 622 Mekka, weil er daselbst nicht mehr sicher war. Abu Bekr begleitete ihn.

Von

Von dieser Flucht (Hedschra) zählen die Muhamedaner ihre Jahre.

Muhamed schikte einen Sklaven nach Jatreb, 622
welche Stadt nachher den Namen Medina al Nabi (die Stadt des Propheten), erhielt, und lies die Einwohner bitten, daß sie ihn aufnehmen möchten. Diese bewilligten es ihm. Er erschien zwar in einem elenden Aufzug, wurde aber doch, weil er auch hier schon viele Anhänger hatte, mit grosen Ehrenbezeigungen empfangen. Auch Juden und Christen traten anf seine Parthei, weil er seine neue Religion so eingerichtet hatte, daß er aus der mosaischen und christlichen Lehren aufnahm. Da er sich iezt für mächtig genug hielt, seinen Feinden die Spize zu bieten, so zog er gegen sie zu Feld. Daher grief er die Koreischiten bei Beder an und besiegte sie. Mit gleichem Glük bezwang er auch einige andre schwache Stämme, und nöthtigte sie, seine Lehre anzunehmen. Mit den Koreischiten konnte er aber so geschwind nicht fertig werden, weil sie den Streit immer wieder erneuerten. Endlich aber rükte er mit einer Armee seiner Anhänger nach Mekka und nöthigte die Einwohner, daß sie mit ihm Frieden schliessen musten. Jezt fieng er an, als ein Fürst zu herrschen und breitete seine Religion mit Gewalt der Waffen immer weiter aus. Er schikte sogar eine Armee nach Syrien gegen die Griechen und besiegte sie.

Weil ihn aber die Koreischiten aufs neue beleidiget hatten, so rükte er vor Mekka, eroberte es mit Sturm, lies viele seiner Feinde hinrichten und zerstörte die Gözenbilder. Aus Furcht nahmen viele Kareischiten seine Lehre an. Er sezte auch Omar

und

und seine Nachkömmlinge auf immer über die Kaaba (welches ein Tempel war, den Abraham soll erbaut und Ismael bewohnt haben) zu Mekka. Nun schafte er überall den Gözendienst ab und zwang alle Stämme zur Annahme seiner Religion. Endlich starb Muhamed 632 zu Medina und wurde daselbst begraben.

Muhamed sezte seine Religion, welche er Islam (den seligmachenden Glauben) nannte, aus der christlichen, mosaischen und aus einigen Säzen der Hanifin (Unheiligen), welche arabische Philosophen waren, die den Gözendienst verachteten, zusammen. Man findet sie im Koran, welchen Abu Bekr nach seinem Tod sammelte. Der Hauptinnhalt ist dieser: „Es ist nur ein Gott, und Muhamed ist sein „Prophet.

„Gott, sagte er, habe ihn erleuchtet und ge„lehret, daher dürfe niemand seine Gebote verach„ten, sondern die Menschen müsten sowol an ihn „glauben und ihm gehorchen, wie Gott. Gott hat „die Engel erschaffen; weil sich aber einige widersez„ten, da er die Menschen erschuf, und sie nicht anbe„ten wollten, so sind sie aus dem Himmel verstossen „worden. Die Sünde habe ihren Ursprung vom „Teufel. Gott aber sey gnädig, und wolle sie den „Menschen, die ihn darum bitten, vergeben. Der „Glaube und die guten Werke (darunter er das Wa„schen, Fasten, Almosen geben, Gebet und Reise „nach Mekka versteht) wären die Mittel, durch „welche man die Seligkeit erlange. Alle Menschen „kämen in die Hölle, allein die Frommen würden dar„aus erlöset. Sowol die Gläubigen als die Ungläu„bigen stünden auf. Alsdann halte Gott Gericht

„und

„vergelte einem jeden nach seinen Werken. Die, „welche geglaubt und gute Werke gethan hätten, sie „mögen von einer Religion seyn, von welcher sie „wollen, kämen in das Paradies, wo sie schöne Wei„ber erhielten, prächtige Kleider trügen, herrlich „schmausten und alle Arten der Glükseligkeit und des „Vergnügens geniessen würden.„

Diese Lehren suchten Muhameds Nachfolger, die Khalifen Abu Bekr, Omar, Otschman und Ali ꝛc. mit Gewalt der Waffen auszubreiten, und waren darinnen auch sehr glüklich. Sie eroberten Palästina, Syrien, Persien, Egipten, die Barbarei, die Inseln Zipern und Rhodus, ein Stük von Natolien und endlich 713 Spanien und Portugall. Das Oberhaupt war der Khalif von Bagdad, welcher alle diese Länder durch Statthalter regieren lies.

Diese Araber, welche auch den Namen der Sarazenen führten, waren nicht blos wilde Eroberer, sondern liebten zum Theil die Wissenschaften und brachten sie in die Länder, wo sie sich niederliessen. Sie studirten die Arzneiwissenschaft, Mathematik, Dichtkunst und Astronomie. Allein ihr mächtiges Reich, das sich vom atlantischen Meer bis an den Indus erstrekte, wurde durch Uneinigkeit geschwächt und gieng unter. Die Statthalter in den Provinzen machten sich nach und nach von der Oberherrschaft des Khalifs von Bagdad los, und stifteten eigne Reiche. Da aber die Nachkömmlinge Omars von den Habbasiden 748 vom Thron gestossen wurden, so wurde die Verwirrung noch gröser. Beide hatten ihre Anhänger, und suchten einander wechselsweis zu schaden und zu verdrängen, mordeten und verwüsteten.

Als

763 Als hierauf die Türken 763 aus Turkestan hervorkamen, so musten die Sarazenen auch mit diesen streiten. Allein die Türken vereinigten sich bald mit ihnen, nahmen die muhamedanische Religion an, und dienten ihnen um Sold. Weil aber die Sarazenen immer schwächer wurden, und den Türken die höchsten Chargen bei Hof und der Armee einräumten, so wurden diese dadurch so mächtig, daß der Khalif ein bloses Schattenbild war, und alle seine Besizungen, bis auf Bagdad und einen kleinen Distrikt, verlor. Schon 820 sezten sich die Perser wieder in Freiheit. In der Barbarei bildeten sich nach und nach die Staaten Marokko, Algier, Tunis und Tripolis, und Egipten kam 1254 unter die Gewalt der Mamlyken. Endlich eroberten die Mogolen 1258 Bagdad, und machten dem Khalifat ein Ende.

Arabien, das Vaterland der Sarazenen, erhielt daher seine alte Verfassung wieder. Die, welche das wüste bewohnen, leben noch iezt in kleine und grose Horden vertheilt, eine von der andern unabhängig, und gehorchen einem Emir (Fürsten), der mit Beihülfe einiger Alten ihre Streitigkeiten entscheidet. Sie verachten die, welche in Städten wohnen, halten sie für Sklaven und geben sich einen weit grösern Vorzug. Die Viehzucht ist ihre Beschäftigung. Bisweilen plündern sie die Karavanen, welche nach Mekka wallfahrten, wenn sie sich nicht durch Geld mit ihnen abfinden. Die grose Karavane, welche von Damas (Damaskus) kommt, zahlt 100 Beutel (50,000 Löwenthaler), in die sich die umliegenden Horden theilen. Sie streifen auch dann und wann nach Syrien, Diarbek und Persien, und rauben und plündern, was ihnen vorkommt. Die, welche im steinigten Arabien leben,

sind fast noch ungesitteter. Allein die Einwohner des glüklichen haben feinere Sitten, treiben Handlung und wohnen zum Theil in Städten.

Einige Emir (im steinigten und wüsten Arabien) stehen unter der Bothmäsigkeit des Sultans, andere unter dem Schach (König) von Persien, einige aber sind ganz frei und unabhängig. Alle, welche von Fatima, Muhameds Tochter, abstammen, führen den Titel Emir. Man nennt sie auch Sherif (Heilige), und sie haben den Nakib Sherif (den Verwahrer der Fahne Muhameds) zum Vorsteher. Sie haben das Recht, einen grünen Turban zu tragen.

Die muhamedanische Religion hat sich über Asien, Afrika und einen Theil von Europa ausgebreitet. Die Araber liessen sich auch in Egipten, der Barbarei, Nubien und Abessinien nieder. Der Handlung wegen kamen sie auch nach Ostindien, und machten ihre Religion schon sehr frühzeitig bekannt. Allein sie theilt sich in sehr viele Sekten, darunter aber die Sunniten und Aedlijeh die merkwürdigsten sind.

Die Sunniten (von Sunnet, das Tradizion oder mündliche Uiberlieferung heist) unterscheiden sich dadurch von den übrigen, daß sie das Buch der Tradizionen für eben so kanonisch, als den Koran, und Abu Bekr und Omar für die wahren Nachfolger Muhameds halten. Die Araber, Türken und Tatarn in der Krimm sind dieser Sekte zugethan. Allein die Aedlijeh (Gerechten) halten nur den Koran für kanonisch, und Ali, Abu Talebs Sohn, für den rechtmäsigen Nachfolger des Propheten Muhameds. Zu dieser Sekte bekennen sich die Perser, einige Stämme der Usbekischen Tatarn und einige Indianer.

Neuere

Neuere
Geschichte von Persien.

651 Persien kam 651 (s. 1 Th. S. 95.) unter die Bothmäsigkeit der Sarazenen, welche die muhamedanische Religion darin einführten. Der Khalif von Bagdad lies es durch Statthalter beherrschen, welche sich aber 820 von seiner Oberherrschaft losmachten und eigne Staaten bildeten. Daraus aber entstand die gröste Verwirrung, weil theils vornehme Perser, theils Sarazenen und Türken, welche aus Turkestan eingedrungen waren, sich um die Herrschaft stritten, und sich in die Provinzen theilten. Die Türken, welche von ihrer Hauptstadt Ghazna die Ghazniden hiesen, eroberten auch ein Stük von Indostan. Bei so häufigen Empörungen, und da immer einer den andern von Thron zu stürzen suchte, wurden die schönsten Distrikte verwüstet und die Einwohner geriethen in das gröste Elend.

1208 Endlich erschien der Eroberer Dschingis Khan mit einem ungeheuern Heer Mogolen. Er schikte eine Gesandschaft an den Schach Mohammed von Persien, und wollte ein Bündnis mit ihm schliessen. Weil es aber Mohammed aus Stolz ausschlug, so gerieth Dschingis Khan darüber so in Zorn, daß er ihn mit Krieg überzog. Er eroberte Samarkand, Bokara und endlich den grösten Theil von Persien.

Allein

Allein nach Dschingis Khans Tod, dadurch das grose mogolische Reich zertrümmert wurde, sezte sich Persien ebenfalls in Freiheit, muste aber doch einem Nachkommen des Siegers gehorchen.

Da aber Timur Leng, ein Abkömmling von 1370
Dschingis Khan, sich des Reichs von Samarkand bemächtiget und die Tatarei erobert hatte, so fiel er mit 600,000 Mann Mogolen ebenfalls in Persien ein, und brachte es unter seine Bothmäsigkeit. Nach seinem Tod wurde zwar sein ungeheures Reich unter seine Nachkömmlinge zertheilt, allein die Mogolen und die Türken beherrschten Persien noch immer.

Usum Chassan.

Dieser brachte ganz Persien unter seine Both- 1460
mäsigkeit und wurde dadurch so mächtig, daß er nicht allein die Provinzen, welche die Sultane von Konstantinopel den Persern entrissen, wieder erobern wollte, sondern er drang sogar mit einer Armee von 400,000 Mann in Natolien ein und bekriegte den Sultan Mohammed II. in seinem eignen Reich. Weil Mohammed mit den Venezianern in Krieg begriffen war, so schlos Usum Chassan ein Bündnis mit diesen, und erhielt von ihnen einiges Geschüz, an welchem es ihm mangelte. Er eroberte die Stadt Tokat in der Provinz Amasan, und zerstörte sie. Doch änderte sich das Kriegsglük, da ihm Mohammed mit 35,000 Mann entgegen rükte, ihn besiegte, und von den Gränzen seines Reichs zurüktrieb.

Ismael Sofi.

Endlich glükte es Ismael Sofi, einem Enkel 1511
Ussum Chassans und gebornen Perser, daß er sein Vaterland von der Herrschaft der Turkomannen,

welche es bisher beherrscht hatten, befreite. Die Perser, welche auf diese Tirannen sehr aufgebracht waren, fielen ihm haufenweis zu und iagten die Feinde in ihre alten Besizungen auf der östlichen Küste des kaspischen Meers zurük. Sofi wurde daher der Stifter des iezigen persischen Reichs. Er gerieth aber auch mit dem Sultan Selim I. in Krieg, der ihn bei der Stadt Tauris besiegte und die Gränzprovinzen äusserst verheerte. Dadurch wurde er ausser Stand gesezt, seine Bundsgenossen, den Fürsten Alaidaulet von Armenien und den Sultan Kampson Gauri von Egipten, mit Nachdruk zu unterstüzen.

Schach Thomas.

1540 Auch dieser gerieth mit Selims Nachfolger Soliman II. in Krieg. Ibrahim, Solimans Grosvizier, eroberte die Stadt Wan und belagerte Bagdad. Allein Thomas gieng selbst zu Feld, vertrieb die Feinde von dieser Festung und verfolgte sie bis Diarbek. Da aber Solimann 1547 den Krieg erneuerte, so hatte Thomas zwar anfänglich Glük, und fiel daher in Natolien ein, wo er die Türken in ihrem eignen Reich bekriegte. Er schlug sie auch bei Tokat. Allein Soliman brachte ein neues Heer zusammen, eroberte die Festung Erivan und ganz Armenien (Turkomanien), und schlos 1555 mit Schach Thomas Friede.

Schach Abbas.

1587 Dieser war einer von den vorzüglichsten Königen, welche Persien gehabt hat. Er iagte die Turkomanen, welche sich noch im nördlichen Theil seines Reichs aufhielten und es beunruhigten, gänzlich aus demselben. Er führte auch mit den Türken Krieg, eroberte die Provinzen Diarbek und Kurdistan, die

Stad

Stadt Balsora in Irak Arabi, und ein Stük von Arabien. Er unterstüzte auch die Baschas von Halep und Erz al Rum, welche wider den Sultan von Konstantinopel rebellirten.

Schach Abbas nahm auch den Portugiesen 1622
auf Anstiften und mit Hülfe der englischen ostindischen Handlungsgesellschaft, die Insel Ormus im persischen Meerbusen ab, und zerstörte die Stadt welche aus 4000 Häusern bestand und 50,000 Einwohner hatte. Er legte zu Gomron in der Provinz Kirman den Haven Bender Abassi (den Haven des Königs Abbas) an, und zog alle Handlung, welche die Portugiesen auf Ormus gehabt hatten, dahin. Abbas hielt streng auf die Gerechtigkeit, und strafte die, welche die Geseze übertraten, mit der äussersten Schärfe und Grausamkeit.

Schach Hussein.

Dieser war äusserst träg und schwach, und konn- 1722
te unmöglich eine Nazion, welche so sehr zu Empörungen geneigt war, beherrschen. Die Afghanen, welche in der Provinz Kandahar wohnen, benuzten die Gelegenheit und empörten sich wider ihn. Ihr Anführer Mir Mahmud zog gegen Hussein zu Feld, eroberte 1722 die Residenz Hispahan, und warf sich, da Hussein die Regierung niederlegte, zum Regenten von Persien auf.

Schach Thomas.

Er war Husseins Prinz, und suchte Mir Eschref, 1722
Mir Mahmuds Nachfolger, vom Thron zu stürzen. Daher schlos er mit dem Kaiser Peter von Rusland einen Vergleich, und überlies ihm die Provinzen Dogestan, Schirvan, Kilan, Masenderan und

Asterabat. Nun trieb er Mir Eschref zurük und schwang sich auf seines Vaters Thron. Er nahm auch den Türken Georgien, das sie während den Unruhen, welche in Persien entstanden waren, erobert hatten, wieder ab. Endlich aber muste er diese Provinz, da er mit dem Sultan Achmed III. Friede schlos, ihnen doch überlassen. Doch gab ihm die Kaiserin Anna von Rusland 1732 die Provinzen, welche Peter der Grose erobert hatte, freiwillig zurük. Da er sich aber bei dem Volk sehr verhast gemacht hatte, so bediente sich sein Feldherr Schach Nadir, der auch unter den Namen Kuli Khan bekannt ist, dieses Umstands, und schwang sich auf den Thron.

Schach Nadir.

1736 Dieser war ein Tatar von Geburt, wurde zum Sklaven verkauft, schlug sich aber zu einer Räuberbande und wurde endlich bei Schach Thomas General. Da Schach Abbas III. 1736 starb, so sollte zwar dessen Sohn Thomas folgen; allein Nadir lies ihn und alle seine Kinder und Gemahlinnen 1740 hinrichten. Er schlug die Türken und nahm ihnen Georgien und Turkomanien ab. Er bezwang auch die Afghanen, und eroberte 1739 Kandahar.

1740 Nun rief ihn der Subah (Statthalter) von Dekan, wider den Mogol Mohammed Schach zu Hülfe. Schach Nadir erschien daher mit einer Armee von 1,25000 Mann in Mogolistan. Weil er mit dem Mogol in Frieden lebte, und keine Ursache zum Bruch hatte, so gab er vor, daß er seinen Glaubensgenossen (den Muhamedanern) gegen die Marhatten zu Hülfe käme. Er eroberte die Pro-

vinzen Kabul und Lahor, weil die Befehlshaber vom Mogol keine Truppen erhielten.

Nun rükte er in die Provinz Delhi ein. Der Mogol Mohammed Schach zog ihm bis an die Stadt Carnal, welche vier Tagreisen von der Residenz Delhi liegt, mit 200,000 Mann und 500 Kanonen entgegen, wurde aber geschlagen. Weil Mohammed grosen Mangel an Lebensmitteln litte, so lies er einen Theil seiner Truppen auseinander gehen, und begab sich mit einem sehr kleinen Gefolge, weil ihn seine Grosen verrathen und verlassen hatten, in das feindliche Lager, um einen Frieden zu schliessen.

Schach Nadir empfieng ihn zwar mit vielen Ehrenbezeugungen, gab ihm aber einen Verweis, daß er dieses, da er doch so schwach und ohnmächtig wäre, nicht eher gethan hätte. Der Mogol muste den Abzug der Perser mit 150 Millionen Thaler erkaufen und Nadir die Provinzen Kabul, Peschawir, Multan, Bukor und Tatta, welche jährlich 25 Millionen Thaler trugen, abtretten. Nadir begab sich mit seiner Armee nach Delhi, um diese Summe in Empfang zu nehmen; allein er behielt den Mogol Mohammed zur Sicherheit so lange gefangen.

Weil aber während seines Aufenthalts zu Delhi die Einwohner durch die unmenschlichen Grausamkeiten, welche die Perser begangen hatten, gereizt wurden, und einen Aufstand erregten, in welchem selbst nach Nadir, der herbei eilte, um ihn zu stillen, geschossen wurde, so befahl er seinen Soldaten, daß sie die Stadt plündern, die Häuser in Brand steken und die Rebellen töden sollten. Seine Soldaten kamen seinem Befehl getreu nach, und ermordeten 110,000 Menschen.

Nadir nahm daher aus der Schazkammer alles Gold, Silber, Edelsteine und Kostbarkeiten, deren Werth 525 Millionen Rupien (eine Rupie beträgt nicht gar einen Konventionsgulden) betrug. Die Thronen und Sesseln, welche von Gold und mit Edelsteinen besezt waren, waren allein 90 Millionen Rupien werth. Die Beute aber, welche Nadirs Armee machte, belief sich auf 75 Millionen Thaler.

Weil Schach Nadir sehr grausam war, so erregten die Perser öfters Empörungen wider ihn. Endlich aber wurde er 1747 ermordet.

Mohammed Kerim.

1773 Nach Nadirs Ermordung gerieth das Reich in die grösten Zerrüttungen, denn seine Nachkommen, die Statthalter und Feldherren, suchten einander zu stürzen und sich auf den Thron zu schwingen. Es gab daher so viele Regenten, als Provinzen waren. Erigler Khan, welcher nachher in den Krieg, den die Türken und Russen miteinander führten, unter dem Namen Heraklius berühmt wurde, bemächtigte sich Georgiens, und warf sich daselbst zum Fürsten auf. Endlich aber erhielt Mohammed Kerim über seine Nebenbuler 1773 die Oberhand und machte diesen Unruhen, welche Persien 26 Jahre verwüstet hatten, eine Zeitlang ein Ende. Als er aber 1779 starb, so erhob sich unter seinem Sohn Abolfat Khan eine neue Empörung.

Ali Murad.

1781 Diesesmal währte der Streit, welchen die Thronbewerber mit einander hatten, doch nicht so lange. Denn 1781 glükte es Ali Murad Khan, daß er seine Gegner besiegte, und ruhig den Thron besteigen

konnte.

konnte. Allein er genos dieses Glük, um dessen Besiz er sich gestritten hatte, nicht lange.

Jaffar Khan.

Nach Ali Murads Tod gab es abermal einen 1784
Aufstand, weil sich Bagner Khan zum Regenten in Hispahan aufwarf, und die Burg besezte. Jaffar Khan, Ali Murads Bruder, besiegte aber Mehmet, der ebenfalls an der Rebellion Theil genommen hatte, in zwo Schlachten, und nöthigte ihn, nach Tehram zu fliehen. Nun gieng Jaffar auf Hispahan los, eroberte es, und nahm auch die Zitadelle ein. Er lies Bagner Khan, welchen er in seine Gewalt bekommen hatte, den Kopf abschlagen, und warf sich zum Schach von Persien auf.

Hierauf schikte er seinen Vetern Ismael Khan mit 3000 Reitern und andern Truppen ab, um die Stadt Hamadan, welche es mit Mehmet hielt, zu erobern. Allein Ismael raubte und plünderte, vereinigte sich mit dem Befehlshaber von Hamadan und rebellirte wider Schach Jaffar. Dieser zog daher mit 40,000 Mann gegen die Rebellen und stillte den Aufruhr.

Die Einkünfte des Königs von Persien könnten, 1786
weil das Land schöne Produkte liefert, sehr ansehnlich seyn. Allein die beständigen Unruhen, welche darinnen herrschen, machen, daß die Einwohner diese nicht so gut benuzen können und mehrentheils arm sind. Der Schach kan wol im Nothfall eine Armee von 400,000 Mann in das Feld stellen, allein die Perser sind noch schlechter exerziert, als die Türken, wiewol es ihnen an Tapferkeit eben nicht fehlt. Sie sind Muhamedaner, von der Sekte des Ali, und sind gesitteter, als die Türken.

Geschichte von Mogolistan.

———

Indostan oder Mogolistan, welchen Namen es auch von den Mogolen erhalten hat, gränzt gegen Abend an Persien, gegen Norden an die Bukarei und Thibet, gegen Osten an die ienseitige Halbinsel von Ostindien und den bengalischen Meerbusen, und gegen Süden an die dieseitige. Es hat von Norden gen Süden gegen 300, und von Osten gen Westen 350 Meilen. Die ältesten Einwohner sind die Hindus oder Indianer, wie wir sie heissen. Sie machen noch iezt den gröſten Theil aus, haben noch ihre alten eigenthümlichen Sitten und Religion, sind fleißig, geschikt und gutmüthig. Sie theilen sich in Kasten oder Stämme, darunter die Braminen die vornehmsten sind. Sie sind die Priester und Gelehrten, dürfen aber auch andere Beschäftigungen treiben und können zur Regierung gelangen. Die zwote Kaste machen die Sittri aus, welche Kriegsleute und Fürsten sind: doch treiben viele auch andere Gewerbe. Zur dritten Kaste gehören die Bise, welche Kaufleute, Krämer und Wechsler sind, und die vierte, mit Namen Schuter, besteht aus den Landleuten und dem gemeinen Volk. Wer aber aus einer von diesen Kasten ausgeschlossen wird, der gehört unter die Hallachoras, welche so verachtet sind, daß sie nicht einmal einen, der aus einer höhern Kaste

sie ist, ansehen dürfen, ja, ein solcher darf sie sogar ungestraft ermorden.

Da Indostan ein so reiches Land ist, so fanden 3681
sich öfters fremde Völker ein, welche es eroberten. Ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt drang Alexander der Grose aus Persien (s. 1 Th. S. 145.) mit seinen Mazedoniern ein und machte einige Eroberungen, welche aber bald nach seinem Tod wieder verloren giengen. König Seleukus Nikator I. von Sirien (s. 1 Th. S. 156.) suchte ebenfalls in diesem Land Eroberungen zu machen und drang bis an die Mündung des Ganges, allein er konnte sie nicht behaupten.

Mahmud, Anführer eines Türkenstamms, 997
brach 997 aus Türkestan mit einem Haufen seiner Landsleute hervor, drang in Persien ein, eroberte die Stadt Gazna an der Gränze von Indostan, und schlug hier seine Residenz auf. Von dieser Stadt bekamen seine Nachfolger den Namen der Gazniden. Das Reich, welches Mahmud stiftete, und wozu ein Stük vom östlichen Persien, das Königreich Kandahar, und die indostanischen Provinzen Lahor, Multan und Guzurat gehörten, dauerte bis 1206. Seine Nachfolger erweiterten ihre Herrschaft, bezwangen die Hindus, welche zwischen den Flüssen Indus und Ganges wohnten, und führten die muhamedanische Religion mit Gewalt ein. Sie verlegten die Residenz von Gazna nach Delhi. Allein 1106 zerstörten die Patanen das Reich der Gazniden.

Die Patanen, welche auch den Namen der 1206
Afghanen führten, wohnten zwischen Persien und Indostan. Kutub, der Eroberer des gaznidischen

Reichs, war zuerst Sklave bei dem Sultan von Gazna, und wurde hernach von ihm zum General gemacht. Er grif hierauf mit den Patanen die Gazniden an und besiegte sie. Kutubs Nachfolger würden vielleicht ganz Indostan erobert haben, wenn sie nicht von den Mogolen, die ebenfalls um diese Zeit eindrangen, daran wären gehindert worden.

Die Patanen musten daher mit diesen Verwüstern blutige Kriege führen, und konnten anfänglich ihre Herrschaft nur über die nördlichen Provinzen ausbreiten. Hierauf eroberten sie 1240 Bengalen, und besiegten auch die Marhatten, ein kriegerisches Volk der Indier. Sie bemächtigten sich endlich des Reichs Dekan, und verlegten 1340 die Residenz nach Daladabat. Allein Baber, welcher Sultan der Mogolen und Timur Lengs Enkel war, machte 1526 der Herrschaft der Patanen ein Ende.

1206 Die Mogolen wohnten in der tschinesischen Tatarei, beim Ursprung des Flusses Amur, lebten unter Zelten, assen Pferdfleisch, tranken Rosmilch und theilten sich in viele Horden. Endlich bezwang Temudschin, Khan einer solchen Horde, die übrigen, nahm den Namen Dschengis Khan (groser Fürst) an, und machte sich seinen Nachbarn fürchterlich. Er eroberte das nördliche Tschina, bezwang alle Tatarn, bis an das kaspische Meer und drang in Persien ein. Er starb 1227.

1227 Seine Nachkommen sezten ihre Verwüstungen und Eroberungen fort, theilten sich aber in die Staaten ihres Vaters. Batu, ein Enkel von Dschengis Khan, Beherrscher von Kaptschak, drang 1236 in Rusland ein und machte sich den grösten Theil unterwür-

terwürfig. Hierauf zogen die Mogolen verwüstend 1241 durch Polen, Schlesien, Mähren und 1242 nach Ungarn. (s. 3 Th. S. 140.)

Oktai, Dschengis Khan ältester Sohn, grief mit 600,000 Mann die Song im südlichen Tschina an. Auch in Indostan drangen die Mogolen ein, und verwüsteten es. Endlich eroberte Koblai, Dschengis Khan Enkel, 1276 das Kaiserthum Tschina ganz, und verlegte seine Residenz nach Peking. Doch waren die Patanen glüklicher gegen ihre Feinde, und schlugen sie aus Indostan zurük. 1276

Endlich glükte es Timur Leng, einem Nachkömmling Dschengis Khan, daß er von Samarkand in der Bukarei Meister wurde, sich verschiedene Horden der Mogolen und anderer Tatarn unterwarf, und ein Heer vor 600,000 Mann auf die Beine brachte. Er eroberte ein Stük von Persien, fiel 1399 in Indostan ein, eroberte die Stadt Delhi, machte grose Beute und stekte die Gebäude in Brand. Weil er aber seine Eroberungen nicht behaupten konnte, so zog er sich wieder nach der Tatarei zurük. Timur Leng besiegte auch 1403 den Sultan Baiazeth, machte sich die Mamlyken in Egipten und den Kaiser von Konstantinopel zinsbar und verwüstete Rusland. Er starb 1404, da er sich eben zum Krieg gegen Tschina rüstete. Timur war sehr grausam, und lies viele tausend Menschen, auch wenn sie sich ihm gutwillig ergaben, hinrichten. Allein nach seinem Tod gieng sein mächtiges Reich zu Grunde. (s. vorher S. 225.) 1369

Endlich erschien 1525 Baber, welcher Timur Lengs Urenkel war, mit einem Heer Mogolen, richtete grose Verwüstungen an, und rükte 1526 bis 1525

Delhi

Delhi vor. Ibrahim, Sultan der Patanen, bot ihm zwar mit 100,000 Mann Reiter und 1000 Elephanten die Spize: allein Baber, welcher eine Arme von 13,000 Mann hatte, schlug ihn aufs Haupt. Von dieser Zeit an heist der Beherrscher von Indostan Mogol, und das Land erhielt den Namen Mogolistan. Nach und nach erweiterten die Mogolen, welche aus der Tatarei immer frische Völker erhielten, ihre Herrschaft immer weiter. Ob sie gleich Muhamedaner waren, so liessen sie doch die Hindus bei ihrer alten Religion.

Schach Mahmud Akbar.

1556 Dieser saß 49 Jahre auf dem Thron, und erweiterte seine Staaten durch Eroberungen. Er sorgte aber auch für die Verbesserung seiner Länder und das Wohl seiner Unterthanen. Daher stand auch unter seiner Regierung das mogolische Reich in seinem grösten Flor. Er besas die neun Provinzen: Lahor, Multan, Agimere, Delhi, Agra, Auhde, Allahabat, Malwa und Guzurat, welche ihm grose Einkünfte abwarfen. Er eroberte auch 1567 die Stadt Chitor und zerstörte sie, und brachte 1574 Bengalen unter seine Bothmäsigkeit. Als er starb, so hinterlies er seinem Nachfolger an Gold, Silber, Edelsteinen und andern Kostbarkeiten einen Schaz, der 348 Millionen Gulden werth war. Darunter war vor 97 Millionen geprägtes und ungeprägtes Gold, 100 Millionen Silbergeld und 60 Millionen Edelsteine.

Schach Jehan.

1628 Dieser war Akbars Enkel, aber ein so träger Regent, daß das Reich unter seiner Regierung schon anfieng zu sinken. Er nahm sich nicht im geringsten

der

der Regierung an, sondern saß in seinem Harem (Aufenthalt der Frauenzimmer) und vertändelte seine Zeit mit den schönen Zirkasserinnen und Kaschimierinnen. Er verlegte 1647 die Residenz von Agra nach Delhi. Er vergrösserte diese Stadt dadurch, daß er die neue Stadt oder Schach Jehan Abad (die Stadt des Schach Jehan) erbaute. Allein seine Trägheit machte, daß verschiedene Empörungen entstanden, welche nachher die Engländer zu unterhalten suchten. Den grösten Fehler aber begieng er dadurch, daß er seinen drei ältesten Söhnen, damit er ja recht gemächlich leben konnte, die grösten Provinzen (Bengalen, Dekan und Guzurat) abtrat. Dadurch machte er sie nur nach Unabhängigkeit und Alleinherrschaft lüstern, und gab zu vielem Blutvergiessen Anlas. Sein jüngster Sohn, Aurungzeb, welcher nicht die geringste Hofnung zur Regierung hatte, benuzte die Uneinigkeit seiner Brüder, welche einander zu verdrängen suchten, und die Unthätigkeit Jehans, warf sich zum Kaiser auf, und nahm 1656 seinen Vater gefangen.

Aurungzeb.

Nun vertrieb er seine Brüder, welche ihn nicht 1656
als Kaiser erkennen wollten, aus dem Reich, oder lies sie heimlich ermorden. Seine Regierung währte 50 Jahre. Er hatte eine Armee von mehr als 900,000 Mann, und jährlich 226 Millionen Thaler Einkünfte. Er war ein groser Regent und vergrösserte sein Reich durch Eroberungen. Allein dadurch, daß er 1670 alle Hindus zur muhamedanischen Religion zwingen wollte, ihre Pagoden (Tempel) zerstörte, die heiligen Kühe schlachten, und die Braminen, welche ermahnten, daß man dem alten Glauben ge-

treu bleiben sollte, töden lies, veranlaste er grose Empörungen.

1670 Seine gefährlichsten Feinde waren die Marhatten, welche rauhe und gebürgigte Gegenden bewohnten. Die Stifter des Marhattenstaats, welcher gegenwärtig der mächtigste in Indostan ist, war Sevagi. Er stammte von den Rasbuttischen Fürsten von Chitor ab, und sammlete seine Landsleute, welche in den Gebürgen unter verschiedenen Rajahs (Fürsten) lebten und sich von den Plündern der Karavanen nährten. Er machte hierauf in Visapur und an der Küste zwischen Goa und Bombai Eroberungen und starb 1680.

Seine Nachfolger vertrieben die Mogolen aus dem nördlichen Dekan, erschütterten selbst den Thron von Delhi, und zwangen ihre Nachbarn, sich ihnen zu unterwerfen, oder ihre Streifereien durch Geld abzukaufen. Sobald nun der iährliche Tribut ausblieb, so trieben sie ihn mit 50,000 Reitern ein. Die Marhatten leben von Reis und Hülsenfrüchten, essen kein Fleisch, winden blos ein Stük Kattun um den Leib und ein Stük bunten Zeug um den Kopf.

Die Marhatten sind die grösten Feinde der Muhamedaner, und suchen ihre Religion zu vertilgen. Sie sind sehr kriegerisch. Wenn sie sich recht wüthend zum Streit machen wollen, so rauchen sie Bang (wilden Hanf), oder bedienen sich eines Getränks, das aus Bang, Opium und Assa fötida bereitet wird. Sie stehen unter verschiedenen Rajahs, welche dem Peschwa (Oberregenten) Tribut zahlen, und im Krieg ein Kontingent stellen müssen. Der Peschwa hat seine Residenz in Punah.

Gegen

Gegen andere Feinde war Aurungzeb glükli- 1687
cher. Er eroberte 1687 das Königreich Visapur, und machte sich die Rajahs von Mysore und Tanjore, nebst ihren Vasallen, zinsbar. Nie ist ein Mogul so weit gegen Süden vorgedrungen. Allein seine Eroberungen vermehrten nur die Empörungen.

Weil ihn die englische Kompagnie beleidigt und 1689
der Befehlshaber John Child von Bombai so gar dreyzehn reichbeladene Schiffe weggenommen hatte, so bekriegte er 1689 die Engländer. Er schikte einen Vizier mit 120,000 Mann gegen sie, der den General Child aus dem Feld schlug und ihn zwang, sich in Bombai einzuschliessen. Dieser belagerte die Stadt, konnte sie aber nicht erobern, weil er seine Flotte nicht recht gebrauchen konnte, und es ihm an Geschüz fehlte. Da nun die Engländer einige Gesandten nach Agra an Aurungzeb schikten, welche mit gebundenen Händen vor ihm erschienen, mit dem Kopf die Erde berührten, um Friede baten, und den Schaden zu ersezen versprachen, so vergaß er die Beleidigungen, welche sie ihm zugefügt hatten.

Weil aber Aurungzeb seinen Söhnen zu lange lebte, so rebellirten auch diese wider ihn. Als er starb, waren die zween ältesten wirklich 70 und 67 Jahre alt. Aurungzeb war wol glüklich gegen diese Rebellen, allein die Provinzen wurden verwüstet. Weil er seinen Anverwandten nicht traute, so überlies er den Khans (Feldherren) und Subahs (Stattaltern) grose Armeen und grösere Gewalt, als er hätte thun sollen. Diese gewöhnten sich daher so sehr daran, daß sie nach seinem Tod sich unabhängig machten.

Diese

1706 Diese Viziere und Statthalter erhoben daher nach seinem Tod die unwissendsten, schwächsten und untauglichsten von seinen Nachkömmlingen auf den Thron, damit sie nach Willkühr herrschen konnten. Von Aurungzebs Tod, von 1706 bis 1760, regierten zwölf Moguln, unter denen einige nur wenige Monathe auf dem Thron sassen, und nur drei eines natürlichen Tods starben. Bei solchen Unruhen rissen sich viele Statthalter von der Oberherrschaft der Mogolen los. Die Marhatten und Afghanen verheerten das Land.

Schach Mahommed.

1739 Dieser, welcher nicht im Stand war, die Rebellen in seinen Staaten zu bezwingen, bekam es auch mit einem auswärtigen Feind zu thun. Nizam el Muluk (Stüze des Reichs) oder Statthalter von Dekan, rief 1740 den Schach Nadir von Persien (s. 3 Th. S. 228.) wider den Mogul zu Hülfe. Schach Nadir erschien daher mit einer Armee von 125,000 Mann, und richtete schrekliche Verwüstungen an. Der Mogul, welcher von seinen meisten Vasallen verlassen und verrathen wurde, brachte doch ein Heer von 200,000 Mann und 500 Kanonen zusammen, und suchte damit die Provinz Delhi zu deken. Allein er wurde geschlagen.

Da es ihm nun an Proviant fehlte, so entlies er den grösten Theil seiner Truppen, gieng in das persische Lager und schlos Friede. Er muste diesen mit 150 Millionen Thaler und durch Abtrettung der Provinzen Kabul, Peschawir, Multan, Bukor und Tatta erkaufene Schach Nadir brach mit seinem Lager auf und zog nach Delhi, um diese ungeheure Summe Geld zu empfangen. Zur Vorsorge aber,

aber, und um einen Aufstand zu verhüten, brachte er den Mogol und sein Gefolge mit einer Bedekung Soldaten nach seiner Hauptstadt und Residenz.

Allein die Einwohner von Delhi, welche von den Persern viele Grausamkeiten während des Kriegs erlitten hatten, und iezt in der äussersten Hungersnoth waren, ergriefen, des Stillstands ungeachtet, aus Verzweiflung und Rache die Waffen und tödeten viele Feinde. Weil sie aber auch nach Schach Nadir, der herbei eilte, um den Aufruhr zu stillen, schoßen, so gerieth dieser so sehr in Zorn, daß er befahl, der Einwohner nicht länger zu schonen. Der gefangene Mogol und einige Grose, welche ihm noch getreu geblieben waren, baten Schach Nadir auf das dringendste, daß er diesen Mordem wehren möchte. Die Stadt wurde von den Persern ausgeplündert.

Zwei Monate nach diesem Blutbad verlies Schach Nadir, nachdem er den ganzen Schaz ausgeleert hatte, Delhi. Viele von den Grosen, welche 10 Millionen zu dieser Kriegssteuer zahlen musten, nahmen sich aus Verzweiflung das Leben. Nadir befahl denen, welche er für die unruhigsten hielt, mit Androhung der schwersten Strafe, dem Mogul Mohammed getreu zu bleiben, und entfernte sich mit seiner reichen Beute.

Dieser Unruhen bediente sich auch der Na- 1642
bob (Statthalter) von Bengalen, und machte sich 1742 von der Oberherrschaft des Moguls los. Seinem Beispiel folgten mehrere. Der arme Schach Mohammed hatte daher äusserst wenig zu sagen, und muste sich selbst von seinen Omrahs (Ministern) und den wenigen Subahs, welche ihm noch getreu geblieben waren, sehr viel gefallen lassen.

Alamgir.

1754 Dieser bestieg wol den Thron, allein er war ein Sklav seines vordersten Ministers Gasiuddin, der ihn fast wie einen Gefangenen hielt, und nach Belieben herrschte. Seine übrigen Omrahs und Viziere machten es ihm nicht besser. Daher rief er 1757 Achmet Abdallah, den Fürsten der Afghanen (welche sich 1747 nach Schach Nadirs Tod von Persien losgerissen hatten), gegen sie zu Hülfe. Achmet Abdallah erschien, richtete grose Verwüstungen an, und glaubte, er könne bei dieser Gelegenheit der Herrschaft der Mogolen ein Ende machen. Allein er betrog sich, denn er wurde zurükgeschlagen und konnte nichts, als die Provinz Lahor und einige umliegende Distrikte erobern. Weil aber der Grosvizier Gasiuddin aus Rache den Mogul Alamgir 1759 ermordete, und die Marhatten 1760 bis Delhi vordrangen und sich das ganze Reich unterwerfen wollten, so rükte Abdallah abermal mit einer Armee ein. Die Marhatten wurden bei Pannipat aufs Haupt geschlagen, und die Afghanen plünderten Delhi sieben Tage nach einander.

1756 Auch in einer andern Gegend des mogolischen Reichs trug sich ebenfalls eine wichtige Begebenheit zu. Der Nabob Surajah Daulah von Bengalen nahm den Engländern Kalkutta, lies sie ausplündern und die Gebäude in Brand steken. Er machte 146 Engländer zu Gefangenen, und lies sie in die sogenannte schwarze Höle bringen, wo sie bis auf 23 verschmachteten. Diese Höle war nur 18 Fus breit und lang, und hatte an einer Seite zwei kleine Fenster, durch welche eine frische Luft dringen konnte. Die schrekliche Hize reizte ihren

Durst so, daß sie den Schweis, der von ihren Körpern herablief, begierig einsogen. Diese Unglüklichen wünschten sehnlich, daß das Feuer, welches die Gebäude verzehrte, die Höle erreichen und sie töden möchte. Sie schimpften auf den Nabob, weil sie glaubten, daß sie dadurch die Wache reizen möchten, sie zu erschiessen. Nachdem sie fast 6 Stunden mit der Verzweiflung und dem Tode rangen, so waren die schwächsten vor Durst umgekommen, erstikt oder zertretten. Nur 23, darunter ein Frauenzimmer war, lebten bis an den Morgen. Der Nabob lies sie herausgehen, um sie zu fragen, wo die englische Faktorei ihre Schäze hätte.

Als die Engländer zu Madras und Bombai dieses erfuhren, so suchten sie den Tod ihrer Landsleute zu rächen. Daher kam von Madras der Oberst Clive mit 500 Mann, und von Bombai lief der Admiral Watson mit einigen Schiffen aus, und langte an der Mündung des Ganges an. Clive sammelte die Engländer, welche sich auf die Inseln des Flusses zerstreut hatten. Der Nabob Surajah Daulah dekte Kalkutta mit seiner Armee, welche 80,000 Mann stark war, allein das Feuer aus den Schiffen vertrieb sie.

Von ungefähr verirrte sich ein betrunkener Matrose bis an die Festung, erhob ein Siegsgeschrei und ermunterte seine halbbetrunkenen Kammeraden, daß sie ihm folgten. Da sie dieses thaten, so entfloh die feige Besazung, welche der Nabob hineingelegt hatte, mit der grösten Geschwindigkeit. Dieser Umstand brachte den Nabob auf friedliche Gedanken. Er schikte daher selbst eine Gesandschaft an den Oberst Clive ins Lager, und erbot sich, allen zu-

gefügten Schaden zu ersezen. Dadurch wurden die Engländer in Bengalen mächtiger, als sie zuvor waren. Sie vertrieben auch die Franzosen aus Chandernagor.

Diese immer steigende Macht reizte den Nabob, sie abermal anzugreifen. Daher traten die Engländer mit seinem Schwager Mir Jaffir in Unterhandlung, beschlossen den Nabob abzusezen und diesen zu erheben. Jaffir sollte den Schaden, der sich auf 18 Millionen Gulden belief, ersezen, den sie bei der Einäscherung von Kalkutta erlitten, ihnen ein Stük Land zwischen den Mündungen des Ganges abtretten und die Franzosen nie wieder in Bengalen aufnehmen. Jaffir gieng alle diese Bedingungen ein. Nun grief Clive mit 3000 Mann, darunter nur 1000 Europäer waren, den Nabob Surajah Daulah, welcher eine Armee von 70,000 Mann hatte, an, und besiegte ihn. Daulah floh nach Buhar, wurde aber von Jaffirs Anhängern ermordet.

1757 Nun wurde Mir Jaffir zum Nabob ausgerufen, der sich auch sehr dankbar gegen die Engländer bewies. Er muste den Civil- und Kriegsbedienten der englischen Kompagnie 9 Millionen Theler bezahlen, und Clive erhielt allein 1400,000 und eine Pension von 180,000 auf 26 Jahre. Allein seine grose Freigebigkeit versicherte ihm ihre Freundschaft nicht länger, als bis 1760 Sie nahmen seine unruhigsten Vasallen und Hofbedienten in Schuz und reizten ihn zum Unwillen.

1760 Weil Mir Jaffir die ungeheuren Summen, welche er an die Engländer zahlen sollte, nicht aufbringen konnte, so trat er ihnen die drei Distrikte Burdwan,

wan, Nuddea und Hugli ab. Allein dadurch wurden seine Einkünfte noch mehr vermindert, aber die Macht der Engländer wurde gröser. Weil er sich mit den Holländern in ein heimliches Bündnis einlies, so beschlossen sie, ihn abzusezen. Sie schlugen ihm daher seinen Eidam, Mir Kossim, zum Mitregenten vor, und nahmen ihn, da er sich diesem Vorschlag widersezte, in seinem Pallast gefangen, ob er sich gleich iezt erbot, noch grösere Summen zu zahlen, als sein Eidam. Mir Kossim trat der englischen Kompagnie die drei verpfändeten Landschaften, und überdies noch zween Distrikte, welche iährlich 1300000 Rupien trugen, ab. Er muste aber auch seine Würde von ihnen mit 1500,000 Thalern erkaufen. Weil ihm aber die Abhängigkeit, in der er bei den Engländern lebte, lästig wurde, so rüstete er sich zum Krieg, vermehrte seine Truppen auf 80,000 Mann, und verlegte seine Residenz von Muxadabat nach Monghir.

Schach Allum.

Unterdessen irrte Ally Gohar, nachdem sein 1760
Vater Alamgir war ermordet worden, überall herum, weil die Marhatten, seine Beschüzer, aus Delhi vertrieben und seinen Sohn Jewan Bucht zum Mogul gemacht hatten. Ally Gohar suchte mit Hülfe der Fürsten der Rohillas und anderer, auf den Thron zu gelangen; da ihm aber niemand gegen die Marhatten, welche seinen Sohn beschüzten, beistand, so wendete er sich 1760 an die Engländer in Bengalen. Dieses Land hatte ihm sein Vater Alamgir abgetretten, allein die Engländer, welche einen Nabob darüber sezten, nahmen ihn nicht auf.

Nun nahm Ally Gohar seine Zuflucht zu dem Nabob Sujah ul Daulet von Auhde, der ihn wol

aufnahm, aber ihn als einen Staatsgefangenen verwahrte. Ally Gohar muste alles unterschreiben, was der Nabob, der durch ihn seine Gewalt zu vergrösern suchte, haben wollte.

1762 Unterdessen fieng der Nabob Mir Kossim von Bengalen Feindseligkeiten gegen die Engländer an, grief die Faktorei zu Patna an und lies 300 Engländer, welche er gefangen bekam, niederhauen. Allein die Engländer besiegten ihn in zwo Schlachten, und machten 1763 Mir Jaffir, der sich bisher zu Kalkutta aufgehalten hatte, abermal zum Nabob über Bengalen. Mir Kossim floh daher aus Furcht vor den Engländern ebenfalls zu dem Nabob von Auhde. Aber Mir Jaffir muste alle Verträge, welche seine Vorfahren mit den Engländern geschlossen hatten, eingehen, ihnen die gänzliche Zollfreiheit gestatten, seine Armee bis auf eine kleine Leibwache abdanken und einen Residenten an seinem Hof leiden, der auf alle seine Handlungen Acht gab. Lord Clive machte Warren Hastings dazu.

1764 Nun fieng Mir Kossim mit Hülfe seiner Alliirten mit den Engländern einen Krieg an. Die englischen Truppen waren in einem schlechten Zustand und viele giengen aus Misvergnügen zu den Feinden über. Daher eroberte Mir Kossim Bahar. Die Kompagnie theilte daher, um den Rest zu erhalten, 2500,000 Thaler, welche Mir Jaffir bei seiner zweiten Erhebung gezahlt hatte, unter sie aus. Da Lord Clive endlich von den Präsidentschaften Madras und Bombai Hülfe erhielt, so brachte er eine Armee von 4000 Mann zusammen, darunter 1000 Europäer und 3000 Seapoys (Sipais sind Indianer, welch halb europäisch gekleidet sind

und europäische Waffen führen) waren. Die Engländer griefen Mir Kossim, der 40,000 Mann hatte, bei Patna an und schlugen ihn. Da er aber in eben diesem Jahr die zwote Niederlage bei Buxar erlitt, so verliessen ihn seine Alliirten. Er begab sich daher mit seinen Schäzen zu den Rohillas.

Weil aber Ally Gohar nicht länger ein Gefangener des Nabob von Auhde seyn wollte, so entfloh er und kam in das englische Lager. Durch Versprechungen und Länderabtrettungen gewann er die Regierung von Kalkutta, deren Kasse sehr erschöpft war, so sehr, daß die Engländer beschlossen, den Nabob von Auhde abzusezen und ihm dessen Länder einzuräumen. Hierauf wollten sie die Marhatten aus Delhi vertreiben und ihn auf den Thron seines Vaters sezen. Dagegen trat ihnen Ally Gohar die drei Reiche Bengalen, Bahar und Orissa ab, daß sie die Einkünfte beziehen und ihm jährlich etwas gewisses geben sollten. Der Nabob Mir Jaffir verlor dadurch sein ganzes Ansehen, behielt nichts als den leeren Titel und bekam nur ein mäßiges Tafelgeld. Ally Gohar überlies den Engländern auch die Landschaft Benares, dessen Rajah ein Vasall des Nabob von Auhde war. 1765

Allein der arme Ally Gohar konnte durch alle seine Freigebigkeit doch nicht viel erlangen. Denn weil der Nabob von Auhde den Frieden mit 3500,000 Thaler von den Engländern erkaufte, so liessen sie ihn in dem Besiz seiner Länder. Ihm aber gaben sie die Landschaft Corah und ein Stük von Elhadabat, und legten ihm den Namen Schach Allum (Herr der Welt) bei. Sie hielten ihn in einer Art von Gefangenschaft, und schmeichelten ihm immer mit

der Hofnung, daß sie Delhi erobern wollten. Er hatte iährlich ungefähr zwei Millionen Thaler Einkünfte.

1766 Nun erschien abermal Achmet Abdallah mit seinen Afghanen, verwüstete das Land der Seiks, schlug die Dschaten, welche mit den Rohillas in Krieg begrifen waren, richtete grose Verwüstungen an und nahm selbst den Titel eines Regenten von Indostan an. Hierauf begehrte er, daß ihn die Nabob und Rajahs, welche sich unabhängig gemacht hatten, für den obersten Beherrscher erkennen sollten. Weil aber indessen die Perser und Seiks seine eignen Staaten anfielen, so zog er sich nach Kandahar zurük und entsagte dieser Oberherschaft.

1770 Da endlich Schach Allum sah, daß die Engländer nicht Wort hielten, so verlies er Elhadabat, gieng zu den Marhatten und eroberte mit ihrer Hülfe Delhi. Hier sizt er nun auf den Thron seines Vaters, hat aber über nichts, als die Stadt und einige umliegende kleine Distrikte von weniger Bedeutung, zu gebieten. Denn die Engländer nahmen ihm, weil er sie verlassen hatte, Corah und Elhadabat, und verkauften sie 1773 an den Nabob von Auhde um fünf Millionen Gulden. Die Stadt Delhi, welche vor Schach Nadirs Plünderung zwey Millionen Einwohner hatte, hat durch die wiederholten Eroberungen der Marhatten und Afghanen den grösten Theil derselben und sehr viel von ihrer Pracht und ihren Reichthümern verloren.

Da in eben diesem Jahr (1770) der Nabob Jaffir von Bengalen starb, so kamen die Engländer zum völligen Besiz. Sein Sohn Nudium ul Daula war zwar sein Nachfolger, allein nur in An-

sehung

sehung des Titels. Die Engländer gaben ihm jährlich 3,300,000 Reichsthaler, sezten ihm einen Aufseher und verpflichteten ihn, allen fremden Verbindungen zu entsagen. Weil ihnen aber diese Summe noch zu gros vorkam, so schränkten sie solche nach und nach bis auf 960,000 Thaler ein.

Aus dem zertrümmerten Reich des Moguls sind verschiedene Staaten und Fürstenthümer entstanden. Die wichtigsten sind: das Reich der englischen Kompagnie, die Landschaft Auhde, das Gebiet des Zabeda Khans, das Land der Dschaten, der Seiks, der Staat der Marhatten und Dekan, und das Reich Hyder Allys. Ausser diesen giebt es noch viele kleine Rajahs, welche gröstentheils ihren mächtigern Nachbarn zinsbar sind.

Die englische Kompagnie besizt die drei Reiche Bengalen, Bahar, Orissa und die Landschaft Benares. Diese Länder stossen gegen Norden an Thibet (oder Napal) und Butan, gegen Westen an die Landschaft Auhde und den Marhattenstaat, gegen Süden an den bengalischen Meerbusen und gegen Osten an die Königreiche Brama (oder Ava) und Ascham (oder Assem). Die Länge beträgt 140 und die Breite 100 Meilen. Der Ganges und Buramputer fliessen durch. Man schäzt die Einwohner auf 18 Millionen. Ausser diesen Ländern besizt die englische Kompagnie das meiste von der Küste Golkonda, die Präsidentschaft Madras auf der Küste Koromandel, die Präsidentschaft Bombai an der Küste Kunkan und verschiedne Pläze. Die Kompagnie hat bisweilen 60,000 Mann Sipays in ihrem Sold.

Die Landschaft Auhde, die ihren unabhängigen Nabob hat, gränzt gegen Osten an das englische

Gebiet, gegen Norden an Thibet, gegen Westen an das Land des Zabeda Khans, Delhi und Agra, und gegen Süden an die Fürstenthümer Gohud, Bundelkund und die englische Provinz Benares. Diese Landschaft hat acht Millionen Einwohner und trägt iährlich 24 Millionen Thaler ein.

Das Gebiet des Zabeda Khan gränzt gegen Osten an Auhde und Delhi, gegen Norden an Thibet, gegen Westen an das Land der Seiks und gegen Süden an das Land der Dschaten. Das Land der Dschaten stößt gegen Norden an das Land des Zabeda Khan, gegen Westen an die Seiks, gegen Süden an den Marhattenstaat und gegen Osten an Agra und Delhi. Das Land der Seiks gränzt gegen Osten an das Land des Zabeda Khan, der Dschaten und Marhatten, gegen Süden an das Meer, gegen Westen an Persien und Kandahar, und gegen Norden an die Bukarei und Thibet. Die Einwohner dieses weitläuftigen Lands, das zu beiden Seiten des Indus liegt, bestehen aus Leuten, welche von allen angränzenden Völkerschaften zusammen liefen. Ob sie gleich ihre eigene Religion haben, die von der muhamedanischen und indischen abweicht, so nehmen sie doch jedermann, er mag von einer Religion seyn von welcher er will, in ihre Gesellschaft auf; doch muß er schwören, daß er sich der Herrschaft eines einzigen widersezen will.

Das Marhattenland stößt gegen Norden an die Seiks, die Dschaten, Gohud, Bundelkund und Benares, gegen Osten an Orissa (davon sie ein Stük besizen) und an den bengalischen Meerbusen, gegen Süden an Dekan und die Länder Hyder Ally's, und gegen Westen an das Meer. Von Norden gen Süden hat es 150 und von Osten gen Westen

sten über 200 Meilen. Der iezige Peschwa ist ein zehniähriger Prinz, der zu Punah, 30 Meilen von Bombai ostwärts, residirt. Seine eignen Länder, welche die westliche Hälfte des Marhattenlands ausmachen, tragen ihm iährlich 36 Millionen Thaler. Die östliche Hälfte ist unter verschiedene Rajahs getheilt, welche ihm eiuen iährlichen Tribut zahlen.

Dekan oder Golkonda, das auch seinen unabhängigen Nabob hat, stößt gegen Westen und Norden an den Marhattenstaat, gegen Süden an Hyder Ally's Länder und Koromandel, und gegen Osten an die englischen Besizungen. Die Hauptstadt von Dekan ist Hyderabad.

Das Reich des Hyder Ally gränzt gegen Norden an das Marhattenland, das Fürstenthum Adoni und Dekan, gegen Osten an Koromandel, gegen Süden an Travankur und gegen Westen an das Meer.

Nadien Saeb, Hyder Ally's Vater, hatte 1749
von dem König von Mysore zur Belohnung seiner treuen Dienste das Kommando über 10,000 Mann Kavallerie und die Befehlhaberstelle über die Bergfestung Divanelli im Distrikt Bengelur erhalten. Sein älterer Sohn Ismael Saeb trat ebenfalls in die Dienste des Königs, und bekam, weil er sich bei einem Einfall der Marhatten gut auszeichnete, das Kommando über die ganze Kavallerie und die Gränzfestung Bengelur zum Eigenthum. Weil der König 1749 in einen Krieg verwikelt wurde, so muste Nadien Saeb sein Kontingent, das aus 200 Mann zu Fus und 50 Reitern bestand, stellen. Er vertraute daher die Führung dieser Truppen seinem iüngern Sohn Hyder Ally an, der erst ein und zwanzig Jahr alt war.

Bei der Armee, wo sich auch englische Hülfstruppen einfanden, lernte Hyder, der auf alles genau Acht gab, die Kriegskunst der Europäer kennen. Als der Feldzug geendigt war, so begleitete er einen Gesandten, der nach Pondichery gieng, um mit dem französischen Statthalter Dupleix ein Bündnis zu schliessen. Hier besuchte Hyder täglich die Schifswerften, die Handwerker, welche Kriegsgeräthschaften verfertigten, sah die Festungswerke und das tägliche Exerzieren der Soldaten.

1751 Als er 1751 mit dem Gesandten Pondichery verlies, so erfuhr er auf der Rükreise, daß sein Vater gestorben sei. Daher führte er die väterlichen Truppen seinem Bruder Ismael Saeb, der jezt auch Divanelli bekam, zu, und lobte ihm alles, was er zu Pondichery gesehen hatte. Ismael schikte daher nach Bombai, und lies von den Engländern 2000 Flinten mit Baioneten und sechs metallene Kanonen kaufen und lies heimlich dreisig Matrosen als Kanoniers anwerben. Er bewafnete mit diesen Gewehren 2000 Mann seiner besten Truppen, und lies sie nach Art der Europäer exerzieren.

Da der König von Mysore 1751 und 52 einen Krieg auf der Küste Koromandel zu führen hatte, so trat Hyder Ally ebenfalls in seine Dienste und erhielt das Kommando über 1800 Reiter. Auf diesem Feldzug beobachtete er die französischen Hülfstruppen, schlug sein Lager ihnen zur Seiten auf und machte ihre Uebungen nach. Anfänglich lachten die Franzosen über das ungeschikte Betragen der Indier, allein Hyder lies sich dieses nicht abschreken, suchte die Offiziere durch seine Höflichkeit und Dienstfertigkeit, und die Gemeinen durch seine Freigebigkeit zu gewinnen, daß sie ihn unterrichteten. Wenn er hier einen geschikten Korporal

ral oder Gemeinen durch Geschenke oder Versprechungen gewann, so schikte er ihn an seinen Bruder Ismael, daß sie dessen Trupren ebenfalls exerzierten.

Da Hyder Ally 1756 nach seinem Vaterland 1756
marschirte, so bekam er Nachricht, daß sein Bruder Ismael ohne Erben gestorben wäre. Er nahm daher die Festung und das Gebiet Bengelur in Besiz, und wurde dadurch Herr von 15000 Soldaten, darunter 3000 Mann wol exerzierte Kavallerie und 200 Europäer waren. Er fuhr auch fort, seine Armee täglich besser in den Waffen zu üben, und sezte sich bei seinen Nachbarn in Ansehen. Der König von Mysore machte ihn auch an seines Bruders Ismaels Stelle zum Befehlshaber über die ganze Kavallerie. 1760

Allein Hyder Ally hatte an Canero, dem vordersten Minister des Königs, einen Feind, der ihn zu stürzen suchte. Canero hezte die Marhatten auf, daß sie in das Reich einfielen und es ausplünderten. Nun gab er Hyder Nachricht, daß er der Hauptstadt Syringapatnam zu Hülfe kommen sollte. Hyder, der bei der Annäherung des Winters keinen feindlichen Einfall vermuthete und einen Theil seiner Truppen beurlaubte, rafte in der grösten Eil den Rest zusammen und marschirte damit auf die Hauptstadt, welche auf einer Insel des Flusses Koleron lag, zu.

Da nun die Marhatten die Stadt einschlossen, und Hyder nicht über den Flus, welcher durch Regen sehr angelaufen war, kommen konnte, so schlos Canero die Thore, und lies der Armee sagen, daß er ihr die Stadt nicht eher öfnen und Proviant liefern würde, bis sie ihren Anführer, gegen den der König ein gerechtes Mistrauen habe, auslieferten. Da Hyder den Tag vergeblich mit Friedensunterhandlungen zugebracht hatte, so lies er beim Einbruch der Nacht seine

vor-

vornehmsten Generale in sein Zelt kommen, dankte ihnen für ihre Treue und sagte, daß er, um das Leben seiner Armee zu erhalten, sich durch die Flucht retten wolle, weil Canero ihnen gewis Proviant geben würde, so bald er nicht mehr hier wäre. Er beschenkte sie und lies seinen Soldaten einen sechsmonatlichen Sold auszahlen, umarmte seinen vornehmsten General Moktum Saeb, dessen Schwester er zur Gemahlin hatte, stürzte sich mit dreisig auserlesenen Soldaten in den Flus, kam glüklich hinüber und durch die Finde, und langte zu Bengelur an.

Vier Tage nach seiner Ankunft kam sein Schwager Moktum Saeb mit 3000 der besten Reiter aus dem Lager an. Da um eben diese Zeit die Engländer Pondichery belagerten, so baten die Franzosen Hyder Ally, daß er ihnen ein Korps Kavallerie zu Hülfe schiken möchte. Er schikte daher seinen Schwager mit 7000 Mann ab, der auch so glüklich war, daß er zweimal Proviant in die Stadt brachte. Bei dem allen aber musten die Franzosen 1761 kapituliren. Ehe aber dies geschah, zog Maktum Saeb seine Völker zurük und bat sich statt der Belohnung für seine geleisteten Dienste aus, daß man zwo Kompagnien europäischer Reiter, einige Artilleristen, Schmiede, Büchsenschäfter und andere Hyder Ally in Sold überlassen möchte.

1761 Da Hyder Ally diese erhalten hatte, so rükte er in das Feld, und lies bekannt machen, daß er gesonnen sey, sich an dem Verräther Canero zu rächen, und das Land und den König von einem so schlimmen Minister zu befreien. Verschiedene Grose, und selbst des Königs Bruder, traten auf seine Seite. Canero rükte zwar mit einer Armee ins Feld, verlies aber das Lager, weil er Verrätherei befürchtete, und

floh

floh nach der Hauptstadt zurük. Hyder vereinigte sich mit dem feindlichen General, und beide entsezten Canero der Reichsverwaltung. Da sie vor der Stadt ankamen, so öfneten die Einwohner die Thore, lieferten Canero aus, und Hyder wurde zum Reichsverwalter erklärt. Er lies Canero in einem eisernen Käficht auf dem Markt zu Bengelur aufhängen. Hyder traf gute Anstalten, sorgte für die Polizei und nöthigte die Vasallen, daß sie wieder Tribut zahlten, und exerzirte durch Hülfe seiner Europäer seine Armee und sezte sich dadurch in groses Ansehen.

Sein groser Ruf machte, daß der Erbprinz von Kanara, einem Reich auf der Küste Malabar, zu zu ihm seine Zuflucht nahm, und ihn um Beistand gegen seine Mutter, welche einen Braminen geheirathet und ihm die Regierung geraubt hatte, bat. Hyder rükte mit 6000 Mann Kavallerie gegen die Königin zu Feld und besiegte bei der Hauptstadt Rana Bidderuru die Truppen, welche sie ihm entgegen stellte. Er nahm die Königin, welche aus der Stadt floh, gefangen, sezte den Prinzen auf den Thron, söhnte ihn mit seiner Mutter aus, und marschirte nach der Seestadt Mangalur, welche er sich zur Entschädigung der Kriegskosten ausbedungen hatte. Allein in seiner Abwesenheit gewann die Königin ihren Prinzen, und gab vor, daß es Hyder Ally, als ein Muhamedaner, nicht redlich mit ihm meine, daß er nur die Herrschaft über das Reich Kanara zu erhalten suche, und beschlos, ihn und seine Offiziere, wenn er auf seinem Rükmarsch wieder im Pallast residiren würde, durch Pulver in die Luft zu sprengen.

Da Hyder von Mangalur zurükkam und das Schlos bezogen hatte, so lies sich an dem Tag, da diese That sollte ausgeführt werden, ein Bramine melden, der ihm in Gegenwart der Grosen des Reichs

die Verschwörung entdekte. Hyder Ally blikte ganz ruhig die Anwesenden an und lies die Mitverschwornen, die er an ihrer Bestürzung sogleich erkannte, in Verhaft nehmen. Man suchte nach und fand wirklich unter dem Schlos Minen, die mit Pulver angefüllt waren. Hierauf wurde die Königin und ihr Gemahl zum Tod und der Prinz zur ewigen Gefangenschaft verurtheilt, und Hyder nahm das Reich Kanara in Besiz. Er schlug in der Hauptstadt Rana Biddeluru, welcher er den Namen Hyder Nagur (Hydersstadt) beilegte, seine Residenz auf, rüstete eine Flotte aus, und eroberte die maldivischrn Inseln. Hierauf bemächtigte er sich der angränzenden Reiche Kananor, Kalikut, Kochin und anderer.

1780 Weil ihn die Engländer auf mancherlei Art gereizt hatten, so trat er auf die Parthei der Franzosen, und drang mit 86000 Mann, darunter 20,000 gut exerzierte Reiter und 13,000 Sipays, die auch nach europäischer Manier in den Waffen geübt waren, sich befanden, in Karnatic, auf der Küste Koromandel, ein. Die Engländer hatten wol eine Armee von 39000 Mann, allein sie lagen in den Festungen zerstreut und konnten nicht so geschwind zusammen gezogen werden. Die Truppen ihres Alliirtten des Nabob von Karnatic waren theils nicht vollzählig, theils giengen sie zu den Feinden über.

1781 Hyder Ally machte gleich nach seinem Einfall in Karnatic 16 Meilen von Madras, den Oberst Baillie mit seiner Armee zum Gefangenen. Er belagerte Arkot, die Hauptstadt des Nabob, eroberte sie und nöthigte die englische Hauptarmee, daß sie sich bis unter die Kanonen von Madras zurükziehen muste. Hastings, welcher 1772 Generalstatthalter von Bengalen wurde, schikte 1781 von Kalkutta den General Coote mit 800 Europäern, 7000 Sypays und 2000

Rei-

Reitern zu Hülfe, und aus England kamen ebenfalls 4300 regulirte Truppen an. Daher geschah es, daß Hyder Ally dreimal besiegt wurde, und sich in sein Land zurükziehen muste.

Allein die Franzosen kamen ihm zu Hülfe. Denn 1782
ihr Befehlshaber Suffrein sezte bei Pondichery und Portonovo Truppen ans Land, welche sich mit Hyders Armee vereinigten, und die englische Festung Kudelur eroberten. Die Engländer schikten daher von Bombai den General Matthews mit einer Armee ab, der in Hyders Staaten einfiel. Doch erfocht Hyder Ally an dem Ufer des Flusses Koleron einen Sieg über die Engländer, und bekam den Oberst Braitwaite nach einer tapfern Gegenwehr mit seinen Leuten gefangen. Allein zu Ende des 1782 Jahrs starb Hyder. Doch sezte Tippo Saeb, Hyder Ally's 1783
Prinz und Nachfolger, den Krieg fort. Die Engländer schikten zwar von Bombai einen Theil der Armee, welche bisher gegen die Marhatten gefochten hatte, in seine Staaten, und eroberten Onor, Kundapur, Mangalur und sogar die Hauptstadt Hydernagur. Tippo Saeb kam seinen Unterthanen zu Hülfe, schlos den General Matthews in Hydernagur ein und machte ihn und seine Armee zu Kriegsgefangnen. Tippo Saeb begegnete den gefangenen Engländern sehr hart, weil sie bei Eroberung der Festung Annampur nicht allein die Besazung, sondern auch die Einwohner, und darunter 400 indische Frauenzimmer, niederhieben. Als er aber den Rest der englischen Armee, welche er in Mangalur eingeschlossen hatte, auch gar bezwingen wollte, so langte die Nachricht aus Europa an, daß den 20 Jan. 1783 zu Paris zwischen England und Frankreich ein Friede geschlossen worden sey. Dadurch hörten die Feindseligkeiten zwischen beiden Nazionen auf.

Geschichte von Tschina.

Dieses grose Kaiserthum gränzt gegen Westen an Thibet, gegen Süden an die ienseitige Halbinsel von Ostindien, gegen Osten an das Meer und gegen Norden an die tschinesische Tatarei. Es beträgt von Norden gen Süden gegen 400, und Osten gen Westen 300 Meilen. Die Einwohner waren schon in den ältesten Zeiten unter dem Namen der Serer den Griechen und Römern bekannt. Tschina ist das älteste Reich auf Erden, das wenigstens, wenn man alle ungewisse Sagen von seinem hohen Alterthum wegläst, schon 2000 Jahre steht.

Tschina ist gröstentheils ein feuchtes Land und sehr gut angebaut. Der Feldbau ist so geehrt, daß selbst der Kaiser iährlich unter der grösten Feierlichkeit einige Furchen pflügt. Es trägt unter andern Getraidarten vorzüglich viel Reis, und ist das Vaterland des Thee. Es hat die herrlichsten Baumfrüchte, zahme und wilde Thiere. Man baut sehr viel Seide. In den Gebürgen findet man wohl Silber und Gold, allein die Tschinesen vernachlässigen den Bergbau. Bei dem allen hat der Kaiser iährlich 4,00,000 Millionen Einkünfte. Die Zahl der Einwohner soll sich über 198 Millionen Menschen erstreken. Man trift in Tschina 1493 Städte an, darunter einige eine Million Einwohner haben sollen. Die Kriegsmacht besteht aus 700,000 zu Fus und 200,000 zu Pferd.

551 Die Tschinesen sind Heiden. Schon 600 Jahre vor Christi Geburt soll Laokium, ein Weltweiser, unter ihnen eine Religion gestiftet haben, welche aber

iezt sehr verdorben und voll Aberglaube ist. Nach ihm trat ein anderer weiser Mann, mit Namen Kong-fu-tsee oder Confucius, 551 vor der christlichen Zeit- 3449
rechnung auf, und stiftete eine neue Religion, welcher noch iezt der Kaiser, der Hof, die Gelehrten und Vornehmen zugethan sind. Confucius lehrte ein höchstes Wesen, suchte die Tschinesen gesitteter, weiser und tugendhafter zu machen, schrieb seine Lehren auf und hatte viele Schüler, welche nach seinem Tod an der Verfeinerung der Nazion arbeiteten. Endlich kam 65 Jahr nach Christi Geburt die Religion des Foe (worunter wahrscheinlich Christus verstanden wird) in Tschina auf. Allein iezt ist sie ein sehr ausgeartetes und verdorbenes Christenthum, und ihre Anhänger sind Gözendiener. Es bekennen sich viele zu dieser Sekte, welche wol geduldet, aber alle Jahre zu Peking öffentlich für eine Kezerei erklärt wird.

Es fanden sich auch 73 (nach der christlichen Zeit- 73
rechnung) siebenzig Judenfamilien in Tschina ein, von denen noch Abkömmlinge in der Stadt Käfongfu vorhanden sind. Die beobachten die Beschneidung, die alten Gebräuche und Feste ihres Gesezes, halten das Osterlamm und haben eine Synagoge. Sie besizen aber nur einen Theil vom alten Testament, weil sie ein Stük durch einen Brand, und ein anderes durch eine Uiberschwemmung verloren haben. Zu Anfang 610
des siebenten Jahrhunderts fanden sich auch einige Muhamedaner ein, deren Anzahl sich nachher so sehr vermehrte, daß sie iezt selbst in der Hauptstadt Peking vier Moscheen besizen.

Schihoangti.

Tschina war sonst in viele kleine Königreiche ge- 3751
theilt, deren iedes seinen eigenen Regenten hatte. Allein Kaiser Schihoangti bezwang sie und vereinigte

sie 249 Jahre vor Christi Geburt in ein groses Reich. Weil die Hunnen, welche in der heutigen tschinesischen Tatarei wohnten, immer einfielen und Verwüstungen anrichteten, so lies er die grose Mauer zwischen Tschina und der Tatarei aufführen, welche noch iezt vorhanden ist. Schon vor ihm haben mehrere Könige einige Stüke davon aufbauen lassen. Schihoangti vollendete sie aber 3787 oder 215 Jahr vor Christi Geburt. Sie ist 500 Meilen lang und läuft von Osten gen Westen in vielen Krümmungen über Berge und Thäler. Es sind auch auf derselben viele Thürme gebaut, darinnen eine Besazung liegt, welche stets auf die Bewegungen der Tatarn Acht geben muß. Schihoangti war aber damit nicht zufrieden, daß er sein Reich gegen die Anfälle seiner räuberischen Nachbarn gesichert hatte, sondern er traf auch in dem Innern desselben gute Einrichtungen. Daher theilte er es in Provinzen und Distrikte ein, gab neue Geseze, und schafte die alten, welche nicht mehr auf die iezige Regierungsform pasten, ab. Er starb 3790.

Allein nach seinem Tod wurden nicht nur viele von seinen guten Anstalten vernachlässigt, sondern die kleinen Reiche, welche er bezwungen hatte, machten sich wieder von der Oberherrschaft seines Sohns los. Tschina gerieth darüber in die gröste Zerrüttung.

Liupang.

3793 Endlich glükte es Liupang (welcher anfänglich ein Räuber war, dann Soldat wurde und sich durch seine Tapferkeit und Klugheit bis zum General emporschwang) daß er die abgerissenen Provinzen wieder eroberte. Er warf sich hierauf selbst zum Kaiser auf und regierte sehr gut. Seine Nachkömmlinge, welche bis 220 Jahre nach Christi Geburt auf dem Kaiserthron sassen, erweiterten wol anfänglich das Reich

durch die Eroberung von Tunkin, Kochinchina und ein Stük von der grosen Tatarei; allein sie verloren nachher durch die innerlichen Empörungen, welche entstunden, nicht nur diese neuen Besizungen wieder, sondern auch selbst in Tschina rissen sich einige Provinzen los und beherrschten sich selbst.

Tå-tsong.

Dieser stillte endlich die innerlichen Empörungen gänzlich, schüzte das Reich gegen die Anfälle der Tatarn und stellte den alten Glanz wieder her. Weil während der langen Unruhen die Gerechtigkeitspflege sehr vernachlässiget worden war, so half er ihr wieder auf und beförderte die Wissenschaften, welche ebenfalls sehr in Abnahme gerathen waren. Er lies zu dem Ende aus dem ganzen Reich die besten Bücher sammeln und sie abschreiben, errichtete in seinem Pallast eine zahlreiche Bibliothek, und stiftete eine gelehrte Gesellschaft, welche sogar von Prinzen seiner Nachbarn besucht wurde. Da Tå-tsong sahe, daß die Tschinesen sehr schlecht in den Waffen geübt waren, und daher bei einem sich ereignenden Einfall der Feinde, nicht im Stand seyn würden, das Reich zu beschüzen, so lies er Jünglinge darinnen unterrichten, und munterte sie durch seine Gegenwart auf. Nach seinem Tode verfiel aber das Reich in eine weit gefährlichere Zerrüttung, als es vor ihm gewesen war. Die Kitajer, ein tatarisches Volk, welches in der tschinesischen Tatarei wohnte, bedienten sich dieser Schwäche, fielen, troz der grosen Mauern, von Zeit zu Zeit ein, und sezten sich endlich in den nördlichen Provinzen fest. 626

Weil die Tschinesen zu ohnmächtig waren, sich 1125
diesen Feinden mit Nachdruk zu widersezen, so riefen sie 1125 die Niů-tsche oder Nudschen (welche nachher unter dem Namen der Mantschu bekannt wur-

den), ein anderes Volk aus der tschinesischen Tatarei, zu Hülfe. Diese kamen in zahlreicher Menge, besiegten die Kitajer, blieben aber nicht allein im nördlichen Tschina zurük, sondern legten auch den Kaisern, welche über die südlichen Provinzen herrschten, einen jährlichen Tribut auf.

1206 Endlich fiel auch Dschengis Khan, nachdem er sich die Horden der Mogolen oder Kalmyken unterworfen hatte, in Tschina ein, besiegte die Nudschen und sezte sich in den nördlichen Provinzen fest. Die Tschinesen waren wol iezt vor den Verwüstungen den Nudschen sicher, allein sie hatten an den Mogolen, welche schon ein ansehnliches Stük von Asien erobert hatten, weit gefährlichere Feinde. Oktai Khan, Dschengis Khans Sohn und Nachfolger, fiel 1229 mit 600,000 Mann Mogolen in die südlichen Provinzen von Tschina ein und machte neue
1276 Eroberungen. Hierauf wagte Kublai Khan, Dschengis Khans Enkel, abermal einen Einfall in Südtschina, und besiegte die kaiserliche Armee. Er hatte auch eine Flotte ausgerüstet, welche die kaiserliche schlug und zerstreute. Weil in diesem Seetreffen der Kaiser und viele Mandarinen umkamen, so wurde Kublai Herr vom ganzen Reich. Die Mogolen herrschten aber nicht länger als 92 Jahre über Tschina.

Tschu.

1368 Denn da nach und nach das grose mogolische Reich, das sich nicht allein über viele Länder in Asien, sondern auch über das europäische Rusland erstrekte, zertrümmert wurde, und die Mogolen selbst in Tschina vieles von ihrem kriegerischen Muth durch die weichliche Lebensart, an die sie sich gewöhnten, verloren hatten, so erwachte wieder in dem Busen einiger Patrioten die Liebe zur Freiheit. Dieses Umstands

bediente

bediente sich Tschu, sammlete ein Heer von Misvergnügten und Leuten, die es wagten, ihr Leben für die Befreiung ihres Vaterlands aufzuopfern, grief die Mogolen an und besiegte sie. Dieser glükliche Anfang machte, daß sich täglich mehrere Tschinesen bei ihm einfanden, die ihn in den Stand sezten, eine Provinz nach der andern zu erobern. Hierauf grief er die Hauptarmee der Mogolen an, überwand sie glüklich, und trieb sie aus Tschina hinaus. Tschu traf hierauf gute Anstalten, lies die Geseze sammlen und gab neue. Aber nach seinem Tod wagten die Niü-tschee oder Mantschu neue Einfälle in Tschina und verheerten es. Dieses wurde ihnen um so leichter, da selbst im Reich Empörungen gegen den Kaiser ausbrachen.

Hoä-tsong.

Dieser war der lezte Kaiser aus dem Geschlecht 1627
Ming, dessen Stifter Tschu gewesen war. Da er bei weitem den Geist und die Fähigkeiten nicht hatte, die nöthig waren, ein so groses Reich, in dem noch überdies alles in Gährung war, zu beherrschen, da er träg, langsam und unentschlüssig war, so beförderte er dessen Umsturz. Li-tsching, der Anführer eines Haufens Misvergnügter, warf sich 1644 zum Kaiser auf, rükte vor die Hauptstadt Peking, und nahm sie durch Verrätherei ein. Der arme Hoä-tsong, den die meisten Mandarinen und selbst seine Garde verlassen hatte, hieng sich im Garten seines Pallasts auf.

Li-tsching.

Er war wol Herr von der Hauptstadt und von 1644
einem grosen Theil des Reichs: allein in den übrigen Provinzen widersezten sich ihm die Misvergnügten und konnten weder durch Güte noch Schärfe auf andere Gesinnungen gebracht werden. Da diese aber wol einsahen, daß sie in die Länge sich der ganzen Macht

dieses

Thronräubers nicht mehr widersezen konnten, so riefen sie 1645 die Mantschu aus der tschinesischen Tatarei zu Hülfe. Schitsü erschien mit einem ansehnlichen Heer seiner Landsleute, besiegte Li-tsching und seine Anhänger; bemächtigte sich aber selbst des Reichs.

Schitsü.

1645 Die Tschinesen hatten keine Ursache, über den Verlust ihrer Nationalregenten zu klagen, weil die Mantschu ihre Sitten annahmen, dem Reich seine Geseze liessen, und es aus der Ohnmacht, in der es vor der Eroberung lag, rissen. Schitsü, der sich nicht, wie viele seiner Vorfahren, in seinem Pallast verschlos, gewann durch seine Leutseligkeit die Liebe und das Zutrauen seiner neuen Unterthanen. Er hielt auf Ordnung und gute Polizei. Damit aber lauter tüchtige und rechtschafne Männer zu Aemtern möchten befördert werden, so fand er sich selbst bei den Prüfungen derer ein, welche eine Beförderung suchten. Unter seiner Regierung, welche 16 Jahre dauerte, nahm Tschina sehr an Macht und Wohlstand zu. Die Mantschu sind der Religion des Dalai Lama zugethan.

Tschang-hi.

1661 Ihm folgte sein Prinz Tschang-hi, der aber, weil er erst acht Jahre alt war, die Regierung einigen Mandarinen überlassen muste. Weil einige von ihnen ihre Gewalt misbrauchten, so nahm er sich, so bald er sein 16tes Jahr erreicht hatte, der Reichsgeschäfte selbst an, und bewies die gröste Klugheit und Liebe zur Gerechtigkeit. Er war unermüdet in Besorgung der Reichsangelegenheiten und suchte stets seine Einsichten und Kenntnisse zu erweitern. So streng er auf die Beobachtung der Geseze hielt, so gütig und leutselig war er dabei. Wenn ein Mandarin ein Gesez übertrat, so strafte er ihn sehr scharf. So sparsam

er lebte, so freigebig war er gegen andere. Er dämpfte auch glüklich einige Empörungen, welche wider ihn ausbrachen. Er war dem Christenthum, welches schon 1618 durch die Portugiesen bekannt wurde, günstig. So sehr sich die Jesuiten bei den vorigen Kaisern durch ihre Kenntnisse beliebt gemacht hatten, und daher auch grose Freiheiten erhielten, so war doch dieses gar in keine Vergleichung zu sezen, mit den Gunstbezeigungen, welche der Pater Verbiest und der Pater Pereyra, welche 1669 ankamen, an seinem Hof genossen. Diese beiden trugen aber auch viel bei, daß Tschang-hi, der stets seine Kenntnisse zu erweitern wünschte, in der Mathematik und andern Wissenschaften grose Aufklärung erhielt. Er machte daher 1692 durch ein Edikt bekannt, daß nicht allein die Christen aus Europa freie Religionsübung haben sollten, sondern daß es auch seinen Unterthanen frei stünde, die christliche Religion anzunehmen. Er nahm den Holländern 1683 die Insel Tai-Ouan (Formosa) ab.

Tschang-hi gerieth mit den Russen, welche 1689
die Stadt Albazin in der tschinesischen Tartarei besassen, wegen der Gränzen, des Zobelfangs und der Perlenfischerei in dem Fluß Yamur in Streit. Es wurden aber 1689 diese Feindseligkeiten beigelegt, und der Flus Kerbechi zur Gränzscheidung bestimmt, da Rusland Albazin an Tschina abtrat und Friede schloß.

Da nach dem Tod des Dalai Lama (grosen Prie- 1706
sters), Losang, in Thibet Unruhen entstunden, weil iede von den zwo Partheien einen andern zu dieser Würde erheben wollten, so mischte sich Tschang-hi darein, und unterstüzte die eine Faktion. Die Gegner waren aber damit nicht zufrieden, sondern riefen

1714 den Khantaisch Khan, den Gebieter der Dsongaren, eines Kalmykenstamms, der auch über klein Thibet und die kleine Bukarei herrschte, zu Hülfe. Dieser erschien mit einer Armee, eroberte 1717 die Hauptpläze Lahassa und Patala, besiegte die Gegenparthie und zerstreute sie. Allein die, welche den Khantaisch Khan zu Hülfe gerufen hatten, betrogen sich gewaltig in ihrer Hofnung, denn er sperrte den Dalai Lama in ein Kloster, und warf sich selbst zum Beherrscher von Thibet auf. Doch währte seine Herrlichkeit nicht länger als bis 1720, weil sich der Kaiser Tschang-hi des gefangenen Dalai Lama annahm, ihn befreite und die Dsongaren aus Thibet verjagte. Er sezte den Dalai Lama aber nur in seine geistliche Würde ein, und übergab die weltliche Regierung einem Statthalter, welchem er den königlichen Titel beilegte.

Weil die Dominikaner und Franziskaner, welche nach den Jesuiten nach Tschina kamen, eifersüchtig über das Glük wurden, welches die Väter von der Gesellschaft Jesu an dem Hof des Kaisers genossen, so verklagten sie diese bei dem Pabst Klemens XI. und gaben ihnen Schuld, daß sie den Neubekehrten viele Gebräuche von der Religion des Confucius verstatteten. Beide Partheien geriethen darüber in heftige Streitigkeiten. Klemens schikte daher 1707 den Kardinal Tournon nach Tschina, daß er die Lage der Sachen untersuchen und sie miteinander vereinigen sollte. Allein die Jesuiten brachten es bei dem Kaiser dahin, daß der Kardinal in ein Gefängnis gelegt wurde, darinnen er starb. Nun entschied der Pabst 1710 den Streit, aber zu Gunsten der Dominikaner, womit aber die Jesuiten nicht zufrieden waren.

Kaiser Tsching-hi nahm oft Reisen in seine Staaten vor und zog bisweilen, in Begleitung eines

grosen Kriegsheers, bis tief in die tschinesische Tatarei, um seine dasigen Unterthanen im Gehorsam zu erhalten. Er nahm die Gesandschaften, welche die Russen und Holländer an ihn schikten, sehr wol auf, welches vor ihm nicht leicht ein Kaiser that.

Yong = tsching.

Die grosen Streitigkeiten, welche die Jesuiten 1722
und Dominikaner mit einander führten, bewogen ihn, daß er das Christenthum abschafte, und mehr als 300 Kirchen zerstören lies. Doch erlaubte er den Missionärs, daß sie zu Peking und Kanton als Mathematiker leben durften. Weil die Einwohner von Thibet 1727
schon lange darüber misvergnügt waren, daß der Kaiser von Tschina dem Dalai Lama die Regierung seiner Staaten entzogen hatte, so entstand endlich 1727 eine Empörung. Der Urheber davon war der Dalai Lama, welcher die guten Gesinnungen seiner Unterthanen sich zu Nuzen machte, den König ermorden ließ und sich auch der weltlichen Regierung bemächtigte. Der Kaiser Yong-tsching schikte daher eine Armee nach Thibet, und lies einen neuen König und einen Unterlama einsezen. Weil aber der König merkte, daß eine Empörung ausbrechen würde, so sezte er den vorigen Dalai Lama wieder ein, und war froh, daß er seine weltliche Würde behaupten konnte.

Kjen = Long.

So bald dieser den Thron bestieg, so hörten die 1735
Verfolgungen der Christen auf. Er hob heimlich die Befehle auf, welche sein Vater gegen sie ergehen ließ, war den Jesuiten sehr gewogen, und brauchte sie als Dollmetscher der lateinischen Briefe, welche er von Rusland erhielt. — Da der König von Thibet 1746
1746 starb, so schwang sich sein zweiter Prinz, nachdem er seinen ältern Bruder ermordet hatte, auf den

Thron. Weil er nun seine Würde nicht an den Hof zu Peking, wie es seine Schuldigkeit gewesen wäre, suchte, so nahm es der Kaiser Kjen-Long sehr übel auf. Er schikte eine Armee nach Thibet, ließ ihn entsezen und hinrichten. Weil aber die Leibgarde des Königs den Tschinesen äusserst gram war, so fiel sie dieselben unvermuthet an und brachte sie um.

1752 Kjen-Long, welcher den Tod seiner Soldaten rächen wollte, schikte abermal eine Armee nach Thibet und zog die Mörder zur Strafe. Weil er aber sah, daß die Einwohner sich an die neue Regierungsform nicht gewöhnen wollten, so sezte er 1752 wieder einen Dalai Lama ein, und gab ihm die geistliche und weltliche Regierung. Doch machte er dabei die Einschränkung, daß er in weltlichen Dingen von Tschina abhängig seyn sollte. Er sezte daher in die Hauptstadt Lahassa zween Mandarinen und eine tschinesische Besazung von 1000 Mann, Allein diese haben wenig zu sagen, weil alle Einwohner dem Dolai Lama, welchen sie beinahe göttliche Verehrung erweisen, an-
1753 hangen. Hierauf bekriegte Kjen-Long auch den Khantaisch Khan, und besiegte ihn. Dadurch wurde die Herrschaft der Tschinesen fast bis an die Gränze von Persien ausgebreitet.

1757 Weil aber die Dsongaren, ein Kalmykenstamm, welche an der Gränze von Sibirien und der tschinesischen Tatarei wohnten, und durch ihre häufigen Einfälle den Staaten des Kaisers Kjen-Long grosen Schaden zugefügt hatten, iezt in grose Uneinigkeiten untereinander geriethen, so bediente er sich dieser Gelegenheit und nahm daran Antheil. Weil nun die Dsongaren in diesem Krieg theils aufgerieben, theils zerstreuet wurden, und ihr Land in eine Wüste verwandelt wurde, so wurde Tschina gefährlicher Nachbarn los.

Weil

Weil die Mandarinen 1760 ein englisches 1760
Schif zu Kanton (der einzigen Stadt in Tschina, wo die Europäer noch hinhandeln durften) auf dem Schleichhandel ertappten, so gab der Kaiser den Befehl, daß kein Europäer mehr hier, sondern auf der kleinen Insel Wanpoe, welche etliche Meilen davon entfernt ist, anlanden dürfen.

Die Kalmyken vom Targotischen Stamm, 1771
welche sich 1704 von der Bothmäsigkeit des Khantaisch Khan losrissen und unterRuslands Schuz begaben, verliessen 1771 ihre Wohnpläze zwischen der Wolga und dem Jaik (Ural) und begaben sich freiwillig unter den Schuz des Kaisers von Tschina. Er lies alle Anstalten zu ihrer Aufnahme treffen und räumte ihnen Wohnsize um den Flus Jly ein. Er unterstüzte sie auch mit Geld. Ihre Anzahl belief sich auf 50,000 Familien, wozu sich noch 30,000 andere tatarische Familien schlugen. Rusland beklagte sich zwar darüber in einem Schreiben an den Kaiser, und begehrte diese Flüchtlinge wieder zurük, allein es erfolgte eine abschlägige Antwort.

Zum Kaiserthum Tschina gehört auch die tschinesische Tatarei, welche über 500 Meilen lang und gegen 300 breit ist. Sie gränzt gegen Süden an Tschina und Korea, gegen Osten an das Meer, gegen Norden an Sibirien, und gegen Westen an Thibet, worüber der Dalai Lama zu gebieten hat, und den Staat des Khantaisch Khans. Vasallen von dem Kaiser sind die Könige von Korea, Tunkin, Kochinchina und der Dalai Lama. Er herrscht auch über den Staat des Khantaisch Khans.

Der Kaiser von Tschina herrscht sehr unumschränkt und steht bey seinen Unterthanen in dem grösten Ansehen. Er führt den Titel: Sohn des Himmels

mels, heiliger Kaiser, erhabenster und einziger Beherrscher der Erde. Bei dem allen steht er unter den Gesezen, welche ihn zur beständigen Beschäftigung mit den Staatsangelegenheiten verpflichten. Jedem steht es frei, sich unmittelbar an ihn zu wenden. Ja man darf ihm sogar wegen seiner Handlungen Vorstellungen machen. Die Geseze der Tschinesen sind sehr weise und gelind, schonen aber keinen. Auf eine jede Vergehung folgen Schläge, doch kan man sie abkaufen.

Die Reichsbeamten heissen Quoan (Regenten) oder Mandarinen, welche theils die Staatsgeschäfte besorgen, theils die Befehlshaber der Armee sind. Die ersten, welche den Namen der Gelehrten führen, belaufen sich auf 14000, und die andern auf 18000. Keiner kan Mandarin werden, der nicht bei der Prüfung, wobei sich der Kaiser meistens mit einfindet, gut bestanden ist. Bei dem allen sind die Tschinesen doch seit tausend und mehr Jahren nicht viel weiter in den Wissenschaften gekommen. Daran hindert sie ihr Nazionalstolz, indem sie sich klüger dünken als die Ausländer. Doch ist auch zum Theil ihre Sprache daran Schuld. Ein Wort hat oft zehn Bedeutungen, je nachdem es scharf, hoch oder tief ausgesprochen wird: sie singen daher mehr, als daß sie reden. Sie haben auch keine Buchstaben, sondern Zeichen, deren Anzahl sich auf 80,000 beläuft. Doch kan der Gelehrteste kaum 40,000 auswendig.

Der Kaiser kan eine grose Armee in das Feld stellen, allein die Tschinesen sind nicht die besten Soldaten. Tapferer sind die Mantschu. Die Tschinesen führen auch Feuergewehre und Kanonen. Die ersten Kanonen erhielten sie von den Portugiesen, und die Jesuiten trugen Sorge, daß man ihnen nachher mehrere zuführte.

Geschich-

Geschichte von Japan.

Dieses Königreich liegt Tschina gegen Osten und besteht aus drei grosen und vielen kleinen Inseln. Die grosen heissen Nifon, Saikokf oder Bongo und Yikakoff. Das Ufer ist mit steilen Klippen umgeben, welche das Anlanden erschweren. Der Boden ist sehr steinigt, den aber die fleisigen Einwohner sehr gut bearbeitet und angebaut haben, so daß sie ihren hinlänglichen Unterhalt finden. Die Berge enthalten Gold, Kupfer, Silber und sehr feines Zinn.

Die Japanesen stammen von den Tatarn ab. Ihre Sitten und ihre Sprache haben auch mit ienen grose Aehnlichkeit. Die Volksmenge in Japan ist sehr gros. Es sollen 13000 sehr gut bevölkerte Städte darauf seyn. Die zwo vornehmsten sind Miako, die Residenz des Dairo, (des geistlichen Regenten) und Jedo, die Residenz des Kubo (weltlichen Regenten.) Die Vielweiberei ist unter den Japanesen ebenfalls eingeführt, und das Schiksal der Weiber ist sehr hart. Der Mann ist Herr über das Leben und den Tod seiner Familie. Die Japanesen sind Gözendiener, und ihre Religion theilt sich in viele Sekten. Die älteste und herrschende ist die Sekte des Sintos. Diese lehrt ein höchstes Wesen, die Unsterblichkeit der Seele, und die Verehrung vieler Untergottheiten und Heiligen.

Die Budsoisten, welche zwar die nemlichen Lehren und Grundsäze der Sintos, aber eine strengere Sittenlehre haben, machen eine eigne Sekte aus. Der Stifter derselben hies Buds. Ausser dem höchsten

Wesen, welches die Sintos verehren, beten sie noch eine andere Gottheit an, welches Amida heist, und gleichsam der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Diese Sekte lebt in strenger Enthaltsamkeit, in Büssungen, in Furcht und Schreken vor der Gottheit, die sie grausam und rachsüchtig vorstellt. Ihre Mönche führen daher die strengste Lebensart, und bringen auch ihren Lehrlingen solche Gesinnungen bei.

660 Japan ist schon ein sehr altes Reich, welches Sin-Mu 660 stiftete. Seine Nachkömmlinge sind noch unter dem Namen Dairi vorhanden. Sonst waren sie die Könige und obersten Priester, und herrschten sehr uneingeschränkt. Nachher aber theilten sie das Reich in Provinzen und Fürstenthümer ab, sezten darüber Statthalter, oder gaben es einigen Grosen zu Lehn und behielten sich die Lehns- und Oberherrschaft darüber bevor. Weil aber diese Vasallen nach und nach nach Unabhängigkeit strebten, so entstanden daraus Kriege und Empörungen.

1196 Da die Dairi sich mehr mit Besorgung der geistlichen Angelegenheiten abgaben, und die weltlichen Geschäfte und das oberste Kommando dem Kubo (Oberfeldherrn) überliessen, so gelangten diese zur immer grösern Gewalt. Der Kubo Schoritomo benuzte daher die Schläfrigkeit des Dairo, bemächtigte sich gänzlich der weltlichen Regierung und lies ihm nichts als die Aufsicht über die Religion, Klöster und Bonzen (Mönche). Doch sah er ihn als seinen Lehnsherren an.

1542 Nun geschah es, daß die Portugiesen durch Sturm verschlagen wurden, und Japan entdekten. Sie wurden von den Einwohnern sehr liebreich aufgenommen, und mit allem, was sie nöthig hatten, versorgt. Sie erhielten auch vom Kubo die Erlaubniß.

niß, hieher zu handeln. Damit waren aber die Por-
tugiesen nicht allein zufrieden, sondern sie suchten auch
die christliche Religion in diesem Reich bekannt zu
machen. Daher kam 1549 Franz Xavier aus Ost-
indien hier an und breitete das Christenthum mit gro-
sem Eifer aus. Als er aber 1552 hier starb, so
folgten die übrigen Missionärs seinem Beispiel und
bekehrten viele Japanesen. Man zählte 1596 schon
600,000 Christen. Unterdessen trug sich eine höchst- 1585
wichtige Staatsveränderung in Japan zu. Der Ku-
bo Fideschossi, der sich vom gemeinen Soldaten bis
zum obersten Feldherren emporgeschwungen hatte, er-
hielt 1585 vom Dairo, weil er sich in den Unruhen,
welche die Vasallen schon 1550 anfiengen, sehr
hervorthat, zur Belohnung die Reichsstatthalterschaft.
Nun machte sich Fideschossi mit gröserm Eifer an die
Rebellen, demüthigte sie, nahm aber hierauf eigen-
mächtig den Titel Tåko (Oberherr) an, und riß sich
gänzlich von der Oberherrschaft des Dairo los. Er
verwies ihn nach der Stadt Miako, lies ihm blos
die Aufsicht über die Religion und sezte ihm ein hin-
reichendes Auskommen aus. Allein der Kubo muß
noch immer alle vier oder fünf Jahre, um das Volk
in dem Wahn zu erhalten, als ob der Dairo auch in
weltlichen Angelegenheiten des Staats noch immer das
Oberhaupt wäre, nach Miako reisen und ihm gewis-
sermassen zum Schein huldigen.

Der Dairo unterhielt sonst auch eine Kriegs-
flotte, welche aber Fideschossi abschafte, weil er sei-
ne Unterthanen von aller Bekanntschaft mit den übri-
gen Nazionen so viel als möglich entfernen wollte, in-
dem er befürchtete, sie möchten mit Hülfe der Auslän-
der eine Staatsveränderung vornehmen und den Dai-
ro in seine vorige Würde einsezen. Dagegen lies er

Küsten-

Küstenbewahrer ausrüsten, welche auf alles genau Acht geben musten. Fideschossi verfolgte auch die Christen, welche unter der vorigen Regierung sehr begünstigt wurden.

1593 Die Japanesen besassen sonst auch das Königreich Korea. Allein 1593 geriethen sie deswegen mit den Tschinesen in Krieg, welche es ihnen bis auf die Provinz Tsiosijen, und die beiden Inseln Iki und Tsussima abnahmen.

1609 Nun fanden sich auch 1609 die Holländer auf Japan ein. Schon 1600 wurde es ihnen bekannt, da ein holländisches Schif bei der Insel Bongo Schifbruch litt. Weil sie die Portugiesen beneideten, so erdichteten sie einen Brief, darinnen stand, daß sie mit Hülfe der Christen einen gefährlichen Anschlag gegen das Leben des Kubo und das Reich vorhatten. Das stolze Betragen der Portugiesen und der Neid der Bonzen, welche schon lange die Ausbreitung des Christenthums mit Aerger ansahen, trugen auch viel dazu bei, daß der Kubo das Vorgeben der Holländer glaubte. Er lies daher 1637 einen Befehl ergehen, daß alle Portugisen, deren Kaufleute ohnehin schon blos auf die Insel Desima eingeschränkt waren, aus Japan sollten verbannt seyn. Hierauf griefen die Christen, welche viele Verfolgungen auszustehen hatten, 1638 zu den Waffen, allein der Kubo besiegte sie durch Hülfe der Holländer, und lies alle, welche ihrer Religion getreu blieben, auf das grausamste hinrichten.

1630 Schon 1630 hätten die Holländer bald das nemliche Schiksal gehabt, welches die Portugiesen betraf. Denn da Peter Nuyts, ein Offizier der holländischen ostindischen Kompagnie zwei iapanische Schiffe sehr übermüthig behandelte, so gerieth darüber der Kubo in den grösten Zorn. Weil aber der Rath von Indien

dien sich sehr nachgiebig finden lies, so wurde die Sa- 1640
che 1634 wieder beigelegt. Allein 1640 wurden ih-
re Freiheiten sehr eingeschränkt. Sie hatten bis-
her ihre Hauptniederlage auf der Insel Firando.
Weil sie aber hier ihre Niederlassung mit Befestigungs-
werken umgaben, so muthmaste der Kubo eine schlim-
me Absicht, nahm ihnen ihre Handelsloge ab und ver-
wies sie auf die Insel Desima bei Nangazaki. So
bald sie hier ankommen, werden ihre Schiffe abgeta-
kelt, ihre Flinten, Degen, Kanonen, Segel und sogar
das Steuerruder ans Land geschaft und sie genau beo-
bachtet. Man behandelt sie mit der grösten Verach-
tung, und läst sie weder an das Land kommen, noch mit
iemand anders, als den Kommissärs, welche zu ihnen
an Bord kommen und den Preis ihrer Waaren festsezen,
sprechen. Sie dürfen iährlich nicht mehr, als drei
Schiffe schiken, welche nicht mehr, als für 1,100,000
Livres Güter führen sollen. So bald sie ihre Waa-
ren umgesezt und ihre Schiffe beladen haben, müssen
sie abseegeln. Dabei dürfen sie sich aber nicht merken
lassen, daß sie Christen sind. Die Tschinesen, welche
nach Nangazaki handeln, werden ebenfalls so streng
gehalten, nur mit dem Unterschied, daß sie an das Land
geführt und in einem Garten eingesperrt werden.

Die Portugiesen machten 1642 einen neuen 1642
Versuch und fanden sich in Japan ein, und gaben vor,
daß sie iezt nicht mehr unter der Bothmäsigkeit von
Spanien stünden und man nichts Böses von ihnen zu
besorgen hätte. Allein der Hof wollte nichts von ihren
Vorstellungen hören, sondern wies sie mit der grösten
Schärfe und Drohung ab. Da man aber fünf Jah- 1647
re nachher von Goa abermal eine Gesandschaft von
74 Personen nach Japan schikte, und um Erlaubnis,
dahin handeln zu dürfen, anhielt, so befahl der Kubo,

daß

daß man alle Weisse (Europäer), deren Zahl 61 war, enthaupten, die Schwarzen aber, welche sich auf 13 beliefen, mit dem Schif nach Goa zurükschiken sollte, damit sie die Nachricht hinterbringen möchten.

1708 Der lezte, welcher es wagte, die christliche Religion in Japan zu predigen, war Johann Baptista Sidotti, ein Italiener. Als aber der Hof von seinem Unternehmen Nachricht erhielt, so wurde er in Verhaft genommen und eingemauert.

Der Kubo hat iährlich 300 Millionen Gulden Einkünfte. Er hält stets eine Armee von 100,000 Mann zu Fuß und 20,000 zu Pferd. Allein bei einem feindlichen Uiberfall kan die Kriegsmacht auf 400,000 erhöht werden, weil ieder Vasall sein Kontingent stellen mus. Die Erziehung ist sehr kriegerisch, daher sind die Japanesen auch gute Soldaten. Ihre Waffen sind Flinten, Bogen, Pfeile und Dolche. Sie führen auch Kanonen.

Unter seiner Oberherrschaft steht auch die südliche Insel Jedso. Der Fürst dieses Lands ist sein Vasall und muß ihm iährlich Tribut zahlen. Er hält auch in der Hauptstadt Mazimai einen Statthalter. Vor einiger Zeit führten die Japanesen mit den Russen von Alaschka, weil sie mit ihnen, wegen des Pelzhandels mit den wilden Amerikanern in Streit geriethen, einen kleinen Krieg. Weil es keinem Ausländer erlaubt ist, nach Japan zu kommen, so fehlt es gänzlich an Nachrichten von diesem Reich.

Ende des dritten Theils.